

Hans-Joachim Pernack

Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung Albaniens

Untersuchung des ökonomischen
und sozioökonomischen Wandlungsprozesses
von 1912/13 bis in die Gegenwart

Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“
der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch
den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen,
insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages
unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

2 0/1. 42 (115)

SUDOSTEUROPA-STUDIEN

im Namen der Südosteuropa-Gesellschaft herausgegeben von
WALTER ALTHAMMER

18

HANS-JOACHIM PERNACK

Probleme der wirtschaftlichen Entwicklung Albaniens

**Untersuchung
des ökonomischen und sozioökonomischen
Wandlungsprozesses von 1912/13 bis in die Gegenwart**

**EIGENVERLAG DER SUDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT
MÜNCHEN 1972**

91^c G

SUDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT

8 München 22, Widenmayerstr. 49 — Tel. 29 44 02

PRÄSIDIUM

- Präsident:** Dr. Walter Althammer, MdB, Augsburg
- Vizepräsidenten:** Prof. Dr. Hermann Gross, München
Alfred Hönig, Freilassing — Salzburg
Dr. Günther Müller, MdB, München
- Schatzmeister:** Bankdirektor Dr. Hamilkar Hofmann, München
- Beisitzer:** Prof. Dr. Mathias Bernath, München
Redakteur Hans Hartl, Starnberg
Prof. Dr. Hans-Joachim Kissling, München
Prof. Dr. Erwin Koschmieder, München
Landeshauptmann Dr. Ing. Hans Lechner, Salzburg
Bankdirektor i. R. Ernst Lederer, Frankfurt
Dipl.-Kfm. Burkhard Schuchmann, München
Prof. Dr. Emanuel Turczynski, Bochum

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

- Vorsitzender:** Prof. Dr. Erwin Koschmieder, München
- Stellv. Vorsitzender:** Prof. Dr. Karl Ruppert, München
- Sekretär:** Prof. Dr. Klaus-Detlev Grothusen, Hamburg

10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

11
10
9
8
7
6
5
4
3
2
1

THE
LIFE OF
JOHN
BUTLER
BY
JAMES
M. COOPER

Z 61. 42 (18

SUDOSTEUROPA-STUDIEN

im Namen der Südosteuropa-Gesellschaft herausgegeben von
WALTER ALTHAMMER

18

HANS-JOACHIM PERNACK —

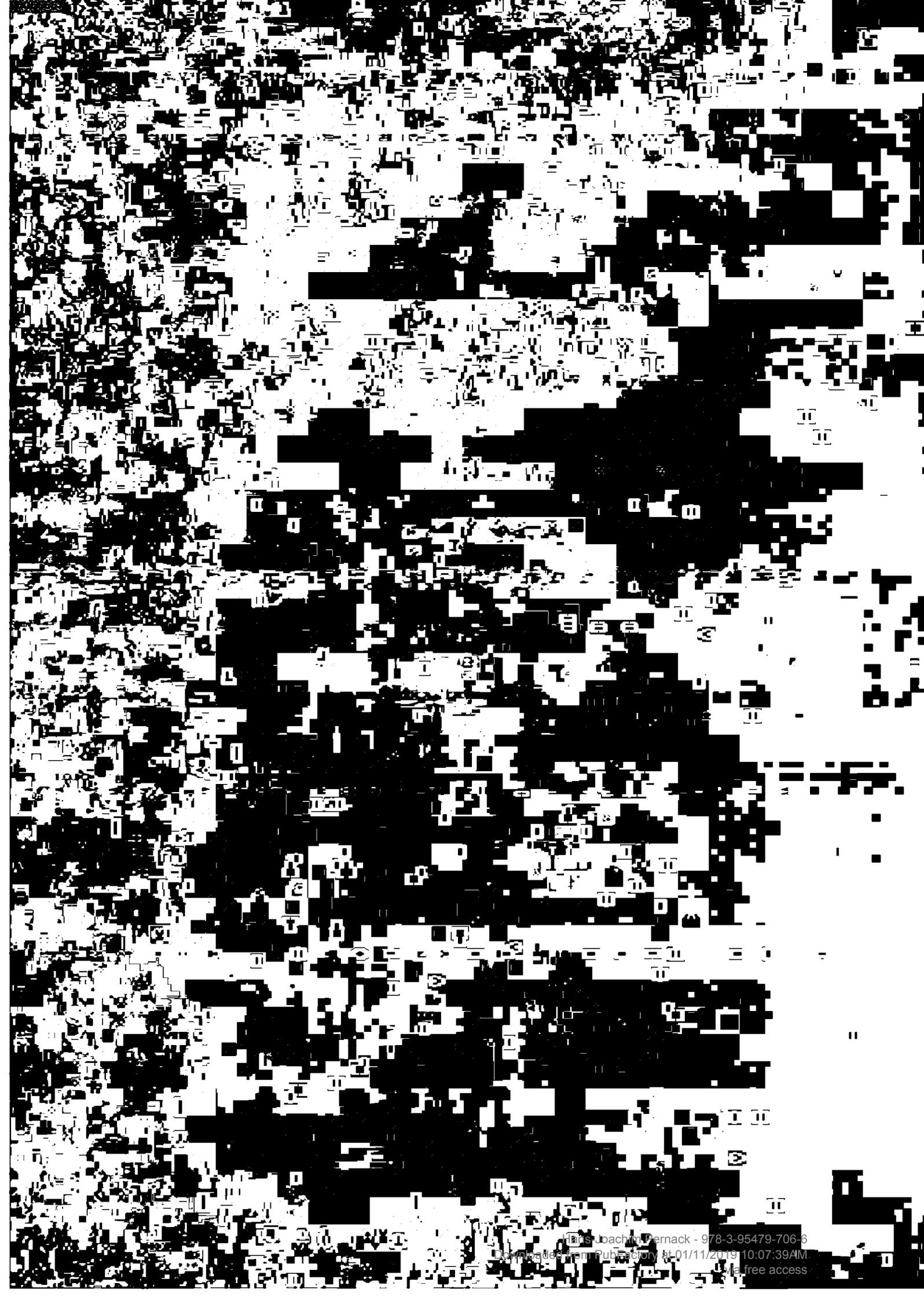
**Probleme
der wirtschaftlichen Entwicklung
Albaniens**

**Untersuchung
des ökonomischen und sozioökonomischen
Wandlungsprozesses von 1912/13 bis in die Gegenwart**

**EIGENVERLAG DER SUDOSTEUROPA-GESELLSCHAFT
MÜNCHEN 1972**

Bayrische
Staatsbibliothek
München

für
Anne und Judith



Vorwort des Herausgebers

Unter den Ländern Südosteuropas nimmt Albanien in ethnischer, gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht eine Sonderstellung ein.

Die mitunter bewußte Betonung einer eigenständigen Entwicklung gegenüber den übrigen Völkern des Balkans findet nicht zuletzt ihren Ausdruck in einem auf politische und wirtschaftliche Selbständigkeit ausgerichteten Denken dieses traditionsbewußten Balkanvolkes, das auch innerhalb der sozialistischen Staatengemeinschaft Osteuropas deutlich zum Ausdruck kommt.

Albanien hat in der Vergangenheit und in der Gegenwart immer wieder die Aufmerksamkeit der Politik- und Wirtschaftswissenschaften auf sich gezogen. Externe und interne Einflußfaktoren bilden dabei in diesem Land einen sozioökonomischen Datenkranz, der die albanische Wirtschaftsentwicklung aus entwicklungstheoretischer und -politischer Sicht zum besonders wertvollen Studienobjekt der Südosteuropaforschung werden läßt, zumal Erscheinungen dieses sozialistischen Entwicklungslandes im Hinblick auf die weltweite, moderne, internationale Entwicklungspolitik paradigmatische Einsichten eröffnen können.

So gesehen, kann die vorliegende Arbeit als wissenschaftlicher Anreiz verstanden werden, gemeinsame und gegensätzliche Ansätze vergleichender entwicklungspolitischer Systeme in Ost und West zu untersuchen, was letztlich auch dem tieferen Verständnis der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Probleme der Entwicklungsländer auch der Völker Mittel- und Südosteuropas dienen kann.

Walter Althammer



INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|------------------------------|---|
| Vorwort | I |
| Einleitung und Problem | 1 |

Teil A

| | |
|--|----|
| Volkswirtschaftliche Rahmenbedingungen und Einordnung der albanischen Volkswirtschaft in die Kategorie der unterentwickelten Länder | 8 |
| I. Notwendigkeit einer Bestandsaufnahme der ökonomischen Rahmenbedingungen als Ausgangsbasis der Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung – Gliederungsschema für die Feststellung des volkswirtschaftlichen Ist-Zustandes | 8 |
| II. Rahmenbedingungen der albanischen Volkswirtschaft und die säkulare Veränderung exogener und endogener volkswirtschaftlicher Daten | 9 |
| 1. Die natürlichen Ressourcen der albanischen Volkswirtschaft. | |
| a) Bodenfläche, Oberflächengestaltung und Bodenbeschaffenheit | 10 |
| b) Natürliche Verkehrswege | 11 |
| c) Klima | 14 |
| d) Rohstoffe | 18 |
| e) Wasserkräfte | 23 |
| 2. Demographische Merkmale | 23 |
| a) Bevölkerungswachstum | 25 |
| b) Bevölkerungsstruktur unter Berücksichtigung erwerbsfähiger Personen | 32 |
| c) Technische und ökonomische Sachkenntnisse der Bevölkerung | 34 |
| 3. Die politisch-historische Entwicklung und ihr Einfluß auf die Wirtschaftsentwicklung | 40 |
| 4. Nationaleinkommen | 44 |
| 5. Produktionsstruktur | 47 |
| 6. Sozio-ökonomische Sachverhalte hinsichtlich der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung | 50 |
| 7. Weltwirtschaftliche und weltpolitische Gesichtspunkte | 64 |

III. Zusammenfassung und Ergebnis von Teil A 67

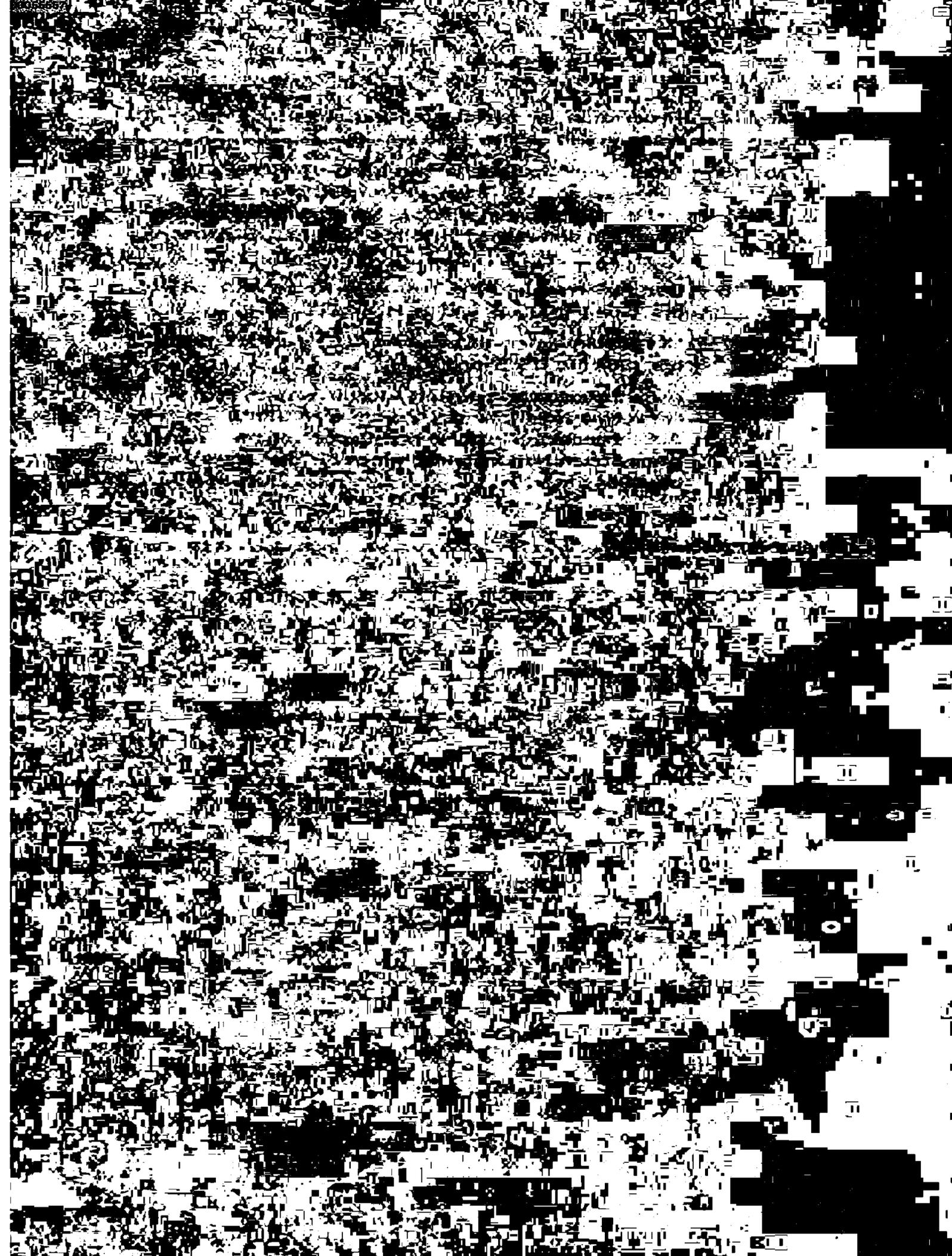
Teil B

| | |
|--|-----|
| Wirtschaftspolitik und deren Ergebnisse in Albanien vor und nach dem Zweiten Weltkrieg | 70 |
| I. Wirtschaftspolitik und deren Ergebnisse vor dem Zweiten Weltkrieg – Albanien im Einflußbereich imperialistischer Interessen | 70 |
| 1. Wirtschaftliche Ausgangslage vor dem Ersten Weltkrieg .. | |
| 2. Entwicklungspolitische Ansätze während und nach dem Ersten Weltkrieg . | 72 |
| a) Erste wirtschaftliche Erschließungsversuche durch Besatzungstruppen während des Ersten Weltkrieges | 72 |
| b) Versuch einer internationalen Entwicklungspolitik durch den Völkerbund | 73 |
| c) Albanisch-italienische Zusammenarbeit | 77 |
| d) Die Auswirkungen der faschistischen Machtübernahme in Italien auf die albanische Wirtschaft | 82 |
| 3. Landwirtschaft | 85 |
| a) Besitzverhältnisse | 85 |
| b) Agrarreform | 87 |
| c) Italienische Einflußnahme auf die Agrarpolitik | 88 |
| 4. Industrie | 92 |
| 5. Außenwirtschaft | 94 |
| II. Wirtschaftspolitik und deren Ergebnisse nach dem Zweiten Weltkrieg – Albanien im Zeichen der Planwirtschaft | 97 |
| 1. Gesellschaftliches und wirtschaftliches Ordnungskonzept ... | 97 |
| a) Eigentumsordnung und Eigentumspolitik | 97 |
| b) Marxistisch-leninistisches Entwicklungskonzept | 98 |
| c) Plandeterminierte Leistungserstellung | 100 |
| 2. Die Landwirtschaft als Planungsfaktor und als ökonomische Basis | 100 |
| a) Agrarreform und Kollektivierung | 100 |
| b) Betriebsformen | 103 |

| | | |
|-----|---|-----|
| c) | Stellung der Landwirtschaft im Rahmen des volkswirtschaftlichen Gesamtplanes | 104 |
| d) | Ergebnisse der sozialistischen Agrarpolitik | 109 |
| 3. | Industrialisierung als Ergebnis der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern | 115 |
| a) | Wirtschaftshilfe durch die UNRRA und gesamtwirtschaftliche Kooperation mit Jugoslawien. | 115 |
| b) | Albanien als COMECON-Mitglied | 118 |
| c) | Zusammenarbeit mit der VR China | 122 |
| 4. | Reformtendenzen in der Wirtschaftspolitik und wirtschaftspolitische Annäherung an die geographische Nachbarschaft als Zeichen einer neuen Entwicklungsphase | 125 |
| a) | Ausgleich mit der geographischen Nachbarschaft | 125 |
| b) | Reformdiskussion | 126 |
| 5. | Ergebnisse der Industrialisierungspolitik | 127 |
| a) | Auf- und Ausbau der Grundindustrie und Produktionsergebnisse der Schwer- und Leichtindustrie | 127 |
| b) | Struktureller Wandlungsprozeß vom Agrar- zum Agrarindustriestaat | 131 |
| 6. | Außenwirtschaft | 133 |
| a) | Außenhandelspolitik | 133 |
| b) | Außenhandelsvolumen und Außenhandelsstruktur | 138 |
| ba) | Außenhandelsvolumen | 138 |
| bb) | Außenhandelsstruktur | 140 |
| c) | Außenhandelsbedingte Probleme der Wirtschaftsentwicklung | 142 |
| ca) | Außenhandel als Wachstumsfaktor unterentwickelter Länder | 142 |
| cb) | Probleme der Außenhandelsabhängigkeit | 144 |
| cc) | Terms of Trade und ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung in den Entwicklungsländern | 149 |
| | Schlußbemerkung | 153 |
| | Anhang | 158 |
| | Karte 1 - Rohstoffvorkommen und Industriezentren in Albanien | 158 |
| | Karte 2 - Gebaute und bis Anfang der dreißiger Jahre begonnene öffentliche Verkehrseinrichtungen der Societã | |

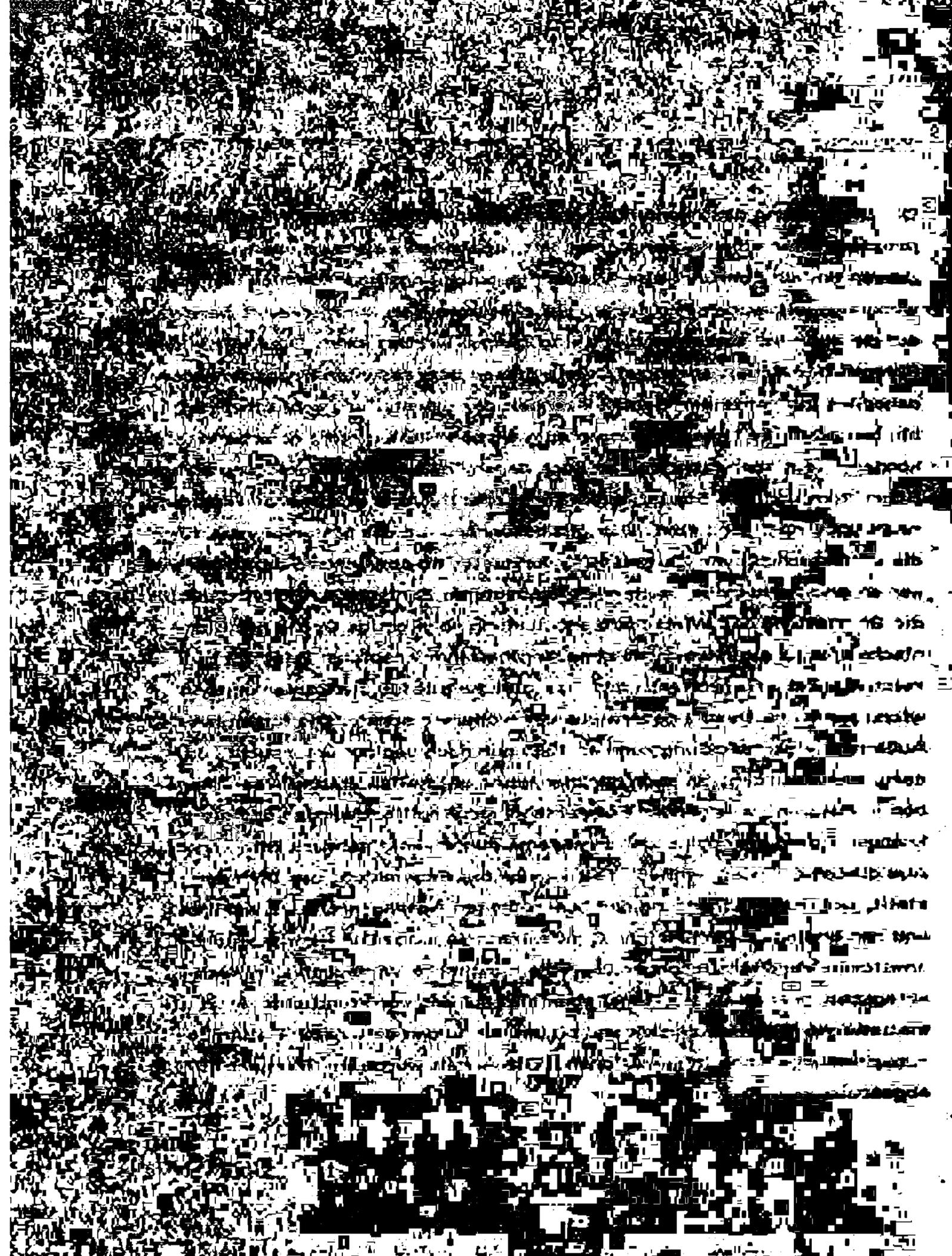
| | | |
|-----------|---|-----|
| | per lo Sviluppo Economico dell' Albania | 159 |
| Tab. 1 - | Sterbefälle, Geburten und Geburtenüberschüsse der albanischen Bevölkerung in den Jahren 1938 bis 1967 | 160 |
| Tab. 2 - | Bevölkerung im arbeitsfähigen und nichtarbeitsfähigen Alter | 161 |
| Tab. 3 - | Anteil der arbeitsfähigen Bevölkerung, der Frauen und Männer an der Gesamtbevölkerung. Anteil der Frauen und Männer im arbeitsfähigen Alter aufgliedert nach Anteil an der Gesamtbevölkerung und nach Anteil an der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter in v. H. für die Jahre 1950 bis 1967 | 162 |
| Tab. 4 - | Anteil der Arbeiter und Angestellten im sozialistischen Sektor aufgliedert nach Anteilen an der Gesamtbevölkerung und Anteilen an den Personen im erwerbsfähigen Alter. Anteil der Arbeiter und Angestellten der einzelnen volkswirtschaftlichen Sektoren an der Gesamtbeschäftigtenzahl an Arbeitern und Angestellten im sozialistischen Sektor in v. H. für die Jahre 1950 bis 1967 | 163 |
| Tab. 5 - | Anzahl der Schüler und Studenten in Albanien und in v. H. der Gesamtbevölkerung | 164 |
| Tab. 6 - | Geschätztes Nationaleinkommen und geschätztes Nationaleinkommen pro Kopf der VR Albanien für die Jahre 1938 bis 1967 (in US \$) | 165 |
| Tab. 7 - | Das albanische Staatsbudget in den Jahren 1926/27 bis 1939/40 (in albanischen Goldfranken) | 166 |
| Tab. 8 - | Die albanische Außenhandelsbilanz in den Jahren 1920 bis 1938 (in albanischen Goldfranken) | 167 |
| Tab. 9 - | Importstruktur Albaniens in den Jahren 1928 bis 1938 (in v. H.) | 168 |
| Tab. 10 - | Exportstruktur Albaniens in den Jahren 1928 bis 1938 (in v. H.) | 169 |
| Tab. 11 - | Anteil der wichtigsten Länder am Außenhandel Albaniens in den Jahren 1921 bis 1938 | 170 |
| Tab. 12 - | Die landwirtschaftliche Erzeugung nach staatlichen und privaten Produktionsbetrieben in den Jahren 1937/38 bis 1963/64 (in v. H.) | 171 |
| Tab. 13 - | Die landwirtschaftliche Erzeugung der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte auf der Basis von 1937 / 1938 in den Jahren 1937/38 bis 1963/64 (in v. H.) ... | 172 |

| | |
|---|-----|
| Tab. 14 – Produktion der wichtigsten industriellen Erzeugnisse in den Jahren 1938 bis 1964. | 173 |
| Tab. 15 – Anteil der "Sozialistischen Länder" (COMECON; Jugoslawien, VR China), der westlichen Länder und der Entwicklungsländer am albanischen Außenhandel in den Jahren 1955 bis 1964 (in US \$ und v. H.) | 174 |
| Tab. 16 – Der Außenhandel Albaniens nach Regionen 1958 bis 1964 (in US \$ und v. H.) | 175 |
| Tab. 17 – Die Struktur des albanischen Außenhandels 1955 bis 1964 (in US \$ und v. H.) | 176 |
| Tab. 18 – Außenhandelsabhängigkeit Albaniens nach dem Hirschmankoeffizienten und das Verhältnis von Außenhandels-, Import- und Exportvolumen zum geschätzten Nationaleinkommen für die Jahre 1938 bis 1964 (in v. H.) | 177 |
| Literaturverzeichnis | 178 |



Vorwort

Die Darstellung des ökonomischen und sozio-ökonomischen Wandlungsprozesses der albanischen Wirtschaft, der einen Zeitraum von ca. 60 Jahren umfaßt, berührt eine Vielzahl entwicklungstheoretischer und entwicklungspolitischer Probleme, die zwar zum Teil kurz erwähnt werden, auf die aber im einzelnen nicht eingegangen werden kann. Dies würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Viele dieser interessanten Fragen müssen daher im Interesse der Geschlossenheit der Darstellung unbeantwortet bleiben. Daß die Untersuchungen an manchen Stellen nicht ganz befriedigen können, liegt aber nicht zuletzt auch daran, daß das zur Verfügung stehende Schrifttum und die Statistiken äußerst spärlich und in mancher Hinsicht recht unbefriedigend sind. Das gilt besonders für das Material, das für die Untersuchung der Zeit ab 1945 vorliegt. Die amtlichen Statistiken weisen an entscheidenden Stellen keine absoluten Zahlen aus. So wird die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung so wichtige Größe des albanischen Nationaleinkommens ohne Angabe einer absoluten Basiszahl in relativen Zahlen veröffentlicht. Das gleiche gilt für die Zahlenangaben wichtiger Wertschöpfungsbereiche der Volkswirtschaft. Die albanische Außenhandelsentwicklung kann ab 1965 nur noch bedingt untersucht und dargestellt werden, da auch darüber keine offiziellen statistischen Angaben in zusammenhängender Form mehr veröffentlicht werden und die in knapper Form erscheinenden Pressemeldungen kein genaues Bild ergeben. Aus diesen Gründen schließt Teil B, der die Entwicklung bis 1970 darstellt, unter der Einengung der beschränkten Aussagekraft des wenigen und nur bedingt zuverlässigen Quellenmaterials ab. Die wenigen nicht-amtlichen Veröffentlichungen über die albanische Wirtschaft der Nachkriegszeit greifen in der Regel ebenfalls auf das veröffentlichte offizielle statistische Material zurück und bieten nur in den seltensten Fällen darüberhinausgehende Informationen. Die Arbeit wurde im Frühjahr 1971 abgeschlossen.



Einleitung und Problem

Die vorliegende Arbeit versucht, ökonomische Probleme von Entwicklungsländern genereller Art aufzugreifen, sie zu analysieren und soweit möglich, deduktiv in spezifischer Anwendung auf albanische Verhältnisse zu projizieren.

Es ist weiterhin Sinn und Zweck dieser Arbeit, einmal das wirtschaftspolitische Konzept einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung und zum anderen das der zentralgeleiteten Planwirtschaft dahingehend zu untersuchen, wie die individuellen sozialen und ökonomischen Entwicklungsprobleme eines unterentwickelten Landes - hier im speziellen Fall Albaniens - mit den entsprechenden wirtschaftspolitischen Mitteln gelöst worden sind und gelöst werden.

Ob sich durch die so gewonnenen entwicklungspolitischen Ergebnisse brauchbare Lösungen von allgemeiner Bedeutung anbieten, wird wohl in erster Linie davon abhängen, welchem gesellschaftlichen Ordnungsprinzip man den Vorzug gibt. Da letzteres ein politisches Glaubensbekenntnis ist, entsteht damit implizite eine bestimmte Wirtschaftsordnung, die den Rahmen des wirtschaftspolitischen Mitteleinsatzes bildet. Politische Wertungen in bezug auf volkswirtschaftliche Zielfunktionen, damit verbunden auf wirtschaftspolitische Ziel-Mittel-Relationen, werden mit dieser Arbeit nicht angestrebt. Das Für und Wider einer bestimmten Gesellschaftsordnung steht nicht zur Diskussion: " Die Ideologie als ein Datum hinnehmend, vermag die politische Ökonomie nur die Aktionsbedingungen und die Funktionsweise des wirtschaftlichen Systemzusammenhanges an sich zu erklären." ¹

¹ H. Raupach, Die Grundbedingungen der Sowjetwirtschaft. In: Die Wirtschaftssysteme der Staaten Osteuropas und der Volksrepublik China. Untersuchungen der Entstehung, Entfaltung und Wandlung sozialistischer Wirtschaftssysteme. Hrsg. G. Jahn und W.M.Frhr. v. Bissing (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, N.F., Bd. 23/I.) Berlin 1961, S.77.

Der erste Schritt dieser Arbeit führt zu einer Bestandsaufnahme volkswirtschaftlicher Rahmenbedingungen und einer theoretisch wie wirtschaftspolitisch begründeten Zuordnung Albaniens in die Kategorie der Entwicklungsländer.

"Im üblichen Sprachgebrauch bezeichnet man als unterentwickelte oder Entwicklungsländer die Länder oder Gebiete, in denen Realeinkommen und Kapital pro Kopf im Vergleich zu Nordamerika, Westeuropa und Australien niedrig sind, wo der Großteil der Produktion der direkten Bedürfnisbefriedigung des Produzenten und seiner Familie dient statt dem weiteren Austausch oder Verkauf und wo bis heute moderne Techniken im großen Stil weder in Landwirtschaft noch Industrie zur Anwendung gelangen."¹ Diese Globaldefinition ist singgemäß in der Literatur allgemein gebräuchlich.

1 Art. Entwicklungsländer (II), Ökonomische Problematik (P.T. Bauer). Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Stuttgart, Tübingen u. Göttingen, Bd. 3 (1961), S. 242. Hin und wieder begegnet man allerdings dem Einwand, der Terminus Entwicklungsland sei irreführend, zumal sich jede Volkswirtschaft, selbst die der hochindustrialisierten Länder in der "Entwicklung" befänden. Siehe dazu: E. Salin, Unterentwickelte Länder, Begriff und Wirklichkeit. In: Entwicklungsländer, Hrsg. B. Fritsch (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 24, Wirtschaftswissenschaften), Köln u. Berlin 1968, S. 22 ff.: "Unter 'Entwicklung' soll hier eine bewußte Kombination von Maßnahmen verstanden werden, deren subjektiv gemeinter Sinn die Erhöhung der durchschnittlichen Produktionsfähigkeit und Kaufkraft der Mitglieder eines Sozialgebildes ist ... (das) setzt ... voraus, daß in dem betreffenden Sozialgebilde potentiell verfügbare Produktionsfaktoren unvollständig oder unzweckmäßig genutzt werden ... und daß eine vollständigere und zweckmäßigere Nutzbarmachung dieses Produktionsmittelpotentials als wünschenswert und möglich erachtet wird." Art. Entwicklungsländer (I), Soziologische Problematik (R.F. Behrendt). Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, zugleich Neuauflage des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften, Stuttgart, Tübingen und Göttingen, Bd. 3 (1961), S. 230 f. Der Begriff "Entwicklung" zielt dabei in erster Linie auf die qualitativen Veränderungen des Sozialgebildes ab und unterscheidet sich damit von dem Begriff des "wirtschaftlichen Wachstums", der mit operationalen, quantitativen Größen arbeitet. Vgl. hierzu Art. Zur Begriffsbestimmung der Entwicklungsländer (K. Ringer). Entwicklungspolitik - Handbuch und Lexikon, Berlin und Mainz 1966, Sp. 4.

Insbesondere dem Merkmalskriterium Pro-Kopfeinkommen haben sich auch die Vereinten Nationen angeschlossen, denen es in erster Linie darum ging, den Begriff "Entwicklungsländer" durch ein quantifizierbares ökonomisches Merkmal operational zu machen.¹

Für die inhomogene Gruppe unterentwickelter Länder mit ihren unterschiedlichen geographischen, rassischen, klimatischen, kulturellen, demographischen und gesellschaftlichen wie politischen Eigenheiten ist das Nationaleinkommen Pro-Kopf der Bevölkerung für sich allein genommen wenig aussagefähig, da die Ursachen des Unterschiedes des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes erklärt werden müssen. Die Ursachen wirtschaftlicher Unterentwicklung bilden ihrerseits ein länder- bzw. regionsspezifisches Strukturgebilde, das sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzt, die für jedes Land verschieden sein können und daher eine monokausale Erklärung nicht zulassen. Daraus ergibt sich die Schwierigkeit der Erfassung quantitativer Größen, die operational sind und eine Gegenüberstellung bzw. einen Vergleich von unterentwickelten mit entwickelten Ländern ermöglichen².

In der Regel lassen sich drei ökonomische Merkmale hervorheben, die auf diese Ursachen zurückzuführen sind.

1. niedriges Pro-Kopf-Einkommen
2. Subsistenzwirtschaft
3. geringer oder kein technischer Fortschritt.

Da sich unter dem Begriff "Entwicklungsländer" eine große Anzahl unterentwickelter Länder subsummiert (die etwa 2/3 der Weltbevölkerung umfassen, welche nur 10 v.H. des Weltsozialproduktes auf sich vereinigen), die sich weder geographisch noch rassisch noch historisch noch juristisch eindeutig bestimmen lassen³, erscheint es sinnvoll - unter Berücksichtigung der ökonomischen Rahmenbedingungen - nach einem geeigneten Klas-

1 Vgl. Measures for the Economic Development of Under-Developed Countries. U.N. Publication. New York 1951, S. 3.

2 Vgl. hierzu P.T.Bauer und B.S.Yamey, The Economics of Under-Developed Countries, 2. Aufl., London u. Cambridge 1965, S. 16 ff.

3 Vgl. R.F. Behrendt a.a.O., S. 231 f.

sifikationsschema¹ Ausschau zu halten, in das sich die spezifischen, ökonomischen, strukturellen, demographischen, sozio-ökonomischen, technologischen und evtl. politischen Besonderheiten des zu untersuchenden Landes einordnen lassen. Zu diesem Punkt wird Stellung genommen in Teil A. In Teil B wird die Wirtschaftspolitik Albaniens und die damit verbundenen wirtschaftlichen Ergebnisse vor und nach dem Zweiten Weltkrieg dargestellt. Der Schwerpunkt liegt dabei auf einer vergleichenden Betrachtung zweier voneinander grundsätzlich verschiedener wirtschaftspolitischer Konzepte: Vor dem Zweiten Weltkrieg orientierte sich die in Albanien verfolgte Wirtschaftspolitik vorwiegend an den Grundsätzen einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung, wohingegen nach dem Zweiten Weltkrieg die entwicklungspolitischen Ziele und Methoden an den Grundsätzen einer sozialistisch orientierten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ausgerichtet werden. Dabei wird es auch indirekt möglich sein, eine Verbindung zwischen den wirtschaftspolitischen Ergebnissen und den Ursachen des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes herzustellen.

Nur relativ große Volkswirtschaften, wie beispielsweise die Vereinigten Staaten von Nordamerika oder die UdSSR, verfügen dank der geographischen Ausdehnung ihres Wirtschaftsraumes und der hohen Bevölkerungszahl über die binnenwirtschaftlichen Voraussetzungen eines weiträumigen und stark differenzierten Handelsverkehrs innerhalb der nationalen Grenzen. Unbelastet von institutionellen Handelshindernissen fördert ein vielseitiger Gütertausch unter den Wirtschaftssubjekten, bei entsprechender Präferenzstruktur ethischer und substantieller Werte, die nationale Arbeitsteilung unter Ausnutzung absoluter und komparativer Kostenvorteile, die optimale Allokation der Produktionsfaktoren und endlich das Ziel der maximalen Bedürfnisbefriedigung. Verfügt eine solche Volkswirtschaft

¹ Siehe hierzu u.a. auch die Vorschläge von W.Guth, Der Kapitalexpert in unterentwickelte Länder. Tübingen 1957, S. 71; R.F.Behrendt, a.a.O., S. 232; H.Leibenstein, Economic Backwardness and Economic Growth, New York 1957.

noch über ausreichend natürliche Ressourcen, sagt man, sei sei "autarkiebegabt". Relativ kleine Volkswirtschaften, wie Albanien, können die schmale Basis der binnenwirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten nur über intensive Außenwirtschaftsbeziehungen verbreitern und vertiefen. Austausch von Gütern und Diensten mit anderen Ländern, Kapitalimporte bzw. -exporte und technical assistance müssen sich ergänzend und organisch in den volkswirtschaftlichen Kreislaufprozeß einfügen. Allerdings führt das zu einer relativ hohen Außenhandelsabhängigkeit der Volkswirtschaft des betreffenden Landes. Treten internationale wirtschaftliche und politische Krisen ein, die das betreffende Land in den Spannungsbereich solcher Länder bringen, mit denen es wirtschaftlich wie politisch eng verbunden ist, kann das zu großen binnenwirtschaftlichen Schwierigkeiten führen. Auch zu diesem Problem wird im Teil B Stellung genommen.

Problematisch ist allerdings die Frage, ob die grundlegenden theoretischen Erkenntnisse und Aussagen über Entwicklungsländer, wenn auch mit großen Einschränkungen, auf ein unterentwickeltes Land mit einer zentralen Planwirtschaft übertragen werden können. Die Legitimität eines derartigen Ansinnens ist umstritten. Myrdal meint jedoch dazu: " I do not want to exaggerate the relevance for economic analysis of this distinction between the two economic systems. I believe that the principle of circular and cumulative causation would have its application in the Soviet world, too, in explaining development trends as well as in determining policy" ¹. Obwohl damit eine unbewiesene Hypothese aufgestellt wird, scheint der Versuch lohnenswert, theoretische Erkenntnisse über das kapitalistische Wirtschaftssystem in analoger Anwendung und natürlich unter gewissen Einschränkungen auf die zentrale Planwirtschaft zu übernehmen. Zumal dann, wenn wirtschaftliche Entscheidungen auf das Wirtschaftssubjekt übertragen (freie Konsumwahl im Rahmen des zur Verfügung stehenden Einkommens) und durch indikative Planungsformen gesteuert werden.

¹ G. Myrdal, *Economic Theory and Underdeveloped Regions*, London 1957, S., VII.

Auch Halm meint dazu " . . . , daß die Kluft zwischen freien und geplanten Wirtschaftsordnungen vielleicht nicht unüberbrückbar ist", und räumt beispielsweise die Möglichkeit ein, daß wie in der konsumorientierten Produktion der kapitalistischen Wirtschaft auch in der zentralen Planwirtschaft Unternehmer oder Industrieführer der staatlichen Betriebe zur Revision ihrer Wirtschaftspläne schreiten müssen, wenn sich ex post ihre antizipierten Erwartungen nicht erfüllt haben.¹

Die Zentralverwaltungswirtschaft setzt die Akzente für das individuelle Verhaltensschema der Wirtschaftssubjekte nicht durch indikative Planungsformen, indem sie ökonomisch relevante Daten vorgibt, sondern in Form der imperativen Planung. Einem solchen Wirtschaftssystem fehlen dadurch weitgehend die dynamischen Elemente der freien Marktwirtschaft, die durch spontan-autonomes unternehmerisches Handeln oder auch rational kalkuliertes Risiko, induziert durch den Wirtschaftsablauf, vom Wirtschaftssubjekt als Entscheidungsträger ausgehen. Die fortschreitende industrielle Entwicklung und die Zunahme der Einkommen erfordern jedoch eine höhere Flexibilität des sozialistischen Wirtschaftssystems² und verlangen Reformen bei Übernahme marktwirtschaftlicher Selbststeuerungselemente (marktkonforme Preisbildung, Rentabilitätsdenken, Gewinnmaximierungsprinzip, Einführung des Zinses etc.), ein marktorientiertes dezentralisiertes "Quasiunternehmertum" ohne Eigentumsrechte oder wenn man so will, einige typische Erscheinungsformen der kapitalistischen Wirtschaft. Dahingehende Reformen sind nicht mehr nur akademische Diskussion, sondern werden bereits in der Praxis eingeführt³.

1 G.N.Halm, Wirtschaftssysteme. Eine vergleichende Darstellung. Berlin 1960, S. 223 f. Siehe dazu insbesondere die Bemerkungen über Parallelen der Investitionsmotivationen zwischen der kapitalistischen und zentralgeleiteten Wirtschaft, S. 223 f.

2 H.Raupach, System der Sowjetwirtschaft, Theorie und Praxis. (Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie. Hrsg. E.Grassi). Hamburg 1968, S. 29.

3 Vgl. dazu insbesondere Wirtschaftsreformen in Osteuropa, Hrsg. K.C. Thalheim und H.-H.Hömann. Köln 1968. In dieser Arbeit werden die Wirtschaftsreformen in den einzelnen sozialistischen Ländern durchleuchtet und dargestellt mit Ausnahme in Albanien. Hier wird im Prinzip noch Fortsetzung der Fußnote Seite 7.

Mit dem vorhergesagten zeichnen sich bereits die Einschränkungen ab, die bei der Verwendung von Literatur über die sozialen und ökonomischen Probleme von Entwicklungsländern in einer Untersuchung über ein sozialistisches Entwicklungsland beachtet werden müssen.

Da aber Literatur von maßgeblicher Bedeutung über letzteres Problem, nämlich die Verknüpfung ökonomischer Theorie und Politik über unterentwickelte Länder mit zentralgeleiteter Wirtschaftsplanung kaum vorhanden ist, bleibt vorerst nur der Weg über die gerechtfertigte Übernahme marktwirtschaftlicher Theorien, soweit das auf Grund der Gleichartigkeit konstitutiver Elemente der unterschiedlichen Wirtschaftsordnungen möglich ist.

Fortsetzung der Fußnoten von Seite 6:

immer an der stalinistischen Ökonomie festgehalten. Eine Reformdiskussion über das Wirtschaftssystem kommt nur langsam in Gang; Osteuropa-Wirtschaftsreformen (Dokumente und Kommentare zu Ost-Europa-Fragen, Bd. 8. Hrsg. Hermann Gross. Bonn, Bruxelles und New-York 1970.

TEIL AVolkswirtschaftliche Rahmenbedingungen und Einordnung der albanischen Volkswirtschaft in die Kategorie der unterentwickelten LänderI. Notwendigkeit einer Bestandsaufnahme der ökonomischen Rahmenbedingungen als Ausgangsbasis der Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung - Gliederungsschema für die Feststellung des volkswirtschaftlichen Ist-Zustandes

Die Untersuchung der wirtschaftlichen Entwicklung eines unterentwickelten Landes muß in einem notwendigen Zusammenhang mit den spezifischen volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Volkswirtschaft gesehen werden. Unter den am häufigsten genannten Rahmenbedingungen der Volkswirtschaft - Bevölkerung, natürliche Ressourcen und gesellschaftliche Ordnung¹ - subsummieren sich eine Reihe spezieller Fragen in Form eines Merkmalskataloges, deren Beantwortung bereits erste Aussagen über den Stand der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung des zu untersuchenden Landes erlauben. Als erstes ist die Feststellung folgender Sachverhalte² vorzunehmen:

Welche natürlichen Ressourcen sind vorhanden und wie sind sie zu berücksichtigen ?

Welche demographischen Merkmale lassen sich aufzeigen hinsichtlich

- a) des Bevölkerungswachstums
- b) der Bevölkerungsstruktur
- c) der technischen und ökonomischen Sachkenntnisse ?

Ist die Gesellschaftsordnung das Ergebnis besonderer geistiger Strömungen, und welchen Einfluß hat die gesellschaftliche Ordnung auf das wirtschaftliche Geschehen (einschließlich weltpolitischer Gesichtspunkte) ?

1 Vgl. H. Sauer mann, Einführung in die Volkswirtschaftslehre (Die Wirtschaftswissenschaften. Hrsg. E. Gutenberg.) Bd. 1, 2. durchgesehene Auflage, Wiesbaden 1965, S. 73 f.
Fortsetzung der Fußnoten auf Seite 9

Für die Fragestellung nach dem volkswirtschaftlichen Ist-Zustand langt die Beantwortung der drei vorgenannten Fragenkomplexe allerdings noch nicht. Dazu ist erforderlich, noch einige weitere Problemkreise miteinzubeziehen:

Berechnung des Volkseinkommens bzw. des Pro-Kopf-Einkommens als relativer Maßstab der Leistungsfähigkeit einer Volkswirtschaft.

Verteilungspolitische Aspekte.

Feststellung der Produktionsstruktur.

Berücksichtigung sozio-ökonomischer Sachverhalte hinsichtlich der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten.

Evtl. weltpolitische und weltwirtschaftliche Gesichtspunkte, falls sie für die wirtschaftliche Entwicklung des betreffenden Landes von Relevanz sind.

Durch die universelle Interdependenz aller exogenen und endogenen Variablen im ökonomischen Datenkranz ist eine Kausalität zwischen diesen Größen gegeben. Dabei ist die Verteilung der Einkommen mehr ein Gesellschaftspolitikum und demzufolge weitmehr ein Ausfluß der herrschenden Gesellschaftsordnung als ein zwangsläufiges Resultat des Wirtschaftsprozesses.

II. Rahmenbedingungen der albanischen Volkswirtschaft und die säkulare Veränderung exogener und endogener volkswirtschaftlicher Daten¹

Fortsetzung der Fußnote 2 von Seite 8:

2 Vgl. auch F.O.Kopp, Entwicklungsplanung. Grundzüge, Probleme, Methoden. (Wissenschaftliche Beiträge zur Außen- und Entwicklungspolitik, H.2/3. Hrsg. Politische Akademie Eichholz e.V., Institut für Internationale Solidarität, Bonn). Bonn 1964, S. 71.

1 Unter exogenen Variablen werden in der Volkswirtschaftslehre im Gegensatz zu den endogenen Variablen jene wirtschaftlich relevanten Daten verstanden, die als universelle Rahmenbedingungen einer Wirtschaftsgesellschaft vorgegeben sind und neben

Fortsetzung der Fußnoten auf Seite 10

1. Die natürlichen Ressourcen der albanischen Volkswirtschaft

a) Bodenfläche, Oberflächengestaltung und Bodenbeschaffenheit²

In seinen heutigen Grenzen umfaßt Albanien eine Bodenfläche von 28.748 qm, was in etwa der geographischen Größe Belgiens entspricht.

Von Süden her schieben sich die Ausläufer des Pindus in das Land, stoßen auf die zentralen Gebirgsstöcke mit ihren bis zu 2.764 m aufragenden Gebirgsmassiven, die weiter im Norden in die Nordalbanischen Alpen übergehen. Von Osten nach Westen hin verlaufen die hochalpinen Höhenzüge über das Kukali-Bergland Inneralbanien nur zögernd in die Ebene aus, der im Süden des Landes ein Seen- und Beckengebiet vorgelagert ist und die in flachen Hügeln in eine von den ost-westwärts strömenden, zum Teil sehr reißenden Gebirgsflüssen aufgeschemmte Flachlandsebene ausläuft und ihre natürliche Begrenzung im Westen an der Adria findet.

Das Land ist zu rund 2/3 gebirgig. Im Gegensatz zu den teilweise relativ unfruchtbaren Gebirgsregionen (mit Ausnahme der fruchtbaren Seitentäler) im Osten des Landes, besteht der 5 bis 40 km breite Küstenstreifen aus mehr oder minder fruchtbarem Schwemmland³, das heute in zuneh-

Fortsetzung der Fußnoten von Seite 9:

der bestehenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung als unabhängige Größen angesehen werden müssen (natürliche Ressourcen, Bevölkerung und Bevölkerungsstruktur etc.). Den Gegensatz dazu bilden die endogenen Faktoren. Sie sind wirtschaftspolitische Aktionsparameter, manipulierbar und daher abhängig von einem bestehenden System der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung (alle abhängigen Variablen des wirtschaftlichen Datenkranzes). Vgl. H.Saueremann, a.a. O., S. 73.

² Siehe hierzu: G.Schmidt, Albanien. "Geographische Rundschau", Braunschweig, Jg. 13 (1961), H. 10, S. 396 ff; D.Zavalani, Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Albaniens. "Berichte über Landwirtschaft", Berlin N.F., 140. Sonderheft (1938), S. 7 ff; E.Nowack, Die geologische Übersicht von Albanien, Salzburg 1930; H.Louis, Albanien. Eine Landeskunde vornehmlich auf Grund eigener Reisen. "Geographische Abhandlungen", Berlin, N.R. (1927), H. 3; J.Bourcart, L'Albanie et les Albanais. Paris 1921; A. Blanc, Géographie des Balkans (Press Universitaires de France). Paris 1965.

³ Vgl. dazu E.C.Sedlmayer, Die Landwirtschaft Albaniens, In: Illyrisch-albanische Forschungen (zusammengestellt v. L.v.Thallóczy). Bd. 2. München und Leipzig 1916, S. 5 ff.

mendem Maße durch Flußlaufregulierung – damit Einschränkung der Überschwemmungsgefahr – der Landwirtschaft nutzbar gemacht werden kann.

Wie viele Gebirgsländer mit extremer Oberflächengestaltung ist Albanien vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen sehr benachteiligt. Die Gebirge sind verkehrsfeindlich, und der Landwirtschaft ermangelt es an großen zusammenhängenden Nutzflächen für eine optimalere Gestaltung der landwirtschaftlichen Produktion.

Dem Tourismus bietet das Land allerdings großartige Möglichkeiten, die in den landschaftlichen Besonderheiten zu sehen sind: reizvolles Hochgebirgspanorama mit den verschiedensten touristischen Betätigungsmöglichkeiten und mediterrane Mittelmeerlandschaft bei hervorragenden – dem Tourismus bisher noch kaum erschlossenen – Erholungsgelegenheiten an der adriatischen Küste bis spät in den Herbst.

Aus politischen Gründen und infrastrukturellen Nachteilen ist Albanien dem Tourismus bisher noch wenig erschlossen.

b) Natürliche Verkehrswege

Für eine schnellere wirtschaftliche Entfaltung unterentwickelter Regionen oder Länder kann das Vorhandensein natürlicher Verkehrswege von grossem Vorteil sein. Kostspielige volkswirtschaftliche Investitionen zur verkehrswirtschaftlichen Erschließung werden gemindert oder entfallen. Natürliche Verkehrswege legen den Grundstein für einen organischen, verkehrstechnischen Ausbau einer unterentwickelten Volkswirtschaft, raumordnungspolitischen Gesichtspunkte inbegriffen, als elementare Voraussetzung eines effizienten, arbeitsteiligen Zusammenwirkens von Wirtschaftssubjekten. Im volkswirtschaftlichen Kreislauf der Güter nimmt die Frage der Transportkosten implizite der Transportwege naturgemäß eine zentrale Stellung ein: "In der gesteigerten technischen und wirtschaftlichen Dynamik der heutigen Welt gibt es außer der Energieversorgung und -verwendung wohl kein Teilgebiet, das eine solche Auswirkung seines Wirkungsgrades und seines Einflusses auf das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben erfahren hat wie

der moderne Verkehr." ¹

Nach dem Zweck der Fragestellung, der volkswirtschaftlichen Bedeutung des exogenen Faktors "natürliche Voraussetzungen" für die verkehrsmäßige Erschließung einer Volkswirtschaft, erscheint es sinnvoll, eine Untergliederung dieser Frage nach zwei Gesichtspunkten vorzunehmen:

1. nach dem binnenwirtschaftlichen Vorhandensein natürlicher Verkehrswege,
2. nach der wirtschaftlichen Bedeutung derselben.

Die albanische Binnenwirtschaft verfügt über so gut wie keine natürlichen Verkehrswege, wenn man einmal von den begrenzten Möglichkeiten der Küstenschiffahrt absieht, und die geographische Oberflächengestaltung ² bildet ein außerordentliches Hemmnis beim Bau von Straßen und Schienen.

Die bedeutenden Flüsse des Landes ³ sind als kurzläufige und reißende Gebirgsflüsse zur Flußschiffahrt nicht geeignet, zumal sie, ganz abgesehen von ungünstigen Wasserverhältnissen ⁴ parallel zueinander in ost-westlicher Richtung strömen und keine Zentren wirtschaftlicher Bedeutung miteinander verbinden; daher sind sie eher Verkehrshindernisse der von Norden nach Süden und umgekehrt laufenden Verkehrsbewegungen.

Sind schon keine natürlichen Verkehrswege vorhanden, so stellen unwegsame Landschaften zusätzliche verkehrstechnische Probleme. Noch vor dem Ersten Weltkrieg bildeten sich in den unwegsamen Gebirgsregionen einzelne " ... voneinander isolierte Landteile ...", vergleichbar mit volkswirtschaftlichen Exklaven, " ... sich selbst überlassen im Raum, ohne materiellen und geistigen Austausch untereinander ... " ⁵. Erst gegen

1 P. Berkenkopf, Verkehrspolitik und Wirtschaftspolitik. In: Der Verkehr in der wirtschaftlichen Entwicklung des Industriezeitalters. Hrsg. P. Berkenkopf. Düsseldorf 1961, S. 7.

2 Über den Einfluß physischgeographischer Faktoren auf Wirtschaft und Verkehr siehe u.a.: E. Obst, Allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. (Lehrbuch der Allgemeinen Geographie. Hrsg. E. Obst.) 3. neubearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin 1965, S. 2 ff; G. Fochler - Hauke, Verkehrsgeographie. (Das geographische Seminar. Hrsg. E. Fels und E. Weigt.) Braunschweig 1957, S. 14 ff.

Fortsetzung der Fußnoten auf Seite 13

Ende des Ersten Weltkrieges legten Besatzungsmächte aus strategischen Erwägungen heraus Grundlagen für die in den zwanziger Jahren von Italien begonnene verkehrstechnische Erschließung.¹

Unter außenwirtschaftlichen Aspekten ist Albanien von der Wirtschaftsgeographie her gesehen ein typisches Grenzland. Klammert man den Luftverkehr Albaniens bis zum gegenwärtigen Stadium als natürliche Verbindung in die internationalen Handelsräume wegen relativer Unbedeutsamkeit noch aus², bleibt als natürlicher Verkehrsweg für den Außenhandel nur die Seeschifffahrt unter Einbezug günstiger, natürlicher Hafenanlagen für hochseegehende Schiffe. Hier ist der im Ausbau begriffene Hafen von Durres für Albanien das "Tor zur Welt", der, im Gegensatz zu Vlora, zentraler gelegen und verkehrstechnisch weit besser mit dem Hinterland integriert werden kann.

Für den Handel in die Tiefe des balkanischen Handelsraumes bilden die unwegsamen Gebirgszüge entlang der albanischen Ostgrenze ein großes na-

Fortsetzung der Fußnoten 3, 4, und 5 von Seite 12.

3 Drini (281 km), Semani (252 km), Vjosa (238 km), Shkumbini (146 km) Mati (104 km), Erzem (91 km), Buna (44 km). Siehe auch Karte im Anhang.

4 O.V. vgl. Answers to Questions about Albania. Hrsg. "Naim Frasheri" Publishing House. Tirana 1969, S. 8.

5 D.Zavalani, a.a.O., S. 48.

1 H.Louis, a.a.O., S. 59. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts stellte der österreichische Diplomat und Kenner der damaligen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Albanien, Theodor A. Ippen, in einem "Mémoire über Albanien" an das Ministerium des Äußeren in Wien die Forderung, Albanien verkehrstechnisch zu erschließen. Vgl. hierzu A. Wernicke, Theodor Anton Ippen. Ein österreichischer Diplomat und Albanienforscher. (Albanische Forschungen, Bd. 7. Hrsg. G. Stadtmüller.) Wiesbaden 1967, S. 63 ff. Über die Verkehrsverhältnisse vor dem Ersten Weltkrieg siehe auch E.C. Sedlmayer, a.a.O., S. 10 f.

2 Die progressive Zunahme des Luftverkehrs läßt erwarten, daß auch Albanien sich der Entwicklungstendenz dieses Verkehrs- und Transportmittels nicht entsagen kann. Für die Belieferung mit leichtverderblichen Waren ist die Luftfracht heute bereits zwingende Notwendigkeit. Kostendegression bei optimaler Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse u. steigende Einkommen lassen die Luftfracht in zunehmendem Maße an Preiswirksamkeit für den Endverbraucher verlieren.

türliches Hindernis, das zu überwinden neben technischen Schwierigkeiten auch die Frage der politischen Koexistenz mit Jugoslawien und Griechenland aufwirft.

Es wurde gezeigt, daß die albanische Volkswirtschaft – mit Ausnahme für den internationalen Seehandel – über so gut wie keine natürlichen Verkehrswege verfügt. Unterstellt man, daß Albanien ein Entwicklungsland ist, dann bildet die verkehrstechnische Entwicklung ein Problem größter Bedeutung. Es wird sichtbar, daß Albanien als Rohstoffexportland für die effiziente Nutzbarmachung seiner Rohstoffe in den verschiedenen Teilen des Landes Transportprobleme zu lösen hat. Dies wird um so deutlicher, wenn davon ausgegangen werden muß, daß für die industrielle Entwicklung und den Aufbau eines leistungsfähigen Kapitalstocks entsprechende Kapitalgüterimporte aus Industrieländern notwendig sind, die zum großen Teil in Ermangelung an Devisen mit Landeserzeugnissen, in erster Linie landwirtschaftliche Produkte und Rohstoffe, bezahlt werden müssen.

c) Klima

Von kaum zu unterschätzender Bedeutung sind die klimatischen Bedingungen, unter denen sich die wirtschaftliche Aktivität der Wirtschaftssubjekte vollzieht.¹ Hierbei ist zu beachten, daß die das Verhalten der Menschen bestimmenden meteorologisch-klimatischen Verhältnisse ein unabhängiges, damit exogenes volkswirtschaftliches Datum darstellen. Von dieser Tatsache ausgehend ist die Frage nach den klimatischen Einflußmöglichkeiten auf eine Volkswirtschaft in dreifacher Richtung zu stellen: 1. Welche klimatischen Verhältnisse werden vorgefunden? 2. Wie wirken sich die klimatischen Gegebenheiten auf die volkswirtschaftliche Leistungsgestaltung aus? 3. Hat das Klima Einfluß auf die wirtschaftliche Aktivität der Wirtschaftssubjekte?

1 Bereits Montesquieu hat auf den klimatisch bedingten Einfluß auf das soziale Verhalten der Menschen hingewiesen. C.-L. de Secondat Montesquieu baron de, Oeuvres complètes. Hrsg. R.Caillois. Paris 1951, S. 474 ff.

Obgleich die Balkanhalbinsel im Einflußbereich des osteuropäischen Kontinentalklimas liegt, nimmt Albanien ob seiner besonderen geographischen Lage klimatisch eine Sonderstellung ein. Das von Norden nach Süden verlaufende Gebirge im Osten des Landes wirkt nicht nur als Wasser- sondern zugleich auch als Wetterscheide. So finden sich hier drei Klimatypen¹: Vom Mittelmeer her wird es durch mittelmeerländisches Klima beeinflusst (Nieder-albanien und die südlichen Küstenstreifen der albanischen Riviera), welches eine mittelländische Vegetation begünstigt und insbesondere den Anbau von Agrumen und verschiedenen technischen Kulturen (Baumwolle, Zucker, Tabak) ermöglicht.

Durch die hoch aufsteigenden Gebirge wird das Eindringen des milden Mittelmeerklimas von Westen nach Osten weitgehend verhindert und von einem Gebirgsklima abgelöst. Albanien fällt auch teilweise unter das Etesienregime, was im Sommer zu lang anhaltenden Trockenperioden und im Winter zu hohen Niederschlagsmengen führen kann.² Die Landwirtschaft steht in Trockenperioden noch immer vor großen Verlusten, die nicht ohne nachhaltige Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft bleiben können.

Der Einfluß der klimatischen Verhältnisse auf die technischen Produktionsmöglichkeiten³ hängt in erster Linie von der vorgefundenen Produktionsstruktur ab. Ein in der Regel für Entwicklungsländer typischer agrarischer Charakter der volkswirtschaftlichen Gesamterzeugung bringt die betreffende Volkswirtschaft zwangsläufig in die Abhängigkeit des Klimas. Es ist die Besonderheit der landwirtschaftlichen Produktion, daß hier die Witterungsverhältnisse als externer Produktionsfaktor anzusehen sind und als gegeben

1 Vgl. D. Zavalani, a.a.O., S. 12 ff; G. Schmidt, a.a.O., S. 398 ff.

2 Siehe auch B. Péch, Albanien. In: Illyrisch-albanische Forschungen. (Zusammengestellt von L.v.Thallóczy.) Bd. 2. München und Leipzig 1916, S. 46 f.

3 Vgl. J. Schöllhorn, Internationale Rohstoffregulierung. (Schriftenreihe des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung Nr. 26.) Berlin und München 1955, S. 14 ff. Diese Frage ist von besonderer Bedeutung für Agrarländer, deren Erntezyklen im wesentlichen eine Funktion der dort vorgefundenen klimatischen Verhältnisse ist.

angenommen werden müssen. Damit verbundene konjunkturelle Schwankungen¹ sind daher mit konjunkturpolitischen, binnenwirtschaftlichen Mitteln kaum zu vermeiden.

Ogleich sich im Laufe der vergangenen zwanzig Jahre eine Transformation der albanischen Produktionsstruktur von der reinen agrarischen Subsistenzwirtschaft zur industriellen Produktion vollzieht², steht die landwirtschaftliche Erzeugung auch heute noch im Mittelpunkt der volkswirtschaftlichen Gesamtproduktion. Für die weiteren Überlegungen wird daher der externe Produktionsfaktor Klima und Witterungsverhältnisse von Wichtigkeit sein. Erst im Jahre 1960 hat eine lang anhaltende Dürreperiode die albanische Getreideernte vernichtet und das Land an den Rand einer Hungersnot gebracht, Konjunkturrell gesehen befand sich die albanische Volkswirtschaft in einer tiefen Depression; als Ursache waren unter anderem³ die Witterungsverhältnisse anzusehen.

Über die Bedeutung des Einflusses der klimatischen Verhältnisse auf die physische Leistungsfähigkeit des Menschen und damit auch auf seine wirtschaftliche Aktivität im weitesten Sinne besteht heute kaum noch Zweifel.⁴

1 Zu erwähnen wäre in diesem Zusammenhang die in Verbindung mit W. St. Jevons (Die Theorie der politischen Ökonomie. Nach der 4. Auflage übersetzt von O. Weinberger, Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister. Hrsg. H. Waentig. Jena 1924), H. L. Moore (Generating Economic Cycles, New York 1923) und später von A. Spiethoff. (Die wirtschaftlichen Wechsellagen. Erklärende Beschreibung. Tübingen und Zürich 1955) beschriebene "Erntetheorie" als Erklärung für bestimmte konjunkturelle Schwankungen. Vgl. hierzu auch Art. Konjunktur (I), (W. A. Jöhr), Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Stuttgart, Tübingen u. Göttingen, Bd. 6 (1959), S. 99.

2 Vgl. w.u. Die Produktionsstruktur Albaniens, S. 47 ff.

3 Der Ausfall der Getreideernte verschärfte 1960/61 eine wirtschaftliche Krise der albanischen Wirtschaft, die infolge politischer Divergenzen mit Sowjetunion entstanden war. Über die politischen Hintergründe des albanisch-sowjetischen Konflikts informiert eingehend W. Griffith, Albania and the Sino-Soviet Rift. Cambridge (Mass.) 1963.

Fußnote 4 s. S. 17.

Die Zentren der wirtschaftlichen Betätigung, insbesondere in der Industrie, liegen in Albanien weniger im Hochland als in Niederalbanien¹. Hier findet sich vorzugsweise mittelländisches Klima, das aber durchaus von trockenen heißen Sommern abgelöst werden kann. Während in den gemäßigten Breiten Mitteleuropas weder extrem kalte Winter noch heiße Sommer die Umweltbedingungen für den arbeitenden Menschen erschweren, ist das in südlicheren Breiten der Fall. Nicht umsonst werden in gemäßigten Breiten die Klimaverhältnisse als besondere Voraussetzung eines relativ hohen gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Niveaus angesehen.² Neben der rein physischen Belastung durch Temperatur und Witterung bilden sich in dafür spezifisch prädestinierten geographischen Breiten durch das Klima Voraussetzungen für bestimmte Krankheitserreger, die seuchen-

4 Fußnote von Seite 16.

Vgl. zu diesem Komplex insbesondere Art. Die Beurteilung des Arbeitsklimas (E.H.Müller und H.G.Wenzel), Handbuch der gesamten Arbeitsmedizin, Bd. 1 (Arbeitsphysiologie). Berlin, München und Wien 1961, S. 589 ff. In dieser Arbeit wird der empirische Nachweis erbracht, daß die physische Leistungsfähigkeit des Menschen, neben dem Alter, von der relativen Luftfeuchtigkeit und der Temperatur abhängig ist. Danach sinkt die Einsatzdauer bei Arbeiten im feuchtwarmen Klima (in Abhängigkeit von der Feuchttemperatur). (Vgl. hierzu auch S. 595 ff.) Dazu auch weitere Arbeiten zu dem Thema Arbeit und Umweltbedingungen: Art. Die Wirkung des Klimas auf den arbeitenden Menschen (H.G.Wenzel) und Art. Arbeit und Wetter (W. Kuhnke und R. Schulze), beide Handbuch der gesamten Arbeitsmedizin, Bd. 1 (Arbeitsphysiologie). Berlin, München und Wien 1961. Lee stellt die Frage: "Why is an underdeveloped country underdeveloped ... Is climate the common factor that keeps them underdeveloped?" Beide Länder, Brasilien und die USA seien von Europäern besiedelt worden, fast zur gleichen Zeit. Beide Länder haben annähernd die gleiche Größe, in etwa gleiche Ressourcen und trotzdem einen unterschiedlichen Stand ihrer Entwicklung. (Vgl. S. VII). Die Frage nach dem Einfluß klimatischer Bedingungen erlangt in dieser, für das Council on Foreign Relations angefertigten Studie eine zentrale Bedeutung: D.H.K.Lee, Climate and Economic Development in the Tropics. Published by Harper & Brothers. New York 1957.

1 Vgl. Karte 1 im Anhang.

2 " ... and a temperate climate characteristic of the higher development countries." D.H.K. Lee, a.a.O., S. VII. Siehe hierzu auch E. Weight, Natur- und Anthropogeographische Probleme der Entwicklungsländer. In: Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik. (Nürnberger Abhandlungen zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. H. 21. Hrsg. E.H. Sieber) Berlin 1963, S. 182 ff.

artige Verbreitung finden und zu einer starken Beeinträchtigung des Arbeitswertes des Produktionsfaktors Arbeit führen können.

In den Küstenniederungen, um die weitverzweigten sumpfigen Brackwasser der Flußmündungen, zählte die Malaria (Sumpffieber) bis Ende des Zweiten Weltkrieges zu den häufigsten Krankheitserscheinungen der Bevölkerung in diesen Gebieten ¹. Nicht weniger als die Hälfte der Bevölkerung litt vor 1945 an dieser Krankheit. ²

d) Rohstoffe

"Rohstoffe bilden das Rückenmark der Weltwirtschaft. Sie sind eine Quelle des Reichtums und des wirtschaftlichen Wohlergehens jener Länder, welche diese aufweisen" ³. Grundsätzlich ist diese Auffassung richtig. In ihrer Grundidee zeigt sie aber eine sehr enge Verwandtschaft mit der physiokratischen Lehre des 17./18. Jh., wonach der Boden allein als Wertschöpfer angesehen wurde. Kritik an dieser Auffassung übten bereits A. Smith und D. Ricardo. Als zweiter Produktionsfaktor ist die Arbeit des Menschen entsprechend ihrer Produktivität an der Wertschöpfung im volkswirtschaftlichen Kreislauf beteiligt. Als grundlegende Tatsache wird von den Klassikern erkannt, daß die Arbeitsteilung auf nationaler und internationaler Ebene (Ricardo) die eigentliche Quelle wirtschaftlichen Wohlergehens für die Wirtschaftssubjekte ist.

Mit dieser Überlegung im Hintergrund erscheint es sehr zweifelhaft, die Rohstoffvorkommen eines Landes als die Quelle des Reichtums anzusehen, ohne die Einschränkung, daß das vorbehaltlos nur dann gilt, wenn dem

1 Siehe dazu: E. Bey Vlora, Lebenserinnerungen (1885 - 1912). Hrsg. M. Bernath, Bd. 1 (Südosteuropäische Arbeiten). München 1958, S. 11.

2 Vgl. Answers to Questions, a.a.O., S. 19; Länderkurzbericht Albanien. Allg. Statistiken des Auslands. Hrsg. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden 1968, S. 7.

3 M. Ludwig, Internationale Rohstoffpolitik. Zürich 1957, S. 7.

Produktionsfaktor Arbeit hinlängliche Bedeutung beigemessen wird.¹ Das gilt auch für unterentwickelte Länder, wenn es ihnen zwar an wertvollen Bodenschätzen nicht ermangelt, aber das technische und ökonomische Wissen und der Wille, ihre Bodenschätze wirtschaftlich zu verwerten, fehlt. So gesehen sind die Rohstoffvorkommen dieser Welt für die Weltwirtschaft zwar unentbehrlich, in der partiellen Betrachtung eines einzelnen Landes allerdings nur als ein Produktionsfaktor unter anderen zu sehen, der unter bestimmten Voraussetzungen substituierbar ist.

Obwohl die " ... natürliche Ausstattung mit Rohstoffen und Hilfsquellen ... keine Begrenzung der wirtschaftlichen Möglichkeiten und Entwicklungen ... " ² darstellt, spielen sie in der Übergangsphase der Entwicklungsländer von der stationären zur wachsenden Wirtschaft eine bedeutsame Rolle. Nutzbare Rohstoffe bilden gewissermaßen das volkswirtschaftliche Anfangskapital, die einmal der Eigenversorgung dienen und zum anderen wichtiger Exportfaktor neben agrarischen Produkten zum Ausgleich der Handelsbilanz sind. Sieht man einmal von der technischen und materiellen Entwicklungshilfe für ein unterentwickeltes Land ab, sind die verwertbaren Rohstoffe ein wichtiger Faktor in der volkswirtschaftlichen Produktionsfunktion eines Entwicklungslandes. Von hier aus beginnt der eigentlich kumulative Entwicklungsprozeß.

Sind einem Land bedeutende Rohstoffe als ein externes volkswirtschaftliches Datum gegeben, dann stellen sich allerdings eine Reihe von volkswirtschaftlichen Problemen ein, deren Ursache in der Besonderheit dieser Produktion zu sehen ist.³

Ausgesprochene Rohstoffexportländer sehen sich darüber hinaus noch der Gefahr binnenwirtschaftlicher Instabilität ausgesetzt, die durch die binnenwirtschaftliche Entwicklung in den mit ihnen in engen Austauschbeziehungen

1 Vgl. auch P. T. Bauer, Foreign Aid - An Instrument for Progress. In: Two Views on Aid to Developing Countries. (The Institut of Economic Affairs; Occasional Paper 9.) London 1966, S. 33.

2 H. Sauer mann, a.a.O., S. 90.
Fußnote 3 auf Seite 20.

stehenden rohstoffverarbeitenden Industrieländern verursacht werden können.¹ Der Wohlstand Rohstoffe produzierender Länder steht aus den noch näher darzustellenden Gründen in einer sehr engen Beziehung zum wirtschaftlichen Wachstum jener Länder, in denen die Erzeugnisse der Primärindustrie nachgefragt werden.

Droht eine Erschöpfung der Rohstoffvorräte, muß das noch lange kein Unglück für die betroffene Volkswirtschaft sein, wenn es nur gelingt, die Binnenwirtschaft organisch in den Kreislauf der internationalen Arbeitsteilung einzugliedern, ohne auf die Erzeugung von Rohstoffen angewiesen zu sein. Darüber hinaus bringt der technische Fortschritt einen ständigen Wechsel der Nachfrage nach Rohstoffen, deren Verwendung zu einer Substitution bisher verwendeter, klassischer Naturprodukte führt (Kohle durch Öl). Mit dem Glauben an die Zukunft der Technik kann man sagen: "The notion of an absolute limit to natural resource availability is untenable when the

3 Fußnote von Seite 19.

Vgl. J. Schöllhorn, a.a.O., S. 13 ff. Als Besonderheiten der Rohstoffproduktion sind in erster Linie zu nennen die mangelnde Preiselastizität auf der Angebotsseite wie auch auf der Nachfrageseite; sie verhindert eine schnelle Anpassung an die jeweilige Marktsituation. Die vorhandenen Produktionskapazitäten können in der Regel einem schnellen Anpassungsmechanismus des Marktes, der seine Impulse von der Konsumgüterseite her über die Produktionsgüterseite erhält, nur langsam folgen, " ... denn jede Erweiterung der Produktion erfordert sehr oft zusätzliche Investitionen, ... ". Zudem muß als das " ... größte Hindernis für die Elastizität des Angebots bei Preiserhöhungen ... die Erschöpfbarkeit der Vorkommen ... " angesehen werden. J. Schöllhorn, a.a.O., S. 19. Auf der Nachfrageseite verhält es sich ähnlich. Auch hier können sich die Produzenten von Rohstoffen bei rückläufiger Nachfrage auf den Konsumgütermärkten nur sehr zähflüssig der neuen Marktlage anpassen. Ein beredtes Beispiel dafür war die Situation in der deutschen Steinkohlenindustrie Mitte der sechziger Jahre.

1 Zu diesen Gedanken wird noch w.u. in Teil B Stellung genommen.

defination of resource changes drastically and unpredictably over time." ¹

Im Verhältnis zu seiner geographischen Größe einerseits und zu seiner Bevölkerungszahl andererseits verfügt Albanien über relativ umfangreiche Rohstoffvorkommen: Eisennickelerz, Erdöl, Erdgas, Bitumen, Chromerz, Kupfererz, Blisterkupfererz, Steinkohle, Phosphorite, Marmor und Lignit. ² Von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sind die umfangreichen Eisennickelerz-, die Chromerz- ³ und die Bitumenvorkommen, wobei letztere zu den umfangreichsten der Welt gehören sollen.

Bereits 1939 wurden die albanischen Chromerzvorkommen auf 20 Mill. t und die Kupfer- und Kalkpyritreserven ebenfalls auf 20 Mill. t geschätzt. Von besonderer Güte sind die Eisennickelerze, die mit ca. 49–60 v. H. Eisengehalt ⁴, 1 v. H. Nickel und 0,06 v. H. Kobalt von relativ guter Qualität sind, der insbesondere hinsichtlich der räumlichen Entfernung zwischen dem Standort der Förderung und dem der Verhüttung und Weiterverarbeitung im Hinblick auf die Transportkosten große wirtschaftliche Bedeutung zukommt. ⁵

Gezielte geologische Forschungsarbeiten gehen in Albanien bis in die frühen Jahre des 20. Jh. zurück. Die von der damaligen albanischen Bergbau-

1 H.J. Barnett und Ch. Morse, Scarcity and Growth. The Economics of Natural Resource Availability. Published by John Hopkins Press. Baltimore 1963, S. 7.

2 In Albanien werden noch eine Reihe von nennenswerten Vorräten an: Bauxit, Sulphur, Asbest, Arsen, Gold und Silber abgebaut. Vgl. Answers to Questions, a.a.O., S. 13 f.

3 Vgl. Answers to Questions, S. 13 f.

4 Die albanischen Angaben über den Eisenerzgehalt schwanken zwischen 49 v. H. und 60 v. H. Vgl.: Answers to Questions, a.a.O., S. 13 i.V. m.: Die Entwicklung der Eisennickelindustrie in Albanien. "Albanien von heute", vom Oktober 1967.

5 Die untere Grenze des abbauwürdigen Eisenerzes liegt bei einem Eisengehalt von 30 v. H.

behörde gesammelten Forschungsergebnisse bilden neben den von E. Nowack¹ 1930 veröffentlichten geologischen Arbeiten eine wertvolle Ausgangsbasis für die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende systematische Erforschung der vorhandenen Bodenschätze.

Vor dem Zweiten Weltkrieg haben sich insbesondere italienische, österreichische und französische Geologen Verdienste bei der Lokalisierung von albanischen Bodenschätzen erworben².

Seit Ende des Zweiten Weltkrieges bis Anfang des Jahres 1960 fiel die geologische Forschung in den Aufgabenbereich des Ministeriums für Industrie und Bergbau.

Infolge der außerordentlich wichtigen volkswirtschaftlichen Bedeutung der Rohstoffvorkommen für die albanische Wirtschaft, wurde ein eigens dafür gegründetes "Ministerium für Bergbau und Geologie" mit der Erforschung und Erschließung der Bodenschätze beauftragt.

Bis etwa um die Wende des Jahres 1961/62 wurden mit modernsten Methoden und mit Hilfe von Geologen aus den sozialistischen Ländern eine Reihe neuer Rohstoffvorkommen entdeckt. Später übernahmen diese Aufgabe in Zusammenarbeit mit albanischen Experten chinesische Geologen, die zu vielversprechenden Ergebnissen in der Erforschung und Erschließung größerer Eisennickel- und Steinkohlenvorkommen führte.³

In jüngster Zeit ist auch damit begonnen worden, Marmor abzubauen und zu exportieren.⁴

1 E. Nowack, a.a.O.; ders., Die geologischen Karten von Albanien. Veröffentlichungen des Militärgeographischen Instituts. Wien 1928.

2 Italienische Geologen erforschten Naphta (Valona), Lignit (im Flußlauf der Vojussa und bei Tepelini), österreichische Lignit (Tirana an der Straße nach Elbasan), Kupfer (Puka) und französische Forscher Lignit (Korca). Siehe dazu S. Ronarth, Albanien von heute. Wien 1933, S. 91.

3 Vgl. "Zeri i Popullit" vom 30.1.1965.

4 Albanien - Albanien nimmt Marmorexport auf, "Presseschau Ostwirtschaft". Wien, Jg. 4 (1966), H. 10, S. 43.

Um den laufenden Fünfjahresplan (1966 - 1970) zu erfüllen, hat die Regierung die dafür erforderlichen Investitionsmittel für die geologische Erforschung gegenüber dem abgeschlossenen Fünfjahresplan (1960 - 1965) um 21. v. H. erhöht.¹

Die Rohstoffherzeugung, insbesondere für die Montanindustrie, stellt einen wichtigen Eckpfeiler der albanischen Volkswirtschaft dar. Die damit verbundenen volkswirtschaftlichen Fragen werden w. u. Gegenstand einer eingehenderen Untersuchung sein.

e) Wasserkräfte

Die Wasserkräfte gehören zu den wichtigsten potentiellen Energieträgern einer Volkswirtschaft. Wo diese fehlen, ist das Land auf mehr oder weniger kostspielige Herstellungsverfahren der Energieerzeugung oder auf Import angewiesen². Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die Nutzbarmachung von Wasserkräften infolge der hohen Kapitalintensität unter Umständen für ein Entwicklungsland kostspieliger sein kann, als die Ausnutzung anderer Energieträger. In der albanischen Energieversorgung spielen die Flüsse des Landes als potentielle Energieträger eine bedeutsame Rolle³. Ihre potentiellen Kapazitäten sollen bei Milliarden von kWh liegen, größer als die der DDR sein und in etwa denen der CSSR entsprechen.⁴

2. Demographische Merkmale

Für die realdiagnostische Beziehung zwischen Bevölkerung und Wirtschaft

1 Vgl. "Commerce Extérieur Albanais 1967", Nr. 8, S. 1.

2 Die Stromversorgung muß dann durch andere Energiespender erfolgen: Steinkohle, Braunkohle, Gas, Öl etc., oder durch Importe ausgeglichen werden, was mitunter mit hohen Leitungsverlusten verbunden sein kann.

3 Answers to Questions, a.a.O., S. 8.

4 Ebenda: Die Stromerzeugung der DDR lag 1965 bei 54 Mrd kWh, die der CSSR 1965 bei 34 Mrd kWh (USA: 1160 Mrd kWh, UdSSR: 507 Mrd kWh, Jugoslawien: 16 Mrd kWh, Rumänien: 17 Mrd kWh, Bulgarien: 10 Mrd kWh). Vgl. dtv-Lexikon (Deutscher Taschenbuchverlag), Bd. 5, München 1967, S. 55.

entwickelte Mackenroth¹ eine tautologische, ökonomisch-demographische Grundbeziehung, dargestellt in Form einer Gleichung: Die Arbeitsbevölkerung mal der durchschnittlichen Produktivität ist gleich der Konsumbevölkerung mal dem mittleren Konsumstand. Für vorindustrielle Verhältnisse sieht Mackenroth den Inhalt dieser Gleichung und damit die Wechselbeziehung dieser vier Größen Arbeitsbevölkerung², Produktivität, Konsumbevölkerung³ und mittlerer Konsumstand untereinander als unabdingbar: "Sie gilt in dieser einfachen Form für alle kapitalistischen Wirtschaftsweisen und besagt einfach: es kann von der Konsumbevölkerung nur das verzehrt werden, was von der arbeitenden Bevölkerung erarbeitet wird."⁴

Im wesentlichen kommt es hier in diesem Zusammenhang darauf an, den Bedeutungswert der beiden wichtigen demographischen Größen Gesamtbevölkerung (= Konsumbevölkerung) und Arbeitsbevölkerung in einem Kausalzusammenhang mit der Produktivität und dem Konsum zu sehen. Es sind dies Größen, von denen aus der Zugang zu beschäftigungs- und wachstumstheoretischen und sozialpolitischen Überlegungen möglich ist, die insbesondere für unterentwickelte Volkswirtschaften von zentraler Bedeutung sind. Die Größe des mittleren Konsumstands wird nicht nur durch die Höhe des verfügbaren Einkommens und durch die von der Höhe des Einkommens be-

1 G. Mackenroth, Bevölkerungslehre, Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung. (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften. Hrsg. W. Kunkel, H. Peters und E. Preiser.) Berlin, Göttingen u. Heidelberg 1953, S. 416 ff.

2 Arbeitsbevölkerung ist hier gleichzusetzen mit Erwerbsbevölkerung bzw. mit Erwerbstätigkeit. Es sind dies Personen im erwerbsfähigen Alter aufgegliedert nach Frauen und Männern. Für die Betrachtung der Produktionsstruktur wird es dann noch erforderlich sein, nach erwerbstätigen Personen in Industrie und Landwirtschaft zu unterscheiden.

3 Konsumbevölkerung ist gleichzusetzen mit Gesamtbevölkerung. Dabei muß allerdings darauf verzichtet werden, die Konsumneigung infolge unterschiedlicher Einkommen und Einkommensverteilung zu differenzieren. Der Einfachheit halber wird unterstellt, daß die Konsumbevölkerung eine durchschnittliche Nachfrage nach Konsumgütern entfaltet.

4 G. Mackenroth, a.a.O., S. 416.

stimmten Konsumneigung bestimmt, sondern auch durch die Konsumnorm, ein psychologisches Richtmaß, das Umfang und Intensität des Nachfrageverhaltens breiter Konsumschichten reflektiert. Hierbei prägen sich insbesondere kulturelle und soziale Vorstellungen eine Präferenzskala ethischer und substantieller Werte, die sich in einem sozialtypischen Konsumenten- bzw. Käuferverhalten niederschlagen.¹ Die Konsumnorm scheint deshalb von großer Bedeutung für die ökonomische Untersuchung einer Volkswirtschaft, da sie als eine der Leistungsmotivationen die wirtschaftliche Aktivität des einzelnen Wirtschaftssubjekts mitbestimmt. Von hier aus ergibt sich dann der Zugang für die Analyse des Kausalnexus Einkommen, Nachfrage, Beschäftigung und Wachstum.

a) Bevölkerungswachstum

Sieht man einmal von den verschiedenen Bevölkerungstheorien² ab, erscheint es durchaus zulässig für die relativ kurzfristige wirtschaftspolitische Betrachtung, das Bevölkerungswachstum als ein exogen gegebenes volkswirtschaftliches Datum anzunehmen. Im Zusammenhang mit der ökonomischen Betrachtung muß die Bevölkerung³ (Produktionsfaktor Arbeit) als unabhängige Variable in einer Produktionsfunktion angenommen werden. In einfacher Form stellt der Produktionsfaktor Arbeit neben den Faktoren Kapital und technischen Fortschritt die wohl problematischste Größe in jeder Produktionsfunktion dar, da der Produktionsfaktor Arbeit als gegeben

1 Vgl. J.S. Duesenberry, Theory of consumer behavior income, saving and the theory of consumer behavior. (Harvard Economic Studies. Vol. 87. Harvard Univ. Press.) Cambridge, Mass. 1952; insbesondere R. Nurkse, Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries. Oxford und New York 1953.

2 Vgl. Art. Bevölkerung (I), (G. Mackenroth und K.M. Bolte), Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 2, Stuttgart, Tübingen und Göttingen 1959, S. 151 ff.

3 Genauer ausgedrückt müßte es Arbeitsbevölkerung heißen.

angenommen werden muß und damit ihre Struktur bestimmt.¹

Von 1923 bis 1967 stieg die albanische Gesamtbevölkerung um ca. 145 v. H.² auf 1.964.730 Einwohner. Die Stadtbevölkerung hat sich dabei mehr als vervierfacht.

Dieser progressive Bevölkerungszuwachs ist auf einen ständig ansteigenden Geburtenüberschuß zurückzuführen, der 1967 etwa das dreifache der Sterbefälle ausmachte (Tab. 1 i. Anh.). Während die Weltbevölkerung von 1950 – 1955 jährlich um 1,6 v. H. wuchs (Nord- und Westeuropa 0,6 v. H.), stand Albanien mit einer Wachstumsrate von ca. 2,5 v. H. mit den Ländern Mittel- und Südamerikas (2,6 v. H.) an der Spitze derjenigen Länder mit der am schnellsten wachsenden Bevölkerung.³ Von 1958 – 1961 hatte Al-

1 Während der technische Fortschritt als auch die Bildung des Kapitalstocks doch in gewisser Weise wirtschaftspolitisch manipulierbar und damit variabel sind, ist der Produktionsfaktor Arbeit als gegeben anzusehen und wohl nur säkular über eine gezielte von Wertvorstellungen geprägte Bevölkerungspolitik beeinflussbar. Es sei denn, in einer Planwirtschaft wird im Bereich des Möglichen eine quantitative Steuerung der Arbeitskräfte vorgenommen.

2 1923 hatte das Land 803.959 Einwohner, von denen 127.595 in Städten und 676.364 auf dem Lande lebten. Vgl. Vjetari Statistikor 1967 – 1968, Tab. 1, S. 27. Dieser durch einen ständigen Anstieg charakterisierte Aufwärtstrend der Bevölkerungsentwicklung im südosteuropäischen Raum beginnt in großen Teilen des ehemaligen Osmanischen Reiches mit der Befreiung von osmanischer Oberhoheit (Albanien als letztes Land 1912). Es stellte sich dann jene außergewöhnlich hohe Übervölkerung auch der südosteuropäischen Länder ein, welche in diesen Agrarländern dann grose volkswirtschaftliche Probleme aufwarfen. Vgl. auch H. Haufe, Soziologische Probleme in der europäischen Bevölkerungsentwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Archiva Pentru Ştiinţa şi Reforma Socială, Anii 13 şi 14. (Archives pour la Science et la Réforme Sociales. Année 13. (1936). Bucarest/Paris 1936, S. 222 f. F. Seiner, Ergebnisse der Volkszählung in Albanien (Schriften der Balkankommission, Bd. XIII.) Wien und Leipzig 1922.

3 dtv-Lexikon (Deutscher Taschenbuchverlag), Bd. 2, München 1966, S. 133 i. V. m. Vjetari Statistikor 1967 – 1968, Tab. 6, S. 33.

banien sogar eine durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstumsrate von 3,2 v.H.¹.

Dieses Phänomen einer progressiv wachsenden Bevölkerung ist für die meisten Entwicklungsländer typisch² und hat zwei Ursachen: einmal einen absoluten und relativen Rückgang der Sterbeziffern und eine sprunghafte Zunahme der Lebendgeburten (für Albanien vgl. Tab. 1 im Anh.)

Mackenroth ist der Ansicht, die Bevölkerungszunahme sei eine Funktion der europäischen Durchdringung der Welt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Gebiete mit dem stärksten Bevölkerungswachstum diejenigen sind: "... wo der Abbau der vorzivilisatorischen hohen Fruchtbarkeit am weitesten hinterher hinkt hinter der Durchrationalisierung der Sterblichkeit ohne sinkende Fruchtbarkeit."³ Also ein zwangsläufiger Prozeß, dem auch die Industrienationen unterlagen, bis sie ein, an neue soziale Normen angepaßtes, neues generatives Verhalten angenommen haben. Die Reformen im Sozial- und Gesundheitswesen nach 1945 haben in Albanien im wesentlichen dazu beigetragen, daß die Sterblichkeit zurückgegangen ist und die Lebendgeburten sprunghaft zugenommen haben.

-
- 1 Vgl. Vjetari Statistikor 1967 - 1968, Tab. 6, S. 33. Im Gegensatz zu den übrigen sozialistischen südosteuropäischen Ländern scheint sich in Albanien eine umgekehrte Tendenz in der Fruchtbarkeit abzuzeichnen. Während sich in den ost- und südosteuropäischen Ländern eine sinkende säkulare Tendenz in den Geburtenziffern bemerkbar macht, nimmt die Fruchtbarkeit in Albanien tendenziell zu (Tab. 1 im Anh.) Siehe auch *Answers to Questions*, a.a.O., S. 18 und *Economic Survey of Europe 1968. The European Economy in 1968.* (Prepared by the Secretariat of the Economic Commission for Europe, Geneva). Published by United Nations. New York 1969, S. 182 f.
- 2 Siehe auch J. Bhagwati, *Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer* (Kindlers Universitätsbibliothek. Hrsg. H.-G. Falkenberg und K. Fassmann.) München 1966, S. 89.
- 3 G. Mackenroth, a.a.O., S. 224. Siehe dazu auch K.M. Bolte. *Der Begriff der generativen Struktur als Instrument zur Analyse der Bevölkerungsbewegung der Entwicklungsländer.* In: *Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik.* Hrsg. E. Boettcher. Tübingen 1964, S. 273.

Diese auf den ersten Blick eher negativ wirkende Bevölkerungsentwicklung¹ führt zu einem anderen Ergebnis, wenn man einmal in Albanien die Bevölkerungsdichte untersucht (in Albanien leben heute ca. 70 – 100 Einwohner auf einem qkm;² Niederlande: 355; Belgien: 299 Einwohner je qkm) und zum anderen die Tatsache berücksichtigt, daß sich nach vollzogenem Übergang vom Agrar- zum Industriestaat die menschliche Arbeitskraft, auch in sozialistischen Entwicklungsländern, als nicht beliebig vermehrbarer Knappheitsfaktor im industriellen Produktionsprozeß erweist³; der Produktionsfaktor Arbeit ist kurzfristig infolge der damit verbundenen geringen Substitutionselastizität durch den Produktionsfaktor Kapital nur sehr bedingt substituierbar und somit limitational. Außerdem verhindert eine zu geringe Bevölkerungsdichte die Ausdehnung der Märkte, damit neuer Produktionseinheiten und die volkswirtschaftlich erwünschte Zunahme der Arbeitsteilung wie Spezialisierung im Interesse einer Produktivitätssteigerung⁴.

1 Eine Zunahme des durchschnittlichen Lebensstandards ist nur dann möglich, wenn die Wachstumsraten des Volkseinkommens diejenigen der Bevölkerung übersteigen: "Wenn die Produktion im gleichen Tempo zunimmt wie die Bevölkerung, so bleibt ... das Einkommen je Kopf gleich und manche Forscher wollen in diesem Fall überhaupt nicht von Wachstum sprechen." E. Preiser, Nationalökonomie heute. Eine Einführung in die Volkswirtschaftslehre. (Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 5.) 5. Auflage. München 1965, S. 114. Eine im Verhältnis zum Wirtschaftswachstum zu schnelle Zunahme der Bevölkerung hat zunächst einen hemmenden Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung, da ein erheblicher Anteil der Nettoersparnisse für jene Bevölkerungsteile aufgewendet werden muß, die sich außerhalb des arbeitsfähigen Alters befinden (daher unproduktiv sind) und so für Nettoinvestitionen nicht zur Verfügung stehen. Lewis schätzt, daß bei einer Bevölkerungszunahme von 1 v.H. eine Nettoinvestition von mindestens 4 v.H. erforderlich ist, wenn bei wachsender Bevölkerung der durchschnittliche Lebensstandard nicht beeinträchtigt werden soll. W.A. Lewis, Theorie des wirtschaftlichen Wachstums. (Übersetzung aus dem englischen Original: The Theory of Economic Growth von H.v. Beckerath.) Hrsg. E. Salin und A. Spiethoff. Tübingen und Zürich 1956, S. 348.

2 Man muß allerdings auch die Tatsache berücksichtigen, daß Albanien zu 2/3 gebirgig ist. Die bewohnbare Bodenfläche ist daher stark reduziert. Die amtliche Statistik gibt nur die regionale Bevölkerungsdichte an. Die durchschnittliche Bevölkerungsdichte wird in den Statistiken durch Division der Bevölkerungszahl durch die Fläche des Landes gewonnen – sie ist weniger brauchbar. Nach groben Schätzungen dürfte daher die effektive Bevölkerungsdichte zwischen 70 und 100 Bewohnern je qkm liegen. Fortsetzung der Fußnoten Seite 29.

Vollzieht sich im Zuge einer forcierten Industrialisierung der Übergang vom reinen Agrar- zum Industrie-Agrarstaat in einem relativ kurzen Zeitraum, besteht die Gefahr, daß die Bevölkerungsentwicklung eine optimale Kombination der produktiven Faktoren in Frage stellt, da säkular ein struktureller Mangel an geeigneten Facharbeitern eintritt. Dieses ist ein volkswirtschaftliches Problem, das schwerer wiegt, als die zwar unangenehme, aber vorübergehende Erscheinung¹ eines abnehmenden Pro-Kopf-Einkommens durch eine auseinanderstrebende Entwicklung von Volkseinkommen und Bevölkerungszunahme. Diese Überlegungen sind nicht hypothetisch. In einigen südosteuropäischen Entwicklungsländern unter einer Zentralverwaltungswirtschaft ist heute bereits eine Disproportionalität zwischen dem Produktionsfaktor Arbeit und dem Produktionsfaktor Kapital zu beobachten. Durch die erzwungene Verbreiterung und Vertiefung des volkswirtschaftlichen Kapitalstocks hat dieser in seinem Wachstum die erforderliche adäquate Zunahme der Arbeitsbevölkerung überrundet und den Produktionsfaktor Arbeit bereits zu einem Engpaßfaktor werden lassen.²

Fortsetzung der Fußnoten von Seite 28.

Vgl. auch Vjetari Statistika 1966, Tab. 3, S. 30.

3 Vgl. H. Raupach, Sowjetwirtschaft II, a.a.O., S. 96; A. Nove, Sowjetunion. In: Osteuropa-Wirtschaftsreformen. Hrsg. H. Gross. (Dokumente und Kommentare zu Ost-Europa-Fragen, Bd. 8.) Bonn, Bruxelles und New York 1970, S. 28.

4 Vgl. P.T. Bauer und B.S. Yamey, a.a.O., S. 60.

1 Für ein sozialistisches Entwicklungsland kann ein abnehmendes Pro-Kopf-Einkommen deshalb eine vorübergehende Erscheinung sein, weil eine gezielte Perspektivplanung hohe Wachstumsraten verfolgt und einer mehr oder minder fatalistischen Wirtschaftspolitik, ohne straffer Planung volkswirtschaftlicher Prozesse, wie das in vielen Entwicklungsländern der Fall ist, keinen Spielraum läßt.

2 Als Beispiel dafür sind außer der w.o. schon zitierten Sowjetunion zu nennen Bulgarien und Rumänien. Vgl. H. Vogel, Bulgarien. In: Die Wirtschaft Ungarns, Bulgariens und Rumäniens. Lage und Aussichten (Gegenwartsfragen der Ost-Wirtschaft. Schriftenreihe des Seminars für Wirtschaft und Gesellschaft Osteuropas der Universität München und des Osteuropa-Instituts München, Bd. 5 Hrsg. H. Raupach.) München u. Wien 1968, S. 76 f. Ders., Rumänien, a.a.O., S. 116 f. In beiden Ländern Bulgarien und Rumänien kommt noch eine rückläufige Geburtenentwicklung hinzu.

Die albanische Volkswirtschaft ist in dieser Entwicklung noch nicht so weit. Allerdings fehlt es heute bereits in verschiedenen Bereichen an qualifizierten Fachkräften. An ungelernten Industriearbeitern besteht zwar kein Mangel, da die zum Teil noch unbeschäftigte Landwirtschaft ein Arbeitskräfte-reservoir für die forciert geförderte Industrie ist.

In der gehobenen Phase eines Industrie-Agrar-Staates muß dann aber das erforderliche Arbeitskräftepotential bereitstehen, wenn bei vorhandenem Stand der Technik und einem gegebenen Kapitalstock annähernd optimal produziert werden soll.

Im Gegensatz zur malthusianischen, pessimistischen Bevölkerungstheorie steht die Optimumstheorie¹, die in Anlehnung an das Ertragsgesetz den Produktionsfaktor Arbeit als den variablen Input-Faktor betrachtet. Bevölkerungsvermehrung bedeutet hierbei makroökonomisch, ceteris paribus, die absolute Steigerung der Produktion² bis zu dem Punkt, an dem das Maximum der Produktion erreicht ist. Allerdings darf hierbei nicht übersehen werden, daß die "ceteris-paribus-Bedingung" einen Substitutionsprozeß zwischen den einzelnen produktiven Faktoren ausschließt und infolgedessen die Pro-Kopf-Erzeugung zu einer Funktion des Produktionsfaktors Arbeit werden läßt.

In Analogie zur albanischen Volkswirtschaft würde das bedeuten, daß die ge-

1 Das Bevölkerungsoptimum ist dann erreicht, wenn das Pro-Kopf-Einkommen maximal ist. Von pragmatischer Bedeutung können diese Überlegungen kaum sein. Wirtschaftspolitisch handelt es sich vielmehr um ein Gedankenmodell. Begründer der Optimumstheorie ist J. St. Mill (Grundzüge der politischen Ökonomie nebst einigen Anwendungen derselben auf die Geisteswissenschaft. Hamburg 1852); weiterentwickelt wurde sie später von E. Cannan (Elementary Political Economy, 3. ed. London 1903) und K. Wicksell (Vorlesungen über Nationalökonomie, Bd. 2. Jana 1922). Siehe hierzu auch H. Adebahr, Die Lehre von der optimalen Bevölkerungszahl. Berlin 1965.

2 "Mehr Menschen produzieren mehr, das Sozialprodukt wächst; es wächst damit auch die Summe der Einkommen." E. Preiser, Nationalökonomie heute, a.a.O., S. 114. Außerdem kommt hinzu, daß "Je größer die Bevölkerung ist, umso besser sind die Voraussetzungen für Spezialisierung, Fortsetzung der Fußnote Seite 31.

genwärtige Vermehrung der Bevölkerung zwar kurzfristig so lange zu einer Verminderung des Pro-Kopf-Einkommens bei gleichzeitiger absoluter Zunahme des Nationaleinkommens führt, als der gegenwärtigen linearen Wachstumsphase¹ ein progressives Bevölkerungswachstum gegenübersteht. Hebt der zu erwartende technische Fortschritt die Produktionsfunktion² und steigt der Kapitalstock, wird eine angenäherte optimale Produktion nur dann möglich sein, wenn der Faktor Arbeit keinen Engpaßfaktor bildet, der zu "bottle-necks" führt. Dieser Zeitpunkt wird spätestens erreicht, wenn die Wirtschaft von der extensiven in die intensive Wachstumsphase übergeht. Nach voraussichtlicher Schätzung albanischer Perspektivplanung soll dieser Zeitpunkt etwa 1980 erreicht werden, wenn sich der vorangegangenen Agrar-Industriestufe ein fortgeschrittenes industrielles Niveau anschließen soll.³

Ebenfalls von größerer entwicklungspolitischer Bedeutung ist die Tatsache, daß die ehemaligen Expansionsräume⁴ der Albaner durch das Regime

Fortsetzung der Fußnoten von Seite 30.

nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Firmen und Industrien." W.A. Lewis, a.a.O., S. 363.

1 Vgl. den Berechnungsversuch des albanischen Nationaleinkommens Tab. 6 im Anh. i.V. m. Fußnote S. 44 ff.

2 Die rein quantitativen Beziehungen müssen aber auch im Zusammenhang mit den Begabungsreserven gesehen werden. Kaum genutzte Begabungsreserven haben in den unterentwickelten Ländern das Ertragsgesetz außer Kraft gesetzt. Infolgedessen kann im Zuge der Ausschöpfung dieser Bildungsreserven bei Bildungsinvestitionen mit einem hohen Kapazitätseffekt gerechnet werden. Vgl. B. Knall, Die Rolle der Erziehung und Ausbildung im Wachstumsprozeß der Entwicklungsländer. (Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Weltwirtschaft.) Kiel 1963.

3 Vgl. Albanien Long Range Industrial Development Plans. "Situation Report-Radio Free Europe", vom 2. Sept. 1964. Zur Untermauerung der vorangestellten Hypothese sei auf einen Aufsatz verwiesen, der vorausschauend auf ähnliche, in der Sowjetunion zu erwartende Schwierigkeiten hingewiesen hat, die entstehen, wenn sich der Faktor Arbeit als Knappheitsfaktor erweisen würde und eine Steigerung der Produktion sich nur nach über eine intensivere Nutzung der vorhandenen Ressourcen ermöglichen ließe. Vgl. G. Wagenlehner, Extensive und intensive Wirtschaftsformen in der sowjetischen Planung. "Osteuropa Wirtschaft", Stuttgart, Jg. 2 (1957), H. 2, S. 110 f.

Fortsetzung der Fußnoten auf Seite 32.

hermetisch abgeschlossen wurden. So zwingt die Bevölkerungsvermehrung geradezu zur ökonomischen Aktivität.

b) Bevölkerungsstruktur unter Berücksichtigung erwerbsfähiger Personen

Das Bevölkerungswachstum ist ein Aggregat genereller volkswirtschaftlicher Bedeutung. Für die Verbindung Wirtschaft und Bevölkerung ist von größerer Wichtigkeit die strukturelle Zusammensetzung im Hinblick auf Menschen im arbeitsfähigen Alter und der Beteiligung der Frau am Arbeitsprozeß. Exakter definiert ist es nämlich die Arbeitsbevölkerung, die als Produktionsfaktor Arbeit bzw. als Erwerbspersonen anzusehen sind". Die Bezeichnung 'Erwerbspersonen' erhalten alle diejenigen, die zu Erwerbszwecken einen Beruf ausüben, auch wenn sie am Stichtag der Zählung arbeitslos sind".¹

Aus den amtlichen Statistiken ist die Erwerbsquote Albaniens nicht zu entnehmen. Geht man aber von der bekannten Tatsache aus, daß in einem sozialistischen Land Personen im erwerbsfähigen Alter² – insbesondere die männlichen Personen – auch Erwerbspersonen sind, dann beträgt die durchschnittliche Erwerbsquote der männlichen Beschäftigten 25 v. H. (Vgl. Tab. 3, Anh.). Auch die Frauen stellen mit 42 v. H. einen relativ hohen Anteil an der qualifizierten Arbeitsbevölkerung.³

Fortsetzung der Fußnoten von Seite 31.

4 Vor dem Zweiten Weltkrieg wanderten viele Albaner zur Schaffung einer Existenzgrundlage nach Italien und den USA aus, bzw. drangen sie in die angrenzenden Siedlungsgebiete ihrer Nachbarn ein. Vgl. auch R. Busch-Zanter, Albanien. Neues Land im Imperium. Leipzig 1939, S. 15 ff.

1 Wirtschaftskunde der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. Statistischen Bundesamt. Wiesbaden 1955, S. 54.

2 In Albanien befinden sich männliche zwischen dem 16 und 59 und weibliche Personen zwischen dem 16 und 54 Lebensjahr im arbeitsfähigen Alter. Vgl. Vjetari Statistikor 1964, S. 69.

3 Vgl. Answers to Questions, a.a.O., S. 241.

Unter Berücksichtigung des relativ hohen Anteils erwerbstätiger weiblicher Personen erscheint es durchaus zulässig, eine geschätzte durchschnittliche Erwerbsquote von 47,5 v. H. anzunehmen (vgl. Tab. 3, Anh.). Für Entwicklungsländer ist das eine untypische Erscheinung, da in den meisten dieser Länder die Erwerbsquote zwischen 20 v.H. und 40 v.H. liegt.¹

Die strukturelle Zusammensetzung der Beschäftigten nach den einzelnen volkswirtschaftlichen Sektoren kann ebenfalls nur grob geschätzt werden. 1967 betrug der Anteil der Albaner im arbeitsfähigen Alter 46,8 v.H. (von 1.991.100 Albanern, 932.200). 312.000 Arbeiter und Angestellte² arbeiteten im sozialistischen Sektor der Volkswirtschaft (vgl. auch Tab. 4 i. Anh.) Damit stellt sich die Frage, wo die restlichen Menschen im beschäftigungsfähigen Alter (619.000) Arbeit und Einkommen gefunden haben. Da es in Albanien weder eine private Industrie noch privaten Handel und Gewerbe etc. gibt, kann dieser Personenkreis nur in der Landwirtschaft vermutet werden. Zusammen mit den Beschäftigten im sozialistischen Sektor der Landwirtschaft (vgl. Tab. 4 i. Anh.) waren infolgedessen ca. 69 v.H. aller Er-

1 Vgl. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland für 1970. Hrsg. Statistisches Bundesamt Wiesbaden 1970, S. 43 (Anhang).

Es kann allerdings nicht übersehen werden, daß in Albanien der hohe Anteil der Landbevölkerung und die überkommene soziale Struktur in einem gewissen Gegensatz zum Sozialprogramm der neuen Wirtschafts- und Sozialpolitik stehen, das eine Beschäftigung außerhalb des fixierten arbeitsfähigen Alters (siehe w.o.) außer Betracht stellt. Das geringe Pro-Kopf-Einkommen und die Prioritäten des industriellen Aufbaus erfordern alle nationalen Kräfte und lassen gegenwärtig de facto einer umfassenden sozialen Fürsorge für den betreffenden Personenkreis noch keinen großen Spielraum. Ein großer Teil dieser Menschen wird daher vermutlich noch in der Landwirtschaft beschäftigt sein, was demzufolge zu einer wesentlich höheren Erwerbsquote führen müßte. Daran wird die Tatsache nichts ändern, daß etwa 3,12 v.H. der Bevölkerung dem Militärdienst verpflichtet ist. F.L. Pryor, Public Expenditures in Communist and Capitalist Nations. London 1968, Tab. 3-4, S. 101.

2 Im Sinne der albanischen Terminologie ist unter "Arbeiter" anscheinend eine gelernte Fachkraft mit Spezialkenntnissen (Facharbeiter) zu verstehen, wobei der Landwirt ohne Fachschulausbildung nicht miteinbezogen zu sein scheint. So heißt es unter anderem: "In 1938, in our country there were about 15 thousands workers ... The Number of workers and cadres has been constantly increased ... In 1965 there were 203, 740 workers

werbstätigen im landwirtschaftlichen Sektor der Produktion zu suchen. Diese Überlegungen decken sich mit der offiziellen albanischen Feststellung: "The majority of the population, about two-third of it, is engaged in agriculture." ¹

Immerhin zeigen diese groben Schätzungen, daß sich tendenziell eine allmähliche Transformation der Beschäftigungsstruktur vollzieht: 1938 waren noch 87 v.H. der Bevölkerung in der Landwirtschaft und nur 13 v.H. in der Industrie beschäftigt, das ist umso bemerkenswerter, da Albanien noch vor Beginn des Zweiten Weltkrieges unter den südosteuropäischen Ländern die höchste Beschäftigungsquote in der Landwirtschaft aufwies. ²

c) Technische und ökonomische Sachkenntnisse der Bevölkerung

Die bedeutsame Rolle des Bildungsprozesses kann im wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das Entwicklungstempo in unterentwickelten Ländern wird in erster Linie davon mitbestimmt, in welchem Maße es gelingt, die Gesamtbevölkerung organisch in den wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß entsprechend der damit verbundenen technisch-ökonomischen Anforderungen zu integrieren. Eine in die Zukunft projizierte, auf die antizipierte Wirtschaftsentwicklung abgestellte Bildungspolitik spielt dabei eine hervorragende Rolle. Recum ³ vertritt die Auffassung, die Entwicklungsländer seien "... ohne Ausnahme ... in einen Zirkel gebannt, in dem die Schwäche der Wirtschaft den Ausbau des Bildungswesens hemmt und die Dürftigkeit des Bildungswesens seinerseits die wirtschaftliche Expansion hindert. Zwischen Bildungsstand, implizite der tech-

Fortsetzung der Fußnoten von Seite 33.

..." Vgl Answers to Questions, a.a.O., S. 165 f.

1 Answers to Questions, a.a.O., S. 154.

2 Answers to Questions, a.a.O., S. 128. Siehe auch S. Skendi, Albania. Published by F.A. Praeger (A Volume in the Mid-European Studies Center Series.) New York 1956, S. 58 f.

3 H. v. Recum, Das Bildungswesen als Entwicklungsfaktor. In: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. Hrsg. E. Boettcher (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, Bd. 1.) Tübingen 1964, S. 385 f.

nischen und ökonomischen Sachkenntnis, Wirtschaft und Volkseinkommen besteht eine enge Korrelation¹: Die Bildung "... ist ihrem Wesen nach dualistisch und besitzt eine konsumptive und eine produktive Seite."²

In einem konservativ-sozialistischen Land wie Albanien, steht die produktive Seite der Bildung hinsichtlich ihrer entwicklungspolitischen Effizienz im Vordergrund des Interesses, da diese ihrem subjektiven Wesen nach vom einzelnen Wirtschaftssubjekt abhängig ist. Die konsumptive Seite der Bildung spielt insofern eine nachgeordnete Rolle, als das Konsumangebot einschließlich des Angebots an Bildung nicht nachfrageorientiert, sondern integraler Bestandteil der Planwirtschaft ist.

Neben den beiden zu isolierenden Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital steht als dritte produktive Größe der technische Fortschritt, als Summe einer "... Reihe weiterer, im einzelnen nicht unterscheidbarer Faktoren ...".³ Es liegt nahe, den Bildungsfaktor ("Neben die Investitionen, die die Effizienz des Sachkapitals vergrößern, treten solche, die die Effizienz des 'human capital' heben sollen"⁴) in den Komplex des autonomen und induzierten technischen Fortschritts miteinzubeziehen und ihm eine hohe produktive Wirkung, wenn nicht sogar die produktive Wirkung zuzuschreiben. Obwohl die quantitative Wirkung der Bildung bisher noch nicht eindeutig nachgewiesen worden ist,⁵ möchte man vermuten, daß Bildung⁶ im

1 H.v. Recum, a.a.O., S. 385 ff.

2 Ebenda, S. 385.

3 Art. Wirtschaftswachstum (G. Bombach), Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12. Stuttgart, Tübingen u. Göttingen 1965, S. 788.

4 E. Preiser, Wirtschaftspolitik heute, Grundprobleme der Marktwirtschaft (Beck'sche Schwarze Reihe Bd. 51.) München 1967, S. 160.

5 Vgl. H.v. Recum, a.a.O., S. 386. Gleichwohl kann man davon ausgehen, daß staatliche Bildungsinvestitionen schätzungsweise den gleichen Ertrag erbringen wie industrielle Nettoinvestitionen. Siehe dazu F. Edding, Bildungsaufwand als wachstumsfördernde Investition. "Offene Welt", Nr. 78 (1962), S. 470 ff.
Fortsetzung der Fußnoten auf Seite 36.

weitesten Sinne der Bedeutung das kulturelle, wirtschaftliche und soziale Fundament einer jeden Gesellschaft ist. Diese Auffassung vertrat bereits Marshall .¹

In den sozialistischen Entwicklungsländern hat man längst die bildungspolitische Notwendigkeit als eine der Voraussetzungen schnellen wirtschaftlichen Wachstums erkannt. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn diesem Bereich der Infrastruktur große Beachtung beigemessen und ihm Rahmen der volkswirtschaftlichen Gesamtplanung Prioritäten zuerkannt wird. Allerdings muß hier darauf verwiesen werden, daß in erster Linie die naturwissenschaftliche Richtung der Berufsausbildung bevorzugt wird, da ihr im Gegensatz zur rein geisteswissenschaftlichen aus der Sicht der kommunistischen Ideologie die produktive Wirkung zukommt; Arbeiter und Bauern stehen an der Spitze der "Produktivitätsskala".

In Albanien verhält es sich nicht anders. Die Förderung der praxisbezogenen Ausbildung technischer Berufe steht an erster Stelle.²

Im Vordergrund bildungspolitischer Maßnahmen steht allerdings vorerst und richtiger Weise die Massenbildung auf der breiten Basis der Grundschule zur Bekämpfung des Analphabetentums. Während im Jahre 1938 mehr als 80 v. H. der Bevölkerung noch Analphabeten waren (der Prozentsatz

Fortsetzung der Fußnoten von Seite 35.

6 Bildung und Ausbildung ist nicht dasselbe. Die Bildung ist umfassender, während die Ausbildung berufsbezogen ist. Im Interesse nicht zuletzt einer politischen Stabilität in den Entwicklungsländern ist Preiser rechtzugeben, wenn er das allgemeine Wissen über die praktischen sachbezogenen Fähigkeiten des Menschen stellt. E. Preiser, Wirtschaftspolitik heute, a.a.O., S. 160.

1 Vgl. A. Marshall, Principles of Economics. 8. Aufl. London 1930, S. 216 und 564.

2 Vgl. Answers to Questions, a.a.O., S. 354 f.

unter der Landbevölkerung lag sogar zwischen 90 v.H. und 95 v.H.)¹, hat infolge der intensiven staatlichen bildungspolitischen Aktivität ein großer Teil der albanischen Bevölkerung Lesen und Schreiben gelernt. Bis 1955 ist offizieller Angaben zufolge das Analphabetentum bis einschließlich der 40-jährigen angeblich beseitigt worden. 345.000 Menschen der darüberliegenden Generation haben ebenfalls von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, staatliche Grundkurse zu besuchen.² Neben der Verbesserung der Grundschulbasis mit achtjähriger Schulpflicht mit vorbereitender Kindergartenerziehung stehen die Einrichtungen verschiedener Fortbildungsmöglichkeiten zur Verfügung: Mittelschulen, Fachschulen für Landwirtschaft, Industrie und Handel; Einführung allen Bevölkerungsschichten zugänglicher Abend- und Fernunterrichte und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. An Hochschulen unterhält Albanien heute die 1957 gegründete Staatsuniversität in Tirana, eine Hochschule für Landwirtschaft und eine Kunstakademie.³

Das albanische Bildungsprogramm ist zu einem wesentlichen Bestandteil der volkswirtschaftlichen Perspektivplanung geworden; die Parole des Zentralkomitees der Arbeiterpartei lautet: "On linking school more closely with life and further development of the peoples

1 Answers to Questions, a.a.O., S. 351. Siehe auch S. Skendi, Albania. (Mid-European Studies Center of the Free Europe Committee.) New York 1956, S. 58; P.M. Panarity, Albania Today. In: Ferment in Eastern Europe. Published by I. Isenberg, (The Reference Shelf, Vol 37, No. 1.) New York 1965, S. 157.

2 Answers to Questions, a.a.O., S. 352 ff. Durch ein Gesetz ist jeder Albaner unter 40 Jahren verpflichtet, in staatlich organisierten Kursen Lesen und Schreiben zu lernen. Vgl. auch Länderkurzbericht Albanien, a.a.O., S.7.

3 Siehe dazu auch R. Schwanke, Die Verwirklichung der Sowjetwirtschaft in Albanien. In: Die Wirtschaftssysteme der Staaten Osteuropas und der Volksrepublik China. Untersuchungen der Entstehung, Entfaltung und Wandlung sozialistischer Wirtschaftssysteme. Hrsg. G. Jahn (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F., Bd. 23/II.) Berlin 1962, S. 281 ff. (Zitierweise fortan: Verwirklichung der Sowjetwirtschaft.)

education." ¹

Mit einer zielgerichteten Bildungspolitik und dem staatlich gelenkten Einsatz des Faktors Arbeit bietet Albanien ein Anschauungsbeispiel dafür, wie in einem relativ kurzen Zeitraum in einem Entwicklungsland zwangsweise zwar und unter Einschränkung der individuellen Freiheit, aber planvoll der Sektor Bildung in die gesamtwirtschaftliche Entwicklung einbezogen wird. Der fatale "circulus vitiosus" niedriges Bildungsniveau, geringe wirtschaftliche Effizienz der Produktion, niedriges Einkommen, geringer Spielraum für die Ausschöpfung von Bildungsreserven wird hier zwangsweise durchbrochen. Die kommunistische Partei und ihre tätigen Organisationen bestimmen somit die quantitative und qualitative Berufsstruktur im Hinblick auf

- a) die langfristig geplante gesellschaftliche Produktion
- b) die gesellschaftspolitischen Ziele mit dem Fernziel einer kommunistischen Gesellschaftsordnung.

Die in einem freiheitlichen Gesellschaftssystem vorherrschende Selbststeuerung der gesellschaftlichen Kräfte durch die Anstreben eines liberalen und humanistischen Bildungsideals hat hier ihre Gültigkeit verloren. Der Angebots/Nachfragemechanismus auf dem Sektor Bildung ist außer Kraft gesetzt, ebenso wie die Präferenzstruktur der Bildungswilligen. Klammert man die Belastung des einzelnen aus, die durch den staatlichen Eingriff in die individuelle Sphäre entsteht und fragt man lediglich nach der bildungsökonomischen Effizienz einer derartigen Politik, ohne Werturteile hinsichtlich eines bestimmten Bildungsideals zu formulieren, dann ist dieses bildungspolitische Konzept als Erfolg und Beweis dafür anzusehen, wie es einem kleinen, unterentwickelten Land gelungen ist, in nur 25 Jahren eine Jahrhunderte währende Stagnation

¹ Answers to Questions, a.a.O., S. 356. Zu bildungspolitischen Fragen Albaniens siehe auch J.I. Thomas, Education for Communism. School and State in the People's Republic of Albania. (Hoover Institution Studies: 22, Stanford University.) Stanford, Calif. 1969

der wirtschaftlichen Entwicklung zu durchbrechen.¹ Aus einer stationären Subsistenzwirtschaft ist unter Einbezug einer zielstrebigen Bildungspolitik eine wachsende Volkswirtschaft geworden.

Die technischen und ökonomischen Sachkenntnisse haben sich in den vergangenen 25 Jahren zweifellos erheblich verbessert. Der Anstoß zum wirtschaftlichen Aufschwung erhielt allerdings nicht nur seine dynamischen Impulse durch die revolutionären Ideen der neuen Machthaber, sondern auch durch eine umfassende technische Hilfe aus den Ostblockländern. In der Aufbauphase der albanischen Wirtschaft standen Techniker und Berater, vor allem aus der UdSSR, zur Seite, die mit der politischen Kontroverse zwischen Albanien und der UdSSR das Land 1960/61 verlassen haben und später durch chinesische Fachleute ersetzt wurden.

Interessanterweise ergibt sich genau in diesem Punkt der Gegenbeweis dafür, daß die Hypothese nicht stimmt, die den Hauptgrund der wirtschaftlichen Unterentwicklung in der Kapitalarmut sieht.² Es war weniger Kapitalmangel, der die albanische Wirtschaft 1960 in eine schwere Krise stürzte³, sondern in erster Linie der Abzug der russischen Techniker und Experten und das fehlende "know how" in Albanien.

Wann allerdings der Nachholbedarf an Bildung in Albanien erreicht werden wird, ist noch nicht abzusehen. Ähnlich wie in den Anfängen der Industrialisierung moderner Industrieländer wird dabei der "Lerneffekt" bzw. "learning by doing" eine große Rolle spielen. Im Gegen-

1 Andere bildungspolitische Konzepte haben hier nebenher nach wie vor ihre Aktualität (W.A.Lewis, F. Edding, F.H.Harbison); Patentlösungen können nicht angeboten werden, da die Bildungspolitik nur im Rahmen der Gesellschaftsordnung gesehen werden kann. Das Ziel der kommunistischen Gesellschaftsordnung grenzt den bildungspolitischen Mitteleinsatz ab.

2 Siehe hierzu u.a. auch J.v. Spindler, Das wirtschaftliche Wachstum der Entwicklungsländer. Stuttgart 1963, S. 143.

3 Siehe hierzu die Ausführungen w.u. in Teil B.

satz zu manchen anderen Entwicklungsländern ist aber ein progressiver Trend zu verzeichnen (Vgl. Tab. 5 i. Anh.), was nicht zuletzt auf die staatliche Lenkung der bildungspolitischen Mobilisierung der Massen zurückzuführen ist.

3. Die politisch-historische Entwicklung und ihr Einfluß auf die Wirtschaftsentwicklung.

Die politische Entwicklung Albaniens nach der Befreiung von osmanischer Oberhoheit 1912 bis in die jüngste Gegenwart hat einen entscheidenden Einfluß auf die gesamte wirtschaftliche Entwicklung genommen.

Obwohl geographisch klein und wirtschaftlich schwach, ergab sich aus der zufälligen politischen Konstellation heraus, daß dieses Balkanland in die Interessensphäre verschiedener Mächte geriet und unter deren Oberhoheit Einflußnahme auf die gesellschaftliche und politischen Entwicklung hinnehmen mußte.

Die östliche Adriaküste war von jeher von politischem wie wirtschaftlichem Interesse für Italien gleichermaßen wie für die österreichisch-ungarische Monarchie. Während Österreich-Ungarn unter Ausnutzung seines Kultusprotectorats¹ die kulturelle und wirtschaftliche Durchdringung in Nordalbanien versuchte und für die Errichtung einer selbständigen nationalen Einheit Albaniens plädierte, zeigten sich in der italienischen Außenpolitik im Hinblick auf Albanien bereits die wirtschaftspolitischen Absichten, das Land als Kolonie Italien anzugliedern.²

1 Vgl. A. Wernicke, a.a.O., S. 35 ff. und S. 56.

2 Insbesondere durch die aktive Unterstützung der Italo-Albaner kam es Ende des 19. Jh. zu der Bewegung der "Italia irredenta", die die Unterstützung der breiten Masse des italienischen Volkes besaß aber im Gegensatz zur imperialistischen, wirtschaftlichen und militärischen Politik der italiensichen Regierung nationale Beweggründe hatte. Vgl. A. Wernicke, a.a.O., S. 56; W. Schinner, Der österreichisch-italienische Gegensatz auf dem Balkan und an der Adria von seinen Anfängen bis zur Dreibundkrise 1875-1896. (Beiträge zur nachbismarkschen Zeit und des Weltkrieges, Bd. 31, N.F. 1.) Stuttgart 1936, S. 165 - 168.

Mit italienischer Unterstützung wurden italienischsprachige Schulen und italienische Handelsorganisationen gegründet. Die albanische Presse wurde tatkräftig von italienischer Seite subventioniert. Italien betrachtete Albanien nicht als einen souveränen Staat, dem durch wirtschaftliche Entwicklungshilfe der Anpassungsprozeß an die moderne Industriegesellschaft ermöglicht werden sollte, sondern als Mandatsgebiet, in dem es imperialistische Interessen verfolgen konnte. Gleichwohl war die Wirtschaftsgesinnung freiheitlich und kapitalistisch orientiert.

Wenn man nach den Ursachen der Übernahme einer sozialistischen Gesellschaftsordnung nach dem Zweiten Weltkrieg forscht, wird man mit Sicherheit zwei Gründe ausschließen können. 1. eine auf sozialen Druck von unten nach oben verlaufende Revolution besitzloser Massen und 2. politisch-militärischer Druck durch die UdSSR. Der Jahrhunderte währende Kampf um die nationale Eigenständigkeit gegen viele Völker und Feinde, zuletzt gegen Italiener und Deutsche, kann wohl mit als eine der Ursachen einer traditionellen Fremdenfeindlichkeit angesehen werden ¹, die bis in die jüngste Gegenwart hineinreicht. Der "Sieg sozialistischer Kräfte" über die Feudalherrschaft war lediglich eine Begleiterscheinung eines langen Kampfes gegen die Fremdherrschaft, der sich wohl dank der günstigen geographischen Lage beispielsweise ohne die "Hilfe" der UdSSR vollzog. Die Übernahme der marxistisch-leninistischen Thesen als wirtschaftspolitisches Konzept für die albanische Wirtschaft war lediglich der ideologische Rahmen, der nicht wie von Marx konzipiert, eine sozialistische Umwälzung herrschender Herrschafts- und Produktionsverhältnisse herbeiführen konnte, da das Land bis dahin noch keine nennenswerte Industrie hatte und die Landwirtschaft stationären Charakter aufwies. Die marxistisch-leninistische Theorie wurde als Entwicklungskonzept deklariert und als ideologische Kampfbasis gegen die vermeintliche Bedrohung von außen angesehen.

1 Vgl. L. Zanga, Albanien 25 Jahre nach dem Krieg. "Osteuropäische Rundschau", München, Jg. 16 (1970), H. 1. S. I/14.

Nach 1945 kam es durch das gemeinsame politische Schicksal des Zweiten Weltkrieges und die ideologische Verbundenheit zwischen Albanien und Jugoslawien zu einer kurzfristigen Annäherung. Als jedoch den Albanern die nationale Autonomie ihres Landes durch Jugoslawien bedroht schien, wurde der Kominform-Konflikt 1948 als Gelegenheit von Albanien wahrgenommen, sich unter den politischen Schutz der UdSSR und der übrigen Warschauer-Pakt-Staaten zu stellen. Mit dem Ziel, das Land wirtschaftlich zu entwickeln, nahmen die Ostblockländer Albanien in den COMECON-Verband auf; neben politischen Motiven hatte sich auch in den sozialistischen Ländern die Erkenntnis durchgesetzt, daß nur eine nachhaltige materielle und technische Wirtschaftshilfe den wirtschaftlichen Entwicklungsvorgang unterentwickelter Länder beschleunigen kann, wenn darüber hinaus vermieden werden soll, daß der wirtschaftliche Anpassungsprozeß an die höher entwickelten Nationen nicht in unerreichbare Zukunft rücken soll.

Aber bereits Mitte der fünfziger Jahre versuchte die UdSSR, ihren politischen Einfluß in Albanien durch wirtschaftlich überspielte Aktivität geltend zu machen. Eine Vielzahl militärischer und technischer Berater erweckte bald den Argwohn der albanischen Führung. Als dann schließlich die mit der albanischen Innenpolitik nicht zu vereinbarende Entstalinisierungspolitik auf dem XX. Parteitag der KPdSU beschlossen wurde, begann eine politische Krise zwischen der UdSSR und Albanien, die ihren Höhepunkt auf dem XXII. Parteikongreß erreichte, auf dem Chruschtschow in seiner Eröffnungsrede den Ausschluß der albanischen Führung vom XX. internationalen kommunistischen Parteikongreß aussprach.¹ 1961 brachen beide Länder jegliche Beziehungen zueinander ab.

¹ Vgl. auch E. Snow, Gast am anderen Ufer. Rotchina heute. (Aus dem amerikanischen Original : The other Side of the River, übersetzt von R. Paqué und G. Theusner-Stampa.) München 1964, S. 681 ff.

Über die Motive und Hintergründe der politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Albanien und der VR China sind viele Spekulationen ergangen und Hypothesen aufgestellt worden. Eine realdialektische ökonomische Begründung von Seiten der mächtigen VR China besteht wohl kaum; die Partnerschaft ist zu ungleich.¹ Fest steht, daß die VR China den Versuch der UdSSR verhindert hat, Albanien politisch und wirtschaftlich zu isolieren. Sieht Albanien in der VR China eine starke Schutzmacht, die seiner gegenwärtigen Interessenlage entspricht, so können die Gründe für ein chinesisches Interesse an Albanien darin bestehen, daß

1. beide Länder einen konservativen Kommunismus verfolgen und jedwede Liberalisierung ablehnen,
2. beide Länder zwei gemeinsame Feinde haben:
 - a) die UdSSR
 - b) Jugoslawien: "Peking war ein Gegner Titos wegen seines starken 'revisionistischen' Einflusses, der Chruschtschow in Richtung einer Entspannung im Verhältnis mit den Vereinigten Staaten zog - auf Kosten der Interessen Chinas".²
3. die VR China Albanien als einen europäischen Vorposten für seine politische und ideologische Agitation betrachtet.
4. Albanien bei den Vereinten Nationen die Interessen der VR China vertritt und turnusmäßig ihre Aufnahme fordert (so auch 1970).

Das Bild, das sich damit vor diesem Hintergrund für die Gesellschaftsordnung als Ergebnis besonderer geistiger Strömungen und ihr Einfluß auf das wirtschaftliche Geschehen ergibt, ist folgendes: Das aus der Vorkriegszeit vorherrschende kapitalistische Wirtschaftssystem, welches sich um die Wende des 19./20. Jahrhunderts in der Interessensphäre Österreich-Ungarns und dann vorzugsweise Italiens entwickelte,

1 Siehe hierzu auch A. Logoreci, Albania and China: The Incongruous Alliance. "Current History", Ludlow St. (Phila.), Vol 52 (1967), No 308, S. 227 ff.

2 E. Snow, a.a.O., S. 681.

ist in ein sozialistisches eingegangen. Die spezifischen politischen Einflüsse auf das albanische Volk und die Besonderheiten der geschichtlichen Entwicklung¹ haben eine Sonderform eines nationalen Kommunismus hervorgebracht, der sich in der praktischen Wirtschaftspolitik als konservativer Marxismus-Leninismus präsentiert und mit den stalinistischen Grundideen für Staat und Gesellschaft identisch ist. Der Kampf und die Furcht um die nationale Eigenständigkeit bestimmten die Außenpolitik und das Verhältnis zur Umwelt. Da Albanien ein kleines Land ist, besteht eine enge Korrelation zwischen Außenpolitik und Wirtschaftspolitik. Als Richtmaß gelten nationale Interessen und die kommunistische Ideologie in der Gegenwart und vor dem Zweiten Weltkrieg die politischen und wirtschaftlichen Interessen Italiens.

4. Nationaleinkommen²

Dank seiner universellen statistischen Bedeutung ist das National- bzw. Volkseinkommen ein Maßstab für die Leistungsfähigkeit einer Volkswirt-

1 Vgl. neben W. A. Griffith, a.a.O. S. 1 ff. auch F. Ronneberger, South-east Europe in Contemporary International Politics (East Europe Monographs. Published by F. Rhode und J. Hauptmann.) Kansas City (Missouri), Vol. 1 (1969).

2 Zu den problematischsten Kapiteln der albanischen Wirtschaftsbetrachtung gehört für den Außenstehenden die Berechnung des Nationaleinkommens. Neben rein technischen Schwierigkeiten der Erhebung stellen sich zusätzliche Probleme ein, wenn das sog. Nationaleinkommen der sozialistischen Länder mit dem Sozialprodukt westlicher Länder verglichen werden soll. Das Nationaleinkommen umfaßt nur die sog. "produktiven Bereiche" der Volkswirtschaft, die "nichtproduktiven" hingegen nicht; siehe dazu : B. Horvat, Die produktive Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft. "Osteuropa Wirtschaft", Wiesbaden, Jg. 13 (1968), H. 2. Einen angenäherten Vergleichswert zwischen Nationaleinkommen und Sozialprodukt erhält man, wenn man vom Nettoinlandprodukt zu Faktorkosten der westlichen Länder die in den sozialistischen Ländern bezeichneten "unproduktiven Bereiche" subtrahiert, siehe dazu: E. Klinkmüller und H. Machowski, Nationaleinkommen und Bruttosozialprodukt einiger RgW-Länder, der USA und der BR Deutschland. "Osteuropa Wirtschaft", Berlin, Jg. 12 (1969), H. 2.

schaft und ein Indiz für den Lebensstandard.¹

In der Literatur wird das Pro-Kopf-Einkommen allerdings sehr oft in vereinfachender Weise als ein Kennzeichen für den Entwicklungsstand einer Volkswirtschaft angesehen, obwohl diese ökonomische Kennziffer für sich allein betrachtet nichts über die Produktionsstruktur, den Stand der Technik, die Art und Weise der volkswirtschaftlichen Leistungserstellung etc. etwas aussagt. Im Zusammenhang mit weiteren differenzierenden Merkmalen und Kennziffern, wie der Vermögens- und Einkommensverteilung, dem Anteil der Nahrungsmittel am privaten Konsum der Kopfquote des industriellen Verbrauchs wird das Pro-Kopf-Einkommen allerdings eine wichtige, aussagefähige statistische Größe, die im Vergleich mit anderen Ländern, vor allem mit fortschrittlicheren Industrieländern, eine relative Bestimmung des gesamtwirtschaftlichen Entwicklungsstandes einer Volkswirtschaft und deren Standort innerhalb anderer Länder erlaubt.

Das albanische Pro-Kopf-Einkommen war bis 1967 vergleichsweise noch sehr gering.²

1 Das gilt natürlich nur unter der Voraussetzung einer annähernd gleichen Verteilung der Einkommen. Für ein sozialistisches Land braucht diese Einschränkung nicht gemacht zu werden. In einer zentralgeleiteten Planwirtschaft fehlt der Preismechanismus und infolgedessen auch die Verteilungsfunktion des Preises. Die Produktionsfaktoren werden nicht nach dem Grenzertrag ihrer produktiven Leistung entlohnt und keine ungleiche Verteilung des Produktivvermögens in privater Hand führt zu einer ungleichen Verteilung der Einkommen. Die Verteilung der Einkommen erfolgt vielmehr nach dem Gutdünken der zentralen Planung. Der durchschnittliche Lebensstandard wird somit in erster Linie eine Funktion der administrativ zur Verfügung gestellten realen Konsumanteile und der beabsichtigten Nettoinvestitionen, deren Schwerpunkt in der Regel im Produktionsgüterbereich liegt.

2 Das hier errechnete albanische Nationaleinkommen kann unter Zugrundelegung des vorhandenen statistischen Materials keinesfalls Anspruch auf Genauigkeit erheben. Es ist lediglich als ein Orientierungswert zu verstehen, an dem sich eine tendenzielle Entwicklung ablesen läßt. Bei der Berechnung des Nationalkommens wurde ein statistischer
Fortsetzung der Fußnote Seite 46.

Fortsetzung der Fußnote von Seite 45.

Wert als Ausgangsbasis genommen (das Volkseinkommen betrug demnach 1938 175 Mill Albanische Franken bei 1 Mill. Einwohner), den Demaria für 1938 errechnet. G. Demaria, I problema della politica economica albanese e lo sviluppo del reddito nazionale. In : Giornale degli economisti e annali di economia. Padova, 1940, S. 402. Demaria kommt nach Addition der Wertschöpfungsbeiträge einzelner wichtiger Sektoren der albanischen Wirtschaft auf 175 Mill. Albanische Franken. Da die albanische Wirtschaft 1938 eine wenig differenzierte Produktionsstruktur aufwies, die gesamtwirtschaftliche Produktion beschränkte sich im wesentlichen auf die Landwirtschaft und den Bergbau, entspricht dieser Betrag als grober Orientierungswert in etwa dem sog. "produktiven Beitrag" der kommunistischen Terminologie. 1938 betrug das offizielle Umrechnungsverhältnis 1 US \$ = 19 Italienische Lire, wobei 6,25 italienische Lire = 1 Albanischen Franken entsprachen (die Umrechnung ist auch hier über den Feingoldgehalt des Albanischen Frankens von 1925 möglich; es entsprach 1 Albanischer Franken = 0,2903229 gr. Feingold. Vgl. S. Skendi, a.a.O., S. 210). Unter Vernachlässigung der Kaufkraftunterschiede der drei genannten Währungen von 1938 und der Veränderung des Kaufkraftunterschiedes des US \$ von 1938 bis zur Gegenwart errechnet sich ein Nationaleinkommen von ca. 58 Mill US \$ (58 US \$ Pro-Kopf-Einkommen) für das Jahr 1938. Nimmt man diesen Wert als Basiszahl (= 100), dann erhält man unter Hinzuziehung der statistischen Angaben in relativen Zahlen aus Vjetari Statistikor, 1966, Tab. 1, S. 113 und Vjetari Statistikor 1967 - 1968, Tab. 1, S. 107 die entsprechenden absoluten Werte in Tab. 6, im Anh. Kaser unternimmt ebenfalls den Versuch, das albanische Nationaleinkommen bzw. Bruttosozialprodukt zu errechnen und kommt gleichfalls auf einen Schätzwert des Nationaleinkommen der um 200 - 300 US \$ Pro-Kopf-Einkommen für 1967 liegt: "G.N.P. is roughly suggested to lie between \$ 235 and \$ 300 per capita in 1967". M. Kaser, General Note on Projections for Albania and Rumania. "Analyse et Prévision", Paris, T. 3 (1967), No. 6, S. 64. i.V. m. Tab. 1, S. 62. Wiles vermutet ca. 26 US \$ materieller Hilfe pro Kopf aus dem Ausland in der Höhe des albanischen Nationaleinkommens - sowohl vor als auch nach der albanisch-sowjetischen Kontroverse. Vgl. P.J.D. Wiles, Communist International Economics. Oxford 1968, S. 403. Das mittlere für Konsum und Sparen zur Verfügung stehende Einkommen liegt bei 15/ US \$ nach dem offiziellen Wechselkurs (1 US \$ = 5 Lek). Vgl. Buch S. 46-150, Albanien III Skiptaren Gruß, "Christ und Welt", vom 30.1.1970.

Selbst innerhalb der südosteuropäischen sozialistischen Entwicklungsländer nimmt Albanien hier den letzten Platz ein ¹, und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß vom Standpunkt des Pro-Kopf-Einkommens Albanien in die Gruppe unterentwickelter Länder des afrikanischen und asiatischen Raumes einzuordnen ist. ²

5. Die Produktionsstruktur

Trotz der Lückenhaftigkeit des vorhandenen statistischen Zahlenmaterials läßt sich aus der Zusammenstellung verschiedener volkswirtschaftlicher Sachverhalte eindeutig nachweisen, daß Albanien bis Ende des Zweiten Weltkrieges ein typisches Agrarland war ³, in dem landwirtschaftliche Produktion unter denkbar schlechtesten Verhältnissen betrieben wurde. "A primitive agriculture occupied the plains and valleys, seminomadic stock-breeding the highlands and simple handicrafts and petty trading the townships." ⁴

-
- 1 Siehe hierzu auch W. Gumpel und H. Vogel, Die Wirtschaft Ungarns, Bulgariens und Rumäniens. Lage und Aussichten. (Gegenwartsfragen der Ostwirtschaft, Schriftenreihe des Seminars für Wirtschaft und Gesellschaft Osteuropas an der Universität München und des Osteuropa-Instituts, München Hrsg. H. Raupach.) Bd. 5, München u. Wien 1968, S. 24, S. 86 f., S. 129 f.
- 2 Vgl. J. Tinbergen, Wirtschaftsplanung (Kindlers Universitätsbibliothek. Hrsg. H.-G. Falkenberg und K. Fassmann.) München 1967, S. 13 ff.
- 3 Siehe hierzu: die Veröffentlichungen der Banca nazionale d'Albania. Relazione sul bilancia al 31 dicembre 1931 presentata alla assemblea degli azionisti del 27 aprile 1932. Roma 1932; T. Selenica, Shqipria me 1927. Tirana 1928; Answers to Questions, a.a.O., insbes. S. 128. Economic Survey of Europe 1960. (Prepared by the Economic Commission for Europe, Geneva. Published by the United Nations.). Geneva 1961, Chapt. VI., S. 1 ff; o.V., The Balkan States. I. Economic. A Review of the Economic and Financial Development of Albania, Bulgaria, Greece, Roumania and Yugoslavia since 1919. (Specially prepared for, and with the assistance of, the Information Department of the Royal Institute of International Affairs.) Oxford University Press. London 1936, S.11 ff.
- 4 Economic Survey of Europe 1960, a.a. O. , S. 1.

Industrielle Erzeugnisse - mit Ausnahme eines bescheidenen Heimwerks - gab es nur in rudimentären Ansätzen und die auch nur in der sich mit ausländischer Hilfe langsam entwickelnden Grundstoffindustrie.

Einen brauchbaren Anhaltspunkt für die vor dem Zweiten Weltkrieg in Albanien vorgefundene Produktionsstruktur gibt am ehesten noch die strukturelle Zusammensetzung des albanischen Außenhandels.¹ Bei im Trend gleichbleibenden Importen (von 1928 bis 1932), was durch die konstante Importneigung auf einen stationären Charakter der albanischen Volkswirtschaft hindeutet, verweist die strukturelle Zusammensetzung der Exporte auf die agrarorientierte Produktion des Landes. Mehr als 80 v.H. der Gesamtausfuhr fällt auf landwirtschaftliche Erzeugnisse und nur ca. 12 v.H. auf Rohstoffe, worin nur ein sehr geringer Anteil an bergbaulichen Produkten enthalten ist.

Mit Ende des Zweiten Weltkrieges, insbesondere zu Anfang der fünfziger Jahre, beginnt sich das Bild der albanischen Produktionsstruktur zu ändern. Trotz der Beibehaltung des agrarischen Charakters des Landes bis in die Gegenwart wird sehr deutlich, daß die industrielle Erzeugung - vor allem in der Grundstoffindustrie - schwerpunktmäßig in den Vordergrund der volkswirtschaftlichen Gesamtproduktion rückt. Das wird auch in der Außenhandelsstruktur sichtbar, in der sich eine langsam beginnende Transformation der Produktionsstruktur ankündigt.

1 Vgl. hierzu insbesondere H. Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens. "Weltwirtschaftliches Archiv", Jena (Oktober 1933), Bd. 38, H. 2, S. 516 ff. Vgl. hierzu auch Tab. 9 und Tab. 10 im Anh.

Tab. 1 : Die strukturelle Zusammensetzung der albanischen Importe in der Außenhandelsbilanz nach Produktionsgütern und übrigen Gütern in v.H. in den Jahren 1938, 1946, 1948, 1950, 1960, 1962, 1964

| Jahr | 1938 | 1946 ^a | 1948 ^a | 1950 | 1960 | 1962 ^b | 1964 |
|------------------|------|-------------------|-------------------|------|------|-------------------|------|
| Produktionsgüter | 9,1 | 24 | 35,7 | 30,8 | 46,9 | 27,8 | 49,6 |
| übrige | 90,9 | 76 | 64,3 | 69,2 | 53,1 | 72,2 | 50,4 |

a) R. Schwanke, Albaniens Außenhandel 1948 - 1961, "Österreichische Osthefte", Wien, Jg. 4 (1962), H. 2, S. 131.

b) Die starke Schwankung in der Importstruktur ist auf das Krisenjahr 1962 für die albanische Wirtschaft zurückzuführen.

Quelle: Errechnet nach den Statistiken aus Vjetari Statistikor für die entsprechenden Jahre.

Vergleicht man die strukturelle Zusammensetzung der albanischen Importe, erkennt man rückläufige Einfuhren an Konsumgütern in dem Maße, wie die Einfuhren an Produktionsgütern zugenommen haben. Beides deutet auf eine Zunahme der industriellen Erzeugung hin. Steigende Einkommen im Zeitablauf einerseits und eine damit verbundene Zunahme der Nachfrage nach Konsumgütern bei steigender Bevölkerungszahl andererseits läßt auch die Schlußfolgerung zu, daß der zusätzliche Bedarf an Konsumgütern zum großen Teil durch die Binnenwirtschaft erzeugt worden sein muß, was eine Zunahme der industriellen Produktion voraussetzt. Allerdings kann eine Konsumverzichtspolitik nicht

ganz ausgeschlossen werden.

6. Sozio-ökonomische Sachverhalte hinsichtlich der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklung

Die eigentlichen Ursachen " . . . der Unterentwicklung sind weder biologischer noch rein wirtschaftlicher , . . . sondern kultureller und gesellschaftlicher Art . . ." ¹, denn die Wirtschaft vollzieht sich im sozialen Raum und steht überdies mit der Sozialstruktur in Wechselwirkung." ² Sozio-ökonomische Sachverhalte sind exogener Natur, daher wenig beeinflussbar, da in Jahrhunderten entwickelte Sitten und Gebräuche spezifische soziale und wirtschaftliche Verhaltensweisen geprägt haben, die selbst durch eine revolutionäre Umwälzung der Gesellschaftsordnung teilweise erhalten bleiben und ein Generationenproblem bilden. Hinzu kommt, daß die industrielle Gesellschaft neue Normen setzt, die insbesondere für das im schnellen gesellschaftlichen und sozialen Wandel begriffene Entwicklungsland neue Akzente des kulturellen Denkens schafft. Traditionelle und neue Kulturelemente greifen ineinander und führen zum Nachhinken einzelner Kulturbereiche in Gestalt eines "cultural lag" ³ : "Man importiert die neuesten technischen Einrichtungen aus den hochindustrialisierten Ländern und findet immer wieder, daß die hier bestehenden Leitvorstellungen und

1 R.F. Behrendt, a.a.O., S. 239.

2 J. Bhagwati, a.a.O., S. 93.

3 Siehe hierzu insbesondere W.F.Ogburn, *Social Change*, New York 1922. Vgl. auch R.F. Behrendt, a.a.O., S. 239. In diesem Zusammenhang ist auch die wirtschaftsrelevante Bedeutung des sog. Dualismus zu nennen. Eine für unterentwickelte Länder typische Erscheinung in Form zweier vorhandener Gesellschaftsschichten, die sich gegenseitig beeinflussen. Es handelt sich dabei um eine mehr progressive und eine im traditionellen Denken verhaftete Gesellschaftsschicht. Man bezeichnet diese Form der Überlagerung zweier verschiedener Kulturbereiche in verallgemeinernder Form auch als "Dualprinzip". Siehe hierzu B.Higgins, *The "Dualistic Theory" of Underdeveloped Areas. Economic Development and Culture Change*, Vol. 4 (1956), S. 99 ff.

und Lebensformen konkurrierend neben diesen neuen Einrichtungen weiterbestehen und als Hintergrundfaktoren ihrer Anerkennung und Einführung entgegenwirken."¹ Nicht nur die neuen Techniken sind in den Entwicklungsländern teilweise in Frage gestellt. Eine moderne Wirtschaftsgesellschaft ist durch einen Produktionsprozeß gekennzeichnet, in dem ein hoher Prozentsatz von Wirtschaftssubjekten über bestimmte qualitative Eigenschaften verfügen muß, wie: "Interesse an materiellem Wohlstand, Interesse für Technik und Neuerungen, die Fähigkeit, weit vorausszuschauen und Risiken einzugehen, Ausdauer und die Fähigkeit, mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten und sich dabei an bestimmte Regeln zu halten."² Es besteht heute kaum noch Zweifel darüber, daß " . . . technische und wirtschaftliche Maßnahmen . . . an Hindernissen sozialer Natur scheitern, die als Residuen relativ statischer, vortechnologischer Epochen überleben . . . Gefahr besteht besonders dann, wenn man die ubiquitäre Produktivität des "know how" (spezialisierte Kenntnisse fortgeschrittener technischer und wirtschaftlicher Verfahrensweisen) und . . . Kapital voraussetzt und damit übersieht, daß die Möglichkeit ihrer Nutzbarmachung abhängt von den Motivationen und Wertordnungen wirtschaftender Menschen . . ." ³

Aus dieser Erkenntnis heraus wird man sich der Einsicht nicht verschließen können, daß die kulturellen Besonderheiten für jedes Ent-

1 G. Wurzbacher, Person- und Sozialstruktur bei Entwicklungsländern. Beiträge zur Theorie der Sozialisation und des sozialen Wandels. In: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. Hrsg. E.Boettcher (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, Bd. 1.) Tübingen 1964, S.341.

2 J. Tinbergen, a.a.O., S. 26.

3 R.F. Behrendt, a.a.O. S. 239.

wicklungsland eine speziell zugeschnittene Entwicklungspolitik erfordert, der keinesfalls der historische Entwicklungsverlauf der heutigen, insbesondere der der europäischen Industrieländer schematisch als Vorbild dienen kann¹: "Das europäische Bürgertum . . . ist . . . eine einmalige historische Erscheinung, und nicht anders steht es mit den geistigen und seelischen Voraussetzungen unserer wirtschaftlichen und sozialen Ordnung. Rationales Denken, Bewährung im Beruf und Ethos der Arbeit entspringen ebenso der besonderen Entwicklung des Christentums in Europa wie der europäischen Philosophie. Das Entwicklungsland mag eine uralte Kultur haben, aber sie ist anders, und so läßt sich dorthin nicht einfach übertragen, was hier unter besonderen Verhältnissen gewachsen ist."² Der konsequente Bruch der kommunistischen Ideologie in Albanien mit der bis dahin gültigen Gesellschaftsordnung hat bisher nur scheinbar grundsätzlich neue Normen für das

1 In einem gewissen Gegensatz dazu steht auch die sog. Stufentheorie von Rostow. Diese Theorie besagt, generell durchlaufen alle Volkswirtschaften ganz bestimmte Stufen des wirtschaftlichen Wachstums. Siehe dazu W.W. Rostow, Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie. Göttingen 1960. Siehe hierzu auch die kritische Auseinandersetzung mit Rostows Thesen von Knall: "Rostow wird sich insbesondere den Vorwurf gefallen lassen müssen, daß er den Entwicklungsprozeß etwas zu einfach dargestellt hat. Obwohl er sich bewußt war, daß die Wirtschaftsentwicklung das Ergebnis eines überaus komplizierten . . . Wechselspiels von technologischen, ökonomischen, soziologischen und politischen Faktoren darstellt, war es Rostow . . . nicht möglich, alle diese Bestimmungsfaktoren in sein Wachstumsmodell befriedigend einzubauen." B.Knall, Wirtschaftserschließung und Entwicklungsstufen. Rostows Wirtschaftsstufentheorie und die Typologie von Entwicklungsländern. "Weltwirtschaftliches Archiv", Hamburg, Bd. 88 (1962), H. 2, S. 227.

2 E. Preiser, Die Zukunft unserer Wirtschaftsordnung. Eine Betrachtung über Kapitalismus und Soziale Marktwirtschaft. (Kleine Vandenhoeck-Reihe 19/19a), 4. unveränderte Auflage. Göttingen 1960, S. 106 f. Siehe hierzu insbesondere auch M. Weber, Die protestantische Ethik und der "Geist" des Kapitalismus. "Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik", Tübingen, Bd. 20. (1905); Bd. 21 (1905).

kulturelle und soziale Leben geschaffen.¹ Die soziale Struktur dieses Bergvolkes ist zwar im Wandel begriffen, prägt aber noch immer das soziale Denken einer ganzen Generation, die nach den sozialen Verhaltensregeln einer jahrhundertealten Sippenordnung lebt.² Der stammesartige Aufbau einer umfassenden, agnatischen Gruppe, die nach einem eigenen Familienkodex lebt³, hat das Leben der Dorf- und Weilergemeinschaften bestimmt und seine Rechtsgewohnheiten bis zur Übernahme der kommunistischen Gesellschaftsordnung behalten. Obwohl sich nach 1945 traditionelle Wertvorstellungen der Gesellschaft und des sozialen Zusammenlebens durch neue ablösen, kann damit noch keine umfassende und tiefgehende Veränderung der überkommenen Gewohnheiten, kulturellen Normen und sozialen Strukturen verbunden werden. Großfamilien und Blutsverwandtschaft sind die wirtschaftliche und soziale Keimzelle, ähnlich der mitteleuropäischen Familie, deren individuelle Sphäre einer ideologisch interessierten Propaganda nur sehr schwer zugänglich ist, zumal, wenn die moderne Kommunikation zwischen Staat und Bürger noch auf große technische Hindernisse stößt und die Indoktrination mit den kommunistischen Thesen verzögert. Über die Vor- und Nachteile der Großfamilie im Hinblick auf die wirtschaftliche Entfaltung⁴ sind die Meinungen geteilt. In einer kollektivistisch orientierten Gesellschaftsordnung erfährt diese Institution

1 Siehe auch G. Sebestyén, Flötenspieler und Phantome. Eine Reise durch das Tauwetter. Basel 1965, S. 225.

2 Vgl. hierzu insbesondere V. Georgescu, Alte albanische Rechtsgewohnheiten. "Revue des Etudes sud-est européennes", Bukarest, Jg. 1 (1963), Nr. 1-2, S. 70 ff.

3 Vgl. ebenda, S. 77. Die relative Stabilität der politischen Führungsspitze der albanischen Parteihierarchie, die sich seit 25 Jahren ununterbrochen an der Macht hält, kann ebenfalls eine soziologische Deutung erhalten, wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß die Führungsgruppe durch die Blutsverwandtschaft untereinander verbunden und verpflichtet ist. Vgl. auch L. Zanga, a.a.O. S. I/13.

4 J. Bhagwati, a.a.O., S. 93 f.

mitunter insofern eine positive Aufwertung, da unter Umständen das kollektive Wesenselement der Familien-, Sippen-, Dorf-, bzw. Weiler-gemeinschaft auf die gesamte Gesellschaftsordnung ideologisch über-tragen werden kann. Das Gemeineigentum an Grund und Boden als auch an bestimmten Produktionsmitteln ¹ innerhalb der Dorfgemein-schaft war den Albanern, vor allem den nordalbanischen Stämmen, schon vor der kommunistischen Machtübernahme bekannt. In der Sippe bzw. der Familie gab es bis auf wenige Ausnahmen das Gesamthand-eigentum ², und der kollektive Erwerb ³ unterband individualistisches Streben nach materiellen Gütern und förderte eine gerechte Verteilung der Einkommen. Das Wirtschaften im Kollektiv braucht daher keine absolut neue Erscheinungsform darzustellen. Im industriellen Bereich war ohnehin keine gewaltsame Umschichtung der Produktionsverhältnisse erforderlich, da Albanien bis Ende des Zweiten Weltkrieges, mit Aus-nahme rudimentärer industrieller Ansätze ⁴, ein ausgesprochenes Agrarland gewesen war.

Gewisse Nachteile traditioneller Bindungen an die Großfamilie, die ins-besondere noch unter der älteren Generation zu finden sind, ergeben sich für die soziale Mobilität, deren Nichtvorhandensein für die Er-fordernisse einer modernen Industriegesellschaft hinsichtlich der opti-malen Allokation produktiver Faktoren von Nachteil sein kann.

1 V. Georgescu, a.a.O., S. 81.

2 V. Georgescu, a.a.O., S. 81.

3 Ebenda, Vgl. auch E. Cabej, Volkstum und Volksname der Albaner "Leipziger Vierteljahresschrift für Südosteuropa". Leipzig, Jg. 4 (1940), Nr. 1/2, S. 78 ff.: "Der Stamm, die erweiterte Form der Großfamilie, ist der echte Ausdruck des dem albanischen Lebens-gefühl angemessenen kollektiven Individualismus." E.Cabej, a.a.O., S. 81. Busch-Zantner spricht von typisch albanischen Grundbesitz-modalitäten. R.Busch-Zantner, Albanien, Agrarreform und Agrarver-fassung in Albanien. "Berichte für Landwirtschaft", Berlin, N.F. (1935/36), Bd. 20, H. 1, S. 88 u. 93.

4 Vgl. auch L.v.Thallóczy, Das Problem der Einrichtung Albaniens. In: Illyrisch-albanische Forschungen. (Zusammengestellt von L.v. Thallóczy.) Bd. 2 München u. Leipzig 1916, S. 152.

Über die Art der Leistungsmotivation der albanischen Bergbauern in wirtschaftlicher Hinsicht kann wohl keine eindeutige Aussage gemacht werden. Das ehemals sehr kriegerische Bergvolk¹ war aber eher auf den physischen Erhalt einer autarken Sippenwirtschaft bedacht als auf die Erbringung wirtschaftlicher Leistung nach Rentabilitäts Gesichtspunkten mit dem Ziel einer marktlichen Verwertung nach dem Erwerbswirtschaftsprinzip: "Der Bergbauer erzeugt auf seinem Boden gerade nur das, was er zu seinem und zum Unterhalt seiner Familie benötigt"², und das Schutzbedürfnis rangiert vor Bequemlichkeit und Wirtschaftlichkeit.³ Obwohl der Albaner Zeit seines Lebens an die Großfamilie gebunden bleibt⁴, ist sein Hang zum Individualismus sehr groß; ". . . es gibt in Albanien keine indifferente Masse."⁵ Kollektives Verhalten einerseits und Individualismus andererseits, ein Widerspruch in sich, der sich nur dann lösen läßt, wenn man die Blickrichtung auf die Bezugsebene ändert; der albanische Individualismus versteht sich hier als ein nach "außen" gerichtetes subjektives Verhalten, ohne das Gruppeninteresse in wirtschaftlicher Hinsicht störend zu beeinflussen.

Zum Teil anders lagen vor dem Zweiten Weltkrieg die Verhältnisse in der Ebene und im Süden des Landes: ". . . nicht bloß religiöser Natur ist die Verschiedenheit zwischen Nord und Süd, zwischen der

1 E. Cabej, a.a.O., S. 87 ff.

2 M. Urban, Die Siedlungen Südalbaniens. (Thüringer geographische und geologische Abhandlungen, Reihe 2, H. 4.) Öhringen 1938, S. 79 f.

3 E. Cabej, a.a.O., S. 86.

4 Ebenda, S. 88.

5 H. Louis, a.a.O., S. 36.

Bevölkerung des Gebirges und der Ebene . . . Sitten, Gebräuche und Traditionen sind in Nordalbanien ganz anders als im Süden des Landes".¹ Die im Gegensatz zu den Gebirgsregionen leicht zugängliche Ebene bestimmte das soziale und ökonomische Verhalten der Tschiftlikbauern², die der Ausbeutung und Willkür der Großgrundbesitzer preisgegeben und nicht selten Raub, Mord und Plünderung ausgesetzt gewesen waren³. " . . . diese Tschiftlikbauern (sind) wohl die unterste Klasse der Bevölkerung . . ." ⁴ Das leibeigenschaftsähnliche Lehensverhältnis zwischen dem kleinbäuerlichen Pächter und dem Grundbesitzer hat sich demzufolge sehr nachteilig auf die Entfaltung eines gesunden, mittelständischen Bauerntums ausgewirkt," . . . was eindeutig bestätigt wird durch den völligen wirtschaftlichen Verfall dieser so von Natur begünstigten Landstriche und dem absoluten Verfall jeglicher Volkskultur."⁵

Obgleich stammesartige und religiöse Unterschiede⁶ eine stark differenzierte sozio-ökonomische Struktur vermuten lassen, kann aber auch nicht übersehen werden, daß eine typische Grundhaltung dem albanischen Volk traditionsgemäß zu eigen war: Nicht bäuerlicher und gewerblicher Erwerbssinn zeichnete den Albaner aus, sondern kriegerische Abenteuerlust, verbunden mit dem Wunsch, Würde und Ansehen durch nationale Selbständigkeit zu erkämpfen. Dennoch war er handwerklich sehr geschickt und verband damit eine gewisse Begabung zur Wahrung persönlicher Interessen.

1 K. Thopia, Das Fürstentum Albanien. Eine zeitgeschichtliche Studie. In: Illyrisch-albanische Forschungen. (Zusammengestellt von L.v.Thallóczy.) Bd. 2. München und Leipzig 1916, S. 220.

2 Siehe hierzu M. Urban, a.a.O., S. 73 ff. und E.C. Sedlmayer, a.a.O., S. 26 ff.

3 Vgl. M. Urban, a.a.O., S. 72.

4 Ebenda, S. 77.

5 M. Urban, a.a.O., S. 79.

6 Siehe hierzu auch H.v.Grothe, Durch Albanien und Montenegro. Zeitgemäße Betrachtungen zur Völkerkunde, Politik und Wirtschaftswelt der westlichen Balkanhalbinsel. München 1913, S. 137.

Die starren Gruppenstrukturen und sozialen Prärogativen des adeligen Großgrundbesitzes haben in Albanien in der Übergangsphase einen negativen Einfluß auf die Entwicklung von der Urgemeinschaft zum Nationalstaat hin gehabt.

Georgescu bemerkt auch mit Recht, daß in Albanien jene tiefgehenden, aus dem Feudalstaat hervorgegangenen gesellschaftlichen, sozialen und politischen Wandlungen fehlen, die später durch die osmanischen Eroberer ersetzt wurden und die eigentliche Entwicklung der albanischen Gesellschaft wesentlich verzögert "und . . . gleichzeitig den Zerfallprozeß der Stammes- und Dorforganisation (verlängert haben)".¹ Selbst nach der politischen Emanzipation der Balkanländer von der osmanischen Fremdherrschaft erschöpfte sich die Adelsfunktion in Albanien nicht auf das Großgrundbesitzertum, " . . . sondern der albanische Großgrundbesitz blieb nach wie vor auch nach Verselbständigung des Staates der entscheidende Träger des staatlichen Lebens." ²

So oft haben Kriege, Eroberungen und langwährende Fremdherrschaft ein Volk psychologisch durchsetzt und eine besondere Mentalität desselben geprägt. Auch die jahrhundertelange Osmanenherrschaft hat in Albanien ihre Spuren hinterlassen. Als Grenzland des osmanischen Reiches, abgeschlossen von der europäischen Zivilisation, verblutete und verwahrloste das Land im Kampf um seine nationale Unabhängigkeit: "Die Mißstände, die hier jahrhundertlang geherrscht haben, hielten nämlich nicht nur die freie ungehemmte Entfaltung der Lebensform auf, sondern haben noch dazu den Verfall des Vorhandenen verursacht." ³

1 V. Georgescu, a.a.O., S. 88.

2 R. Busch-Zantner, Agrarreform.u. Agrarverfassung in Albanien, a.a.O., S. 88.

3 D. Zavalani, a.a.O., S. 25.

Inwieweit neben der Tradition die Religion ¹, in diesem Falle der Islam ², Einfluß auf das Wirtschaftsgeschehen haben kann, läßt sich anhand bestimmter Gebräuche und Gewohnheiten erkennen, die aus ihrer religiösen Wurzel heraus Lebensgewohnheiten, Lebensformen und wirtschaftliches Tätigwerden bestimmen. Durch die islamische Kultur wurden insbesondere die Leistungen des Altertums in Wirtschaft, Technik, Handel und Völkerrecht gepflegt.

Der rasche industrielle Aufschwung des christlichen Abendlandes, der nicht zuletzt auch unter anderem seine dynamischen Impulse durch die protestantische Ethik erfahren hat, war das äußere Zeichen einer bestimmten kulturellen Entwicklung. Dieser im Sinne der wirtschaftlichen Entfaltung mehr progressiven Kultur vor dem Hintergrund der Ablehnung des Prädestinationsgedankens stand auch in Albanien eine islamisch durchdrungene Kultur gegenüber, die sich weniger zukunftsorientiert und mehr fatalistisch sieht. So wird beispielsweise argumentiert, daß der osmanische Staat empfand, " . . . daß der Handel irgendwie seiner

1 Der überwiegende Teil der albanischen Bevölkerung gehört dem Islam sunnitischer Glaubensrichtung an. Obgleich im Zusammenhang mit der "Kulturrevolution" die kommunistische Partei allen religiösen Bestrebungen den Kampf angesagt und jegliche Kirche im Lande untersagt hat, wird geschätzt, daß noch über eine Million Albaner dem muslimischen Glauben nachgehen. Vgl. auch Länderkurzbericht Albanien, a.a.O., S. 7.

Über die Hintergründe der Islamisierung der Albaner (die Islamisierung in Albanien hatte weniger religiöse, sondern mehr rechtliche und wirtschaftliche Motive) siehe G. Stadtmüller, Die Islamisierung bei den Albanern. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. Hrsg. H.Koch, N.F., Bd. 3. München 1955/56, S. 404 ff. Wie differenziert die albanischen Verhältnisse allerdings gesehen werden müssen, kann auch aus folgendem Sachverhalt geschlossen werden: "Die mohamedanischen Tosken bekennen sich jedoch fast ausschließlich zu der religiösen Sekte der Bektaschi, die eine liberale Weltanschauung vertritt, und z.B. eine Regelung der sozialen Verhältnisse durch die Religion nicht anerkennt." K. Thopia, a.a.O., S. 232.

Vgl. hierzu auch M.E. Durham, The Struggle for Scutari. (Turk, Slav, and Albanian). London 1914.

unwürdig . . . war".¹ Inwieweit religiöse Motive die Wirtschaftsstruktur beeinflussen können, geht beispielsweise aus der Tatsache hervor, daß das bereits von Aristoteles und später auch von den mittelalterlichen Scholastikern geforderte Zinsverbot² auch durch den Islam übernommen wurde: "In orthodoxen islamischen Ländern ist es . . . oft schwierig, ohne politische Verwicklungen Zinsen zu fordern oder zu erheben."³ Die Tragweite dieser vom wirtschaftlichen Standpunkt durchaus irrationalen Einstellung wird umso deutlicher, wenn man bedenkt, daß die Verzinsung des eingesetzten Kapitals für eine moderne Wirtschaft eine *conditio sine qua non* von universeller wirtschaftlicher Bedeutung ist, die selbst heute bereits in der dem Zins gegenüber ablehnend eingestellten (kapitalistisches Relikt) marxistisch-leninistischen Wirtschaftstheorie für ein funktionsfähiges Wirtschafts-

1 F.K.Kienitz, Türkei, Anschluß an die moderne Wirtschaft unter Kemal Atatürk. (Schriften des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Archivs, Nr. 10), Hamburg 1959, S. 15.

Allerdings muß darauf hingewiesen werden, daß die Wirtschaftsfeindlichkeit der islamischen Religion nicht unwidersprochen hingenommen wird: "Daß das nicht richtig sein kann, zeigt doch schon die bekannte Tatsache, daß gerade dieser Glaube zu Höchstleistungen in Kampf und Schlacht anspornte. Es darf auch nicht übersehen werden, daß der Islam als Religion meist auf dem Wege des Handels . . . vordrang." A. Weber, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, 3. durchgesehene Auflage, München u. Leipzig 1930, S. 113. Allerdings scheinen "Hochleistungen im Kampf und Schlacht" und eine besonders positive Einstellung zur wirtschaftlichen Aktivität nicht unbedingt miteinander identisch zu sein; die Motivationen sind unterschiedlich. Außerdem wurde die islamische Religion von den Albanern nicht aus religiösen Gründen übernommen (Vgl. G. Stadtmüller, a.a.O., S. 404) und mit den dieser Religion inhärenten kämpferischen Elementen verfochten. Vielmehr erschien ihnen die Religion der osmanischen Besatzungsmacht aus politischen und wirtschaftlichen Gründen opportun. Siehe hierzu auch K. Otten, Die Reise durch Albanien, 1912, München 1913, S. 65. Auswirkungen hat die islamische Religion vor allem auf die Landwirtschaft gehabt. Der verbotene Schweinefleischgenuß hat zwar einerseits Probleme in der Fleischversorgung der Bevölkerung mit sich gebracht, auf der anderen Seite aber die Schaf- und Ziegenzucht und die damit verbundene Erzeugung von Wolle und feinen Ledererzeugnissen gefördert.

2 Es handelt sich hierbei um den Leihzins.

3 J. Bhagwati, a.a.O., S. 97 f.

system nicht mehr in Abrede gestellt wird.

Einen weiteren sozio-ökonomischen Faktor spielt auch heute noch die albanische Frau. Ihre soziale Stellung innerhalb der Gesellschaft gegenüber der vorsozialistischen Epoche hat sich mittlerweile zwar sichtbar verbessert. Gesellschaftliche Nachteile sind aber immer noch vorhanden, wobei die kommunistische Partei nichts unversucht läßt, die Rechte der Frau zu wahren und ihre Stellung in Staat und Gesellschaft zu festigen.¹ Trotz eines traditionellen Männerüberschusses² trug sie die Hauptlast der Arbeit und wurde zudem noch schlecht behandelt. Die albanischen Frauen stellen heute mit 42 v.H. einen relativ hohen Anteil der qualifizierten Arbeitsbevölkerung³. Diese Tatsache ist umso bemerkenswerter, als der sozio-kulturelle Einfluß des Islam die Frau in der albanischen Gesellschaft diskriminierte und ihr eine subalterne soziale Stellung zuwies⁴. Mit der Übernahme der kommunistischen Gesellschaftsordnung nach dem Zweiten Weltkrieg und der Unterbindung des beherrschenden Einflusses der Religionen auf Kultur und Gesellschaft durch die kommunist-

1 Vgl. dazu die Rede E. Hodschas vor dem IV. Parteikongreß der PPSH (13.-20. Februar 1961), in der er gegen überkommene Sitten und Gebräuche polemisiert, die sich als fortschrittshemmend für die gesellschaftliche Entwicklung erwiesen haben. So u.a. die Verletzung der Rechte der Frau in der sozialistischen Gesellschaft und die damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die gesellschaftliche Produktion. Siehe Kongresi e IV të Partisë së Punës të Shqipërisë (IV. Kongreß der albanischen Arbeiterpartei). Tirana 1961, S. 116; vgl. auch Answers to Questions, a.a.O., S. 376.

2 H. Kerchnawe, Die Militärverwaltung in Montenegro und Albanien. In: Die Militärverwaltung in den von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten. (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkrieges. Österreichische und ungarische Serie. (Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden.) Wien 1928, S. 282 ff.

3 Vgl. Answers to Questions, a.a. O., S. 241.

4 Vgl. O.R. Ließ, Albanien zwischen Ost und West. (Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung - Ostprobleme - 10.) Hrsg. Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung. Hannover 1968, S. 46.

tische Bewegung wurde die Frau dem Mann gleichgestellt und der Zugang in alle Bereiche des öffentlichen Lebens geöffnet¹. Die Sozialisierung der albanischen Gesellschaft durch den Kommunismus hat den Frauen unzweifelhaft zu einem Durchbruch in allen Lebensgebieten verholfen und sie zu einem wichtigen volkswirtschaftlichen Produktionsfaktor in allen Zweigen der Wirtschaft werden lassen.

Das Vorangestellte deutet auf die Vielzahl der sozio-ökonomischen Probleme hin, der sich die albanische Gesellschaftspolitik der Gegenwart noch konfrontiert sieht. Sie wurzeln in einer traditionsreichen kulturellen und sozialen Vergangenheit. Der industrielle Aufschwung fordert die Beseitigung fortschrittshemmender Traditionen und verlangt neue Leistungsmotivationen, die nicht nur auf Erhaltung der physischen Existenz gerichtet sind, sondern neue leistungssteigernde Bedürfnisse und den Wunsch beinhalten, diese aktiv zu befriedigen. Der Staatsideologie kommt das stark ausgeprägte traditionell-kollektive Gruppenverhalten teilweise entgegen und steht ihr im Prinzip nicht im Wege². Worum es geht, ist die Adaption eines traditionell begrenzten Gruppen-

1 Eine eigene Organisation, der "Albanische Frauenverband" (Albanien Women`s Union), vertritt und aktiviert die Rechte der Frauen, organisiert die weibliche Bevölkerung, insbesondere hinsichtlich politischer Aktivitäten im Sinne der marxistisch-leninistischen Lehre und ihre Bedeutung für den Staat und Gesellschaft. Vgl. Answers to Questions, a.a.O., S. 69.

2 Teich hat dabei vollkommen Recht, wenn er die Auffassung vertritt, daß im sozialistischen Kollektiv "der Standort des einzelnen durch die Bedeutung seines Produktionspotentials für die Gesamtleistung des Kollektivs festgelegt und der einzelne . . . jederzeit ersetzbar und versetzbar (ist)." Diese Tatsache mag zwar in einem gewissen Gegensatz zu den Thesen Plechanovs stehen, der in der Großfamilie ein prämarxistisches Kollektiv sozialistischer Prägung sieht (G.V. Plechanov, Izbrannye filosofskie proizvodenija. T.1, Moskva 1956, S. 451 ff.), kann aber in dieser verallgemeinernden Form nicht als ein Beweis dafür genommen werden, daß sich die bekannten sozio-ökonomischen Verhaltensschemata des Wirtschaftssubjekts in der Großfamilie nicht doch in geeigneter Weise in den Dienst der kommunistischen Ideologie stellen lassen. Vgl. G. Teich, Das albanische Dorf. Ein Beitrag zum Problem der Existenz patriarchalischer Strukturen Fortsetzung der Fußnote s. nächste Seite.

verhaltens auf die Gesamtgesellschaft. Das bedingt allerdings einen spezifischen nationalen albanischen Kommunismus.

Die kommunistische Ideologie hat auch in Albanien einen tiefen Einschnitt in das soziale und kulturelle Leben gebracht. Gewaltsam wird mit Traditionen gebrochen – implizite den Religionen –, die einmal als fortschrittshemmend und zum anderen im Widerspruch mit der kommunistischen Ideologie gesehen werden. Das neue Leitmotiv ist die Verwirklichung der kommunistischen Gesellschaftsordnung, die die überkommenen sozialen Strukturen ablösen und eine bis dahin in Albanien unbekannte Phase der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung einleiten soll. Im Gegensatz zu traditionellen sozialen Ordnungsprinzipien stehen neue Orientierungsmaßstäbe:

1. Kollektives Bewußtsein auch jenseits der traditionellen Institutionen (Sippe, Großfamilie, Dorfgemeinschaft etc.)
2. Abwendung von der archaischen Kleinbauernkultur hin zum modernen Industriestaat mit dem Verständnis für moderne Techniken und rationale wirtschaftliche Zusammenhänge.
3. Prägung moderner, zweckorientierter Ordnungsvorstellungen (hier unter dem Primat der kommunistischen Ideologie), die gewohnheitsrechtliche Sitten und Gebräuche ablösen.
4. Übernahme neuer Leistungsmotivationen, neuer Konsumgewohnheiten und neuer Verhaltensschemata hinsichtlich der Einkommensverwendung in bezug auf Konsum Investition und Sparen.
5. Herauslösung des albanischen Volkes aus der Isolation und Standortorientierung innerhalb der Völkergemeinschaft, insbesondere im Hinblick auf außenwirtschaftliche Beziehungen.

Fortsetzung der Fußnote v. S. 61.

in einer sozialistisch organisierten Gesellschaft. In: Von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Sozialer Wandel auf dem Lande in Südosteuropa. Hrsg. F. Ronneberger und G. Teich. Darmstadt 1969, S. XVI/21. Wenn die albanische kommunistische Partei die Institution der Großfamilie als solche für die gesellschaftliche Entwicklung als störend empfindet, dann in erster Linie deshalb, da sie die Mobilität einer sich entfaltenden Industriegesellschaft behindert und die Indoktrination mit den kommunistischen Thesen durch familiäre Bindungen des Individuums verzögert.

"Das Ziel der Entwicklungsmaßnahmen ist . . . ein wirtschaftliches. Die Maßnahmen selbst jedoch müssen sich auf die gesamte Kultur (im anthropologischen Sinne) des Sozialgebildes erstrecken." ¹

Um die überkommene anthropologische kulturelle Struktur im sozialistischen Sinne zu beseitigen, setzte Ende des Jahres 1966 nach chinesischem Vorbild in Albanien die sog. "Kulturrevolution" ein ².

Sie ist eine Offensive gegen kulturelle Überreste der vorsozialistischen Epoche, gegen sog. revisionistische Strömungen in allen Bereichen der Gesellschaft und gegen störende, als klassen- und auch gesellschaftsfeindlich empfundene Einflüsse von außen. ³

Ansatzpunkt dieser "Kulturrevolution" bildet die albanische Jugend ⁴, die aus der traditionellen Bindung der Familie durch eine gezielte staatliche Erziehungspolitik herausgelöst und im Sinne der kommunistischen Lehre erzogen wird. Ideologisch geschult werden die Jugendlichen dann zu Arbeitseinsätzen in die entlegenen Regionen des Landes geschickt: ". . . thousands upon thousands of young men and young women have volunteered to go to mountain regions, to help develop them . . . In battle against backward customs and prejudices . . .

1 R.F. Behrendt, a. a. O., S. 231.

2 Vgl. Auch in Albanien eine Kulturrevolution. "FAZ", vom 2.8.1966; Opposition to the Albanian Cultural Revolution. "RFE Research", vom 22.9.1966; A Lag in the Cultural Revolution. "RFE Research", vom 14.12.1966; O.R. Ließ, a.a.O., S. 46 ff.; O.R.Ließ und R. Schwanke, Albanien - Ein Vierteljahrhundert Kommunismus. "Das Parlament" (Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament"), B 44/69, Bonn, vom 1.11.1969, S. 47 ff.

3 Um den westlichen Einfluß zu unterbinden, wurde selbst der über Jugoslawien erfolgende Gruppentourismus (eine lukrative albanische Devisenquelle) für das Jahr 1970 bis auf weiteres ausgesetzt. Vgl. Albanien. Maxi-Look als Staatsräson, "Christ und Welt" vom 9.1.1970

4 Die Aktivierung der jugendlichen Massen erfolgt durch den Arbeitseinsatz, an dem tausende von Jugendlichen teilnehmen, die gleichzeitig ideologisch geschult werden: ". . . but they exercise an educative, political and ideological influence, too . . . our young men and women are imbued with the lofty norms and virtues of communist ethics . . . of our new socialist society." Answers to Questions, a. a. O., S. 375.

they spread . . . the proletarian socialist ideology, carry out clarifying work for the complete emancipation of the woman . . . " ¹.

Da das sozialistische Wirtschaftssystem sich selbst als zweckrational versteht, liegt darin auch die Begründung für den diktatorischen Einsatz der Mittel, mit denen der sozialistische Staat Traditionen bekämpft, die seinen Zielen im Wege stehen. Die albanische kommunistische Partei verfährt nicht anders in der Verfolgung ihrer gesellschaftspolitischen Ziele. Gleichwohl genügt wohl der Zeitraum einer Generation nicht, um aus einem Bauern- und Hirtenvolk, mit eingprägten sozialen und kulturellen Merkmalen vergangener Jahrhunderte, eine den modernen Anforderungen gewachsene Industrienation werden zu lassen.

7. Weltwirtschaftliche und weltpolitische Gesichtspunkte

Da die unterentwickelten Länder ihren wirtschaftspolitischen Zielen zufolge auf eine rasche Entwicklung ihrer Volkswirtschaft bedacht sein müssen, sind sie in erster Linie auf die materielle und technische Hilfe reicherer Länder angewiesen. Das birgt die Gefahr der wirtschaftlichen Verpflichtungen und Bindungen gegenüber jenen Ländern, in deren politische Machtinteressensphäre sie einbezogen werden und denen sie politisch verpflichtet sind. Jedenfalls schließt die sogenannte politische Neutralität verschiedener Länder nicht aus, daß gewisse politische "essentials" gegenüber den helfenden Ländern gewahrt werden müssen.

Kleinere Nationen, wie beispielsweise Albanien, können keinen Machtfaktor geltend machen und haben wenige Möglichkeiten, sich ihre helfenden Wirtschaftspartner nach eigenem Gutdünken auszusuchen, wenn sie wie Albanien in ihrer politischen Ausrichtung wenig elastisch sind. Innen- wie außenpolitisch einseitig orientiert hat Albanien insbesondere

¹ Answers to Questions, a.a.O., S. 376.

in der Nachkriegszeit klare Fronten bezogen. Von nationalen Interessen geleitet war die Außenpolitik auch innerhalb des sozialistischen Lagers zweifellos immer gegen die Gefahr eines Verlustes der nationalen Selbständigkeit gerichtet.¹ Als selbstbezeichnete Marxisten-Leninisten, unter Wahrung einer konservativen Ideologie, steht die albanische Parteiführung in Konflikt mit der kapitalistischen Welt und mit den Reformbestrebungen der sozialistischen Länder des Ostblocks. Das erschwert die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit westlichen wie mit östlichen Ländern gleichermaßen.

Politisch wie außenwirtschaftlich von der übrigen Welt teilweise isoliert, beschränkt sich die wirtschaftliche Zusammenarbeit auf jeweils denjenigen politischen Partner, der den außenpolitischen Interessen am nächsten kommt. Das war vor dem Zweiten Weltkrieg Italien (allerdings mit gewissen Einschränkungen), nach dem Zweiten Weltkrieg Jugoslawien, später die Sowjetunion mit den Comecon-Ländern und ab 1960/61 die VR China.²

Infolge der großen räumlichen Entfernung fragt man mit Recht nach der rationalen Begründung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen der VR China und Albanien, da die weltwirtschaftliche Eingliederung der albanischen Volkswirtschaft auch unter Berücksichtigung der ideologischen Gegensätze zweifelsfrei in Europa liegt.

Während die meisten unterentwickelten Länder sich entsprechend ihrer gesellschaftspolitischen Interessenlage die Entwicklungshilfe entweder der westlichen, der östlichen oder beider Ländergruppen gesichert haben, nimmt Albanien eine wohl bis dahin einmalige außenwirtschaftspolitische Haltung ein, indem es sich einzig und allein auf die Entwicklungshilfe

1 Vgl. auch G. Sebestyén, a.a.O., S. 265: "Die albanischen Kommunisten blieben Stalin nicht nur deshalb treu, weil sie treue Kommunisten waren, sondern weil sie sich vor Jugoslawien fürchteten."

2 Vgl. Hermann Gross, Albanien zwischen den Mächten. Ein Beitrag zur Erschließung unterentwickelter Gebiete. "Wirtschaftsdienst", Hamburg, J.g 29 (1949), H.6.

eines einzigen Landes stützt, das selbst als Entwicklungsland gilt und dessen Hilfe in materieller wie technischer Hilfe qualitativ wie quantitativ wesentlich begrenzt ist.

Besonders dieser weltpolitische wie weltwirtschaftliche Aspekt wird noch für die weitere Untersuchung von außerordentlich großer Bedeutung sein, insbesondere deshalb, weil sich hier politische und wirtschaftliche Einflußgrößen nicht voneinander trennen lassen.

III. Zusammenfassung und Ergebnis von Teil A

Im Teil A wurde der Versuch unternommen, quantitative und qualitative, soziale und ökonomische Merkmale herauszuarbeiten, die einmal genereller Bedeutung sind und zum anderen für die albanische Wirtschaftsentwicklung immer noch Gültigkeit haben.

Soweit die natürlichen Ressourcen in Albanien endogener Natur sind, unterliegen sie spätestens seit Ende des Zweiten Weltkrieges einem permanenten Wandel.

Obwohl die Oberflächengestaltung und die Bodenbeschaffenheit dieses Landes aus ökonomischer Sicht nicht sonderlich günstig sind, werden umfangreiche, abbauwürdige Bodenschätze verzeichnet. Sie bilden ein bedeutendes volkswirtschaftliches Aktivum. Nicht unberücksichtigt können die klimatischen Verhältnisse bleiben, die zwar keine allzu extremen Klimaverhältnisse schaffen, aber bereits in der südlichen Randzone gemäßigter Breiten gelegen, etwas nachteiligere Arbeitsrahmenbedingungen schaffen und die Landwirtschaft zeitweise stark belasten.

Eine progressive Bevölkerungszunahme bei relativ hoher Erwerbsquote verbindet sich mit einer regressiven Wachstumsrate des Pro-Kopf-Einkommens. Im internationalen Vergleich der absoluten Zahlenwerte des Nationaleinkommens pro-Kopf der Bevölkerung liegt das albanische Pro-Kopf-Einkommen gegenwärtig unter der Grenze des Wertes, bei dem nach internationaler Auffassung die Kategorie der wirtschaftlich entwickelten Volkswirtschaften beginnt, wobei die Produktionsstruktur immer noch die eines typischen Agrarlandes mit industriellen Ansätzen ist.

Die Gesellschaftsordnung kann als das Ergebnis einer besonderen historischen Entwicklung angesehen werden. Ideologische und nationale Elemente greifen ineinander über und bilden ein Politikum besonderer Art, das auf die Wirtschaft des Landes einen maßgeblichen Einfluß hat. Die bisherige Wirtschaftsentwicklung des Landes kann zum großen Teil als eine Funktion der Außenpolitik angesehen werden.

Bei der Untersuchung sozio-ökonomischer Entwicklungsmerkmale wurde festgestellt, daß sich zwei Kulturstufen überlagern. Traditionelle, kulturelle und soziale Elemente stehen in einem gewissen Gegensatz zur marxistisch-leninistischen Ideologie der Nachkriegszeit. Es zeigen sich typische Merkmale einer dualen Kultur (Dualprinzip).¹ Weltwirtschaftlich und weltpolitisch nimmt das Land bis heute eine Sonderstellung ein. Die technische und materielle Wirtschaftshilfe ist an die politische Ausrichtung eines ideologisch festgelegten und selbst in der wirtschaftlichen Entwicklung begriffenen Partners gebunden (VR China) und demzufolge quantitativ wie qualitativ beschränkt.

Die aufgezählten Entwicklungsmerkmale sprechen dafür, daß Albanien ein Entwicklungsland ist. Das geringe Nationaleinkommen pro-Kopf der Bevölkerung kann als ein zentrales Kriterium für diese Zuordnung gelten. Dem kommen ergänzende sozio-ökonomische und kulturelle Erscheinungsformen hinzu, die diese Feststellung erhärten.

Schwieriger wird es, den typologischen Standort des Landes innerhalb der unterentwickelten Länder zu bestimmen. Knall² unterscheidet zwischen Entwicklungsländern mit vornehmlich aktiver bzw. passiver Gesellschaft. Modifiziert man diese vorgeschlagene Klassifikation dahingehend, daß die bestehenden Sozial- und Wirtschaftsinstitutionen³ und die Verhältnisse, die einer schnellen Entwicklung im Wege stehen (passive Gesellschaft), mit allen Mitteln der gegenseitig praktizierten staatlichen Politik selbst zwangsweise beseitigt werden, dann könnte man Albanien zum gegenwärtigen Zeitpunkt als ein Entwicklungsland

1 "... diese Tatsache verweist darauf, daß die Gesellschaft Albaniens von sozialen Misch- und Übergangsformen durchzogen ist, die eine Analyse ihrer Gegenwartsstruktur sehr erschweren." G. Teich, a.a.O., S. XVI/1.

2 Vgl. B. Knall, Wirtschaftersschließung, a.a.O., S. 238 ff.

3 B. Knall, Wirtschaftersschließung, a.a.O., S. 242.

in der Übergangsphase von der passiven zur aktiven Gesellschaft bezeichnen, mit den besonderen Merkmalen einer "bestehenden Landwirtschaft, potentiellen bzw. z.T. erschlossenen Ressourcen, (und) wenig Eigenkapital." ¹

¹ B. Knall, Wirtschaftersschließung, a.a.O., S. 249.
Ebenda, S. 249.

Teil BWirtschaftspolitik und deren Ergebnisse in Albanien vor und nach dem Zweiten WeltkriegI. Wirtschaftspolitik und deren Ergebnisse vor dem Zweiten Weltkrieg - Albanien im Einflußbereich imperialistischer Interessen1. Wirtschaftliche Ausgangslage vor dem Ersten Weltkrieg

Die in Albanien bei der Staatsgründung vorgefundenen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände mit ihren anarchistischen, destruktiven Erscheinungsformen sind weitgehend politisch-historischer Natur: "Der Verfall, der bereits unter der Herrschaft der locker organisierten Oberstaaten (Byzanz, Bulgarien, Serbien) begonnen hatte, erreichte seinen Höhepunkt unter der Osmanenherrschaft."¹ Als Länder des osmanischen Imperiums erlebten die südosteuropäischen Völker alle negativen Folgen osmanischen Expansionsdrangs, welcher unter anderem neben der kulturellen und gesellschaftlichen auch die wirtschaftliche Entfaltung verlangsamte. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn man auch in Albanien der Verwahrlosung nahekommende Zustände begegnete, "(obwohl) es im Altertum ein zeitweise hochkultiviertes und sogar exportfähiges Land war"², und auf eine alte Tradition eines hervorragendes Gewerbes, wie der Schmiedekunst, der Holzschnitzerei, der Töpferei, der Gerberei und der Seidenweberei zurückblicken konnte.³ Skutari war das Zentrum des Seidenhandels auf dem Westbalkan.

1 D. Zavalani, a.a.O., S. 28.

2 H. Kerchnawe, a.a.O., S. 282 f.

3 Vgl. C. Patsch, Albanien. In: Europa. Geographie des Welthandels. Hrsg. H. Leitner und R. Sieger. 4. völlig Neub. Aufl., Bd. 1, Wien 1926, S. 874.

Vorhandene produktive Faktoren lagen brach. Die Mehrzahl der Menschen lebte von den kärglichen Erträgen der Landwirtschaft, von einem bescheidenen Heimwerk und vom Söldnertum. Das Lebensnotwendige wurde durch Naturaltausch erworben, und Handel von nennenswerter Bedeutung fand sich lediglich in den Städten und größeren Dörfern der Ebene.

Neben der Weltabgeschlossenheit Albaniens als Grenzland des osmanischen Reiches und der ablehnenden Haltung gegenüber einer in wirtschaftlicher Hinsicht mehr progressiven Einstellung, waren es vor allem traditionelle Institutionen und Vorurteile, die die wirtschaftliche Entwicklung bremsten: "Kein Christ durfte es wagen, im Basar ein Magazin zu unterhalten" ¹, und Juden wurden keine geduldet. ² Abgesehen davon, daß es kein wirtschaftliches Wachstum gab, kann man nicht einmal von einem ausreichenden Selbstversorgungsgrad der Bevölkerung sprechen: ". . . (es) haust(e) in den kümmerlichen Lehm- und Geflechthütten, die über diese zu einem guten Teil verödete Ebene verstreut (waren), eine von den herrschenden ungünstigen, sozialökonomischen und sanitären Verhältnissen stark geplagte, ärmliche Bevölkerung . . ." ³, die sich einem ständigen Expansionsdrang einer noch ärmeren und äußerst kriegerischen Gebirgsbevölkerung gegenüber sah. Um mit Knall ⁴ zu sprechen, befand sich Albanien zu diesem Zeitpunkt auf der Stufe einer vornehmlich passiven Gesellschaft mit unbedeutender Landwirtschaft, zwar mit potentiellen Ressourcen, aber wenig Eigenkapital. Als unmittelbare Folge des Fehlens komplementärer Produktionsfaktoren war eine weitverbreitete Unterbeschäftigung zu verzeichnen - ". . . ein durchgängiges Charakteristi-

1 G. Grimm, Johann Georg von Hahn. Leben und Werk. (Albanische Forschungen. Bd. 1.) Hrsg. G. Stadtmüller, Wiesbaden 1964, S.59 f.

2 Vgl. K. Hassert, Das neue Albanien und seine Bevölkerung "Deutsche Kultur in der Welt", München-Starnberg, Jg. 21 (1944), H. 2/3 und "Archiv für Wanderungswesen und Auslandskunde", Jg. 15 (1944), H. 2/3, S. 88.

3 D. Zavalani, a.a.O., S. 26.

4 Vgl. B. Knall, a.a.O., S. 244

kum aller Entwicklungsländer." ¹

2. Entwicklungspolitische Ansätze während und nach dem Ersten Weltkrieg

a) Erste wirtschaftliche Erschließungsversuche durch Besatzungstruppen während des Ersten Weltkrieges

Der außerordentliche Rohstoffmangel während des Ersten Weltkrieges rückte Albanien in den Interessenbereich der kriegsführenden Mächte in Europa. Ausschlaggebend waren dabei die wertvollen Erze und die günstige geographische Lage.

Mit dem Einmarsch österreichisch-ungarischer, französischer und italienischer Truppen wurde Albanien " . . . zum erstenmal in der modernen Zeit wirtschaftlich . . . vorübergehend in einem gewissen Umfang aufgeschlossen." ² Die wirtschaftliche und militärische Nutzung der vorhandenen Ressourcen war aber nur möglich, wenn es gelang, die Infrastruktur in ausreichender Weise für die beabsichtigten Zwecke zu entwickeln. Vor allem Österreich-Ungarn leitete eine Reihe zweckentsprechender ad hoc Maßnahmen ein, die eine Verbesserung der vorgefundenen wirtschaftlichen und sozialen Mißstände bringen sollte. Eine erste Volkszählung brachte Transparenz in die bevölkerungsmäßigen Verhältnisse, und zur Bekämpfung des Analphabetentums wurden Grundschulen errichtet. Eine Verordnung verbot den anarchistischen Brauch der Blutrache und trug somit zu einer Verminderung der gesellschaftlichen Spannungen bei. Zivilarbeiterkom-

1 P.T. Bauer, Art. Entwicklungsländer, a.a.O., S. 248.

2 Hermann Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 506.

panien kamen zum Einsatz, und es wurden Straßenverbindungen hergestellt. Schließlich setzte eine intensive Erforschung der vorhandenen Rohstoffe ein. Besondere Verdienste erwarben sich die Österreicher mit der Einrichtung eines sog. Wirtschaftsamt und Verwaltungsapparates, elementare Institutionen, die einer sinnvollen Erschließung des Landes vorausgehen mußten. Später kam noch die Gründung kleinerer Betriebe hinzu, die einer bescheidenen Weiterverarbeitung einiger landwirtschaftlicher Rohstoffe dienten¹. Auch Italien und Frankreich bekundeten ihr starkes Interesse an Albanien durch eine Reihe ähnlicher Maßnahmen, die vor allem Transparenz in die wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten bringen sollten².

b) Versuch einer internationalen Entwicklungspolitik durch den Völkerbund

Obwohl es Österreich und England auf der Londoner Botschafterkonferenz 1911/12 gelungen war, Albanien den Status eines Fürstentums zu geben, wurde das Land fortwährend von politischen Unruhen erschüttert, und die wirtschaftliche Lage schien sich eher noch zu verschlechtern. Das Land verfügte zwar seit der Staatsgründung und Fest-

1 Siehe hierzu insbesondere H. Kerschmawe, a.a.O., S. 282 ff.

2 Siehe dazu F. Tajani, *L'avenire dell'Albania*. Milano 1932; G.A. Colonna di Cesaró, *L'Italia nella Albania meridionale. Note e documenti, 1917-1918*. Foligno 1922; J. Bourcart, *Les Confins albanais administrés par la France. Contribution à la géographie et à la géologie de l'Albanie moyenne*. Paris 1922. Bemerkungen über die kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Blüte Albaniens der vorosmanischen Epoche siehe auch C. Patsch, *Der Sandschak Berat in Albanien*. (Schriften der Balkankommission. Abt. 3.) Wien 1904, S. 40; Th.A. Ippen, *Skutari und die nordalbanische Küstenebene*. Sarajewo 1907; ders., *Beiträge zur inneren Geschichte Albaniens*. In: *Illyrisch-albanische Forschungen*. (Zusammengestellt von L.v.Thallóczy.) Bd. 1 München und Leipzig 1916. K. Jireček, *Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters*. (Abhandlungen der Königlich-Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Folge 6.) Prag 1879, S. 63; ders., *Albanien* Fortsetzung der Fußnote nächste Seite.

legung seiner Grenzen über ein autonomes Staats- und Wirtschaftsgebiet, " . . . aber in so engen Grenzen, daß weder der ethnologischen Ausbreitung noch dessen volkswirtschaftlicher Ausdehnung Rechnung getragen wurde." ¹ Im Nordosten und Osten des Landes verliefen Albanien seine Märkte, und die von Norden nach Süden verlaufenden hohen Gebirge erschwerten nicht nur die wirtschaftliche Kommunikation mit seinen traditionellen Handelspartnern, sondern sie wurden zur politischen Grenze, die noch bis in die Gegenwart zu Spannungen zwischen Albanien, Jugoslawien und Griechenland führen und die landwirtschaftlich nutzbare Fläche auf ein Drittel des Landes reduzierten. Das nationale Erwachen des albanischen Volkes und der Wunsch, seine wirtschaftliche Notlage zu ändern, veranlaßte die albanische Regierung, den Völkerbund um Hilfe zu ersuchen. Der Völkerbund zeigte sich gegenüber dem Begehren Albaniens um eine internationale Entwicklungshilfe durchaus positiv eingestellt und beauftragte den Luxemburger Calmès ² mit einer Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes. Calmès kam zu dem Ergebnis, daß als Voraussetzung für einen effizienten internationalen Kapitaleinsatz zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des albanischen Volkes als erstes eine umfassende Reform der albanischen Finanzen und hier insbesondere der Finanzverwaltung unumgänglich sei ³; es hatte sich gezeigt, daß eine für unterentwickelte Länder typische Erscheinungsform eines ungenügend organisierten Staats- und Gesellschaftswesens jegliche Formen wirtschaftspolitischen Handelns in Frage stellten. Zur Unterstützung einer auf die entwicklungspolitische Ausrichtung abgestellten Budgetpolitik

Fortsetzung der Fußnote 1 von Seite 73.

in der Vergangenheit. In: Illyrisch-albanische Forschungen. (Zusammengestellt von L.v.Thallóczy) Bd. 1 München und Leipzig 1916.

1 C.Patsch. Albanien. In: Geographie des Welthandels, a.a.O. S. 869.

2 Vgl. hierzu A. Calmès, The Economic and Financial Situation of Albania. Published by League of Nations. Geneva 1922.

3 Siehe dazu auch The League of Nations Reconstruction Schemas in the Inter-War Period. Economic, Financial and Transit Department. League of Nations. Geneva 1924, S. 110.

verpflichtete der Völkerbund unter der Leitung des Holländers Hunger eine Expertenkommission, die auf vertraglicher Grundlage der albanischen Regierung bei der Lösung ihrer wirtschaftlichen Probleme beratend zur Seite stehen sollte.

Eine nutzbringende Zusammenarbeit mit der albanischen Regierung kam allerdings nicht zustande. Obgleich die Kommission vertraglich mit umfassenden Vollmachten ausgestattet war, wurde sie von albanischer Seite in ihrer Arbeit behindert. 1924 kam es zu einer vorzeitigen Vertragsauflösung durch die albanische Regierung, und damit scheiterte auch der Versuch des Völkerbundes, internationale Entwicklungsarbeit und -hilfe zu leisten. Die betonte Neutralität¹ des Völkerbundes entsprach nicht den politischen Intentionen Italiens, das Albanien bereits als sein Mandatsgebiet betrachtete und dem ein internationales Engagement unerwünscht war und ungelegen kam.

In einem Fünfpunktevorschlag entwarf die Hungerkommission ein Reformprogramm², das weniger umfangreiche Investitionen als wachstumspolitische Unabdingbarkeit im Auge hatte, sondern vielmehr eine umfassende Reorganisation des Verwaltungswesens und der Institutionen und daher modernen entwicklungspolitischen Vorstellungen sehr nahe kommt.

Die Hungerkommission empfahl eine Neugestaltung der Finanzen in Verbindung mit der Einrichtung eines Rechnungshofes. Gründung einer Nationalbank und einer Bodenkreditanstalt sowie die Lösung der Frage der Monopole und der Konzessionsvergabe. Letzter Punkt warf ein Problem auf, welches für die albanische Wirtschaftspolitik geradezu symptomatisch war; wo schnelle wirtschaftliche Entscheidungen nötig waren, verzögerte ein umständliches Beschlußverfahren den Vollzug

1 Vgl. The League of Nations Reconstruction Schemas, a.a.O., S. 110.

2 Vgl. J.D.Hunger, Rapports du Conseiller financier auprès du Gouvernement albanais. "Journal officiel" (Société des Nations.). V. 1924.

wichtiger Maßnahmen auf dem Gebiet der Entwicklungspolitik. In den meisten Detailfragen behielt sich das Parlament die Entscheidungsträgerfunktion vor. So hatte die Regierung nicht einmal die Möglichkeit, ohne Parlamentsbeschluß Bergbaukonzessionen zu vergeben¹.

Schnelle Investitionsentscheidungen wurden durch langatmige Parlamentsentscheidungen blockiert. So manche ausländische Kapitalanlage blieb aus. Gerade während der Zwischenkriegszeit fanden sich ausländische Interessengruppen, die in der Pionierinvestition gute Anlagemöglichkeiten sahen². Allerdings sollte man die private Investitionsneigung zu sog. Erschließungsinvestitionen nicht überschätzen, da dem besonderen Charakter dieser Investitionen in hohem Maße ein Risiko anhaftet und sie infolgedessen früher oder später durch staatliche Kapitalimporte abgelöst werden müssen³.

Mit der ablehnenden Haltung gegenüber den Bemühungen des Völkerbundes zeichnete sich bereits eine Wende in der albanischen Wirtschaftspolitik und seiner Außenwirtschaftsbeziehungen ab. Der italienische Einfluß auf Albanien war bereits so groß, daß Albanien als politische Alternative gegenüber der immer noch gefährdeten nationalen Unabhängigkeit einer engen politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Italien den Vorzug gab.

1 Vgl. The League of Nations Reconstruction Schemas, a.a.O., S. 111.

2 Selbst das amerikanische Handelsministerium sah in der verkehrsmäßigen Erschließung Albaniens gute Investitionsmöglichkeiten für interessierte Investoren. Vgl. B. M. Blake, Economic Conditions in Albania. (Supplement to Commerce Reports, United States Department of Commerce. Trade Information Bulletin. No. 83.) Published by the Bureau of Foreign and Domestic Commerce. Washington 1923, S. 9 f. Auch die Deutsche Bank zeigte eine gewisse Bereitschaft, in Albanien zu investieren. Mit einer Kreditzusage sollte der Ausbau einer Eisenbahnstrecke von Durazzo - Monastir - Kavaje - Elbassan nach Struja und einer Nebenstrecke nach Durazzo und Skutari betrieben werden. Vgl. ebenda, S. 8.

3 Vgl. hierzu E. Preiser, Bildung und Verteilung des Volkeinkommens. 3., durchgesehene Aufl. Göttingen 1963, S. 189 ff.

c) Albanisch-italienische Zusammenarbeit

Am 15. März 1925 gründete Albanien und Italien gemeinsam die sog. Albanische Nationalbank (Banca Nazionale d'Albania). Die Bezeichnung Nationalbank war insofern eine Irreführung, als es sich bei diesem privaten Geldinstitut mehr oder weniger um ein erwerbswirtschaftliches Unternehmen handelte, das keine währungspolitischen Funktionen ausübte. Albanien erhielt lediglich zum ersten Male in seiner Geschichte eine eigene Währung¹. Die Albanische Nationalbank hatte das ausschließliche Recht der Notenemission. De facto hatte Albanien seine Währungshoheit an Italien abgetreten, das mit 75 v.H.² des Aktienkapitals³ die Bankpolitik bestimmte. Albanien verzichtete auf seinen vertragsmäßig zugesicherten Anteil von 41 v.H. Da die Notendeckung in Gold und Devisen erfolgen mußte, wäre die Aktienübernahme der albanischen Regierung einer Investition in einer italienischen Unternehmung gleichgekommen. Zudem war das Mißtrauen der albanischen Bevölkerung gegenüber dem Notengeld nur zu verständlich, trugen doch die Montenegriner während des Ersten Weltkrieges in Albanien durch bedenkenlose Notenemission zu einer folgenschweren Inflation bei, durch die die Albaner das Vertrauen in das Notengeld verloren hatten⁴. Mit der Albanischen Nationalbank hatte Italien ein wirksames kredit- und entwicklungspolitisches Instrument in der Hand.

1 Bis dahin waren verschiedene internationale Zahlungsmittel im Umlauf. Vor allem Gold- und Silbermünzen, wie der Napoleon, und Silbermünzen fast aller Staaten der "Lateinischen Münzunion". Vgl. League of Nations Reconstruction Schemas, a.a.O., S. 110.

2 Vgl. Hermann Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., Anmerkung 3, S. 538.

3 Die Bank war eine Aktiengesellschaft mit einem nominellen Gründungskapital von 12,5 Mill Goldfranken. Bemerkenswerterweise hatten sowohl die Albanische Nationalbank als auch die SVEA ihren Geschäftssitz in Rom und nicht in Albanien.

4 Vgl. H. Kerchnawe, a.a.O., S. 303.

Da eine wirksame Kontrolle über den ökonomischen Einsatz der Investitionsmittel auf direktem Wege über die albanische Regierung nicht möglich war, bediente sich Italien einer eigenen Entwicklungsgesellschaft, der Società per lo Sviluppo Economico dell'Albania (S V E A). Gemeinsam mit der Albanischen Nationalbank kontrollierte die Entwicklungsgesellschaft den Umfang und den Einsatz der Entwicklungsgelder ¹, die insbesondere aufgrund des zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Devisenbündnisses (1927) nach Albanien flossen.

Als vordringlichste Aufgabe wurde von Italien eine infrastrukturelles Sanierungsprogramm ² eingeleitet, für das die SVEA eine Anleihe von 50 Mio Goldfranken zur Verfügung stellte. Diese Anleihe war objektgebunden und diente ausschließlich dem Bau von Straßen, Brücken, Hafenanlagen, öffentlichen Gebäuden und Meliorationen. Bis Ende der dreißiger Jahre wurden 275 km Straßen gebaut und 1500 km wegsam gemacht, 100 große Brücken errichtet und fast alle öffentlichen Gebäude in Tirana gebaut.

Die mit italienischer Hilfe geförderten entwicklungspolitischen Ansätze waren vielversprechend, aber die Wachstumsimpulse waren zu schwach, als daß es zu einer nachhaltigen Einkommenssteigerung der albanischen Bevölkerung gekommen wäre. Ein sichtbares Wirtschaftswachstum scheiterte schon an der mit äußerster Vorsicht betriebenen Geld- und Kreditpolitik ³ der Albanischen Nationalbank, die entsprechend ihrer

1 Die Absicherung der Anleihen sicherte sich Italien durch eine Übertragung der Zoll- und Monopoleinnahmen Albaniens. Darüber hinaus war Albanien verpflichtet, keine Änderungen der Zollbestimmungen ohne die Einwilligung der SVEA zu veranlassen. Vgl. Albanisches Amtsblatt "Fletorja Zyrtare", Tirane, IV (1925), Nr. 40, S. 12. Zitiert nach Hermann Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 539 f.

2 Über die Arbeiten an den einzelnen Entwicklungsprojekten siehe insbesondere die Jahresberichte der SVEA: Società per lo Sviluppo economico dell'Albania (SVEA). Presentata alla assemblea generale degli ationisti (ab 1926). Siehe auch Karte 2 im Anhang.

3 Von 1929-1939 verdoppelte sich die umlaufende Geldmenge, allerdings bei einer relativ höheren Zunahme der Währungsreserven. Das Kreditvolumen blieb während des gleichen Zeitraumes nahezu konstant. Fortsetzung der Fußnote auf der nächsten Seite.

erwerbswirtschaftlichen Prinzipien weniger an einer wachstumsfördernden Emissionspolitik, als an einer auf Geldwertstabilität und hoher Rendite orientierten Unternehmensführung interessiert war. Bereits 1932 wies die Albanische Nationalbank eine Deckungsquote von 116 v.H. in Gold und Devisen und sonstigen "stabilen Werten" für die umlaufende Geldmenge, die bis 1939 noch zunahm, aus ¹. Die Kreditschöpfung hätte bei dem hohen Kapitalbedarf um ein Vielfaches erhöht werden können, ohne daß sich damit die Gefahr einer Inflationierung verbunden hätte, zumal der hohe Einfuhrbedarf an Verbrauchsgütern weitgehend kompensatorisch gewirkt hätte; mit steigendem Einkommen hätte die Importneigung zugenommen. Die Bankpolitik war demnach weitgehend restriktiv, und die wachstumsinduzierenden Investitionen waren minimal. Von weiterem Nachteil war die zurückhaltende Bankpolitik auf die Zinsentwicklung ². Die anhaltende Kreditnachfrage bei geringem staatlichem Kreditangebot hat den privaten Geld- und Kreditmarkt begünstigt und zu keiner Senkung der Privatzinsen beigetragen. Das hohe Zinsniveau war Ausdruck der relativen Knappheit des Produktionsfaktors Kapital, das durch die Monopolstellung privater Geldverleiher noch erhöht wurde. Die beherrschende Stellung der Albanischen Nationalbank verhinderte zudem ein gut funktionierendes Kreditwesen, da sie das einzige Geldinstitut ³ im ganzen Lande war.

Fortsetzung der Fußnote von Seite 78.

Vgl. Relazione sul bilancio al 31 December 1939. Banca Nazionale d'Albania. Roma 1940. Tab. 1, S. 27, Tab. 2, S. 27, Tab.7, S. 30.

1 Vgl. hierzu a.V., Albanien. Hektographierte Maschinenschrift. o.O. (1934). Erfäßt in der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel. S. 9.

2 Vgl. Hermann Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 538 f.

3 Die neben der Albanischen Nationalbank und der Agrarbank bestehenden ausländischen Banken, eine Zweigstelle der Griechischen Bank, einer Filiale der Jugoslawischen Exportbank und einer Zweigstelle der Banco di Napoli dienten in der Hauptsache dem Verrechnungs- und Zahlungsverkehr mit den jeweiligen Ländern. Vgl. auch G. Geilke, Das Bank- und Devisenrecht der Volksrepublik Albanien. In: Beiträge zum Bank- und Devisenrecht in Südosteuropa. (Südosteuropa-Studien. Bd. 8.) Hrsg. R. Vogel. München 1965, S. 12.

Erst 1937 wurde eine staatliche Agrarbank gegründet, deren Kreditpolitik infolge der letztlichen Emissionsrechte der Albanischen Nationalbank ohne Bedeutung blieb ¹.

Das permanente Defizit des albanischen Staatshaushalts zwang trotz einer Anleihe Italiens von 100 Mill. Franken ² zu einer zurückhaltenden Ausgabenpolitik. Unter dem Gesichtspunkt der rationellen Verwendung knapper Mittel ist eine uneffektive und offensichtliche Disproportionierung der Ressortausgaben festzustellen. Allein der Verteidigungshaushalt verschlang fast 50 v.H. der gesamten Staatseinnahmen ³, die zu ca. 70 v.H. durch indirekte und direkte Steuern aufgebracht wurden. Entwicklungsgelder verschwanden auf unerklärliche Weise in Privatkassen ⁴, und die Ausgaben des Wirtschaftsministeriums lagen unberücksichtigt von Aufwendungen für die Administration lediglich bei 10 v.H. der Staatsausgaben.

Nach den Erkenntnissen moderner Wachstumspolitik waren die entwicklungspolitischen Ansätze in der Zwischenkriegszeit stabilitäts- und nicht wachstumsorientiert. Neben der Mobilisierung der produktiven Faktoren hätte eine wachstumsorientierte Entwicklungspolitik bei umfassenden Reformen der wirtschaftsrelevanten Institutionen unter

1 Die bis 1933 aufgebrauchten Zwangsbeiträge für die schon früher geplante Gründung aus der Bevölkerung wurden zweckentfremdet für den Staatshaushalt verbraucht. Vgl. Hermann Gross, Südosteuropa. Bau und Entwicklung der Wirtschaft. (Beihefte zur "Leipziger Vierteljahrsschrift f. Südosteuropa", H.1.) Leipzig 1937, S. 117.

2 Dieser Kredit wurde von Italien gesperrt und Albanien mußte auf die Einlagen der Agrarbank zurückgreifen.

3 Vgl. Art. Albanien, Die Wirtschaftslage der Balkanländer. Wirtschafts-Enzyklopädie des Balkans. Bd. 1, Beograd 1938, S. 26 f. und Tab. 7 im Anhang.

4 G. Merlini, Albanien und Italien. In: Italien Jahrbuch 1939. Hrsg. Deutsch-Italienisches Kulturinstitut, Bd. 2, Essen 1940, S. 164.

Berücksichtigung des Außenhandels als Wachstumsfaktor Erkenntnisse der modernen Sozial- und Wirtschaftspolitik vorausgesetzt. Demgegenüber praktizierte Albanien wie auch andere Balkanländer eine mehr neomerkantilistische Form der Wirtschaftspolitik¹ und übertrug durch die Überbetonung der industriellen Entwicklung der Landwirtschaft die Bürde des nationalen Entwicklungsbeitrages. Eine Erscheinung, wie sie auch in den übrigen Balkanländern vorgefunden wurde².

Die Steuerlasten³ der landwirtschaftlichen Erwerbsbetriebe waren drückend, eher konfiskatorisch und fiskalpolitisch einzig auf hohe Einnahmen zur Finanzierung der Staatsausgaben gedacht. Negative Steuerwirkungen führten weitgehend zu einer Verminderung der zur Verfügung stehenden Einkommen, und positive Nettoinvestitionen waren infolge geringer Sparquote kaum möglich.

Italien als Mandatsmacht verfolgte nicht so sehr sozialökonomische Ziele in Albanien. Die wirtschaftlichen Ziele waren weniger uneigennützig auf die Entwicklung einer unterentwickelten autonomen Region abgestellt, als auf den Ausbau eines militärischen Brückenkopfes auf dem Balkan und der Ausbeutung der Rohstoffvorräte. Daß diese beiden Hauptziele eine infrastrukturelle Erschließung erforderlich machten, versteht sich von selbst. So gesehen hatte Albanien bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges mehr oder weniger de facto den Status einer

1 Zur diesbezüglichen Zoll- und Außenhandelspolitik siehe w.u., S. 86 f.

2 Vgl. Hermann Gross, Südosteuropa. Bau und Entwicklung der Wirtschaft, a.a.O., S. 118.

3 Vgl. Hermann Gross, Südosteuropa. Bau und Entwicklung der Wirtschaft, a.a.O., S. 118.f. Die hohen Steuerlasten brachten der albanischen Landwirtschaft die relativ höchste Verschuldung aller südosteuropäischen Länder; vgl. auch ders., Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 531 f. Über das osmanische Steuerwesen siehe auch F.K.Kienitz, a.a.O., S. 14.

abhängigen Kolonie. Dieser Eindruck verstärkte sich unter der faschistischen Besetzung des Landes (1939). Entwicklungspolitisch von Erfolgen zu sprechen ist zweifelhaft, auch wenn die wirtschaftlichen und politischen Interessen der Albanien Schicksal bestimmenden Mächte gewisse Impulse gaben. Vielmehr ist es doch so, daß das albanische Volk auf seiner agrarisch bestimmten Produktionsstufe verharrete, da sich wachstumsmäßig keine positive Aufwärtsentwicklung abzeichnete. Das Volkseinkommen lag 1938 bei ca. 58 US \$ pro Kopf, und wenn es richtig ist, daß im positiven Wachstumsprozeß die Importneigung zunimmt und demzufolge die Importe steigen, dann ist die albanische Volkswirtschaft von 1921 bis 1932 als stationär zu bezeichnen. Obwohl die Einfuhrentwicklung sehr schwankte ¹, zeigte sie im Trend keine Aufwärtsentwicklung ². Gerechterweise darf allerdings nicht übersehen werden, daß die Weltwirtschaftskrise auch in Albanien sehr spürbare Einschnitte in der Außenhandelsentwicklung hinterlassen hat. Das umso mehr, als die Preise für agrarische Erzeugnisse und Rohstoffe auf dem Weltmarkt stark zurückgingen.

d) Die Auswirkungen der faschistischen Machtübernahme in Italien auf die albanische Wirtschaft

Die wahren, bisher unausgesprochenen Absichten Italiens wurden nach der faschistischen Machtübernahme deutlich ausgesprochen: "Was die Lage und eben jene geographische Eigentümlichkeit anbelangt, k o n n t e Albanien nur zur natürlichen Interessenssphäre sowie

1 Vgl. Hermann Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 534.

2 Eine Regressionsrechnung zeigt keine Aufwärtsentwicklung; die Importe blieben in diesen Jahren nahezu konstant.

zum politischen und wirtschaftlichen Einflußgebiet Italiens gehören." ¹
 (gesperrt vom Verfasser) Diese neben politischen und wirtschaftlichen
 interesser.geographischen Eigentümlichkeit" bot einen " . . . Anreiz
 zu wirtschaftlicher und bevölkerungspolitischer Ausdehnung, der Italien
 bewog. . . hier die Sicherheit des Lebens und Handels zu garantieren
 . . . (und es) war deshalb nur natürlich, daß italienisches Kapital
 und italienische Initiative in Albanien noch früher als in den entfern-
 teren und schwieriger auszuwertenden Kolonialgebieten ein umfang-
 reiches Expansionsfeld fanden." ²

1939 besetzten italienische Truppen Albanien und übernahmen die Kon-
 trolle im ganzen Land. Hatte Italien bis dahin nur durch seine Finanz-
 macht indirekten Einfluß auf die wirtschaftliche Entwicklung ausgeübt,
 so standen Staat und Gesellschaft von nun an durch die faschistischen
 Praktiken in einem direkten kolonialen Abhängigkeitsverhältnis zu
 Italien.

Italien leitete ein Dreipunkte-Sofortprogramm ein:

Unter Ausschaltung des gesamten Instanzenweges wurde der bereits
 begonnene Straßen- und Brückenbau forciert, Maßnahmen zur Hebung
 der landwirtschaftlichen Produktion ³ beschleunigt und unter dem
 Zwang der sich bereits abzeichnenden Kriegswirtschaft der weitere
 Ausbau der albanischen Grundstoffindustrie auf den italienischen Roh-
 stoffbedarf abgestellt. ⁴ Auf der Grundlage einer von Italien angefertig-
 ten umfangreichen Expertise ⁵ zur sozialen und ökonomischen Aus-
 gangssituation setzte eine Zwangsentwicklung der neuen Kolonie ein,
 die die Autonomie und das Selbstbestimmungsrecht der Albaner auf-
 hob.

1 G. Merlini, Albanien und Italien. In: Italienjahrbuch 1939. Bd. 2.
 Essen 1940, S. 164.

2 Ders., a.a.O., S. 165 f.

3 Insgesamt sollten 200 000 ha Land bei einem Kostenaufwand von
 1,2 Mrd. ital. Lire urbar gemacht werden. Vgl. E.v.Luckwald,
 Albanien. Land zwischen gestern und morgen. 4. Aufl. München
 1942.

4 G. Merlini, a.a.O. S. 171

5 Ebenda.

Abgesehen von den rein militärstrategischen Überlegungen Italiens war die faschistische Entwicklungsarbeit in Albanien rein auf die Ausbeutung der albanischen Rohstoffe abgestellt. Die italienische Perspektivplanung zielte eindeutig auf eine weitgehende Rohstoffautarkie ab, die mit der neuen Kolonie verwirklicht werden sollte¹. Darüber hinaus wurde der albanische Markt im Zuge der erhofften Einkommenssteigerung als absatzträchtig gesehen² und das Land außerdem als italienischer Siedlungsraum betrachtet³. Alles Anzeichen kolonialpolitischer Expansionspolitik der Jahrhundertwende, die zwar im weitesten Sinne entwicklungspolitische Züge trug, aber als moderne Entwicklungspolitik, deren Objekt ein autonomes Staatsgebilde ist, nicht verstanden werden kann.

Die durch den Zweiten Weltkrieg verhinderte koloniale Durchdringung Albaniens hat es vor einem Schicksal bewahrt, das den meisten unterentwickelten Regionen nicht erspart geblieben ist. Es entspricht dem Wesen der Selbsterhaltung der nationalen Interessen der Kolonialmacht, daß sie die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entfaltung der Kolonie zwangsläufig auf einer Entwicklungsstufe halten muß, die diese nationalen Interessen nicht gefährdet. Gesellschaftlich bedeutet das im allgemeinen einen niedrigeren sozioökonomischen Entwicklungsstand und wirtschaftlich das Verharren auf der Rohstoffexportbasis bei ständig steigendem Einfuhrbedarf an Fertigwaren im Zuge der säkularen Einkommenssteigerung. In dieser fatalen Situation befinden sich heute noch eine große Anzahl unterentwickelter Länder, und für Albanien war das die Situation bis Ende des Zweiten Weltkrieges.

1 G. Merlini, a.a.O., S. 173. Ebenda, S. 173.

2 Ebenda, S. 174.

3 Ebenda, S. 167.

3. Landwirtschaft

a) Besitzverhältnisse

Die ungünstigen Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft waren neben schlechten Techniken, schwankenden Witterungsverhältnissen und ungünstiger Verkehrs- und Absatzlage nicht zuletzt auch auf die Besitzstruktur zurückzuführen ¹.

Die asymmetrische Besitzverteilung reichte vom Parzellen- und Kleinbesitz über den Mittelbesitz zu privaten und staatlichen Latifundiengütern bis zum Kirchenland (Vakufgüter).

Während in den überbevölkerten ² Gebirgsregionen der Parzellen- und Kleinbesitz überwog, fanden sich in der Ebene der private und staatliche Großgrundbesitz mit komplizierten Eigentums-, Besitz- und Pachtverhältnissen und als Sonderform der osmanischen Feudalverfassung das sogenannte Tschiftlikssystem ³. Die ausgedehnten Latifundienbesitze befanden sich in den Händen des Staates, der Kirche und weniger Familien ⁴.

Die starke Konzentration des Bodens auf nur wenige Besitzer und das damit verbundene soziale Elend landloser und landarmer Bauern stellte auch in Albanien wie in den übrigen südosteuropäischen Ländern die Agrarreform zur Diskussion. Neben den verschiedenen Motiven, die

1 Vgl. hierzu insbesondere D. Zavalani, a.a.O., S. 40 ff.

2 Zum Begriff der landwirtschaftlichen Überbevölkerung siehe Hermann Gross, Südosteuropa. Bau und Entwicklung der Wirtschaft, a. a. O., S. 44 ff.

3 Es handelt sich dabei um eine Form der Unterverpachtung von Grund und Boden durch den Großgrundbesitzer, der ja seinerseits kein Eigentümer ist, da ja alles Land nach türkischem Recht Eigentum des Sultans war. Vgl. hierzu J.G. Hahn von, Albanische Studien, Jena 1854, S. 60.

4 Vgl. Tab. 3 w. u. S. 93.

in Südosteuropa eine Reform der Agrarverfassung unausweichlich machten, schließen Gross¹ und Busch-Zantner² eine agrarsozialistische Bewegung für Albanien aus.

Die albanische Agrarreform habe keine sozialrevolutionären Aspekte gehabt, " . . . sondern (sei) ausschließlich von oben her reformatorisch eingeleitet (worden)."³ Dazu ist allerdings zu bemerken, daß eine agrarsoziale Bewegung nicht unbedingt eine geschlossene Massenbewegung zu sein braucht. Bereits der sozialistisch orientierte Sozialrevolutionär Fan Noli hatte 1924 eine soziale Opposition ins Leben gerufen, um die bestehenden ungerechten Besitzverhältnisse zu beseitigen, die allerdings an dem geschlossenen Widerstand der Feudalherrschaft scheiterte. Gegen diese Ansicht spricht auch, daß die albanische Grundbesitzeraristokratie, ausgestattet mit umfassenden Prärogativen, wenig Grund hatte, eine freiwillige Änderung der tradierten Grundbesitzstruktur herbeizuführen, zumal sich mit dem Großgrundbesitz politische Macht verband und die angekündigten Reformen einen einschneidenden Eingriff in die bestehenden Besitzverhältnisse bedeuteten⁴. Eine selbstlose Einsicht in die soziale und ökonomische Notwendigkeit kann nicht angenommen werden. Wohl aber sozialer Druck, wenn man berücksichtigt, daß nur 10 v.H. der in der Landwirtschaft beschäftigten Grund und Boden besaßen.

1 Vgl. Hermann Gross, Südosteuropa. Bau und Entwicklung der Wirtschaft, a.a.O., S. 75 f.

2 Vgl. R. Busch-Zantner, a.a.O., S. 106.

3 R. Busch-Zantner, a.a.O., S. 106.

4 Siehe dazu auch La questione agraria albanese. Studie inchieste e proposte per una riforma agraria in Albania. Hrsg. G. Lorenzoni. 2. Auflage. Bari 1930, S. 24 ff.

b) Agrarreform

Die geplante Agrarreform erwies sich neben den politischen Schwierigkeiten schon deshalb als problemreich, weil es keine Kataster gab. 1928 reifte der Plan, Grundbücher einzuführen. Damit sollte die Reform vorbereitet und die bestehenden Rechtsunsicherheiten, wie das Bauernlegen, wirksam unterbunden werden. Diese Absicht sollte auch für die Steuererhebung von Vorteil sein.

1930 wurde die Agrarreform Gesetz. Als erstes wurde der Landerwerb durch Ausländer untersagt. Eine Maßnahme, die vor allem der befürchteten Überfremdung der Landwirtschaft durch siedlungswillige Italiener entgegenwirken sollte.¹

Die die Besitzstruktur verändernde Gesetzgebung sah vor, die grundsätzliche Enteignung des Grundbesitzes über 40 ha. 1/3 des enteigneten Bodens war an eine staatliche Entschädigung gebunden, die in Form von Aktien der zu gründenden Agrarbank erfolgen sollte. Eine geniale Idee, die die Vermögensverteilung unverändert ließ und eine Verzinsung des Grund und Bodens auf indirektem Wege erreichte. Über die Aktienmehrheit hätte der Großgrundbesitzer durch die von ihm bestimmte Kreditpolitik ein starkes Mitbestimmungsrecht in der staatlichen Agrarpolitik erhalten.

Die restlichen 2/3 der über 40 ha hinausgehenden Bodenfläche sollte dann der Enteignung unterliegen, wenn der Großgrundbesitzer sich nicht bereit erklärte, gemeinsam mit seinem Pächter erforderliche Meliorationen zu finanzieren. Hier wurde die Enteignung zu einer

1 Unterstützt durch die sogenannten italienischen Erschließungsgesellschaften, wie der Ente Industria Agrario Albania (E.I.A.A.) der Societa Anonime per Industria Agraria (S.A.P.I.A.), der SVEA, der Ente Industria Attività Agrarie und der Opera Nazionale Cobattenti kamen bereits 1926 300 italienische Siedler in die Ebene von Sciac. Vgl. G. Merlini, a.a.O., S. 167 f.

Interpretation des Gesetzes und zu einer Frage der Ausführungsbestimmungen. In erster Linie wären es wohl die Pächter gewesen, die sich gegen hohe Investitionsbeteiligungen auf Pachtland gesträubt hätten.

Die albanische Agrarreform war weder vom sozialen Standpunkt noch aus ökonomischer Sicht von Bedeutung. Der einzige Vorteil lag darin, daß viele Pächter Eigentümer am Grund und Boden wurden. Eine optimale Betriebsgrößenstruktur wurde nicht erreicht, und Busch-Zantner¹ bemerkt dazu mit Recht, daß durch diese Agrarverfassung der mittelständische Besitz mit einer relativ gesunden Produktionsstruktur am härtesten getroffen wurde, wohingegen der Großgrundbesitz relativ günstig davon kam und seine einflußreiche Stellung behielt. Für die neuen Grundeigentümer hat sich auch keine wesentliche Verbesserung ihrer Situation ergeben: "In wirtschaftlicher Hinsicht (war) allerdings die Lage der einst mehr oder weniger abhängigen Bauern durch die entstandene Rechtsunsicherheit ihres neuen Bodeneigentums und durch das Fehlen der wichtigsten Voraussetzungen für gesunde Bauernwirtschaften zunächst nicht gebessert worden."² Die praktische Durchführung der albanischen Agrarreform kam nicht zum tragen, das sollte der sozialistischen Bodenreform nach dem Zweiten Weltkrieg vorbehalten bleiben.

c) Italienische Einflußnahme auf die Agrarpolitik

Mit der Gründung der sog. italienischen Erschließungsgesellschaften verband sich zum ersten Male eine agrarpolitische Konzeption mit dem Ziel der Intensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugung, die unabhängig von den nationalen Bemühungen der albanischen Agrarpoli-

1 Vgl. R. Busch-Zantner, a.a.O., S. 107 ff.

2 Hermann Gross, Südosteuropa. Bau und Entwicklung der Wirtschaft, a.a.O., S. 93.

tiker sehr bald zu konkreten Erfolgen führen sollte.

Den Kern dieses agrarpolitischen Erschließungsprogramms bildete die Neulandgewinnung in den zwar fruchtbaren, aber unerschlossenen Niederungen Niederalbaniens. Im Zuge der bonifica integrale¹ wurden ca. 200 000 ha Neuland urbar gemacht. Weiter kam es durch die Einfuhr apulischen Zuchtviehs mancherorts zu einer sichtbaren Verbesserung der Viehzucht², die ja in der albanischen Landwirtschaft eine bedeutende Rolle spielt, und die umfangreichen Wälder wurden zum ersten Male forstwirtschaftlich genutzt.³

Besondere Verdienste erwarben sich die Italiener durch Errichtung landwirtschaftlicher Wanderstationen, von Mustergütern und durch den Einsatz von Agrarexperten, die im Zuge einer gezielten Planung nach neuen Lösungen der mannigfaltigen Probleme suchten⁴.

Mit der Einrichtung der schon lange geplanten Agrarbank⁵ bestand die beschränkte Möglichkeit der Kreditbeschaffung.

Da für die meisten Bauern eine tragbare Kreditbeschaffungsmöglichkeit fehlte, litt die Landwirtschaft unter einem permanenten Kapitalmangel. Die weitverbreitete Subsistenzwirtschaft machte eine Selbstfinanzierung unmöglich, der Kapitalmarkt wurde von Wucherern beherrscht, und hohe Steuerlasten, Zinsen und Tilgungsraten bei niedrigen Erzeugerpreisen brachten viele Bauern an den Rand des Existenzminimums und zur Aufgabe des Betriebes⁶.

1 Vgl. G. Merlini, a.a.O., S. 167 ff.

2 Ebenda, S. 172.

3 Ebenda, S. 168. Obwohl Albanien sehr walddreich war, mußte Bauholz importiert werden.

4 Vgl. Art. Albanien. Die Wirtschaftslage der Balkanländer, Bd. 1, a.a.O., S. 30.

5 Siehe hierzu auch La questione agraria albanese, a.a.O., S. 101 ff; S. IV ff.

6 Vgl. D. Zavalani, a.a.O., S. 52 ff.

Allerdings beschränkten sich die Kreditnahmemöglichkeiten auf einen kleinen Kreis. Für die Kreditgewährung kamen nur solche Personen in Frage, bei denen die Solvenz außer Zweifel stand. Da die Bank unter italienischem Einfluß ¹ stand, wurden in erster Linie Kreditprojekte berücksichtigt, die italienischen entwicklungspolitischen Interessen und Vorstellungen entsprachen. Den vielen kleinen Bauern blieb damit der staatliche Kreditmarkt weitgehend verschlossen.

Unter italienischem Einfluß ergaben sich für die Landwirtschaft hoffnungsvolle Ansätze, die mit den simultan betriebenen Entwicklungsarbeiten auf dem industriellen Sektor den von Gross ² vorgeschlagenen Möglichkeiten zur Lösung der Bevölkerungsfrage aller südosteuropäischen Länder weitgehend entsprach und damit von genereller entwicklungspolitischer Bedeutung waren: 1. " Schaffung einer gesunden Agrarverfassung . . . " ³ mit dem Ziel der Bildung optimaler Betriebsgrößen und Verminderung sozialer Spannungen. 2. Intensivere Nutzung des Bodens und, um das Gesetz von abnehmendem Bodenertragszuwachs hinauszuschieben, Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzfläche durch Urbarmachung neuen Bodens. 3. "Produktive Unterbringung der in der Landwirtschaft nicht unterkommenden Bevölkerung durch Nutzbarmachung der vorhandenen Bodenschätze und durch Ausbau einer bodenständigen Industrie." ⁴

Das Argument der Industrialisierung zur Unterbringung un- und unterbeschäftigter Arbeitskräfte ist allerdings umstritten. "Das Hauptproblem

1 Vgl. Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung. Wien, J.g 17 (1944), Nr. 1/2/3, S. 26.

2 Vgl. Hermann Gross, Südosteuropa. Bau und Entwicklung der Wirtschaft, a.a.O., S. 48 ff.

3 Ebenda, S. 49.

4 Ebenda.

ist, die beste Methode der Entwicklung der Produktionskräfte herauszufinden. Es ist in keiner Weise sicher oder auch nur wahrscheinlich, daß Ausgaben zur Förderung der Industrialisierung produktiver sind als Ausgaben zur Förderung der Landwirtschaft oder zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse." ¹ Die sozio-ökonomischen Verhältnisse Albaniens der Vorkriegszeit haben die Intensivierung der Entwicklungsarbeit in den beiden letzteren Bereichen unter diesem Aspekt wohl sinnvoller erscheinen lassen.

Die agrarpolitischen Maßnahmen der italienischen Erschließungsgesellschaften blieben nicht ohne Erfolg ². Da es sich aber in erster Linie um italienische Unternehmungen handelte, kann von einer Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktionsverhältnisse der albanischen Landwirtschaft nicht gesprochen werden. An den Produktionsverhältnissen der gesamten Landwirtschaft hatte sich kaum etwas geändert, und nach wie vor blieb die Viehhaltung der wichtigste landwirtschaftliche Produktionszweig, der einige Produktionszuwächse aufweisen konnte.

Tab. 2: Die albanische Viehhaltung 1934, 1937/38

| | 1934 (in 1000) | 1937/38 (in 1000) |
|-----------|-------------------|-----------------------|
| Schafe | ca. 1 400 | ca. 2 500 |
| Ziegen | " 750 | " 1 200 |
| Rinder | " 260 | " 394 |
| Esel | " 35 | " 69 |
| Pferde | " 45 | " 68 |
| Schweine | " 7 | " 30 |
| Büffel | " 3 | " 10 |
| Maultiere | " 8 | " 10 |

¹ P.T. Bauer, a.a.O., S. 253

² Vgl. dazu auch *Albania fascista*, Firenze, Anno 18 (1940), S. 55 ff; *La questione agraria albanese*, a.a.O., S. 7 f; F. Milone, *L'Albania economica*. Padova 1941, S. 3 ff.

Quelle: G. Lorenzoni, L'Albania Agricola, Pastorale, Forestale.
in: Giornale degli economisti e annali di economia.
Anno II (1940), Padova 1940, S. 445; E.v.Luckwald, a.a.O.,
Anlage 3.

Im großen und ganzen blieb die Produktion auf geringe Erträge der Ackerwirtschaft (Mais, Weizen, Tabak) und einige Spezialkulturen (Oliven, Olivenöl, Zitrusfrüchte) beschränkt.

4. Industrie

Bis auf ein bescheidenes Heimwerk und kleinere, unbedeutendere Betriebe der Nahrungsmittelverarbeitung gab es in Albanien bis 1925 keine Industrie ¹.

Die industrielle Entwicklung begann in der Montanindustrie, und das auch nur deshalb, weil sich in diesem Bereich der albanischen Ressourcen das ausländische Interesse konzentrierte. In Ermangelung albanischer Initiative und Kapital wurden bis 1929 insgesamt 21 Bergbaukonzessionen vergeben. Bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges waren auch bereits mit wenigen Ausnahmen alle heute bekannten bedeutenderen Rohstoffvorkommen erforscht ². Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkrieges zeichnete sich sogar die Möglichkeit ab, Rohstoffe im Inland zu verhütten ³. Es gab italienische Pläne, bis 1941 ein Stahlwerk zu errichten, mit dessen Erzeugung der gesamte italienische Chrombedarf von 25 000 t jährlich gedeckt werden sollte. Damals wie heute standen die Verhüttungsabsichten vor technischen Problemen, da es an geeigneten Energieträgern in ausreichendem Maße fehlt. Bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges kontrollierte Italien die

1 Vgl. Die Wirtschaftslage der Balkanländer, Bd. 1, a.a.O., S. 36.

2 Vgl. Albania II. Aspetti economici. A cura dell'Istituto di Studi Adriatici. Venezia 1941, S. 9 ff. i.V. mit der Karte 1 im Anhang.

3 Vgl. G. Merlini, a.a.O. S. 173.

gesamte albanische Montanindustrie ¹, und die wenigen Betriebe der Leichtindustrie ² wurden mit italienischem Kapital und italienischem "know how" errichtet ³.

Trotz der finanziellen und technischen Anstrengungen Italiens kam es zu keiner Transformation der Produktionsstruktur. Die Entwicklungsarbeit im industriellen Sektor war auch mehr punktuell als planmäßig auf die Nutzung bereits vorhandener Möglichkeiten gerichtet. Es wurden Einzelprojekte gefördert, ohne die gesamtwirtschaftliche Situation zu berücksichtigen. Daß diese sporadisch angelegten Industrialisierungsversuche nicht zu einer spontanen Aufwärtsentwicklung führen konnten, lag auf der Hand. Die sozio-ökonomischen Voraussetzungen waren nicht gegeben, und es fehlte an ökonomischen Stimulatoren und vor allem an einem sinnvollen Industrialisierungskonzept - vergleichbar dem anderer südosteuropäischer Länder ⁴ - von albanischer Seite, wie überhaupt entwicklungspolitische Vorstellungen über die Erschließung unterentwickelter Länder weitgehend der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vorbehalten blieben. Die Produktionsergebnisse waren im Gegensatz zu den Nachkriegsverhältnissen dementsprechend gering (vgl. hier-

1 Italiener förderten Metallerz in Pogradec (Ochrida-See); die bis 1941 vorausberechnete Produktion lag bei 1,5 Mio t. In der Meridita förderten sie 10 v.H. ihres Eigenbedarfs an Erzen und die Rohölproduktion lag 1939 bei 150 000 t. Vgl. ebenda, S. 168 ff; Albania fascista, a.a.O., S. 17 ff.

2 Es handelte sich in der Hauptsache um Sägewerke, Ölfabriken, Dampf- und Walzmühlen, Zigarettenfabriken, Brauereien, Seifen- und Möbelfabriken, Kartonage-, Spirituosenfabrikation und einer Zementfabrik. Vgl. Die Wirtschaftslage der Balkanländer, Bd. 1, a.a.O., S. 36.

3 Vgl. G. Merlini, a.a.O., S. 168; F. Milone, a.a.O., S. 153 ff.

4 Die wirtschaftliche Ausgangslage Albaniens glich der der Türkei. Im Gegensatz zu Albanien hatte die Türkei ein in sich geschlossenes Industrialisierungsprogramm, das in dem von Ungarn 1881 eingeführten Industrialisierungsgesetz sein Vorbild hatte. Vgl. F.K.Kienitz, a.a.O., S. 105.

zu Tab. 14 im Anhang.)

Es muß hier davon abgesehen werden, eine kritische Würdigung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen Italiens zur Industrialisierung Albaniens vorzunehmen, da einmal der Betrachtungszeitraum zu kurz ist und die wahren Zukunftsabsichten Italiens nicht erkennbar werden. Die faschistische Machtübernahme hat jedenfalls der Quasientwicklungspolitik vor 1939 ein Ende bereitet.

Untersucht man die Außenhandelsgesetzgebung Albaniens, kann man sich allerdings des Eindrucks nicht erwehren, daß die Wirtschaftspolitik neomerkantilistische Züge hatte und einige Elemente des ungarischen Industrieförderungsgesetzes¹ von 1881 aufwies.

5. Außenwirtschaft²

Die albanischen Einfuhrreglementierungen³ sahen Ausfuhr- und Einfuhrbeschränkungen vor. Mit wenigen Ausnahmen⁴, wie die zollbegünstigte Einfuhr von Maschinen, Apparaten etc., dienten hohe Prohibitivzölle zum Schutz des Aufbaus der inländischen Industrie und zur Einschränkung des Verbrauchs ausländischer Luxusartikel. Ausfuhrkontrollen unterlagen diejenigen Güter, die zur Versorgung der Bevölkerung unabdingbar waren. Im Interesse eines Zahlungsbilanzausgleichs wurden die auf dem Weltmarkt höher erzielbaren Export-

1 Vgl. Hermann Gross, Südosteuropa. Aufbau und Entwicklung der Wirtschaft, a.a.O., S. 149 ff.

2 Siehe hierzu die umfassende Arbeit von Hermann Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung Albaniens, a.a.O., S. 516. ff., S. 534 ff. Diese Arbeit erfaßt im wesentlichen die albanischen Außenwirtschaftsbeziehungen bis 1932.

3 Vgl. Die Wirtschaftslage der Balkanländer, Bd. 2, a.a.O., S. 8

4 Vgl. Hermann Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 530.

preise, vor allem für landwirtschaftliche Erzeugnisse, nicht an die inländischen Erzeuger weitergegeben; andernfalls hätte der so im Inland entstehende Nachfrageüberhang durch ausländische Substitute zu hohen Importpreisen ergänzt werden müssen. Die Leidtragenden dieser von der volkswirtschaftlichen Situation ausgehend, an sich wirtschaftspolitisch richtigen Entscheidung waren die Bauern ¹.

Die Außenhandelsstruktur ² war das spiegelbildliche Abbild der agrar- und rohstofforientierten Produktionsstruktur. Die Exporte setzten sich im Durchschnitt aus über 40 v.H. Rohstoffen und mehr als 50 v.H. landwirtschaftlichen Erzeugnissen zusammen, wobei sich infolge der steigenden Rohstoffproduktion eine tendenzielle Zunahme derselben bemerkbar machte, wohingegen in der Einfuhr die Fertigprodukte fast 2/3 ausmachten. Symptomatisch für die geringe Produktivität der Landwirtschaft waren die hohen Getreideimporte. Durch die starke Landflucht und dem damit verbundenen abnehmenden Selbstversorgungsgrad und witterungsbedingte Ernteschwankungen mußte die Einfuhr von Brotgetreide sogar gesteigert werden ³.

Die übermächtige wirtschaftspolitische Stellung Italiens fand auch ihren Niederschlag in den albanischen Außenwirtschaftsbeziehungen. Italien bestimmte über ca. 70 v.H. der albanischen Importe und bis zu 60 v.H. der Exporte ⁴. Darin dokumentiert sich eine außerordentlich hohe Außenhandelsabhängigkeit, die eine interessante Parallelität gegenüber der Nachkriegssituation erkennen läßt ⁵.

1 Siehe hierzu auch Hermann Gross, Südosteuropa. Bau und Entwicklung der Wirtschaft, a.a.O., S. 118 f.

2 Vgl. Hermann Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 517.

3 Vgl. Tab. 9 u. Tab. 10 im Anhang.

4 Vgl. Tab. 11 im Anhang.

5 Vgl. w.u.S. 134 ff.

Zur Eindämmung des ständigen Handelsbilanzdefizits sah sich Albanien gezwungen, eine besondere Form des bilateralen Handelsverkehrs zu praktizieren. Uneingeschränkte Importe waren nur aus den Ländern erlaubt, mit denen die Handelsbilanz ausgeglichen war. In allen anderen Fällen war der Import in der Regel an staatliche Genehmigungen gebunden und auf Zweckmäßigkeitserwägungen abgestellt.

Immerhin unterhielt Albanien 1926 gegenüber 1921 mit dreimal mehr Ländern Außenhandelsbeziehungen. Nach Italien waren Griechenland, die USA, Jugoslawien und Großbritannien die nächstgrößeren Handelspartner.

Ähnlich der Industrialisierungs- und Agrarpolitik ließ auch die Handelspolitik eine geschlossene Konzeption vermissen. Die Zollbestimmungen waren ausgesprochen fiskalisch und wenig auf die Interessen der Wirtschaft abgestellt ¹ und die Handelsvertragspolitik mehr auf die einseitigen Wirtschaftsbeziehungen zu Italien ausgerichtet. Darüber hinaus hat die italienische Entwicklungsarbeit Albanien im Laufe der dreißiger Jahre in eine Position der wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit gedrängt, die schließlich 1939 mit dem Verlust der nationalen Selbständigkeit endete.

¹ Vgl. Hermann Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 531.

II. Wirtschaftspolitik und Ergebnisse nach dem Zweiten Weltkrieg - Albanien im Zeichen der Planwirtschaft

1. Gesellschaftliches und wirtschaftliches Ordnungskonzept

a) Eigentumsordnung und Eigentumspolitik

Mit der Übernahme der kommunistischen Gesellschaftsordnung nach dem Zweiten Weltkrieg gab sich das Entwicklungsland Albanien eine sozialistische Verfassung¹. Um nicht in Widerspruch mit den Mitteln der Zentralverwaltungswirtschaft und ihrem umfassenden Dirigismus zu gelangen, ist, wie in anderen sozialistischen Ländern, ein zweckgerichtetes Auseinanderklaffen zwischen Verfassung und Verfassungswirklichkeit zu beobachten: Das verfassungsrechtliche Zugeständnis an Produktionsmitteln privater Personen (Art. 7) und die garantierte Entscheidungsträgerfunktion privater Unternehmerschaft (Art. 11) sind zwar Bestandteile der Verfassung, können aber logischerweise nicht Grundlage einer kollektivistisch orientierten Gesellschaftsordnung mit eigenem Wert- und Ordnungssystem sein und haben infolgedessen ambivalenten ideologischen Aussagewert.

Verfassungswirklichkeit ist auch hier das fehlende Freiheitskriterium² des Wirtschaftssubjektes als Entscheidungsträger. Demzufolge besitzt der albanische Staat uneingeschränkt die Produktionsmittel und die Entscheidungsbefugnis über deren ökonomischen Einsatz (Art. 7) und

1 Die albanische Verfassung wurde am 15. März 1946 erlassen und am 4. Juli 1950 aus Zweckmäßigkeitsgründen modifiziert und in engere Anlehnung an die stalinistische Verfassung gebracht.

2 Vgl. E. Preiser, Zukunft unserer Wirtschaftsordnung, a.a.O., S. 46

infolge der Kollektivierung der Landwirtschaft ¹ auch die Verfügungsgewalt über die landwirtschaftliche Nutzfläche. Privateigentum an Produktionsmitteln von Bedeutung gibt es in Albanien nicht.

b) Marxistisch-leninistisches Entwicklungskonzept

Die Zentralverwaltungswirtschaft Albaniens muß unter dem besonderen Gesichtspunkt der gesellschaftlichen und ökonomischen Problematik gesehen werden, die für klassische Entwicklungsländer typisch ist. Die bedingungslose Übernahme des stalinistischen Industrialisierungskonzepts auf marxistisch-leninistischer Basis hat für Albanien als dem wirtschaftlich rückständigsten Land Südosteuropas besondere Aspekte aufgezeigt, die in Betrachtung und Aussagewert etwas anders beurteilt werden müssen, als das beispielsweise bei anderen südosteuropäischen Ländern der Fall ist. Während in Ungarn, Rumänien und Bulgarien bei überwiegend agrarisch ausgerichteter Produktion schon während der kommunistischen Übernahme gute Ansätze der industriellen Entwicklung zu erkennen waren, befand sich das Agrarland Albanien im Zustand stationärer Verharrung. Bis auf ein bescheidenes Heimwerk waren nur rudimentäre Ansätze industrieller Betätigung zu beobachten.

Getreu dem stalinistischen Konzept lag von Anfang an der Schwerpunkt der nachkriegswirtschaftspolitik auf einem forcierten Aufbau einer Industrie. Die vorgefundene typisch kleinbäuerliche Produktionsstruktur stand in einem gewissen Gegensatz zu den proklamierten Zielen der albanischen Wirtschaftspolitik, die eine spontane, vom sozialistischen

¹ Insbesondere wurde bis 1967 eine nahezu vollständige Kollektivierung der schwer zugänglichen Gebirgsregionen durchgeführt, in denen sich ca. 10 v. H. der bäuerlichen Betriebe befinden. Demzufolge dürfte die gesamte Landwirtschaft kollektiviert sein. Vgl. "Zëri i Popullit" vom 7. April 1967. Die Auswertung der albanischsprachigen Periodika wurde u. a. in Verbindung mit den Situation-Reports von "Radio-Free-Europe" vorgenommen.

Geist ¹ getragene progressive Wirtschaftsentwicklung in relativ kurzer Zeit einleiten sollte. Es entstand weniger das Problem optimaler Verlagerung knapper volkswirtschaftlicher Ressourcen in Richtung auf die bevorzugte Entwicklung der Produktionsgüterindustrie. Vielmehr befand sich die Wirtschaftspolitik von Anbeginn vor der enormen Schwierigkeit, produktive Faktoren für die Landwirtschaft als auch für den industriellen Bereich zum Zwecke einer effizienteren Produktion zu mobilisieren.

Die albanische Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg kann daher nicht nur unter dem Gesichtspunkt eines neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnungskonzepts gesehen werden, sondern auch als ein entwicklungspolitisches Paradigma. Die Beispielhaftigkeit hat demnach grundsätzliche Bedeutung, da Albanien als Entwicklungsland auf der Basis einer totalitären Verwaltung und Kontrolle des gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens den Aufbau seiner Volkswirtschaft programmatisch auf marxistisch-leninistischen Thesen aufbaut. Der wirtschaftspolitische Mitteleinsatz der albanischen Entwicklungspolitik der Nachkriegszeit wird weitgehend durch zwei Faktoren bestimmt:

- a) durch eine kollektivistisch orientierte Entwicklungspolitik unter Zugrundelegung des marxistisch-leninistisch orientierten Industrialisierungskonzepts mit den Mitteln der Zwangsentwicklung nach streng orthodoxen stalinistischen Prinzipien.
- b) durch die Annahme beträchtlicher technischer und finanzieller Hilfe aus dem sozialistischen Ausland.

1 Die Problematik eines fehlenden Industrieproletariats als notwendige Voraussetzung zur Bildung eines klassenkämpferischen sozialistischen Bewußtseines wurde bereits Ende der dreißiger Jahre in Albanien diskutiert. "Die Intervention der italienischen Imperialisten sei geradezu notwendig gewesen, um eine Arbeiterklasse und ein Proletariat zu schaffen." H. Hamm, Rebellen gegen Moskau. Albanien-Pekings Brückenkopf in Europa. Köln 1962, S. 27.

c) Plandeterminierte Leistungserstellung

1945 wurde ein sogenannter Wirtschaftsrat gebildet. Dieser Wirtschaftsrat hatte die Aufgabe, in Verbindung mit der staatlichen Plankommission, einen globalen Wirtschaftsplan aufzustellen, um einmal eine Übersicht über die Planungsnotwendigkeit und die der Planung zur Verfügung stehenden produktiven Faktoren der Volkswirtschaft zu geben. Ein Jahr später kam diese Plankommission in den direkten Zuständigkeitsbereich des Ministerrats. In Verbindung mit den örtlichen Behörden war es nun ihre Aufgabe, die staatlichen Wirtschaftspläne zu erstellen und zu kontrollieren¹. Die albanische Plankommission arbeitet nach strengen dirigistischen Prinzipien. Planerstellung, Planvollzug, Plankontrolle und der sie bestimmenden Institutionen können durch den strengen dirigistischen Charakter als Kriterium für die albanische Zentralverwaltungswirtschaft des Landes angesehen werden.²

2. Die Landwirtschaft als Planungsfaktor und als ökonomische Basis

a) Agrarreform und Kollektivierung³

Eine der ersten wirtschaftspolitischen Maßnahmen der neuen sozialistischen Regierung war im August 1945 eine seit langem überfällige Agrarreform. Die sozialistische Agrarreform sollte der Form nach eine besitzrechtliche Umverteilung landwirtschaftlicher Nutzflächen sein. Wie sich später herausstellte, war sie im Grunde nichts anderes, als eine agrarpolitische Übergangslösung mit politischem Hintergrund. Einmal sollte die Umverteilung

1 Vgl. Economic Survey, a.a.O., S. 5 f.

2 Über grundsätzliche Fragen zur Zentralverwaltungswirtschaft siehe u.a. Art. Planwirtschaft (K. Hensel). Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Stuttgart - Tübingen u. Göttingen 1964, Bd. 8, S. 330 ff. W. Eucken, Die Grundlagen der Nationalökonomie. Jena 1940; ders. Grundsätze der Wirtschaftspolitik. Hrsg. E. Eucken u. K.P.Hensel. Bern u. Tübingen 1952.

3 Vgl. hierzu: Twenty Years of Socialism in Albania. Hrsg. The "Naim Frasherie" State Publishing House, Tirana 1964, S. 49 f.; S. Skendi, a.a.O., S. 158 f.

des Grund und Bodens die landlose, bäuerliche Bevölkerung regimefreudig stimmen ¹, da lediglich 10 v. H. der in der Landwirtschaft Beschäftigten Grund und Boden besaßen, und zum anderen erhoffte man sich eine Minderung außerordentlicher großer ernährungswirtschaftlicher Schwierigkeiten der ersten Nachkriegsjahre ² durch eine intensivere Bewirtschaftung des Bodens.

Der rein agrarische Charakter des Landes und die damit verbundene agrarisch-ökonomische Basis für die gesamte Volkswirtschaft schien eine Agrarreform um so dringender zu machen, da der Verteilungsgrad der landwirtschaftlichen Nutzfläche eine starke Konzentration auf den Großgrundbesitz aufwies (vgl. Tab. 3) – eine Besitzstruktur, die neben sozialpolitisch ungünstigen Besitzverhältnissen eine extensive Bodennutzung begünstigt.

Tab. 3 Die Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Albanien vor dem Zweiten Weltkrieg

| Betriebsgröße in ha | Anzahl der Betriebe | landw. Nutzfläche in v.H. |
|------------------------|------------------------|------------------------------|
| 14.554 im Besitz von | 7 | 3.7 |
| 91.133 " | 4.713 | 23.2 |
| 237.668 " | 128.961 | 12.7 |
| 50.000 " | staatl. Domänen | 60.4 |
| insges.: 393.355 | 133.681 | 100.0 |

Quelle: Twenty Years, a.a.O., S. 49.

1 Die politischen Motivationen sind die gleichen wie in den übrigen südosteuropäischen Ländern Südosteuropas gewesen. Neben der reinen Forderung der landlosen Bevölkerung nach Grund und Boden zur Existenzsicherung kam die Absicht hinzu, den kapitalistischen Großgrundbesitz als "Quelle der Ausbeutung" entsprechend der kommunistischen Ideologie zu zerschlagen. Siehe hierzu auch Hermann Gross. Die Landwirtschaft im Rahmen der Wirtschaftspolitik der ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Staaten. In: Gegenwartprobleme der Agrarökonomie. (Festschrift für F. Baade. Schriftleitung A. Zottmann.) Hamburg 1958, S. 118. Fußnote 2 auf Seite 102.

Bereits ein Jahr später (1946) wurde die eigentliche Absicht der sozialistischen Agrarreform deutlich. Mit zunehmendem Einfluß der neuen Regierung auf Staat und Gesellschaft ¹ mündete die Bodenreform in die Zwangskollektivierung der gesamten Landwirtschaft ein. Offiziell galt sie im November 1954 als abgeschlossen ². Daß das aber in Wirklichkeit nicht der Fall war, geht aus verschiedenen offiziellen Einzelmeldungen ³ hervor. Während die kollektive Erfassung des Großgrundbesitzes keine allzu großen organisatorischen Schwierigkeiten bereitete, stieß die Regierung bei den Bauern in den Gebirgsregionen auf Mißtrauen und Widerstand. Die Gründe liegen zum Teil darin, daß der albanische Gebirgsbauer traditionell eine stärkere Eigentumsbindung an den Grund und Boden besitzt als das bei den ländlichen Lohn- und Kleinpachtbauern in der Ebene der Fall ist. Die Enteignung und Kollektivierung des in Niederalbanien, insbesondere in Westalbanien, weitverbreiteten kirchlichen und privaten Großgrundbesitzes war politisch leichter durchsetzbar, da das Eigentumsbewußtsein der ländlichen Bevölkerung dieser Region nicht so stark ausgeprägt war und sie sich ohnehin in einer gewissen sozialen Opposition gegenüber dem Großgrundbesitz befand. Wie schwierig sich die Kollektivierung der albanischen Landwirtschaft erwies, kann man daraus ersehen, daß trotz größter wirtschaftlicher Benachteiligungen ⁴ und persönlicher Schikanen der Privatbauern bis 1950 nur 3 v. H. der bäuerlichen Familien bereit waren, Mitglieder landwirtschaftli-

Fußnote 2 von Seite 101.

2 Dies mag die Tatsache verdeutlichen, daß 1945 mit den Getreidelieferungen der UNRRA ca. ein Drittel der gesamten albanischen Bevölkerung ernährt wurde. Siehe auch S. Skendi, a.a.O., S. 159; *Economic Survey*, a.a.O., S. 5.

1 Vgl. S. Skendi, a.a.O., S. 159 f.

2 Vgl. *Twenty Years*, a.a.O., S. 49.

3 Vgl. "Zeri i Popullit", vom 2. Dez. 1966; "Zeri i Popullit", vom 4. Dez. 1966; "Zeri i Popullit", vom 7. Dez. 1966; "Bashkimi", vom 2. Dez. 1966.

4 Die Regierung erließ hohe Steuern und Abgaben, enteignete die privaten landwirtschaftlichen Produktionsmittel, beschränkte die private Viehhaltung und verbot den privaten Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Vgl. G. Teich, a.a.O., S. XVI/7.

cher Produktionsgenossenschaften zu werden: "Am albanischen Konservatismus scheiterte schließlich auch die zehnjährige Propaganda der Regierung und der 'Albanischen Partei der Arbeit' für einen freiwilligen Eintritt in die LPG." ¹ 1951 ging der passive Widerstand in offene Rebellion über, so daß die Regierung zu einer gemäßigteren Politik übergehen mußte. Erst mit der Festigung der politischen Macht verstärkte sich auch der Druck auf die privaten Bauern weiter.

Die vollständige Kollektivierung der Landwirtschaft blieb weiterhin oberstes agrarpolitisches Ziel. Regierungschef Enver Hoxha forderte auf dem 5. Parteikongreß (1.-8. Nov. 1966) der P.P.Sh. (Partia e Punës së Shqipërisë) dieselbe mit aller Schärfe und Dringlichkeit. Bis 1967 sollten schließlich die bisher von der Kollektivierung verschont gebliebenen Bergbauernhöfe erfaßt werden. Im Zuge dieses umfassenden Programms wurden 500 bäuerliche Betriebe der Gebirgsregionen, die ca. 10 v. H. der Bauernhöfe repräsentierten, kollektiviert, in LPG's überführt, womit die vollständige Kollektivierung der albanischen Landwirtschaft organisatorisch abgeschlossen wurde. ²

b) Betriebsformen

Die vorherrschenden landwirtschaftlichen Betriebsformen sind neben der "kooperativen Produktion" ³, Staatsgüter und landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften. Sie sind teilweise produktionstechnisch bedingt. Technische Kulturen wie Baumwolle, Zuckerrüben und Tabake werden heute auf zum Teil schon hochtechnisierten und große landwirtschaftliche Flächen bewirtschaftende Staatsgütern angebaut. Auch andere landwirtschaftliche Erzeugnisse, deren wirtschaftliche Erzeugung größere Anbaugelände erfordert

1 Ebenda, S. XVI/7 f.

2 Vgl. "Zeri i Popullit", vom 7. April 1967

3 Die "kooperative Produktion" läßt sich definitorisch aus der vorhandenen Literatur nicht eindeutig klären. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um den organisatorischen Zusammenschluß von Bauernhöfen, die weder in der Form von Kolchosen noch landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften geführt werden. Der offizielle Ausdruck hierfür lautet "Oborret e kooperativave; Cooperative households".

(Mais, Weizen, Kartoffel, Futtermittel usw.), werden auf Staatsgütern produziert, die allerdings neben der reinen Produktion auch als staatliche Mustergüter Leitfunktionen auf benachbarte Produktionsgenossenschaften ausüben und diese mit Saatgut und Zuchtvieh beliefern¹.

Als landwirtschaftliche Organisationsform überwiegt die Produktionsgenossenschaft. Organisatorisch besteht sie aus der Einbringung des privaten Hoflandes, den Arbeitsgeräten und dem Nutzvieh der einzelnen Mitglieder. Lebendes und totes Inventar geht in das Eigentum des Staates über². Verwaltet werden die Produktionsgenossenschaften durch eine Generalversammlung, die in der Regel aus den Mitgliedern der Genossenschaftsbauern hervorgeht. Die Beschlüsse der Generalversammlung sind bindend. Die Generalversammlung bestellt einen Vorstand, an dessen Spitze ein Präsident steht.³

Dieses an das Prinzip der Selbstverwaltung anklingende System wird allerdings zur Durchsetzung politischer Interessen durch die Regierung von aussen durchdrungen und kontrolliert. Die Einflußnahme geschieht in der Praxis durch politische Funktionäre und durch die Kontrollfunktion der Organe der Maschinen-Traktor-Stationen: "It must always be pointed out that we have always had the valuable aid of the State in the form of credits, cadres (gespernt vom Verfasser) and framing mashines."⁴

c) Stellung der Landwirtschaft im Rahmen des volkswirtschaftlichen Gesamtplanes

Gemäß marxistisch-leninistischer wirtschaftspolitischer Zielsetzung, durch eine forcierte Industrialisierung einen fundamentalen strukturellen Umbruch

1 Vgl. The Development of Agriculture in the Peoples Republic of Albania Published by the State Building House "Naim Frasheri", Tirana 1962, S. 17 ff.; Die wissenschaftliche Grundlage der Landwirtschaft. "Albanien von heute", Wien, Nr. 6, Dezember 1967, S. 11.

2 The Development of Agriculture, a.a.O., S. 22 f.

3 Ebenda, S. 23 f.

4 The Incomes Increases, the Welfare Rises. "New Albania", Tirana Jg. 23 (1969), Nr. 1, S. 22.

der gesamten Produktionsstruktur herbeizuführen, wurden auch in dem Agrarland Albanien die zweckentsprechenden, auf rasche Industrialisierung abgestellte Prioritäten gesetzt. Da die Industrialisierung Vorrang hatte, kam die Landwirtschaft zwangsläufig bei der Verteilung der ohnehin knappen Investitionsmittel zu kurz. Von den im Rahmen des ersten Fünfjahresplanes (1951 - 1955) zur Verfügung stehenden Investitionsmitteln erhielt die Landwirtschaft 16 v.H.¹.

Bedenkt man, daß die Produktivität der Landwirtschaft nach 1945 auf Grund der überalterten und rückständigen Produktionsstruktur nicht wesentlich über der Vorkriegszeit lag und daß das Land auf Grund der agrarisch-ökonomischen Basis dringend auf die landwirtschaftliche Wertschöpfung angewiesen war, werden die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sichtbar, die sich während dieser ersten längerfristigen Planperiode einstellen mußten. Innerhalb dieser fünf Jahre war eine strukturelle Umstellung der Wertverhältnisse der Produktion: Landwirtschaft / Industrie von 27,5 v. H. / 72,5 v. H., auf 42,5 v. H. / 57,5 v.H. beabsichtigt.² Ein wirtschaftspolitisches Planziel, das nicht erreicht wurde. Die Gründe dafür lagen in dem völlig unzureichenden produktionstechnischen Ansatz, der eine Intensivierung der landwirtschaftlichen Erzeugung bei gegebenem Produktionsmittelapparat vorausgesetzt hätte.

Die Regierung befand sich zu Beginn des ersten Fünfjahresplanes in einer äußerst schwierigen Situation. Einerseits sah sie sich gezwungen, infolge der unzureichenden Produktionsergebnisse des Einjahresplanes von 1949 - 1950 in der Landwirtschaft eine gemäßigte agrarpolitische Möglichkeit zu verfolgen³, auf der anderen Seite fehlten ihr aber auch noch die geeigneten administrativen und praktischen Maßnahmen eines effizienteren Planvollzuges, da noch mehr als 90 v.H.⁴ der landwirtschaftlichen Erzeugung aus dem privaten Sektor hervorgingen.

1 Vgl. J. Simeon, Die wirtschaftliche Entwicklung Albaniens, Bulgariens u. Rumäniens nach dem Zweiten Weltkrieg. "Osteuropa Wirtschaft", Stuttgart, Jg. 2 (1957), H. 2, S. 127.

2 H.Hamm, a.a.O., S. 73.

3 Vgl. S. Skendi, a.a.O., S. 161; Economic Development, a.a.O., S. 8 f.

4 Vgl. N.C. Pano, a.a.O., S. 98.

Neben rein produktionstechnischen Gründen der geringen Produktionsergebnisse in der Landwirtschaft traten noch ökonomische Ursachen, die einer Leistungssteigerung im Wege standen. Ein kompliziertes Aufgabe- und Verrechnungssystem stand einer übersichtlichen Aufwands- und Ertragsberechnung entgegen und brachte außerdem keine Leistungsanreize in Form eines kalkulierbaren Gewinns für die Mitglieder der bereits bestehenden Produktionsgemeinschaften. Da die Produktionsgenossenschaften über so gut wie keine landwirtschaftlichen Geräte verfügten, waren sie auf die Dienstleistungen der Maschinen-Traktor-Stationen (MTS) angewiesen. Vom Ertrag hatte eine fixierte Abgabe für die Inanspruchnahme der Dienstleistungen an die MTS in Naturalien zu erfolgen. Vorab kam allerdings noch die Ablieferungsquote an den Staat. Die verbleibende Produktion wurde zu einem fixierten Erzeugerpreis an die staatlichen Ankaufsorganisationen abgegeben. Von den auf diese Weise erzielten monetären Erträgen wurden Einlagen in den sog. Invalidenfond für Kriegsversehrte und die zur Produktionsgenossenschaft gehörenden Erwerbsunfähigen abgezogen, außerdem Steuern, soziale Abgaben, Löhne und Gehälter für die bei der Produktionsgemeinschaft beschäftigten Funktionäre und Angestellten sowie Ausgaben für Sozialeinrichtungen.

Erst der verbleibende Rest wurde auf sog. "Arbeitstage", " ... which are not actual days worked ... " ¹ auf die Mitglieder der Produktionsgenossenschaft verteilt. Problematisch erweist sich dabei nach wie vor eine produktivitätsorientierte Entlohnung der in der Landwirtschaft Beschäftigten, da unterschiedliche Bodenqualitäten Differentialrenten entstehen lassen.

Dieser direkte und indirekte Abgabenzwang war so gesehen ein Leistungshindernis für das Kollektiv und für den enteigneten und entrechteten Kollektivbauern, der das ihm auferlegte Normensystem für die ihm vorgeschriebene Produktion bei geringer Entlohnung und geringer Produktivität als besonders drückend empfinden mußte.

¹ Vgl. S. Skendi, a.a.O., S. 163.

Die Untererfüllung des ersten albanischen Fünfjahresplanes, der trotz grosser Anstrengungen und wirtschaftlicher Unterstützungen der COMECON-Länder¹ den erwarteten Ergebnissen nicht entsprach, zwang die Wirtschaftsplanung zur Revision des zweiten Fünfjahresplanes (1956 - 1960). Die Landwirtschaft erhielt einen doppelt so hohen Investitionsbetrag und gegenüber dem ersten Fünfjahresplan 18,3 v. H. (Industrie 44,1 v. H.) an den volkswirtschaftlichen Gesamtinvestitionsmitteln².

Der dritte Fünfjahresplan (1961 - 1965) stand ganz unter der beabsichtigten fortschreitenden Mechanisierung der Landwirtschaft, und die empfindlichen wirtschaftlichen Auswirkungen - hervorgerufen durch die rückständigen landwirtschaftlichen Produktionsmethoden - auf die gesamte Volkswirtschaft veranlaßte die albanische Wirtschaftsplanung zu einem Überdenken der Gesamtplanung in bezug auf eine effizientere Gestaltung der Erzeugung. Während der Durchführung des dritten Fünfjahresplanes geriet die albanische Wirtschaft allerdings in eine äußerst schwierige Lage, die durch den Bruch mit der UdSSR (1960/61) herbeigeführt wurde; die Mechanisierung war auf sowjetische Maschinen und Geräte, besonders Traktoren, abgestellt. Hoher Verschleiß, unsachgemäße Behandlung etc. führten dazu, daß ganze Geräteeinheiten infolge des schlagartigen Ausbleibens von Ersatzlieferungen und Ersatzteilen ausfielen. Als 1960 noch eine Dürreperiode eintrat, mußte Albanien schließlich infolge Devisenmangels über die VR China aus Kanada und Frankreich 105 000 t Weizen im Gegenwert von 6,6 Mill. US \$ einführen³.

1 Vgl. hierzu Presseauschnitte und Nachrichten aus den osteuropäischen Ländern (Hrsg. Radio Free Europe) vom 17.8.1966, S. 10; R. Schwanke, Albanien als Wirtschaftspartner des Rubelblocks. "Österreichische Osthefte", Wien, Jg. 2 (1960), H. 2, S. 383; H. Hamm, a.a.O., S. 76; J.S. Prybyla von, Albanien. Wirtschaftsvasall Chinas. "Osteuropäische Rundschau", München, Jg. 13 (1967) H. 5, S. V/17; J. Simeon, a.a.O., S. 126; T.D. Zotschew, Wirtschaftliche Probleme Albaniens. "Osteuropa Wirtschaft", Stuttgart, Jg. 7 (1962), H. 1, S. 41.

2 Vgl. J. Simeon, a.a.O., S. 127.

3 Vgl. J.S. Prybyla von, a.a.O., S. V/19; Albania. Radio-Free-Europe Research, vom 8. Dezember 1966.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Fünfjahresplänen brachte der vierte Fünfjahresplan (1966 - 1970) eine neue wirtschaftspolitische Konzeption, im Rahmen derer der Landwirtschaft deutlich akzentuierte Aufgaben gestellt wurden: Steigerung der landwirtschaftlichen Rohstofferzeugung, Hebung der Produktivität durch vermehrten Einsatz moderner Maschinen und Geräte¹ bei höherem Stand des technischen Wissens², Neulandgewinnung, Ausbau des Bewässerungssystems und Kunstdüngerverwendung³. Mit der Forderung der im Aufbau befindlichen weiterverarbeitenden Nahrungsmittelindustrie nach Zulieferung von Rohstoffen⁴ wurde deutlich, daß die Industrieproduktion zwar keinesfalls an Bedeutung verloren hat und nach wie vor vorrangige wirtschaftspolitische Prioritäten besaß, die Landwirtschaft aber als Primärindustrie und die weiterverarbeitende Nahrungsmittelindustrie wichtige volkswirtschaftliche Planungsfaktoren wurden, deren Wertschöpfungsbeitrag als ökonomisches Rückgrat der Volkswirtschaft an Bedeutung gewonnen hatte.

Die bitteren Erfahrungen der vergangenen 15 Jahre haben augenscheinlich zu einer organischeren Wachstumspolitik geführt, die sogar ein stärkeres Wachstum der landwirtschaftlichen Erzeugung gegenüber der Industrie betont⁵. Dieser neue Ansatz in der gesamtwirtschaftlichen Konzeption ist insofern bemerkenswert, als hier zum einen erkennbar von der starren, ein forciertes Wachstum der Produktionsgüter- und Schwerindustrie betonenden marxistisch-leninistischen Industrialisierungspolitik abgedrückt um zum anderen einen modernen, organischen Entwicklungspolitik der Vorrang eingeräumt zu

1 Neuerdings werden auch Reparaturen und Ersatzteilproduktion im Lande selbst durchgeführt. Vgl. "Albanien von heute", Nr. 6 vom Dezember 67.

2 Insbesondere steigt das Ausbildungsniveau durch den nachhaltigen Lernprozeß auch in der Bedienung und im Umgang mit landwirtschaftlichen Geräten, an dem auch die Staatsgüter in hohem Maße durch ihre Leitfunktion beteiligt sind.

3 Siehe auch: Virgin Land Reclaimed. "New Albania", Tirana, No. 2 (1968) S. 24 ff.; For Higher Yields in Agriculture. Ebenda, No. 5 (1968), S. 10 ff; Answers to Questions, a.a.O., S. 275 ff.

4 Ebenda, S. 212 ff.; "Albanien von heute", Nr. 6 vom Dezember 1967.

5 "Albanien von heute", Nr. 6 vom Dezember 1967.

werden scheint. Demnach erfolgt die Industrialisierung verstärkt auch über den Wertschöpfungsbeitrag der Landwirtschaft, die neben den Reichtümern des Landes an montanistischen Rohstoffen die ökonomische Basis für eine zwar zentralistisch gesteuerte, aber zweckrationale Entwicklungspolitik bildet.

d) Ergebnisse der sozialistischen Agrarpolitik

Gegenüber dem Vergleichsjahr 1937/38 sind in den Nachkriegsjahren keine hohen Produktivitätssteigerungen in der Landwirtschaft zu verzeichnen¹. Immerhin betrug die Produktionszunahme im Jahre 1949/50 das 1,2-fache gegenüber dem Vorkriegsjahr 1937/38, und während des zweiten Fünfjahresplanes konnte die Erzeugung bereits auf das 1,7-fache erhöht werden, die damit mit 25,5 v.H. über dem Ergebnis des ersten Fünfjahresplanes lag. Die im Zeitraum des ersten Fünfjahresplanes erzielten schlechteren Produktionsergebnisse im landwirtschaftlichen Sektor waren in erster Linie auf die bereits erwähnte Überbetonung der industriellen Entwicklung zurückzuführen, die ohne Rücksicht auf die agrarische Struktur mittels der damit verbundenen einseitigen Investitionspolitik zu Gunsten des industriellen Sektors durchgeführt wurde. Die nach Effizienzkriterien zu beurteilende Fehlsteuerung ohnehin knapper Investitionsmittel und die rigoros betriebene Kollektivierung der Landwirtschaft sind Hauptursachen für die Nichterfüllung der Planziffern des ersten Fünfjahresplanes². Als sich 1953 die gesamtwirtschaftliche Fehlentwicklung voll abzeichnete, war eine Revision des Planes erforderlich, was vor allem zu wesentlich bescheideneren Planansätzen führte, wobei man mehr Rücksicht auf die produktiven Möglichkeiten der Landwirtschaft nahm. Die schlechten Ergebnisse während der fünfziger Jahre brachten nicht nur ernährungswirtschaftliche Schwierigkeiten, sondern auch nachteilige Auswirkungen für die im Aufbau begriffene Nah-

1 Vgl. hierzu Tab. 13 im Anhang und *The Development of Agriculture*, a.a.O., S. 26 ff.

2 Vgl. auch *Economic Survey*, a.a.O., S. 9 ff.

rungsmittel- und Leichtindustrie. Beide Industriezweige wurden durch materiell-technische Versorgungsschwierigkeiten in ihrer Entwicklung stark gebremst, da die Zulieferung erforderlicher Rohstoffe ausblieb. Es handelte sich dabei in erster Linie um Kategorien technischer Kulturen (Baumwolle, Tabak und Zuckerrüben), und das, obwohl die Planung der Erzeugung dieser landwirtschaftlichen Rohstoffe ihrer besonderen volkswirtschaftlichen Bedeutung wegen organisatorisch durch die staatliche Planungskommission und das Landwirtschaftsministerium direkt erfolgte.

Auch die Produktion von Lebewild blieb hinter den Planzielen zurück, so daß eine hinreichende Eiweißversorgung über den Import gewährleistet werden mußte; mit der einsetzenden Industrialisierung und den damit verbundenen attraktiveren Einkommensmöglichkeiten in den Industriezentren setzte eine verstärkte Landflucht ein¹, die verschärft durch die sprunghaft ansteigende Bevölkerung den Selbstversorgungsgrad mit Nahrungsmitteln herabsetzte.

Trotz intensiver propagandistischer Bemühungen waren die landwirtschaftlichen Produktionsergebnisse von 1950 bis 1960 bescheiden; es war nicht gelungen, die Produktivität um ein Wesentliches gegenüber den Vorkriegsverhältnissen anzuheben.

1960 waren nicht weniger als 4.480 Traktoren mit je 15 PS im Einsatz. Ein im Gegensatz zu der vor 1945 unter archaischen Produktionsverhältnissen produzierenden Landwirtschaft sehr hoher Mechanisierungsgrad, der allerdings in erster Linie den Staatsgütern und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zugute kam. Es ist bemerkenswert, daß 1954/55 noch 83,2 v. H. und 1959/60 noch 20,9 v. H. der landwirtschaftlichen Erzeugung aus dem privaten Sektor auf den Markt kamen². Der sukzessive Rückgang der

1 Die starke Landflucht veranlaßte die Regierung zu scharfen Gegenmaßnahmen. Viele Menschen wurden einfach in ihre Dörfer zurückbeordert und die Beschäftigung im industriellen Bereich von besonderen behördlichen Genehmigungen abhängig gemacht, die sich in erster Linie an dem tatsächlichen Bedarf an Arbeitskräften orientierte. Vgl. auch Economic Survey, a.a.O., S. 8.

2 Vgl. dazu die Tab. 12 und 13 im Anhang, i. V. m. Vjetari Statistikor 1964, S. 167 ff.

privaten Produktion ist der spiegelbildliche Vorgang für die nur schleppend vollzogene Zwangskollektivierung, die zwar bereits 1954 als abgeschlossen galt, aber an Hand der offiziellen statistischen Unterlagen über den relativ hohen Anteil der privaten Produktion bis Ende des zweiten Fünfjahresplanes noch nicht beendet war. Den stärksten Produktivitätszuwachs hat die Erzeugung medizinischer Pflanzen aufzuweisen. Es folgen Industriepflanzen und Reis. Wobei die Reisproduktion eine beachtliche Steigerungsrate von 729 v. H. gegenüber der Vorkriegserzeugung aufweist¹. Bei der Erzeugung von Industriepflanzen stehen die LPG's mit 85 v. H. (1959/60) im Vordergrund. Hier hat sich die Kollektivierung am stärksten ausgewirkt; noch zu Ende des ersten Fünfjahresplanes kamen 73,1 v. H. der Produkte aus dem Privatsektor. Eine ähnlich starke Produktionsverlagerung vom privaten zum staatlichen Bereich ist bis Ende des zweiten Fünfjahresplanes in der Erzeugung von Fruchtkulturen zu verzeichnen; hier beträgt das Verhältnis staatlicher / privater Produktion 1959/60 88,6 v. H. / 11,4 v. H. im Gegensatz zu 1954/55 15,2 v. H. / 84,8 v. H.

Am geringsten war der Produktionszuwachs an Getreide. Da das Getreide noch immer die Ernährungsgrundlage des albanischen Volkes bildet, mußten die Bedarfslücken über den Import gedeckt werden. Ganz besonders deutlich wurde der Mangel an Brotgetreide, als im Jahre 1960 eine Trockenperiode und Naturkatastrophen das Land an den Rand einer Hungersnot brachten². Die Getreideerzeugung lag 1959/60 nur knapp über der des Jahres 1937/38 und das bei einer um mehr als 50 v. H. gestiegenen Bevölkerungszahl, deren Selbstversorgungsgrad durch anhaltende Landflucht noch erheb-

1 Allerdings muß man berücksichtigen, daß die Berechnung der Steigerungsraten auf dem geringen absoluten Erzeugungsstand des Basisjahres 1937 / 1938 erfolgte.

2 Die wirtschaftliche Abhängigkeit Albaniens von der UdSSR erreichte 1960 ihren Höhepunkt, als Albanien am Rande der Hungersnot durch den Versuch der Aushungerung zu politischen Zugeständnissen gezwungen werden sollte: K. Derlin, Albanische "Enthüllungen" über die Moskauer Konferenz von 1960. "Osteuropäische Rundschau", München, Jg. 16 (1970), H. 12, S. XII/7.

lich gesunken war.

Auf dem IV. Parteikongreß der Arbeiterpartei Albaniens wurde verkündet, daß die beabsichtigte Produktionssteigerung des gesamten landwirtschaftlichen Outputs 1965 72 v. H. über den Ergebnissen des Jahres 1960 liegen solle ¹. Diese optimistische Zielsetzung stand noch ganz unter dem Eindruck der in Aussicht gestellten sozialistischen Entwicklungshilfe, die insbesondere auf die Ausstattung der albanischen Landwirtschaft mit Maschinen und Geräten abzielte. Für die weitere Mechanisierung und Entwicklungsarbeit waren ca. 52 Mill US \$ ² angesetzt. Das sollte der dreifache Investitionsbetrag gegenüber dem ersten und 8 v. H. mehr gegenüber dem dritten Fünfjahresplan sein. Mit groß angelegten Meliorationsprojekten bei einem Aufwand von mehr als 70 Mill. US \$ war geplant, bis Ende 1965 mehr als 200.000 ha Neuland zu gewinnen. Die Neulandgewinnung sollte gemeinsam mit einer Vertiefung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion die frühzeitige Erreichung abnehmender Ertragszuwächse vermeiden, da Albanien auf Grund der bereits w. o. erwähnten ungünstigen Oberflächengestaltung hier technische und bodenmäßige Grenzen gesetzt sind. Es handelt sich hierbei um ein exogenes produktionstechnisches Problem, das bei der schnell anwachsenden Bevölkerung eine schnelle industrielle Entwicklung rechtfertigt. Schon aus diesem Grunde ist das Land gezwungen, von seiner agrar-ökonomischen Basis her eine rasche Transformation der Produktionsstruktur herbeizuführen.

Der Planvollzug und das wirtschaftliche Wachstum in der Landwirtschaft während des dritten Fünfjahresplanes war von den politischen Schwierigkeiten beeinflusst, die die albanisch-sowjetische Kontroverse mit sich brachte. Da die geplanten Investitionsmaßnahmen in der Landwirtschaft zum großen Teil auf die sowjetische Wirtschaftshilfe abgestellt waren, blieb die Untererfüllung des Planes nicht aus. Der beabsichtigten Bruttoproduktionssteigerung bis 1965 um 72 v.H. gegenüber 1960 stand eine tatsächlich er-

1 Vgl. The Development of Agriculture, a.a.O., S. 30.

2 Die Umrechnung wurde nach dem offiziellen Umrechnungskurs 1 US \$ = 5 Leke, unter Berücksichtigung der letzten albanischen Währungsreform vorgenommen. Vgl. auch Albanien, Die 5. Währungsreform "Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa", München, Jg. 14 (1965), H.6/7, S. 88.

reichte von lediglich 31,5 v. H. gegenüber ¹. Als besonders nachteilig wirkte sich die Angebotslücke an Grundnahrungsmitteln, insbesondere bei Weizen, auf die Erreichung des volkswirtschaftlichen Gesamtplanes aus. Trotz Neulandgewinnung von ca. 300.000 ha Ackerland, großzügig angelegter Bewässerungsanlagen nach dem Vorbild der italienischen "bonifica integrale" und einer Rekordernte im Jahre 1962 stiegen die Weizenimporte von 13.000 t im Jahre 1938 auf nur 110.000 t im Jahre 1963 ². Das klassische Agrarland war wie die meisten südosteuropäischen Länder auf den Import von Grundnahrungsmitteln angewiesen, und die kostbaren Devisen gingen zu Lasten der zur Planerfüllung benötigten Importe an Investitionsgütern.

Der für die Landwirtschaft während des dritten Fünfjahresplanes so einschneidende Produktionsausfall hat sicherlich einen Komplex tieferer Ursachen, von denen der Ausfall und das Ausbleiben landwirtschaftlichen Geräts und die ungenügende Bereitstellung von Kunstdünger sich wohl am nachhaltigsten ausgewirkt haben; Hektarerträge für Weizen um 10 dz sind nur ein Beweis für eine noch wenig intensive Bodennutzung.

Ein Nachlassen der Leistungsanreize durch die immer schärfer betriebene Kollektivierung haben das ihrige dazu beigetragen, neben den außenpolitisch bedingten Schwierigkeiten die Lage zu verschlechtern. Daß sich die Situation während dieses Planungszeitraumes nicht zur Hoffnungslosigkeit verschlechterte, ist nur auf das rasche Eingreifen der VR China zurückzuführen, deren wirtschaftliche Hilfe zwar keine lückenlose Substitution für die sowjetische sein konnte, was schon aus rein technischen Gründen nicht möglich war, dafür aber verhindert hat, daß Albanien durch unüberbrückbar gewordene ernährungswirtschaftliche Schwierigkeiten zur Annahme nachteiliger politischer Auflagen gezwungen gewesen wäre ³.

1 Vgl. The Development of Agriculture, a.a.O., S. 30 i.V.m. Economic Survey of Europe 1966. The European Economy in 1966. (Prepared by the Secretariat of the Economic Commission for Europe, Geneva.) Published by United Nations. New York 1967, Chap. II, S. 14.

2 Vgl. K. Wessely, Albanica varia. "Österreichische Osthefte", Wien, Jg. 8 (1966), H. 2, S. 127.

3 Vgl. auch Albanien, "Presseschau Ostwirtschaft", Wien, Jg. 4 (1966) H. 9, S. 46.

Trotz aller Schwierigkeiten konnte die Landwirtschaft ihre Produktion gegenüber den Vorkriegsjahren verdoppeln¹. Als agrarpolitischer Erfolg kann das allerdings noch nicht angesehen werden, da bei einer zwanzigjährigen Entwicklungspolitik neben unverhältnismäßig höherem Kapitaleinsatz als in der Vorkriegszeit² und einer sich langsam abzeichnenden Strukturverlagerung der Produktion bei raschem Bevölkerungswachstum eine erfolgversprechende Intensivierung und Kostensenkung der Produktion in der Landwirtschaft angezeigt wären.

Über eine Verteilung der Produktion auf staatliche und private Produktionsstätten, um damit zu einer Aussage über deren Effizienz zu kommen, kann auf Grund neuester Statistiken nichts mehr ausgesagt werden. Lediglich für die Jahre von 1961 bis 1963 ist noch festzustellen, daß die Produktion der privaten Betriebe um ca. 11 v. H. gegenüber 1960 zugenommen hat. Auch der Bereich der "kooperativen Produktion" hat sich im Vergleichszeitraum um den gleichen Prozentsatz erhöht. Wohingegen die Staatsgüter und die LPG's höhere Produktionszunahmen verzeichnen (über 20 v. H.)³. Der um das Doppelte höhere Produktionszuwachs der Staatsgüter und der LPG's gegenüber den Betrieben auf der Basis "kooperativer Produktion" und der Privatwirtschaft ist zweifelsfrei auf Differentialrenten und bessere technische Ausstattung der Staatsgüter und der LPG's sowie auf die verschiedenen Formen der Diskriminierung der noch verbliebenen Privatwirtschaften zurückzuführen. Trotzdem war der Produktionsanteil der "kooperativen Produktion" 1963 mit ca. 40 v. H. noch relativ hoch. Es handelte sich hier wohl zum großen Teil um landwirtschaftliche Betriebe der Gebirgsregionen, die durch die geographischen Gegebenheiten der klassischen Kollektivierung nur schwer zugänglich sind und so zu einer Sonderform der gemeinsamen Produktion gezwungen werden.

1 Vgl. Vjetari Statistikor 1966, Tab. 1, S. 61.

2 Mittlerweile waren im Verlaufe des dritten Fünfjahresplanes ca. 9.000 15 PS Traktoren im Einsatz. Vgl. Answers to Questions, a.a.O., S. 150.

3 Vgl. Vjetari Statistikor, 1964, Tab. 6, S. 170.

In den letzten Jahren zeichnet sich deutlich eine schwerpunktmäßige Erzeugungsintensivierung in Richtung auf die Weizen- und Maiserzeugung ab. Trotz intensiver agrarpolitischer Anstrengungen ist es bisher noch immer nicht gelungen, das Land von Weizenimporten unabhängig zu machen¹. Die Jahresproduktion mit insges. 390.000 t pro Jahr² ist nicht ausreichend, obgleich der Getreideanbau ca. 57 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche einnimmt. Interessanterweise geht gegenüber der Vorkriegszeit die Großviehhaltung zurück³, und es besteht keine eindeutige Klarheit darüber, ob dieser Substitutionseffekt beabsichtigt ist, da ja gerade eine leistungsfähige Viehzucht verbunden mit einer stärkeren Betreuung arbeitsintensiver Kulturen zur Hebung der landwirtschaftlichen Ertragslage beitragen kann. Das um so mehr, da die geringe landwirtschaftliche Ausdehnungsmöglichkeit und der "alpenländische Charakter" Albaniens einer extensiven Produktion Grenzen setzen.

3. Industrialisierung als Ergebnis der Zusammenarbeit mit sozialistischen Ländern

a) Wirtschaftshilfe durch die UNRRA und gesamtwirtschaftliche Kooperation mit Jugoslawien

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges schien es zunächst so, als ob sich durch die geographische Nachbarschaft und die politisch-ideologische

1 Vgl. S. Kastrati, Wirtschaftliche Entwicklung Albaniens. "Internationale Politik", Belgrad, Jg. 21 (1970), H. 491, S. 44.

2 Durchschnittliche Beträge: Weizen 15 dz/ha, Mais 19 dz/ha.

3 Vgl. S. Kastrati, Wirtschaftliche Entwicklung Albaniens, a.a.O., S. 44.

1 Fußnote von Seite 116.

Vgl. W.E.Griffith, a.a.O., S. 13 f.; Hermann Gross, Albanien zwischen den Mächten. Ein Beitrag zur Erschließung unterentwickelter Gebiete. "Wirtschaftsdienst", Hamburg, Jg. 29 (1949), H. 6, S. 38 f.; H. Hamm, a.a.O., S. 26, S. 34; S. Skendi, a.a.O., S. 191. Bereits 1945 wurde zwischen Albanien und Jugoslawien ein entsprechendes Wirtschaftsabkommen unterzeichnet. Ebenda, S. 229.

Verbundenheit eine enge wirtschaftliche und politische Kooperation zwischen Jugoslawien und Albanien einstellen würde¹. Im Rahmen einer Zoll- und Währungsunion wurde Albaniens Wirtschaft der jugoslawischen angegliedert², und der erste Einjahresplan von 1948 war darauf abgestellt, das albanische Staatsgebiet in den jugoslawischen Vielvölkerstaat zu integrieren³. Vor diesem mehr politischen Hintergrund muß auch die 80 Mill. \$ Hilfe Jugoslawiens für Albanien gesehen werden, die in erster Linie dafür vorgesehen war, Albanien infrastrukturell weiter zu erschließen und den für Jugoslawien geographisch wie rohstoffmäßig interessanten Auf- und Ausbau des Landes zu betreiben⁴. Die albanische Binnen- und Außenwirtschaft lag in den Händen gemischter albanisch-jugoslawischer Gesellschaften, in denen der jugoslawische Einfluß auf Grund der starken Stellung der jugoslawischen Kommunisten in Albanien und der schwachen Finanzlage⁵ der albanischen Wirtschaft großes Gewicht hatte.

1 Fußnote auf Seite 115.

2 Vgl. Hermann Gross, Albanien zwischen den Mächten, a.a.O., S. 6. Danach wurde die albanische Wirtschaft durch Abkommen in den laufenden jugoslawischen Fünfjahresplan einbezogen.

3 In diesem Zusammenhang müssen auch die politischen Bestrebungen Jugoslawiens gesehen werden, eine Balkanföderation zwischen Jugoslawien und Bulgarien, evtl. unter Einbeziehung Albaniens, Rumäniens und eines kommunistischen Griechenlands zu gründen. Vgl. hierzu auch V. Dedijer, Tito. Biographie. Berlin 1953, S. 245 ff.; G.W.Hoffmann u. F.W.Neal, Yugoslavia and the New Communism. New York 1962, S. 105 ff.

4 Die Intensionen Jugoslawiens in Bezug auf Albanien waren politischer Art. Eine andere Deutung ist schon deshalb nicht denkbar, da Jugoslawien selbst außerordentlich große wirtschaftliche Probleme zu lösen hatte, die durch gewaltige materielle Verluste infolge der Kriegsverwüstungen entstanden waren. Siehe hierzu u.a. o.V., Investitionen in der Nachkriegsentwicklung Jugoslawiens, "Informationsdienst Jugoslawien", Beograd, Juni 1960, Nr. 1027, S. 2 f.; P.Dobias, Das jugoslawische Wirtschaftssystem Entwicklung und Wirkungsweise. (Kieler Studien, Forschungsberichte des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hrsg. E. Schneider.) Tübingen 1969, S. 4 f.

5 Rund 58 v.H. des albanischen Staatshaushalts wurde 1947 von Jugoslawien aufgebracht. Vgl. S. Skendi, a.a.O., S. 231. Hinzu kamen noch die umfangreichen Hilfslieferungen der UNRRA, so daß Albanien während dieser Zeit fast ausschließlich auf fremde Hilfe angewiesen war.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung waren ebenfalls in den ersten Nachkriegsjahren die Hilfeleistungen der UNRRA¹, die nicht weniger als 26,3 Mill US \$ für das Land aufbrachte² und damit in den Jahren von 1945 bis 1947 wichtige Grundlagen und Impulse für die beginnende wirtschaftliche Entfaltung produktiver Kräfte, wie durch die Lieferung wichtiger, zum Teil lebensnotwendiger volkswirtschaftlicher Güter aufbrachte.

Die politische Interessenausrichtung der jugoslawischen Wirtschaftspolitik gegenüber Albanien führte dazu, daß Albanien um seine nationale Selbständigkeit zu behaupten, den Kominform-Konflikt 1948 nutzte, eine außenpolitische wie wirtschaftspolitische Umorientierung zu vollziehen. Die politische wie wirtschaftliche Einflußnahme Jugoslawiens wurde durch Albanien einseitig beendet, und die UdSSR einschließlich der übrigen Ostblockstaaten übernahmen anstelle Jugoslawiens die politische und wirtschaftliche Unterstützung des strategisch wichtigen Satellitenstaates am Ausgang der Adria. Zum Mittelmeer hin war Albanien als südlichster Stützpunkt auf dem Balkan für die UdSSR von großem Interesse geworden. Albanien und Jugoslawien bezichtigten sich gegenseitig nachträglich des Vertrauensbruches.³ Während Albanien Jugoslawien kolonialistische Absichten unterstellte, warf Jugoslawien Albanien vor, auf diese Weise eine Liquidation seiner beachtlichen Schulden gegenüber Jugoslawien herbeizuführen⁴.

1 Die UNRRA-Kommission (UNRRA = United Nations Relief and Rehabilitation Administration) kam im August 1945 nach Albanien, um sich über die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung zu orientieren und entsprechende Hilfsmaßnahmen einzuleiten. Mit wenigen Ausnahmen kamen während der Zeit von 1945 bis 1947 sämtliche Importe Albaniens von der UNRRA. Vgl. auch S. Skendi, a.a.O., S. 228 f.

2 Vgl. Economic Rehabilitation in Albania. "Operational Analysis Papers", No. 46. Published by UNRRA. European Regional Office, London 1947.

3 Über die innenpolitischen Hintergründe und Spannungen innerhalb der albanischen Führung während dieser Zeit siehe auch O.R. Ließ, und R. Schwanke, Albanien - ein Vierteljahrhundert Kommunismus, a.a.O., S. 38 f. Siehe auch N.C. Pano, The Peoples Republic of Albania. (Integration and Community Building in Eastern Europe.) Baltimore, S. 91.

4 Vgl. Hermann Gross, Albanien zwischen den Mächten, a.a.O., S. 39.

b) Albanien als COMECON-Mitglied ¹

Eine Umorientierung in der außenwirtschaftlichen Konzeption Albaniens wurde dringend notwendig, nachdem Jugoslawien als Wirtschaftspartner Albaniens ausschied, und die eingeleitete Aufbauphase erfolgsversprechend nur mit ausländischem Kapital und "know how" weitergeführt werden konnte.

Neben rein politischen Interessen hatte sich auch in den sozialistischen Ländern die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Entwicklungsländer nicht von sich aus in der Lage sind, ohne fremde Hilfe die erwünschte rasche Anpassung an eine höhere Entwicklungsstufe zu erreichen. Die wirtschaftliche Integration Albaniens in das COMECON wurde allerdings nicht als eine entwicklungspolitische Aufgabe in der Erschließung einer unterentwickelten Region innerhalb des Ostblocks angesehen. Vielmehr sollte nach den "Empfehlungen" des COMECON ² Albanien Produzent und Lieferant bergbaulicher Rohstoffe für die COMECON-Länder werden. Die Erweiterung und Vertiefung der Rohstoffherzeugung bildete daher den Kern der insbesondere von der UdSSR geförderten Industrialisierungspolitik, demgegenüber die weiterverarbeitende Industrie in den Hintergrund trat. So ist es beispielsweise nicht verwunderlich, wenn Albanien, obgleich mit Rohölvorkommen ausreichend versorgt, Treibstoffe importieren mußte ³. Die von der UdSSR verfolgte Entwicklungspolitik war u.a. auch darauf abgestellt, das Land als Rohstoffzulieferer und Produzent spezieller agrarischer Erzeugnisse (Agrumen) in

1 Einen Monat nach der Gründung des COMECON im Februar 1949 wurde Albanien Mitglied dieser Organisation. Im Zusammenhang mit der albanisch-sowjetischen Kontroverse 1960/61 nimmt Albanien an keiner Rats-sitzung mehr teil, zahlt keine Beiträge mehr, erhält keine wirtschaftliche Unterstützung der übrigen Ratsmitglieder mehr und ist damit de-facto aus dem COMECON ausgeschieden.

2 Vgl. hierzu den Entschluß der 11. Generalversammlung des COMECON vom Mai 1959 in Tirana.

3 Vgl. H. Hamm, a.a.O., S. 73.

die technische Arbeitsteilung¹ der COMECON-Länder einzugliedern. Der Beschluß der 11. Ratstagung, eine bessere Koordinierung der Perspektivepläne der sozialistischen Länder und effektivere Maßnahmen zur Realisierung der Kooperation und Spezialisierung der Produktion herbeizuführen, barg naturgemäß die Gefahr, daß die weniger entwickelten Länder², und hier insbesondere Albanien, in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung gebremst werden würden. Eine Spezialisierung der Produktion und die Ausrichtung des volkswirtschaftlichen Gesamtplanes auf die Interessen des COMECON, hieß für die albanische Wirtschaftspolitik ein einstweiliger Verzicht auf eine nationalen Interessen folgende Entwicklungspolitik zugunsten des übergeordneten Zieles der wirtschaftlich-technischen Zusammenarbeit der COMECON-Länder. Auf dem wirtschaftlichen Entwicklungsstand Albaniens der fünfziger Jahre hätte das eine einseitige Ausrichtung der volkswirtschaftlichen Produktion auf die Grundindustrie und auf die Landwirtschaft auf lange Sicht bedeutet; selbst wenn man berücksichtigt, daß die Allokation der Ressourcen auf Grund einer sich ändernden wirtschaftspolitischen Konzeption und mit den Mitteln der Planwirtschaft, dazu in einer relativ kleinen Volkswirtschaft, durch die bessere Transparenz wirtschaftlicher Abläufe leichter zu erreichen ist. Die wirtschaftlichen Gründe³ für

1 Vgl. Hermann Gross, Ergebnisse und Probleme des COMECON. Eine mehr technische als ökonomische Arbeitsteilung. "Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa", München, Jg. 16 (1967), H. 4/5, S. 49 ff.

2 Vgl. hierzu die Beschlußfassung der 11. Ratsversammlung vom 13. - 16. Mai 1959 in Tirana. A. Uschakow, Der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON). Dokumente zum Ostrecht. (Hrsg. Seminar für Politik, Gesellschaft und Recht Osteuropas der Universität Kiel). Bd. 2, Köln 1962, S. 99 ff., 104 f. Aus den gleichen Gründen ist auch die ablehnende Haltung Rumäniens gegenüber den Integrationsplänen zu verstehen. Vgl. hierzu G. Elsholz, Begrenzte Integration des COMECON. "Wirtschaftsdienst", Hamburg, Jg. 45 (1965), H. 6, S. 301; über die generelle Bedeutung dieses Problems siehe auch W. Kunz, Grundfragen der internationalen Wirtschaftszusammenarbeit der Länder des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RgW), Berlin (Ost), 1964, S. 49 ff.

3 Über die politischen Hintergründe sei nochmals auf W.E.Griffith a.a.O., verwiesen.

die spätere Ablehnung einer zu engen Bindung an das COMECON lagen in der Befürchtung, durch eine Konzentrierung der produktiven Kräfte auf diese beiden Sektoren der Volkswirtschaft den Anschluß an eine breiter gefächerte Entfaltung der Wirtschaft als Entwicklungsziel zu verpassen und auf einem für Entwicklungsländer typischen niedrigen Stand wirtschaftlicher Entwicklung zu verharren. Politisch fürchteten die Albaner die zu enge Ausrichtung ihrer Volkswirtschaft auf die sowjetische, der sich zwangsläufig eine straffe politische Bindung und ein nicht erwünschter Hegonomieanspruch der UdSSR anschließen mußte.

Die albanische Führung hatte bereits sehr früh die Gefahr erkannt, die hier eine den Ratsempfehlungen konforme Befolgung der COMECON-Pläne mit sich brachte; denn " (die) Spezialisierung und Koordinierung der Produktion bedeutet, wenn sie sich in aller Konsequenz durchsetzen läßt, das Ende der selbständigen nationalen Volkswirtschaften der COMECON-Länder." ¹

Die zwischen 1950 und 1960 von der UdSSR, Polen, Bulgarien, der DDR und der VR China geleistete finanzielle und technische Hilfe war beträchtlich. Sie betrug weit mehr als 400 Mill US \$ ² und im Zehnjahresdurchschnitt etwa 24 US \$ pro Kopf der Bevölkerung, was ca. 10 v. H. des Pro-Kopfeinkommens ausmacht.

Neben die Finanz- bzw. Kapitalhilfe der sozialistischen Länder trat die der technischen Unterstützung, wobei sich besonders die UdSSR mit einer Vielzahl von "Beratern" in allen Sparten der Wirtschaft und Verwaltung her-

1 Vgl. W. Gumpel und J. Hacker, COMECON und Warschauer Pakt. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, H. 73.) Bonn 1966, S. 15. Albanien bietet ausserdem ein Beispiel dafür, welchen Schwierigkeiten sich die Ideen der politischen und wirtschaftlichen Großraumwirtschaft kommunistischer Länder gegenübersteht. Weit über dem supranationalen Gedankengut des Kommunismus steht das nationale Eigeninteresse wirtschaftlicher und politischer Art, das noch eine Färbung durch spezifisch nationale Elemente erhält. Dabei hat die albanische kommunistische Partei eine so eigene spezifische Note, daß mit anderen kommunistischen Ländern kein Vergleich möglich ist. Vgl. "Kieler Nachrichten" vom 16.7.1964.

2 Vgl. hierzu H. Hamm, a.a.O., S. 76; J.S. Prybyla von, a.a.O., S. V/17; J. Simeon, a.a.O., S. 126; T.D. Zotschow, a.a.O., S. 41. Fortsetzung der Fußnote 2 auf Seite 121.

vortat. Allerdings verzichtete die UdSSR auf sog. gemischte Gesellschaften in Albanien. Die albanischen Unternehmungen entzogen sich auf diese Weise der direkten Bevormundung durch die "Entwicklungshelfer" und duldeten lediglich deren beratende Funktion. Diese Form der wirtschaftlichen Zusammenarbeit war den Albanern bereits aus der albanisch-jugoslawischen Epoche bekannt, und sie lehnten sie auf Grund der mit ihnen gemachten schlechten Erfahrungen ab. Dies um so mehr, als diese gemischten Gesellschaften kurz nach dem Zweiten Weltkrieg auch in anderen Ostblockstaaten eine starke politische Ausrichtung erfahren hatten und mitunter die ökonomischen Belange in den Hintergrund treten ließen¹. Mit dem Einsetzen der sozialistischen Wirtschaftshilfe begann im Gegensatz zu den deprimierenden Vorkriegsverhältnissen eine schwungvolle wirtschaftliche Entwicklung. Insbesondere die Grundindustrie geriet in eine Expansionsphase und legte gewissermaßen den Grundstein für den gesamtwirtschaftlichen Aufwärtstrend. Hierüber darf nicht übersehen werden, daß diese Entwicklungsphase der albanischen Wirtschaft mit allen Mitteln einer konsequent durchgeführten Zentralverwaltungswirtschaft erfolgte, die der Bevölkerung nicht nur hohe materielle Opfer, sondern auch ein hohes Maß an persönlicher menschlicher Freiheitsbeschränkung abverlangte. Die Durchsetzung der politischen Ziele als auch der wirtschaftlichen war vor allem in den fünfziger Jahren mit Schrecken und Terror verbreitet². Das ist zu beachten, wenn die so positiv erscheinenden wirtschaftlichen Erfolge der Nachkriegszeit im rechten Licht gesehen werden sollen.

Trotz größter Anstrengungen ist es allerdings bis heute noch nicht gelungen, die materielle Situation der Bevölkerung zu verbessern. Das Durchschnittseinkommen eines Arbeiters betrug Mitte der sechziger Jahre etwa 3.000 - 5.000 Leks (25 - 30 ₯), dem hohe Lebenshaltungskosten gegenüberstan-

Fortsetzung der Fußnote 2 von Seite 120.

Allerdings sollte man in der Schätzung der gewährleisteten finanziellen Hilfe Vorsicht walten lassen; hier gehen die Ansichten mitunter extrem auseinander. Siehe auch L. Zanga, Albanien 25 Jahre nach dem Krieg. "Osteuropäische Rundschau", München, Jg. 16 (1970), H. 1, S. I/14 f.; O.R.Ließ, Albanien zwischen Ost und West, a.a.O., S. 33.

Fußnoten 1 und 2 auf Seite 122.

den: ¹

| | | |
|----------------|---------|-------------|
| 1 Pfd Brot: | 10 Leke | |
| 1 " Zucker: | 60 " | |
| 1 " Kaffee: | 450 " | |
| 1 " Olivenöl: | 100 " | |
| 1 " Butter: | 200 " | |
| 1 " Käse: | 110 " | |
| 1 " Fleisch: | 100 " | |
| 1 quart Milch: | 25 " | |
| 1 paar Schuhe: | 1800 " | - 2200 Leke |
| 1 Anzug: | 7000 " | - 10000 " |

c) Zusammenarbeit mit der VR China

Die ständige außenpolitische Absicherung der gesamten albanischen Politik, die anhaltende Furcht vor dem Verlust der erkämpften nationalen Unabhängigkeit ziehen sich wie ein roter Faden durch den ganzen zeitlichen Werdegang des modernen Staates nach 1945. Als auf dem XXII. Parteikongreß der KPdSU in Moskau (17. - 31. Oktober 1961) die politischen Differenzen zwischen der UdSSR und Albanien unüberwindbar geworden waren ², erfolgte sofort eine politische und wirtschaftliche Absicherung durch die VR China, hinter die Albanien sich im Verlauf des sowjetisch-chinesischen Konfliktes gestellt hatte. Die VR China übernahm die bisher von der UdSSR ausgeübte Schutzfunktion, die außerdem in dem kleinen Balkanstaat einen propagandistisch-strategischen Vorposten in Europa erblickte.

Mit dem Abbruch sämtlicher Beziehungen zwischen der UdSSR und Albanien unterblieb schlagartig jede Entwicklungshilfe der UdSSR. Die restlichen COMECON-Länder schlossen sich an. Obwohl mit der UdSSR die

Fußnote 1 und 2 von Seite 121.

1 Vgl. P. Dobias, a.a.O., S. 7.

2 Vgl. H.Hamm, a.a.O., S. 97.

1 A. Gegây und R. Krasniqi, a.a.O., S. 36.

2 Die Ursachen der politischen Differenzen lassen sich bis 1955 zurückverfolgen. Nach Stalins Tod kam es zu einer Annäherung der UdSSR an Jugoslawien. Albanien mußte als Folge einer sowjetisch-jugoslawischen Verständigung um seine Unabhängigkeit fürchten.

wirtschaftlichen Beziehungen ab 1962 vollständig zum Erliegen kamen, hielten die übrigen Ostländer ihre Handelsbeziehungen zu Albanien aufrecht; sie stellten lediglich ihre Wirtschaftshilfe ein. Mit einzelnen COMECON-Ländern schloß Albanien sogar neue Handelsverträge und verbesserte damit teilweise seine Konditionen gegenüber vorher, da die vereinbarte Verrechnung der von Albanien gelieferten Rohstoffe nicht wie bisher 30 bis 40 v. H. unter dem Weltmarktpreis¹ erfolgte, sondern zu international geltenden Bedingungen. Grund für dieses den politischen Interessen der UdSSR widersprechende Verhalten der COMECON-Länder liegt zum Teil in der Bedeutung Albaniens als Rohstofflieferant. Albanien ist ein wichtiger Chromerzeuger. Bereits Anfang der sechziger Jahre produzierte Albanien rund 300.000 t Chromerz, das zu 90 v. H. in die Ostländer exportiert wurde². Ungeklärt ist bis heute, ob Albanien seine Schulden gegenüber der UdSSR einfach liquidiert oder noch irgendwelche Zahlungen geleistet hat. Die Umstände und gegenseitigen Beschuldigungen sprechen allerdings für die Vermutung, daß die UdSSR noch Forderungen an Albanien hat³.

Da sich Albanien inmitten einer Aufbauphase bewegte, die technische Ausrüstung der verschiedenen Anlagen in zudem wichtigen Zweigen der Wirtschaft zum überwiegenden Teil aus der UdSSR bezogen wurden und das Land in einem monopolartigen Abhängigkeitsverhältnis zur UdSSR stand, schien der wirtschaftliche Zusammenbruch unvermeidlich. Das Jahr 1960/1961 wird als Krisenjahr bezeichnet. Die technische Wissenslücke, das fehlende "know how" brachte die Industrieproduktion fast zum Erliegen⁴. Daß die albanische Wirtschaft in relativ kurzer Zeit aus dieser Depressionsphase herausfand, war in erster Linie auf die noch wenig differenzierte Produktionsstruktur zurückzuführen. Als die sowjetischen Berater und Experten das Land verließen, übernahmen bereits chinesische deren Aufgaben.

1 Vgl. O.R. Ließ und R. Schwanke, a.a.O., S. 39.

2 Vgl. A. Gegáy und R. Krasniqi, Albania. (Assembly of Captive European Nations.) Prepared by Free Albania Committee. New York 1964, S. 41.

3 Vgl. J.S. v. Prybyla, a.a.O., S. V/17.

4 Vgl. weiter unten.

Die VR China begann in großem Stil beachtliche Entwicklungsprojekte zu verwirklichen, die mittlerweile zu einer finanziellen Verpflichtung von 500 Mill. US Dollar geführt haben sollen ¹. Es ist durchaus möglich, daß diese Kredite zu ähnlichen günstigen Konditionen wie anderen Entwicklungsländern gewährt wurden ². Es bleibt allerdings dahingestellt, ob zinsfreie Entwicklungskredite infolge des Fehlens der Erziehungsfunktion eine rationelle Verwendung fördern.

Das ungleiche Partnerschaftsverhältnis in den wirtschaftspolitischen Beziehungen zwischen der VR China und der VR Albanien muß unter zwei verschiedenen Aspekten gesehen werden:

Während sich Albanien zu Beginn der sechziger Jahre aus der Sicht eines zweckrationalen nationalen Kommunismus in Europa in die politische und wirtschaftliche Isolierung begeben hat, wird die VR China ihr Engagement auf dem Balkan weniger wirtschaftlich als ideologisch sehen. Vom rein ökonomischen Standpunkt aus betrachtet, ist die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern ohnehin schwer zu begründen; die räumliche Entfernung ist zu groß ³, als daß die hohen Transportkosten der ausgetauschten Güter auf die Dauer zu rechtfertigen wären. Aus der Sicht der politischen Motivationen der VR China zieht Albanien allerdings eindeutige Vorteile, die weniger in der politischen Schutzmacht als in der großzügigen wirtschaftlichen Unterstützung zu sehen sind. Da allerdings der Anteil Chinas am albanischen Außenhandel bereits mehr als 75 v. H. beträgt, ergeben sich insbesondere für Albanien eine Reihe wirtschaftspolitischer Pro-

1 Vgl. O.R. Ließ und R. Schwanke, a.a.O., S. 39.

2 Pakistan erhielt im Nov. 1970 einen zinsfreien 200 Mill. Kredit. Vgl. hierzu "Neue Züricher Zeitung" vom 27.11.1970 und "Kölner Stadtanzeiger" vom 16.11.1970.

3 Durch die Sperrung des Suezkanals beträgt der Seeweg zwischen Albanien und der VR China, der von einer albanisch-chinesischen Schiffahrtsgesellschaft befahren wird, ca. 20.000 km. Nachdem die UdSSR 1961 den albanisch-chinesischen Transitverkehr über die Transsibirische Eisenbahn gesperrt hat, haben beide Länder keine direkte Landverbindung mehr.

bleme, die mit zunehmender Komplexität des Wirtschaftsablaufes an Bedeutung gewinnen und noch näher zu beschreibende Konsequenzen haben können.

Wenn auch offiziell nach wie vor betont wird, daß das Land in der Verfolgung seiner Aufbaupläne getreu der wirtschaftspolitischen Konzeption des "marxistisch-leninistischen Prinzipes der sozialistischen Industrialisierung" folgt ¹, kann nicht übersehen werden, daß die Entwicklungsbemühungen während des 4. Fünfjahresplanes (1966 - 1970) organischer verliefen als in den Jahren davor. Die weniger forciert verlaufende Industrialisierung wird wohl nicht zuletzt auch auf Anraten und Drängen der VR Chinas zurückzuführen sein, dem die überstarke Betonung der vorrangigen Entwicklung der Schwerindustrie eine zu starke Belastung war ².

4. Reformtendenzen in der Wirtschaftspolitik und wirtschaftspolitische Annäherung an die geographische Nachbarschaft als Zeichen einer neuen Entwicklungsphase

a) Ausgleich mit der geographischen Nachbarschaft

In letzter Zeit mehren sich die Anzeichen für einen Ausgleich mit den geographischen Nachbarn, insbesondere mit Jugoslawien und Griechenland, auch mit einer neuerlichen Annäherung der UdSSR an Albanien ist zu rechnen ³.

In jüngster Vergangenheit wurden hier bereits positive Ansätze vermerkt ⁴.

1 Stürmisches Wachstum der Industrieproduktion im 4. Fünfjahresplan. "Albanien von heute", Nr. 3 (1970).

2 Vgl. "Frankfurter Allgemeine Zeitung" vom 10.11.1966.

3 Im Zuge der Entspannungspolitik innerhalb des östlichen Lagers ist die UdSSR bereit, auch mit Albanien zu einer Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen zu kommen. Vgl. "Süddeutsche Zeitung", vom 30. November 1970.

4 Vgl. R. Marmulaku, Die Volksrepublik Albanien heute. "Internationale Politik", Belgrad, Jg. 21 (1970), H. 482, S. 10 f.; "Neue Zürcher Zeitung" vom 15. 3. 1966; "Zëri i Popullit" vom 31. 3. 1970.

Besonders Jugoslawien zeigt sich kompromißbereit und ist zu jeglicher Zusammenarbeit geneigt, wobei die große albanische Kolonie in Jugoslawien ¹ als Brückenschlag für den erwünschten Ausgleich und der Verständigung beider Länder dienen soll.

Auch mit Griechenland, mit dem Albanien de jure noch im Kriegszustand lebt, kündigen sich bessere Beziehungen an.

b) Reformdiskussion

Mit dem strukturellen Umbruch der Wirtschaft, begleitet von einer Zunahme der Intransparenz des Kreislaufprozesses, zeigen sich auch in Albanien bereits negative Begleiterscheinungen eines administrativ gesteuerten Wirtschaftsprozesses. Und obgleich Albanien das am konservativsten stalinistisch regierte Land im gesamten europäischen Ostblock ist, mehren sich auch hier Stimmen, die nach Reformen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozeßsteuerung rufen ². Obwohl der Wirtschaftsablauf in einem kleineren Land durch die quantitativ einfachere Überschaubarkeit der produktiven Faktoren transparenter und leichter steuerbar ist als in einer großen Volkswirtschaft, erweist sich auch hier bereits die straffe zentralistische Planung als fortschrittshemmende Bremse, und es werden Widersprüche sichtbar, die durch die Gefahr einer disproportionalen strukturellen Entwicklung der Wirtschaft hervorgerufen werden.

Obwohl klar umrissene Reformvorstellungen noch nicht erkennbar geworden sind, verstärkt sich die Diskussion um neue Methoden des Managements und um die Einführung rationaler ökonomischer Kennziffern ³. Als großer Fortschritt muß es wohl angesehen werden, wenn in den letzten Jahren un-

1 "Zëri i Popullit" vom 31.3.1970.

2 Vgl. "Neue Zürcher Zeitung" vom 9. 3. 1966; "Ruga e Partise" vom Oktober 1969.

3 Vgl. "Zëri i Popullit" vom 7. 9. 1966; "Ekonomie Popullore" vom Mai/Juni 1965.

ter den albanischen Wirtschaftsexperten die Diskussion um eine bedarfsorientierte Produktion eingesetzt hat ¹. Es sind erste Anzeichen vorhanden, daß man die weitere industrielle Entwicklung verstärkt auf der Grundlage einer strukturell organischeren Wirtschaftsentwicklung fortzuführen und im Zusammenhang damit die Mittel der Wirtschaftspolitik etwas wirtschaftskonformer zu gestalten gedenkt. Dies ist bei der in der Vergangenheit praktizierten straffen zentralistischen Planung nach stalinistischem Muster schon als Reformansatz zu werten, soweit er dazu beiträgt, die Steuerung des Wirtschaftsprozesses mit dem Ziel einer höheren Effizienz zu dezentralisieren ² und nicht nur zu dekonzentrieren ³.

5. Ergebnisse der Industrialisierungspolitik

a) Auf- und Ausbau der Grundindustrie und Produktionsergebnisse der Schwer- und Leichtindustrie

Der Auf- und Ausbau der Grundindustrie stand gemäß marxistisch-leninistischer Forderung, der Produktionsmittelabteilung im sozialistischen Aufbau Prioritäten einzuräumen, im Vordergrund der albanischen Industrialisierungspolitik. Sie wurde auch seitens der COMECON-Länder stark gefördert, die Albanien im Rahmen der überregionalen sozialistischen Aufgabenteilung in die Rolle eines Rohstofflieferanten einstuften. Während der ersten Nachkriegsjahre bis zu Beginn des ersten Fünfjahresplanes standen demzufolge der Ausbau und die Errichtung neuer industrieller Anlagen der Rohstoffgewinnung im Mittelpunkt der Investitionstätigkeit. Die schwerpunktmäßige Verlagerung produktiver Kräfte auf den industriellen Sektor führte zu einem beachtlichen Anstieg der Bruttoproduktion. Auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die absoluten Produktionsergebnisse der

1 Vgl. "Zëri i Popullit" vom 21.5.1965; "Ruga e Partise" vom Sept. 1969

2 Vgl. auch S. Kastrati, Wirtschaftliche Entwicklung Albaniens, a.a.O., S. 44.

3 Zur Unterscheidung von Dezentralisation und Dekonzentration vgl. H. Raupach, System der Sowjetwirtschaft, a.a.O., S. 24.

Vorkriegsjahre als Basis für die statistischen Produktionszahlen der Nachkriegsjahre sehr niedrig waren, kann eine industrielle Outputsteigerung von 415 v. H. (1950) im Vergleich zu 1938 als sehr bemerkenswert angesehen werden. Die Produktionssteigerung im Bereich der Grundindustrie stieß dabei auf die arbeitstechnisch geringsten Schwierigkeiten, da die Produktionstechniken in bestimmten Sparten des Bergbaus keine besonders hohen Anforderungen, außer der physischen Belastung, an die Arbeitskräfte stellen. In allen Sparten der Grundindustrie konnten 1950 gegenüber 1938 die Produktionsziffern mehr als verdoppelt werden. Bis 1962 hielt dieser progressive Entwicklungstrend der industriellen Produktion an, um dann 1963 als sichtbares Zeichen des albanisch-sowjetischen Konflikts an den wichtigsten Erzeugnissen zurückzugehen.¹

Am härtesten betroffen waren dabei diejenigen Industrien, die in erster Linie auf technische Unterstützung sowjetischer Fachleute angewiesen waren: So die Rohöl-, die Eisen-Nickel-, aber auch die Kohle- und Bitumenförderung.

Gegenüber der Schwerindustrie zeichnet sich das Wachstum der Leichtindustrie und wiederum der Textil- und Lederindustrie besonders progressiv ab. Hier werden Produktionssteigerungen von fast 4000 v. H. ausgewiesen. Diese Zahlen müssen allerdings mit großer Skepsis behandelt werden, da die Berechnung der statistischen Zahlen des amtlichen Statistischen Jahrbuches eine Bewertungsfrage ist. Sie sind in Preisen angegeben, die keine Marktpreise sind.

Trotz dieser statistischen Bedenken kann festgestellt werden, daß die industrielle Produktion der albanischen Nachkriegswirtschaft in den fünfziger Jahren starke Impulse empfangen hat und daß daher die Produktionsergebnisse in keinem Verhältnis zu denen der Vorkriegszeit stehen. Die industrielle Entwicklung der albanischen Wirtschaft ist zu diesem Zeitpunkt identisch mit dem " ... Wendepunkt, an dem ein Land zu ökonomischem Wachstum gelangt."²

1 Vgl. auch Answers to Questions, a.a.O., S. 189 ff. i.V.m. Vjetari Statistikor 1965, S. 126 f.

2 W.A. Lewis, a.a.O., S. 308.

Allerdings ist dieser Wendepunkt, der durch eine gezielte Investitionstätigkeit und durch die Belieferung ausländischer Märkte gekennzeichnet ist, nicht auf das sozialtypische Verhalten einer auf ökonomische Erfolge ausgerichteten und individualistischen Wirtschaftsgesellschaft zurückzuführen, sondern auf den geplanten, befohlenen und schwerpunktmäßigen Einsatz von Kapital und Arbeit. Während dieser Jahre wurden von der Bevölkerung große Opfer gebracht, die durch das politische System und die ihm immanenten Zwangsmaßnahmen bedingt waren: "A great many of the state projects have been accomplished through forced labor and the voluntary youth Socialist-Brigades." ¹ Für die fünfziger Jahre ist außerdem charakteristisch, daß lediglich Investitionsschwerpunkte ² gesetzt wurden, die die entwicklungs-politische Ausgangsbasis für die spätere Abstufung der Produktion bis hin zu den weiterverarbeitenden Betrieben bilden sollte. 1960/61 wurde dann diese Entwicklung unterbrochen. Während des dritten und vierten Fünfjahresplanes setzte dann aber wieder eine allmähliche Normalisierung und Kontinuität in der industriellen Produktion ein. Mit chinesischer Hilfe wurden Finanzierungsprobleme überwunden, und chinesische Techniker unterstützten die albanischen Bemühungen, den abrupten Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen zur UdSSR zu überwinden.

Von 1960 bis 1969 stieg die Produktion in allen Bereichen der Industrieproduktion weiter an. In der Gruppe A (Schwerindustrie) um 270 v. H. und in der Gruppe B (Leichtindustrie) um 204 v. H. Insgesamt nahm die Industrieproduktion um das 2,4-fache während der sechziger Jahre zu ³. Beachtlich ist die Aufnahme der Eisen-Nickel-Verhüttung im Lande selbst. Eisen-

1 A. Gegây und R. Krasniqi, a.a.O., S. 35

2 Vgl. auch zu der Erstellung einzelner Industrieprojekte, die teilweise noch mit sowjetischer Wirtschaftshilfe gefördert wurden, *Twenty Years of Socialism*, a.a.O., S. 51 ff.

3 "L'Albanie Nouvelle", Jg. 24 (1970), H. 3, S. 5. Mit durchschnittlich ca. 7 v. H. lag das Wachstumstempo der industriellen Produktion Albaniens von 1961 - 1965 mit an letzter Stelle gegenüber den RgW-Ländern. Vgl. W. Gumpel, Fortschritte und Grenzen der Zusammenarbeit im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe. "Osteuropa Wirtschaft", Stuttgart, Jg. 12 (1967), H. 3. S. 213.

Nickel als eines der wichtigsten Rohstoffvorkommen Albaniens wird erst seit 1960 in nennenswertem Umfang gefördert. Als besonders interessierter Abnehmer zeigte sich die CSSR, die eigens ein Eisen-Nickel-Verhüttungswerk in der CSSR baute und als Gegenleistung für albanische Eisen-Nickel-Lieferungen Albanien Wirtschaftshilfe für die Erschließung seiner Vorkommen gewährte. Nach 1961 sahen sich die Albaner vor die Notwendigkeit gestellt, ihre Vorkommen selbst zu verhütten, was sich mittlerweile als sehr vorteilhaft erwiesen hat. An der Errichtung der weiterverarbeitenden Industrie, insbesondere eines metallurgischen Kombinats in Elbasan, hat die VR China durch die Gewährung eines zinsfreien Kredits Wesentliches beigetragen. Der Ausstoß soll im Jahr 250.000 t Industriestahl, Walzgut, Rohre und andere Metalle durch die Verhüttung und Verarbeitung von 800.000 t Eisen-Nickel-Erz betragen. In Verbindung mit weiteren 30 großen Industrieprojekten wird dieses Industriekombinat den wesentlichsten Bedarf der weiterverarbeitenden Industrie decken.¹

Eine ebenfalls stürmische Entwicklung verzeichnet die Erdölindustrie. Während Albanien noch in den fünfziger Jahren Leichtöle importieren mußte, da eine Aufbereitung der geförderten Rohöle produktionstechnisch nicht möglich war, ist mittlerweile eine weiterverarbeitende Industrie im Aufbau, die ebenfalls mit chinesischen Mitteln finanziert 500.000 t Erdöl im Jahr verarbeiten soll, wobei der gesamte Brennstoffbedarf an Leichtölen des Landes gedeckt werden wird².

Im Gegensatz zu den sporadischen Anfangserfolgen der fünfziger Jahre bietet die industrielle Produktion der sechziger Jahre ein geschlosseneres Bild. Es sind nun weniger Einzelerfolge, sondern eine sich kontinuierlich aufwärtsentwickelnde Industrieproduktion, die nicht nur auf die klassische Grundstoffproduktion beschränkt bleibt, sondern in vermehrtem Umfang stufenweise in die weiterverarbeitende Industrie übergeht. Die für die nahe Zukunft vorausgesagte Verbesserung der albanischen volkswirtschaftlichen Produktionsstruktur auf das höhere Niveau eines Agrar-Industriestaates

1 "Albanien von heute", Nr. 3 vom Mai 1969.

2 Vgl. "Albanien von heute", Nr. 2 vom April 1969.

zeichnet sich langsam ab. Zumal heute bereits eingesehen wurde, daß die Produktion von der Grundindustrie über die weiterverarbeitenden Produktionsstufen bis zum Fertigprodukt besser aufeinander abgestimmt werden müssen.

Das Ergebnis dieser langfristigen Bemühungen kommt in einem Produktionsprogramm zum Ausdruck, das bereits eine Reihe exportfähiger Industrieerzeugnisse enthält. Die Produktion umfaßt heute Kunstdünger, Baustoffe, Kupferdrähte, Kathodenkupfer, Stahl, Röhren, Textilien und Kunststoffartikel¹.

Um die Produktivität im industriellen Bereich weiter zu steigern, hat man ein umfassendes Konzentrationsprogramm eingeleitet², das u.a. den Zweck verfolgt, unrentable Grenzbetriebe in einem rationelleren Produktionsrahmen zu integrieren, wobei allerdings die durchschnittliche Produktivität ceteris paribus nicht steigen dürfte. Investitionen werden aber nach wie vor im Bereich der Grundindustrie konzentriert. Es ist allerdings nicht zu übersehen, daß trotz der quantitativen Produktionserfolge auch in Albanien die "Tonnenideologie" eine unökonomische Produktion förderte: "In order to proceed with the usual Communist five-year program, the regime continued to build more and more factories and plants when there was no demand for them, and when they had no usefulness to the population."³

Erwähnenswert ist noch auf jeden Fall die mit großen Anstrengungen 1971 abgeschlossene Elektrifizierung des ganzen Landes, die damit 15 Jahre vor dem ursprünglich im Perspektivplan vorgesehenen Termin abgeschlossen werden konnte.

b) Struktureller Wandlungsprozeß vom Agrar- zum Agrar-Industriestaat

Die bereits während der ersten Planungsperiode (1951 - 1960) beabsichtigte forcierte Umstrukturierung der gesamten Volkswirtschaft vom reinen

1 S. Kastrati, Wirtschaftliche Entwicklung Albaniens, a.a.O., S. 44.

2 S. Kastrati, Wirtschaftliche Entwicklung Albaniens, a.a.O., S. 44.

3 A. Gegáy und R. Krasniqi, a.a.O., S. 34.

Agrar- zum Agrar-Industriestaat wurde trotz erheblicher Anstrengungen und nationaler Opfer nicht erreicht. Die wirtschaftspolitische Perspektivplanung dieser Phase stand noch ganz eindeutig unter der allzu schematisch interpretierten Entwicklungsstrategie des Marxismus-Leninismus sozialistischer Prägung. Weiter kam hinzu, daß die vorherrschende agrarische Produktionsstruktur als Ausgangsbasis für den forcierten Aufbau einer Industrie ungeeignet war, da der Umstellungsprozeß durch die ungünstigen sozioökonomischen Verhältnisse weitgehend erschwert wurde.

Im Verlauf des dritten und vierten Fünfjahresplanes (1961 - 1970) zeigten die angestregten Aufbaubemühungen erste Früchte. Von einer Umstrukturierung der volkswirtschaftlichen Produktion im eigentlichen Sinn kann aber noch nicht gesprochen werden. Es trifft aber zu, daß die Industrieproduktion ständig an Bedeutung zunimmt und einen relativ höheren Anteil an der volkswirtschaftlichen Gesamtproduktion erhält als die Landwirtschaft.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

Die verhältnismäßig beachtlichen industriellen Aufbauerfolge sind zurückzuführen auf:

1. das Ergebnis einer forcierten Industrialisierungspolitik der letzten 25 Jahre.
2. die Folge eines konfiskatorischen Zwangssparprozesses auf Kosten des durchschnittlichen Konsums der Bevölkerung ¹
3. enorme kapitalmäßige und technische ausländische Entwicklungshilfe.

Albanien befindet sich auf dem Weg in die Agrar-Industrie-Stufe, der sich auf einer höheren Entwicklungsstufe nach offiziellen albanischen Schätzungen 1980 ein fortgeschritteneres industrielles Niveau anschließen soll. ²

Zuversichtlich stimmt insbesondere die Tatsache, daß die im Zuge der einsetzenden Reformdiskussion über einen effizienteren Wirtschaftsmechanismus deutlich herausgestellte organischere Wachstumspolitik bereits in einem so frühen Stadium eingesetzt hat. Sollten die wirtschaftspolitischen Überlegungen zu marktkonformen Mechanismen führen, blieben der alba-

Fußnote 1 und 2 auf Seite 133.

nischen Wirtschaft große volkswirtschaftliche Kosten erspart, die anderen sozialistischen Entwicklungsländern des ost- und südosteuropäischen Raumes während der Übergangsperiode von der extensiven in die intensive Wachstumsphase entstanden sind. Die unökonomische Wirtschaftsweise der zentralgeleiteten Planung hat neben hohen Entwicklungskosten zu einer Disproportionierung der Produktionsstruktur geführt und gegenwärtig zu problematischen Wachstumsspannungen geführt, die zu lösen umfangreiche Reformen des sozialistischen Wirtschaftssystems erfordern.

6. Außenwirtschaft

a) Außenhandelspolitik

Die albanische Außenhandelspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg wird durch einen Komplex ideologisch-politischer und zweckrational ausgerichteter Faktoren bestimmt.

Wie in anderen kommunistischen Ländern werden auch in Albanien die Außenwirtschaftsbeziehungen als Bestandteil des volkswirtschaftlichen Gesamtplanes angesehen. Der Außenhandel hat Planungscharakter und wird über das staatliche Außenhandelsmonopol reglementiert. Die mehr ideologisch als ökonomisch erfolgende Interpretation der sozialistischen Außenhandelsbeziehungen¹ hat für Albanien bestimmte Konsequenzen im Verlauf der sozia-

Fußnote 1 und 2 von Seite 132.

1 Vgl. H.-J. Pernack, Die albanische Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. "Schêjzat", Roma, Anno 13 (1969), N. 10 - 12, S. 492 ff.

2 Vgl. Radio-Free-Europe Research, vom 2. Sept. 1964.

1 Vgl. K.-H. Standtke, Der Handel mit dem Osten. Die Wirtschaftsbeziehungen mit den Staatshandelsländern. (Schriftenreihe zum Handbuch für Europäische Wirtschaft. Bd. 36.) Hrsg. H. Rieber, Baden-Baden 1968, S. 23 ff.

listischen Entwicklung gehabt. Die administrative Planung der Wirtschaft und damit auch des Außenhandels kann nicht wie in den marktwirtschaftlich orientierten Ländern in Form multilateraler Handelsbeziehungen erfolgen, sondern muß bilateral abgewickelt werden. Weiter verlangt der langfristige Planungscharakter der sozialistischen Wirtschaft, daß die Außenhandelsgrößen langfristig bestimmbar sind, da sie fixe Bestandteile langfristiger Pläne werden. Da die Ostländer in den übrigen Staatshandelsländern die gleichen planwirtschaftlichen Voraussetzungen finden wie in ihrer eigenen Wirtschaft, besteht neben politischen Motiven die Tendenz der zunehmenden Verflechtung der sozialistischen Volkswirtschaften untereinander, eine Tatsache, die die Entwicklungshilfe für ein Land wie Albanien weitgehend auf das sozialistische Lager beschränkt.

Den außenwirtschaftlichen Beziehungen Albaniens kommt insoweit eine zentrale Bedeutung zu, da sie weitgehend die gesamtwirtschaftliche Entwicklung bestimmen. Insofern ist, und das wurde bereits gezeigt, albanische Wirtschaftspolitik gleichbedeutend mit Außenwirtschaftspolitik. Albanien ist in der Erreichung seiner entwicklungspolitischen Ziele mehr denn je auf seine Außenhandelsbeziehungen angewiesen, da eine zunehmende Exportsteigerung als Voraussetzung des Wirtschaftswachstums angesehen werden muß.

Besonderes Merkmal der globalen albanischen Außenhandelspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg ist die enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit jeweils einem Außenhandelspartner. Eine Parallelität zu den Vorkriegsverhältnissen ist nicht zu bestreiten. Es fällt besonders auf, daß unabhängig aller wirtschaftlicher Überlegungen und Einwände die Außenhandelsbeziehungen bisher einzig und allein durch die Außenpolitik bestimmt wurden.

Nachdem 1948 die politischen Auseinandersetzungen mit Jugoslawien zu einem Abbruch der wirtschaftlichen Zusammenarbeit geführt hatten, erhoffte man sich in Albanien mit Hilfer der kurz darauf einsetzenden massiven wirtschaftlichen Unterstützung der COMECON-Länder einen beschleunigten Wirtschaftsaufbau. Für die albanische Wirtschaft ergaben sich damals eine Reihe von Vorteilen, die neben dem Import von Kapital und technischem Wissen vor allem in einer ökonomischen Integration in die "sozialistische

Weltwirtschaft" zu sehen waren. Es entspricht weitgehend den politischen Wünschen der albanischen Staatsführung¹ und der wirtschaftlichen Planung, den Außenhandel in erster Linie mit sozialistischen Volkswirtschaften zu intensivieren.

Als die politische Kontroverse mit der UdSSR zu einer Umorientierung der Außenwirtschaftspolitik führte, verbanden viele westliche Beobachter damit den bevorstehenden Zusammenbruch der albanischen Wirtschaft². Es muß als ein politischer Zufall anzusehen sein, daß die als ausweglos erachtete Lage mit chinesischer Unterstützung überstanden werden konnte. Mit der engen Anlehnung an die VR China setzte in Hinblick auf die Außenwirtschaftsbeziehungen Albaniens allerdings eine Entwicklung ein, die durch die starke einseitige außenwirtschaftliche Verflechtung des albanischen Außenhandels mit der VR China von heute mehr als 70 v. H. und die enorme Verschuldung von weit mehr als 500 Mill. US \$³ aus wirtschaftspolitischer Sicht nicht günstig erscheint. Da die albanische Handelsbilanz mit der VR China einen ständigen Passivsaldo aufweist, ist anzunehmen, daß die von der VR China gezahlten Kredite in erster Linie zur Umwandlung der Zahlungsverpflichtungen aus dem Passivsaldo der Handelsbilanz in langfristige Kredite benutzt werden⁴.

Die allzu einseitige Ausrichtung auf die VR China hat in den letzten 10 Jahren zu einer bemerkenswerten außenwirtschaftlichen Isolierung Albaniens geführt. Erst im Zuge der sich vorsichtig abzeichnenden Entspannungspoli-

1 Vgl. auch "Ost-West-Kurier" vom 24. Okt. 1970.

2 Vgl. "Neue Zürcher Zeitung" vom 15. März 1966.

3 Bis 1967 beliefen sich die albanischen Schulden an die VR China auf ca. 200 Mill. US \$. Vgl. J.S. von Prybyla, Albanien: Wirtschaftsvasall Chinas. "Osteuropäische Rundschau", München, Jg. 13 (1967), H. 5, S. V/17 ff. Im November 1968 wurde zwischen beiden Ländern ein erweitertes Wirtschaftsabkommen unterzeichnet, das für den 5. Fünfjahresplan unvergleichlich hohe Kredite in Aussicht stellte. Vgl. L. Zanga, Albanien 25 Jahre nach dem Krieg. "Osteuropäische Rundschau", München, Jg. 16 (1970), H. 1, S. 1/14. Die genaue Höhe der Verschuldung Albaniens an die VR China ist noch nicht bekannt geworden.

4 Fußnote auf Seite 136.

tik zwischen Jugoslawien und Albanien auf der einen Seite und Griechenland und Albanien auf der anderen Seite deutet sich ebenfalls eine neue Tendenz in der Außenwirtschaftspolitik zu diesen beiden interessanten Außenhandelspartnern an. Schon allein die geographische Nachbarschaft zu diesen beiden Ländern spricht für gute wirtschaftliche Beziehungen, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg neben Italien zu den wichtigsten Handelspartnern Albaniens gehörten.

Im Zuge der albanischen Reformdiskussion ergeben sich auch für den Außenhandel Konsequenzen. Die straffe, über das Handelsministerium geführte Planung der Im- und Exporte und deren Verteilung läßt sich mit der beabsichtigten, wenn auch noch zögernd betriebenen Dezentralisierung der Betriebe nicht vereinbaren. Ohne eine entsprechende Dezentralisierung des Außenhandels für die stark export- und importorientierte Industrie lassen sich Reformen, die auf eine Dezentralisation der Planung abzielen, nicht verwirklichen. Demzufolge wurde auf dem 10. Parteitag 1970 beschlossen¹, die Betriebe im Rahmen eines durch das Ministerium gesetzten Limits direkt mit den entsprechenden Abteilungen des Handelsministeriums in Verbindung treten zu lassen, um die Importwünsche anzumelden. Im Gegensatz zu der bisher gehandhabten Praxis der direkten Zuteilung importierter Güter durch die verantwortliche Abteilung des Handelsministeriums bedeutet das eine große Erleichterung. Nicht nur die Abteilung soll in Zukunft die Verantwortung über die Importgüter tragen, sondern auch das Unternehmen selbst. Eine von wirtschaftlichen Gesichtspunkten richtigere Maßnahme, die einen engeren sinnvollen Bezug zwischen Beschaffung und Produktion her-

Fußnote 4 von Seite 135.

Über die Handelsverträge zwischen der VR China und Albanien siehe auch: R.F. Dernberger, Prices, the Exchange Rate, and Economic Efficiency in Foreign Trade of Communist China. In: International Trade and Central Planning. An Analysis of Economic Interactions. Published by A.A. Brown and E. Neuberger, Berkeley and Los Angeles 1968, S. 208 ff.

¹ Vgl. "Zeri i Popullit" vom 21. Aug. 1970.

stellt. Auf dem Exportsektor ist ebenfalls an eine entsprechende Dezentralisation gedacht, die unter Ausschaltung der Instanzen eine bessere markt- und nachfrageorientierte Produktion gewährleisten soll. Man diskutiert gegenwärtig neue Möglichkeiten, um die Außenhandelsbeziehungen zu intensivieren und den Außenhandel effizienter zu gestalten, was allerdings noch keinesfalls bedeutet, daß sich hier weitgehende Reformen ankündigen, die die zentrale Planung in Frage stellen. Letzteres steht bisher noch außerhalb jeder Diskussion.

Die Ziele der albanischen Außenwirtschaftspolitik sind nach wie vor so bemessen, daß sie über die politische Zielsetzung der Wahrung der nationalen Unabhängigkeit sekundär zu einer Maximierung des volkswirtschaftlichen Gesamtnutzens beitragen sollen. Hier liegt die ganze Problematik der gesamten albanischen Wirtschaftsentwicklung der Nachkriegszeit. Die Verwirklichung des volkswirtschaftlichen Gesamtplanes steht und fällt nach wie vor mit der Frage der Außenwirtschaftsbeziehungen, was als eine unmittelbare Folge der hohen Außenhandelsabhängigkeit¹ angesehen werden kann. Die Erreichung der Planziele ist damit zu einer Funktion der politischen Entwicklung geworden, die diese Außenwirtschaftsbeziehungen weitgehend bestimmt. Da bis heute die Politik die albanischen Außenwirtschaftsbeziehungen bestimmt hat, hat eine kurzfristige Veränderung in der politischen Konstellation automatisch die Beziehungen zu dem jeweiligen Handelspartner im negativen Sinn verändert und zwangsläufig zu einer Revision der Wirtschaftspläne geführt. Die antizipierten Planziele konnten demzufolge nur teilweise realisiert werden.

Erste Anzeichen der neuen außenwirtschaftspolitischen Denkweise finden auch ihren Ausdruck in einer offensiveren Außenwirtschaftspolitik. Im Gegensatz zu vergangenen Jahren fallen die Bemühungen auf, alte und neue Handelsbeziehungen zu verschiedenen traditionellen europäischen Handels-

1 Vgl. dazu Besondere Probleme der Außenhandelsabhängigkeit weiter unten.

partnern zu beleben und über Messen und Ausstellungen Kontakte auf den Außenmärkten herzustellen¹. Insbesondere zu Italien und Österreich haben sich die Beziehungen weitgehend normalisiert. Auch mit Jugoslawien wird eine bessere Verständigung angestrebt, und mit Griechenland finden Verhandlungen statt, die ebenfalls zu besseren Handelsbeziehungen führen sollen.

Daß Albanien heute mit ca. 40 Ländern außenwirtschaftliche Beziehungen unterhält, ist bisher von nicht allzu großer wirtschaftspolitischer Bedeutung. Die auf den ersten Blick relativ große wirtschaftsgeographische Aufächerung der Handelsbeziehungen verliert ihr Gewicht, wenn man an die mächtige und beherrschende Stellung des chinesischen Handelspartners im Wirtschaftsleben dieses Landes denkt, der unter den gegebenen Umständen als einziger bereit und in der Lage ist, dem hohen Kapitalbedürfnis eines Entwicklungslandes wie Albanien voll Rechnung zu tragen. Es wird von der weiteren politischen Entwicklung abhängen, ob sich diese enge Verzahnung der albanischen Wirtschaft mit der VR China im Interesse einer als zweckmäßig zu betrachtenden Umorientierung der albanischen Außenhandelsbeziehungen lösen läßt.

b) Außenhandelsvolumen und Außenhandelsstruktur²

ba) Außenhandelsvolumen

Charakteristisch für den albanischen Außenhandel ist seit 1945, wie auch für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, ein beträchtlicher Einfuhrüberschuß bei steigendem Außenhandelsvolumen. In den zwanzig Jahren von 1945 bis 1964 betrug die Einfuhr im Durchschnitt das rd. 2,5fache der

1 Vgl. Albanien auf internationalen Messen. "Albanien von heute" vom Jan./März 1968.

2 Die hier gebrachten Zahlen und Berechnungen stützen sich auf die offiziellen Angaben von Vjetari Statistikor, 1965, S. 313 ff. und Vjetari Statistikor, 1967 - 1968, S. 102 ff., sowie auf die Tabellen 15, 16 und 17 im Anhang.

Ausfuhr, und erst in den letzten Jahren (1960 - 1964) ging der durchschnittliche Einfuhrüberschuß um etwa 15 v. H. gegenüber dem Zeitraum von 1945 - 1959 zurück. Grund dafür dürfte das Ausbleiben der Wirtschaftshilfe aus den COMECON-Ländern sein - die bis 1960 noch mit annähernd 90 v. H. am gesamten albanischen Außenhandel beteiligt waren - und nicht die Folge einer verbesserten Wirtschaftsstruktur. Der Import ging durch den Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen der Sowjetunion zu Albanien von 1961 bis 1963 empfindlich zurück, und erst 1964 haben sich die Importe im Verhältnis zu 1960 wieder normalisiert. Aus der Außenhandelsübersicht nach Ländern ist aber auch zu entnehmen, daß die Volksrepublik China 1961 durch die sofortige regionale Umschichtung der Importgüterströme nach Albanien die albanische Wirtschaft vor dem drohenden Zusammenbruch bewahrt hat, trotzdem konnte ein Rückgang der albanischen Einfuhr 1961 um 11,2 v. H., 1962 um 10,5 v. H. gegenüber 1960 nicht verhindert werden. Selbst 1963 lag der albanische Import noch rd. 13,5 v. H. hinter der Importsumme des Jahres 1960, in dem die albanisch-sowjetischen Handelsbeziehungen ihren Höhepunkt erreicht hatten.

Der albanische Export hat sich demgegenüber wesentlich ausgeglichener entwickelt, da es dem albanischen Außenhandel in den Krisen Jahren 1961/62 gelang, die Exportgüter von der Sowjetunion in die Volksrepublik China und zum Teil auch in die übrigen COMECON-Länder umzuleiten.

Das albanische Exportprogramm ist bislang noch nicht sehr umfangreich und besteht im wesentlichen aus Rohstoffen, an denen die meisten mit Albanien im Handel verbundenen Länder interessiert sind. Gegenüber 1963 hat der Export sich sogar um rd. 25 v. H. erhöht. Es ist interessant, festzustellen, daß an der Zunahme des albanischen Exports sowohl die COMECON-Länder - außer der Sowjetunion - als auch westliche Länder sowie einige Entwicklungsländer partizipieren.

Wie schon weiter oben erwähnt, hat die albanische Außenhandelsabhängigkeit in den letzten Jahren durch die ungewöhnlich starke Beteiligung der Volksrepublik China am albanischen Außenhandel außerordentlich stark zugenommen. Vor allem die Importe aus China sind in den letzten Jahren stän-

dig gestiegen und betragen 1964 schließlich 63 v. H. des albanischen Gesamtimports. Langfristige Anlagegüter stehen auf der albanischen Importliste an oberster Stelle. Diese können durch den Ausschluß Albaniens aus der Wirtschaftshilfe des COMECON im größeren Umfang gegenwärtig nur aus der VR China bezogen werden, da für die Beschaffung derselben aus westlichen Ländern mit Ausnahme aus Italien und Österreich entsprechende Handelsabkommen bzw. Devisen fehlen. Gleichwohl hat der Außenhandel mit westlichen Ländern in den letzten Jahren zusehends, vor allem mit Italien, Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, an Bedeutung gewonnen. Der Anteil der westlichen Länder am albanischen Gesamtaußenhandel betrug 1964 rd. 6 v. H. Auch mit verschiedenen Entwicklungsländern ist eine leichte Zunahme des Außenhandels zu verzeichnen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Obwohl auch 1964 der Osthandel Albaniens mit rd. 91 v. H. im albanischen Außenhandel dominierte, war zu erkennen, daß der Handel mit traditionellen Handelspartnern in Europa und verschiedenen Entwicklungsländern (1964 = 2,2 v. H.) stärkere Beachtung fand als zuvor. Nach Wirtschaftszonen differenziert, läßt sich im albanischen Außenhandel eine wenn auch in ihren Konturen noch schwach erkennbare Umschichtung in einer stärkeren regionalen Differenzierung des Außenhandels erkennen. Ob sich diese auf die Dauer durchsetzen kann, wird in erster Linie davon abhängen, wie sich das albanische Exportprogramm zukünftig gestaltet und ob es möglich sein wird, gesicherte Absatzmärkte für die Landesprodukte zu gewinnen.

bb) Außenhandelsstruktur

Die albanische Außenhandelsstruktur ist die eines klassischen Entwicklungslandes. Exportiert werden in erster Linie Rohstoffe und verschiedene agrarische Erzeugnisse, während langlebige Produktionsgüter und eine Reihe im Lande nicht hergestellter Konsumgüter importiert werden.

Seit 1950 hat die Ausfuhr an Rohstoffen und agrarischen Produkten laufend zugenommen. Die Exportsteigerung bei Brennstoffen, Mineralien und Metallen betrug von 1950 bis 1964 rd. 708 v. H., der Export dieser Erzeugnisse ist heute mit mehr als 50 v. H. in der Gesamtausfuhr vertreten. Auch die Ausfuhr agrarischer Erzeugnisse hat von Jahr zu Jahr zugenommen. Mit rd. 40 v. H. stellen sie die Gruppe der zweitwichtigsten Exportartikel der albanischen Wirtschaft.

An der Spitze albanischer Importgüter stehen mit rd. 50 v. H. Produktionsgüter. Weiterhin besteht ein hoher Einfuhrbedarf an Energieträgern wie Koks und Motorenkraftstoffe zum Zwecke der begonnenen Substitution gegen minderwertige Brennstoffe, ferner an Konsumgütern des täglichen Bedarfs und an unverarbeiteten Nahrungsmitteln, vor allem an Weizen.

Wie in den meisten Entwicklungsländern, deren Wirtschaft teilweise oder ganz durch dirigistische Maßnahmen kontrolliert wird, kommt auch in Albanien die Konsumverzichtspolitik zugunsten der Produktionsgüterindustrie dadurch zum Ausdruck, daß Importe nicht lebensnotwendiger Konsumartikel bzw. sog. "non-essentials" relativ sehr gering sind (1964 = 6,8 v. H.). Besonders auffällig zeigt sich die starke Krisenanfälligkeit der albanischen Landwirtschaft im Spiegelbild der Außenhandelsstatistik. Während die Lebensmitteleinfuhr über den Zeitraum der letzten 15 Jahre im Trend ziemlich geradlinig verlief, lag sie 1962 trotz einer Rekorderte mit 9 v. H. an der Gesamteinfuhr um rd. 5 v. H. über dem Durchschnitt der letzten Jahre.

Generell hat sich in der strukturellen Zusammensetzung des albanischen Außenhandels seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges keine große Umschichtung ergeben.

Obwohl die albanische Produktionsstruktur eine gewisse Transformation erfahren konnte, blieb die Außenhandelsstruktur davon weitgehend unbeeinflusst. Das mag wohl in erster Linie daran liegen, daß neue Produkte wie ein großer Teil der Halbfabrikate weitgehend vom Binnenmarkt absorbiert werden und demzufolge noch nicht in größerem Umfang in den Außenhandel gelangen. Wohl macht sich die zunehmende Importsteigerung von Maschi-

nen und Ausrüstungen der Konsumgüterindustrie dahingehend bemerkbar, daß verschiedene Konsumartikel von der Importliste gestrichen werden konnten und somit zu einer Entlastung der Zahlungsbilanz geführt haben. Aus der tendenziellen Exportabnahme gewisser Rohstoffe (Rohöl, Eisenerz, Blisterampfer, Rohwolle, unverarbeitetes Leder) kann geschlossen werden, daß in neuerer Zeit die Verarbeitung dieser Rohstoffe im Inland erfolgt. Die tendenzielle Abnahme bestimmter Importgüter läßt den Schluß zu, daß Industrien entstanden sind, die das Land von einer Reihe Importen, wie Ersatzteilen, Elektroartikeln, vor allem Traktoren und landwirtschaftlichen Maschinen, Baustoffen und einer Reihe von Halbfabrikaten der Schwer- und Leichtindustrie zum Teil unabhängig gemacht hat.

c) Außenhandelsbedingte Probleme der Wirtschaftsentwicklung

ca) Außenhandel als Wachstumsfaktor unterentwickelter Länder

Eine der Determinanten des realen Volkseinkommens und damit auch Bestimmungsgröße des realen wirtschaftlichen Wachstums¹ ist in einer offenen Wirtschaft der Außenhandel bzw. sind die außenwirtschaftlichen Beziehungen².

Die dieser Theorie zugrunde liegenden Gedanken des Theorems der komparativen Kosten verliert allerdings zum großen Teil seine Aussagekraft, wenn die Betrachtung von der marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaftsordnung

1 Siehe dazu u.a. G. Haberler, International Trade and Economic Development. Cairo 1959; C.P. Kindleberger, Foreign Trade and the National Economy. New Haven u. London 1962; J. Viner, International Trade and Economic Development. Oxford 1953; H.G. Johnson, International Trade and Economic Growth. London 1958.

2 Vgl. H. Möller, Außenwirtschaftspolitik. (Die Wirtschaftswissenschaften. Hrsg. E. Gutenberg.) Wiesbaden 1961, S. 15.

zur Zentralverwaltung übergeht: "... denn diese Aussage beruht auf dem Theorem vom Vorteil des freiwilligen Handels ¹." Obwohl es nicht an Autoren fehlt, die die Gültigkeit der Theorie der komparativen Kosten auch für das sozialistische Wirtschaftssystem bejahen ², mangelt es nicht an kritischen Stimmen, die das auch bezweifeln ³.

Denn die ökonomische Rationalität der marktwirtschaftlichen Außenhandelsbeziehungen und die dem internationalen Handel inhärenten Wohlstandseffekte ⁴ für die beteiligten Länder können infolge nicht marktkonformer Preisrelationen ⁵ kaum exakt bestimmt werden. Die Form des sozialistischen Außenhandels hat mehr oder weniger die Funktion eines Kompensators zur Erfüllung des Planes und hat die binnenwirtschaftlich nicht schließbare Angebots- bzw. Nachfragerlücke volkswirtschaftlicher Leistungen und produktiver Faktoren auszugleichen: "Es erfordert wenig Scharfsinn, einzusehen, daß dieser ' quantitative ' Handel ... unvereinbar mit der Anwendung der Prinzipien vom vergleichswisen Vorteil ist." ⁶

Aus der besonderen Bedeutung des Außenhandels für das Wirtschaftswachstum folgt, daß gerade die Entwicklungsländer von ihrem wirtschaftlichen Wachstum mehr oder weniger stark von ihren Außenhandelsbeziehungen ab-

1 Ebenda.

2 Siehe E. Heuss, Wirtschaftssysteme und internationaler Handel. Zürich 1955; R. Bauer, Probleme der Ermittlung des ökonomischen Nutzeffekts in der sozialistischen internationalen Arbeitsteilung. Berlin 1962.

3 Vgl. u.a. Hermann Gross, Ergebnisse und Probleme des COMECON. Eine mehr technische als ökonomische Arbeitsteilung. "Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa", München, Jg. 16 (1967). H. 4/5, S. 49 ff.

4 Vgl. dazu K. Rose, Theorie der Außenwirtschaft. (Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hrsg. G. Kade.) Berlin u. Frankfurt/Main 1964, S. 129 ff.

5 Über die Formen der Preisbildung in einer sozialistischen Wirtschaft siehe A. Nove, Die sowjetische Wirtschaft. (Übersetzung aus dem englischen Original: The Soviet Economy von R. Ryppa.) Wiesbaden o.J., S. 255 ff.

6 Ebenda, S. 218.

hängen und beeinflußt werden können. Eine besondere Rolle spielt dabei die binnenwirtschaftliche Autarkiebegabung. Räumlich große Volkswirtschaften wie die UdSSR, Brasilien oder die USA sind weit eher in der Lage, die binnenwirtschaftliche Entfaltung unter Umständen weitgehend unabhängig von den Außenwirtschaftsbeziehungen zu gestalten. Die geographische Ausdehnung des binnenwirtschaftlichen Handelsraumes und das Vorhandensein potentieller Produktionsfaktoren machen solche Volkswirtschaften weltwirtschaftlich gesehen weitgehend autark. Kleine Volkswirtschaften dagegen, wie Albanien, sind auf eine enge weltwirtschaftliche Verflechtung angewiesen. Der Binnenmarkt ist zu klein, um die differenzierten Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Der Außenhandel wird zu einem wichtigen Bestandteil des güterwirtschaftlichen Kreislaufprozesses, besonders dann, wenn große Kapitalimporte nötig sind, um den Wachstumsprozeß in Schwung zu bringen. Die Bedeutung des Außenhandels und seine Stellung innerhalb einer Volkswirtschaft hängt davon ab, inwieweit die Binnenwirtschaft, und hier ganz besonders die wirtschaftliche Entwicklung speziell des Wachstumsprozeß zu einer bestimmten Funktion der Außenwirtschaftsbeziehungen wird. Damit verbinden sich eine Reihe besonderer Probleme, und für die auf intensive Außenhandelsbeziehungen angewiesenen Entwicklungsländer, wie Albanien, spielt die Frage nach ihrer strukturbedingten Außenhandelsabhängigkeit¹ eine besonders große Rolle, da von hier aus nicht nur ihr wirtschaftliches Schicksal wesentlich beeinflußt wird, sondern auch ihre politische Zukunft abhängen kann².

cb) Probleme der Außenhandelsabhängigkeit

Soll die Abhängigkeit einer Volkswirtschaft von ihren außenwirtschaftlichen Beziehungen nicht nur vermutet werden, muß ein geeigneter quantitativer

1 Vgl. u.a. A. Kruse, Die Außenwirtschaft. (Die internationalen Wirtschaftsbeziehungen.) 2. überarb. Auflage, Berlin 1965; O. Kraus, Theorie der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen. Berlin 1966.

2 A. Kruse, a.a.O., S. 5.

Maßstab herangezogen werden, der die hier verwendete Definition operational macht.

Hirschman¹ hat hierfür einen Koeffizienten vorgeschlagen, der eine quantitative Aussage darüber ermöglicht, wie hoch die Außenhandelsabhängigkeit eines bestimmten Landes von den mengenmäßigen Anteilen der Austauschbeziehungen zu seinen internationalen Handelspartnern ist.

Ehe auf die Außenhandelsabhängigkeit Albaniens näher eingegangen werden kann, muß noch die Frage geprüft werden, ob die Gültigkeit der Aussage über die Außenhandelstätigkeit auch für eine zentralverwaltete Planwirtschaft mit Außenhandelsmonopol, wie im Falle Albaniens, zutrifft. Es ist eine der zweckrationalen Begründungen des sozialistischen Außenhandelsmonopols, das nach Autarkie strebende sozialistische Wirtschaftssystem vor störenden außen- und binnenwirtschaftlichen Schwankungen der kapitalis-

1 Vgl. hierzu A. Hirschman, National Power and Structure of Foreign Trade. Berkeley v. Los Angeles 1969, S. 98. Nach Hirschman wird der sog. Hirschmankoeffizient wie folgt ermittelt: die relativen Anteile des Außenhandels-, Import-, bzw. Exportvolumens werden für jedes am Außenhandel beteiligte Land ermittelt und quadriert. Die so gewonnenen Quadrate der einzelnen Länder ($i = 1$ bis n) werden summiert, aus der Gesamtsumme die Wurzel gezogen und mit 100 multipliziert. Der Hirschmankoeffizient ist statistisch gesehen ein Konzentrationsmaß; je weniger Länder am Außenhandel eines Landes beteiligt sind und je größer dabei der Außenhandelsanteil, weniger oder sogar nur eines einzelnen Landes ist, desto größer ist die hier definierte Außenhandelsabhängigkeit und umgekehrt. Der Hirschmankoeffizient hat allerdings den Nachteil, daß lediglich die ländermäßige Verflechtung berücksichtigt wird. Strukturmerkmale, Angebots-, Nachfrage- und Produktionselastizitäten bleiben ebenso unberücksichtigt wie wirtschaftssystemimmanente Fakten und das Verhältnis von Volks- bzw. Nationaleinkommen zum Außenhandels-, Import- und Exportvolumen. Geeigneter wäre ein Maßstab, der diese Faktoren weitgehend berücksichtigt und auf diese Art die Sensibilität einer Volkswirtschaft von ihren Außenwirtschaftsbeziehungen zum Ausdruck bringt. Als brauchbarer Ansatz könnte beispielsweise für die Importsensibilität die mathematische Formulierung folgender Definitionen dienen: Je weniger Länder mit ihren Importanteilen die Produktion und die Nachfrage eines Landes beeinflussen und je größer dabei die Importquote weniger oder sogar nur eines dieser Länder bei relativ geringer durchschnittlicher Elastizität der Nachfrage nach diesen Importgütern in diesem Lande ist, desto größer ist die hier definierte Außenhandelssensibilität in bezug auf den Import. Das Fortsetzung der Fußnote auf Seite 146.

tischen Wirtschaft abzuschirmen. Für die durch das Außenhandelsmonopol nach außen abgesicherte Planwirtschaft ist folglich das Problem der damit verbundenen Störungen nicht so akut wie für die Verkehrswirtschaft. Störende Einflüsse auf die Binnenwirtschaft von außen können kompensiert und administrativ stabilisiert werden. Mit einiger Sicherheit läßt sich aber sagen, daß die Entwicklungsmöglichkeiten auch einer sozialistischen Planwirtschaft mehr oder weniger von ihren internationalen Beziehungen abhängen; in jedem Falle dann, wenn die für die wirtschaftliche Entwicklung benötigten Ressourcen über die Außenwirtschaftsbeziehungen ergänzt werden müssen. Für das ungarische Wirtschaftssystem sieht Bognár das beispielsweise so: "Die Wirtschaftsreform (In Ungarn) ist in jeder Hinsicht von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Entwicklungsmöglichkeiten der ungarischen Volkswirtschaft weitgehend von internationalen Wirtschaftsbeziehungen abhängen. Ohne eine intensivere und wirtschaftlichere Einschaltung in die internationale Arbeitsteilung ist ... die Steigerung der volkswirtschaftlichen Effizienz nicht zu erreichen." ¹

Was für die ungarische Volkswirtschaft gilt, kann analog in noch viel stärkerem Maße für die albanische verstanden werden. Dabei spielt es auch keine Rolle, daß sich beide Volkswirtschaften auf einem sehr unterschiedlichen Entwicklungsniveau gegenüberstehen.

Entscheidend ist vielmehr, daß beide Länder auf Grund strukturbedingter Merkmale und einer Reihe weiterer ökonomischer Faktoren auf internationale Wirtschaftsbeziehungen angewiesen sind. Demzufolge sind sie vom ökonomischen Standpunkt aus gesehen nicht autark und infolgedessen außenhandelsabhängig.

Sowohl vor als auch nach dem Zweiten Weltkrieg weist die albanische Außenhandelsentwicklung einen sehr hohen Grad an Außenhandelsabhängigkeit

Fortsetzung der Fußnote 1 von Seite 145.

gleiche gilt umgekehrt und analog für den Export. Die Außenhandelsensibilität stellt eine Erweiterung des Hirschmankoeffizienten um die durchschnittlichen Elastizitäten unter zusätzlicher Berücksichtigung des Volks- bzw. Nationaleinkommens dar.

1 J. Bognár, Ungarische Wirtschaftsreformen zur Verstärkung der Ost-West-Kooperation. "Wirtschaftsdienst", Hamburg, Jg. 48 (1968) H. 6, S. 332 f.

auf ¹. Die Importabhängigkeit liegt seit 1938 bei nahezu 50 v. H. und hat 1964 fast 60 v. H. erreicht. In diesen hohen relativen Zahlenwerten drückt sich weniger der ständig zunehmende Bedarf an Produktionsgütern aus als vielmehr der relative hohe Importanteil eines einzelnen mächtigen Handelspartners am albanischen Import. Diese starke nachfrageorientierte Ausrichtung der Einfuhren auf einen einzelnen Handelspartner ist handels- und strukturpolitisch gesehen sehr bedenklich. Im Gegensatz zu einer regional weit aufgeächerten Importstruktur verbinden sich durch diese einseitige Anlehnung an einen einzigen Handelspartner wirtschaftliche Gefahren. Da es sich in der Hauptsache um Produktionsgüter handelt, erfährt der Produktionsapparat der Volkswirtschaft eine negativ zu beurteilende homogene Struktur. Das unterschiedliche Niveau des technischen Fortschritts in den verschiedensten Ländern bleibt ungenutzt. Eine weitere Gefahr liegt in der Ersatzbeschaffung. Da die unterentwickelten Länder in der industriellen Aufbauphase nicht nur die industrielle Ausrüstung benötigen, sondern auch die Ersatzteile, steigt die Außenhandelsabhängigkeit der Industrie und der Landwirtschaft zwangsläufig mit zunehmendem Importbedarf nach diesen Gütern. Ist dann der industrielle Importbedarf, wie im Falle Albaniens, derart einseitig auf einen einzelnen Außenhandelspartner konzentriert, kann das infolge der damit verbundenen technisch bedingten geringeren Nachfrageelastizität nach solchen Gütern ohne Übergang zu folgeschweren wirtschaftlichen Krisen führen. Hier liegt eine der Hauptursachen der albanischen Wirtschaftskrise der Jahre 1960 - 1962. Die einseitige Ausrichtung auf sowjetische industrielle Ausrüstung führte nach dem Ausbleiben der Lieferungen zu der bekannten folgeschweren Krise.

Je komplexer der volkswirtschaftliche Produktionsprozeß wird und je umfangreicher die industrielle Produktion, desto größer werden die hier geschilderten Gefahren, da die Substitution einzelner hochtechnisierter indu-

1 Vgl. hierzu die aufgrund von Berechnungen nach dem Hirschmankoeffizienten ermittelten Zahlenwerte in Tab. 18 im Anhang.

strieller Ausrüstungen durch die tiefgreifende Spezialisierung technisch schwierig, wenn nicht sogar unmöglich wird. Unter diesen Gesichtspunkten wird der Anbieter industrieller Ausrüstungen und Anlagen zu einem Angebotsmonopolisten. Aufgrund seiner wirtschaftlichen Machtposition bestimmt er die Konditionen, mit denen er unter Umständen den gesamten volkswirtschaftlichen Produktionsprozeß beeinflussen kann. Ob das möglich ist, hängt von einem weiteren Faktor ab, der bei einer Analyse der Außenhandelsabhängigkeit berücksichtigt werden muß: Es handelt sich im Falle der Importabhängigkeit¹ um die Importquote. Die Höhe der Importquote drückt das Verhältnis der Importe zum National- und Volkseinkommen aus und ist somit ein Indikator für die mengenmäßige Nachfrageabhängigkeit von den Außenmärkten. Die Importquote² Albaniens ist ebenfalls relativ sehr hoch und schwankte in den letzten Jahren um 50 v. H.

Ein relativ hoher Hirschmankoeffizient und eine hohe Importquote bedingen gemeinsam für Albanien eine hohe Außenhandelsabhängigkeit, die für den gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklungsstand eine sehr labile Gesamtsituation schaffen. In der augenblicklichen Situation könnte nur eine breitere regionale Auffächerung der Importe die hier definierte immanente Gefahr der Außenhandelsabhängigkeit herabmindern.

Die Exportabhängigkeit birgt ähnliche Gefahren, die aber weit weniger technischer als ökonomischer Art sind. Nur bei der Erzeugung ausgesprochen spezieller Monokulturen kann unter Umständen ein Land die Position eines Monopsonisten einnehmen. Obwohl die albanische Wirtschaft auch eine hohe Exportabhängigkeit³ aufweist, die zum Teil bei einer Exportquote⁴ von ca. 20 v. H. über 50 v. H. liegt, besteht die Gefahr wirtschaftlicher Krisen, hervorgerufen durch die engen wirtschaftlichen Kontakte zu einem

1 Vgl. hierzu Tab. 18 im Anhang.

2 Vgl. hierzu auch A. Kruse, a.a.O., S. 5; O. Kraus, a.a.O., s. 20 und S. 78.

3 Vgl. Tab. 18 im Anhang.

4 Ebenda.

Handelspartner, nicht so sehr. Albanien gelang es nach 1960 mühelos, seine Exporte von der UdSSR in die VR China und andere Ostblockländer umzuleiten. Die erzeugten Rohstoffe und Halbfertigfabrikate sind weniger speziell und finden unter Umständen auch auf westlichen Märkten schnelle Abnehmer. Da aber die Exporterfolge in einem indirekten Zusammenhang mit den Importen gesehen werden müssen, besteht die Gefahr eines Exportrückgangs, der durch eine Importkrise hervorgerufen werden kann, was zu einer Minderung der Entwicklungsfinanzierung führen kann.

cc) Terms of Trade und ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung in den Entwicklungsländern

Die Außenhandelsabhängigkeit hat für unterentwickelte Länder noch eine andere Variante, die vor allem auf den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Wirtschaften, industriell hoch entwickelte und weniger entwickelte Länder, sowie auf die Verschiedenartigkeit in der Produktionsstruktur derselben zurückzuführen ist.

Eine Reihe von Autoren, wie Kaldor,¹ Singer,² Prebisch,³ Kindleberger⁴, Lerdau⁵ u. a. vertreten die Ansicht, daß sich das reale Austauschverhält-

1 N. Kaldor, Stabilizzazione della ragione de scambio nei paesi sottosviluppati. "Supplemento alle Informazione Svimez", N. 130 (1963).

2 H. Singer, The Distribution of Gains between Investing and Borrowing Countries. "The American Economic Review", Stanford, Cal., Vol. 40 (1950).

3 R. Prebisch, Commercial Policy in the Underdeveloped Countries. "The American Economic Review", Stanford, Cal., Vol. 49 (1959).

4 C.P. Kindleberger, The Terms of Trade and Economic Development. "The Review of Economics and Statistics", Cambridge, Mass., Vol. 40 (1958).

Ders., Towards a New Trade Policy for Development (Report by the Secretary-General of United Nations Conference on Trade and Development.) New York 1964.

5 E. Lerdau, Some Notes on Terms of Trade and Economic Development. "The Quarterly Journal of Economics", Cambridge, Mass., Vol. 76 (1962). Siehe hierzu auch die Veröffentlichungen der Vereinten Nationen, Postwar Price Relations in Trade between Underdeveloped and Industrialized Countries. Document, No. E/CN 1, Subv. 3, W.5. New York 1949.

nis, die Terms of Trade, zwischen Industrieländern und weniger entwickelten Rohstoffexportländern zu Ungunsten letzterer verändert. Die Gründe dafür liegen in den Preis- und Mengenänderungen der austauschbaren Güter und in deren unterschiedlichen Angebots- und Nachfrageelastizitäten in bezug auf Preis- und Einkommensänderungen.

Als Ursachen für eine säkulare Verschlechterung der Terms of Trade können unter anderem angesehen werden:

1. Änderungen in der Produktionsstruktur und die fortschreitende Technisierung in den industrialisierten Ländern haben in zunehmenden Maße dazu geführt, daß die Rohstoffintensität der Endprodukte abgenommen hat, wobei hier insbesondere eine sich im großen Stil vollziehende Substitution bisher verwendeter klassischer Rohstoffe durch Produkte der modernen chemischen Industrie beobachten läßt¹.
2. Die durch das Engelsche-Gesetz erhärtete Tatsache der relativen Abnahme der Nachfrage nach Nahrungsmitteln bei steigenden Einkommen, die damit verbundene geringe Einkommenselastizität der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen und der große Handelsräume umschließende Agrarprotektionismus vieler Industrieländer (wie beispielsweise der EWG-Länder) führen zu einer relativen Exportabnahme der Agrarexportländer.
3. Umgekehrt führt der steigende Importbedarf an Investitionsgütern in den unterentwickelten Ländern dazu, daß die Einfuhren dieser Güter in diese Länder in einem stärkeren Maße zunimmt, als durch Erzeugnisse der Primärindustrie und der Landwirtschaft über den Export kompensiert werden können.
4. Neben mengenmäßige Änderungen treten unterschiedliche Marktverhältnisse, die in den Industrieländern stärkere Preissteigerungen erwarten lassen, als das in den Rohstoff- und Agrarexportländern auf Grund ihrer relativ unelastischen Angebots- bzw. Nachfragesituation der Fall sein wird.²

1 Vgl. N. Kaldor, a.a.O., S. 4624 f.

2 Vgl. E. Lerdau, a.a.O., S. 465; J. Schöllhorn, a.a.O., S. 19.

Da die Entwicklungspolitik zur Minderung und Aufhebung der Einkommensunterschiede zwischen den bisher unterentwickelten und höher entwickelten Ländern hohe Wachstumsraten in den Entwicklungsländern anstrebt, das Wachstum letzterer aber in der Mehrzahl der Fälle zu einem großen Teil über die Außenwirtschaftsbeziehungen erfolgt, muß in erster Linie das wirtschaftspolitische Bestreben in der Entwicklungspolitik auf eine Vermeidung negativer Wachstumseffekte über die Außenwirtschaftsbeziehungen - insbesondere eines Realeinkommenstransfers (Prebisch) - gerichtet werden. Daher sollte die Entwicklungspolitik darauf bedacht sein, den Schwerpunkt der Exportstruktur von der Primärgüterproduktion und landwirtschaftlichen Erzeugnissen langsam in Richtung auf Halb- und Fertigprodukte zu verlagern, dem sich dann gegebenenfalls auf einem fortgeschrittenen Entwicklungsniveau ein breitgefächertes Exportprogramm anschließen kann.

Gerade letzteres ist in den neueren Ansätzen der albanischen Wirtschaftspolitik zu beobachten, so daß sich die Gefahren, die sich aus eventuellen negativen tendenziellen Entwicklungen¹ ergeben können, soweit man die Gültigkeit der Singer-Prebisch-Thesen generell auch für ein sozialistisches Entwicklungsland unterstellt, das einen Teil seines Außenhandels auf der Grundlage von Weltmarktpreisen abwickelt, durch die beabsichtigte und konsequent verfolgte Umstrukturierung der Wirtschaft abschwächen.

Im Fall Albaniens muß berücksichtigt werden, daß dieses Entwicklungsland ein Staatshandelsland ist. Wenn es Produktionsstruktur und Produktionskapazitäten zulassen, können durch die in sich geschlossene Außenhandelsstrategie des Außenhandelsmonopols kurzfristige Preis- und Mengenanpassungen auf der Exportseite vorgenommen werden. Die Grenzen hierfür sind in der Nachfrageelastizität und dem Grad der Einfuhrliberalisierung des Außen-

¹ Vgl. auch R. Prebisch, Exportsteigerung als Voraussetzung des Wirtschaftswachstums in Entwicklungsländern. "Wirtschaftsdienst", Hamburg, Jg. 45 (1965), H. 10, S. 529. Siehe dazu auch H. Sieber, Die realen Austauschverhältnisse zwischen Entwicklungsländern und Industriestaaten. Eine Verifizierung der These Prebischs. Tübingen u. Zürich 1968.

handelspartners zu sehen. Der Grad der Exportabhängigkeit steigt dann mit der Exportnotwendigkeit als wesentlicher Beitrag zum Volkseinkommen bzw. Entwicklungsfinanzierung und zur Abdeckung der Importe.

Preisänderungen auf den Exportmärkten der Außenhandelspartner hingegen entziehen sich weitgehend der Beeinflussbarkeit, und für das Staatshandelsland wird Art und Umfang der zu importierenden Gütermengen zum Aktionsparameter. Ist die Planwirtschaft mengen- und preismäßig auf den Import wichtiger Güter fixiert, wächst der Grad der Importabhängigkeit mit zunehmender Bedeutung bestimmter Güter eines bestimmten Landes für die Binnenwirtschaft.

Das zunehmend hohe Interesse der Ostblockländer, an der schnellen technischen Entwicklung der westlichen Länder zu partizipieren¹, und die Erkenntnis der wirtschaftlichen Effizienz der internationalen Arbeitsteilung zwingen sie, nach neuen Formen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, sowohl mit westlichen Ländern als auch untereinander, zu suchen.

Auch die albanische Wirtschaft wird sich der Notwendigkeit einer Annäherung seiner Wirtschaft an andere, besonders westliche Volkswirtschaften, wie sie heute in vielen Ostblockländern zu beobachten ist, nicht entziehen können; dafür ist der hier dargestellte Grad der Außenhandelsabhängigkeit zu hoch.

¹ K. H. Standtke, a.a.O., S. 25.

Schlußbemerkung

Eine gegenüberstellende Betrachtung zweier voneinander völlig unterschiedlicher entwicklungspolitischer Konzeptionen zur wirtschaftlichen Erschließung Albaniens hat unter anderem gezeigt, welche wirtschaftlichen Ergebnisse mit verschiedenen wirtschaftspolitischen Instrumenten und Institutionen erzielt werden können.

Gezielte Entwicklungspolitik setzt an sich ein in sich geschlossenes Aktionsprogramm voraus und in erster Linie eine grundsätzliche Vorstellung über die unter den gegebenen Umständen realisierbaren volkswirtschaftlichen Ziele einschließlich der Strategie, mit der diese realisierbar sind.

Auf die Notwendigkeit einer planmäßigen Erschließung weist insbesondere Knall¹ hin, der der programmatischen Formulierung von Planzielen in unterentwickelten Regionen, verbunden mit einem Bündel wirtschaftspolitischer Mittel und zweckentsprechender Institutionen, besondere Bedeutung zukommen läßt². Wenn auch im Sinne dieser Vorstellungen in Albanien vor dem Zweiten Weltkrieg keine klare entwicklungspolitische Zielfunktion sichtbar wurde, läßt sich nicht übersehen, daß die Vielzahl der ad hoc Maßnahmen, vor allem auf dem Gebiet der Infrastruktur, in der Grundindustrie als auch in der Landwirtschaft, bis 1939 wesentlich bessere Verhältnisse geschaffen haben, als sie 1912/13 vorgefunden wurden. Diese Entwicklungsmaßnahmen waren nützlich und damit auch richtig; zumal, wenn man von modernen Überlegungen ausgeht und die besondere Bedeutung der wachstumsinduzierenden Infrastrukturinvestitionen besonders betont. Bis 1939 wurden gewissermaßen viele Grundlagen für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Landes nach 1945 gelegt.

1 Vgl. B. Knall, Die östlichen und westlichen Planungsmethoden für Entwicklungspläne. In: *Wirtschaft und Gesellschaft Südosteuropas*. (Gedenkschrift für W. Gülich. Schriften der Südosteuropa-Gesellschaft, Bd. 2.) München 1961, S. 197 ff.

2 Vgl. ders., Zur Programmierung von Erschließungsplänen in Entwicklungsländern. "Weltwirtschaftliches Archiv", Hamburg, Bd. 81 (1958), H. 2, S. 277 ff.

Die Vergleichszeiträume von 1913 - 1939 und von 1945 - 1970 sind fast gleich, und man könnte geneigt sein, diese beiden wirtschaftsgeschichtlichen Abschnitte Albaniens lediglich an den erreichten entwicklungspolitischen Erfolgen der jeweiligen Epoche zu messen. Eine Gegenüberstellung kann jedoch nur quantitativer Art sein, da die von den Wirtschaftspolitikern vorgefundene Ausgangsposition 1945 eine ganz andere war, als die von 1912/1913. Die albanische Wirtschaft baute 1945 auf einem großen ökonomischen Informationsvorsprung auf, und die Möglichkeit des Kapitalimports stieg ständig mit dem beachtlichen Wirtschaftswachstum der sozialistischen Länder. In der Tat stehen die von den sozialistischen Ländern geleisteten wirtschaftlichen Hilfen in keinem auch nur annähernd vergleichbaren Verhältnis zu denen der Vorkriegszeit¹. Außerdem wurde die kapitalmäßige Absorption der angebotenen Kredite durch den einsetzenden Wachstumsprozeß begünstigt, und der höhere Stand des technischen Wissens bewirkte einen effizienteren Einsatz der produktiven Faktoren. Schon aus diesen Gründen kann hier kein Vergleich zweier unterschiedlicher Entwicklungskonzepte möglich sein.

Der Vorteil in der Untersuchung der albanischen Nachkriegsverhältnisse liegt in einem klar definierten Entwicklungskonzept. Die Form der zentralgeleiteten Planung und die zugrunde gelegten Motive sind programmatisch in sich geschlossen und in ihrer Gesamtheit sowohl quantitativ als auch qualitativ weitgehend durchschaubar. Im Ergebnis läßt sich daher sagen, daß dieses Entwicklungskonzept realiter effizienter war als das "Quasientwicklungskonzept" vor 1939; die albanische Wirtschaft hat das Stadium stationärer Verharrung verlassen und ist in die Wachstumsphase eingetreten. Damit soll allerdings keineswegs zum Ausdruck gebracht werden, daß die sozialistische Entwicklungspolitik vom wirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet die wirksamere ist. Als Paradigma entwicklungspolitischer Alternativen sollte sie nicht verstanden werden.

1 Schätzungsweise belaufen sich die seit 1945 an Albanien gezahlten Kredite und kostenlosen Warenlieferungen auf 500 - 700 Mill. US \$. Demgegenüber nimmt sich die von Italien vor dem Zweiten Weltkrieg geleistete Wirtschaftshilfe eher bescheiden aus.

Ein Ziel-Mittel-Effizienz-Vergleich ist auch deshalb nicht möglich, weil die jeweils vorgefundenen Voraussetzungen zu Beginn der beiden betrachteten Entwicklungsperioden ganz andere waren: 1912/13 waren die vorhandenen Ressourcen weitgehend unbekannt und unerschlossen. Dagegen baute die Planwirtschaft bereits auf bekannten Daten und vorhandenen Rohstoffquellen auf. Eine gesunde Infrastruktur als die Grundlage jeglicher gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entfaltung fehlte 1912/13 gänzlich, wohingegen die Planung 1945 auf das Ergebnis langjähriger italienischer Bemühungen zurückgreifen konnte, ein einigermaßen brauchbares Verkehrsnetz vorfand und auf der langjährigen Erfahrung eines Verwaltungsapparates den straffen sozialistischen Zentralismus aufbauen konnte. Generell kann man sagen, daß der ökonomische und soziale Informationsvorsprung weiter Kreise der Bevölkerung 1945 gegenüber dem der Jahrhundertwende groß war. Die Frage, ob die wirtschaftliche Entwicklung Albaniens im Rahmen marktwirtschaftlicher Ordnungsvorstellungen nicht ganz anders verlaufen wäre, bleibt offen, weil man keine endogen bedingten Prämissen kennt, die eine solche Entwicklung bestimmt hätten. Es läßt sich auch die Frage nicht beantworten, ob ein marktwirtschaftlich determiniertes Entwicklungskonzept für Albanien effizienter gewesen wäre. Die mittlerweile offenkundige Tatsache der unökonomischen Produktion sozialistischer Wirtschaften, die durch die Ausschaltung ökonomischer Steuerungsprinzipien keine Realisierung des "Ökonomischen Prinzips" erreichen, läßt das allerdings vermuten, zumal neuere Untersuchungen¹ den Nachweis erbringen, daß marktwirtschaftlich orientierte Entwicklungsländer höhere Wachstumsraten erreichen als planwirtschaftlich geleitete Volkswirtschaften. Wachstumsspannungen, die heute in den östlichen Planwirtschaften auftreten, machen die durch die administrative Planung auftretenden Probleme sichtbar und erzwingen die Reformdiskussion. Das gilt auch bereits für die albanische Wirtschaft - wenn auch noch nicht in dem Maße, wie für die auf einer

1 Vgl. R. Clapham, Marktwirtschaftliche Theorie und Entwicklungsländer. "Wirtschaftspolitische Chronik", Köln, Jg. 1969, H. 2/3, S. 55 - 78.

höheren Entwicklungsstufe stehenden übrigen Ostblockstaaten.

Welchen gesellschafts- und damit auch wirtschaftspolitischen Ordnungsvorstellungen man den Vorzug gibt, ist heute wohl kaum noch eine Frage nach der besseren ökonomischen Wirksamkeit des Entwicklungskonzepts; vielmehr ist es doch so, daß die Diskussion zweckrational vor dem subjektiven Hintergrund politischer und weltanschaulicher Motivationen geführt wird.

Wenn auch unbestritten ist, daß die rasche Erschließung unterentwickelter Regionen im allgemeinen ohne Kapitalübertragung, externe Ersparnisse, und vor allem ohne technische Hilfe aus dem Ausland nicht verwirklicht werden kann, ist es für das Entwicklungsland Albanien symptomatisch, daß es seit dem Bestehen als selbständiger Staat immer nur mit einem auf einer höheren wirtschaftlichen Entwicklungsstufe stehendem Land enge wirtschaftliche Beziehungen pflegte. Jedesmal endete diese Partnerschaft mit einem politischen Konflikt, im Verlaufe dessen sich Albanien allen seinen Verpflichtungen entzog. So scheint vor dem Hintergrund der wirtschaftsgeschichtlichen Vergangenheit des Landes ein Zitat noch gültig zu sein, das vor fast 50 Jahren die wirtschaftspolitischen Auslandsverpflichtungen Albaniens so sah: "Jedoch hält sich der Albanier, sobald die Stunde der Entscheidung schlägt, nicht unbedingt für frühere Wohltaten verpflichtet, und dann um so weniger, wenn er weiß, daß diese keine uneigennütigen gewesen sind." ¹

Damit ist keinesfalls gesagt, daß das auch für die Zukunft Gültigkeit besitzt. Die sehr enge wirtschaftliche Anlehnung an die VR China, die von chinesischer Seite mit beachtlichem materiellem Aufwand unterstützt wird, würde dann noch eine über Jahrzehnte gehende Zusammenarbeit beider Länder bedeuten. Dieser Umstand steht im Gegensatz zu der immer offenkundiger werdenden Notwendigkeit der Eingliederung des Landes in den europäischen Wirtschaftsraum. Wirtschaftsgeographisch gehört Albanien zu Europa, und die Vorteile des Welthandels werden nur wirksam, wenn es dieser Volkswirtschaft gelingt, eine optimale strukturelle Eingliederung in die europäischen Handelsräume zu erreichen; das um so mehr, als Alba-

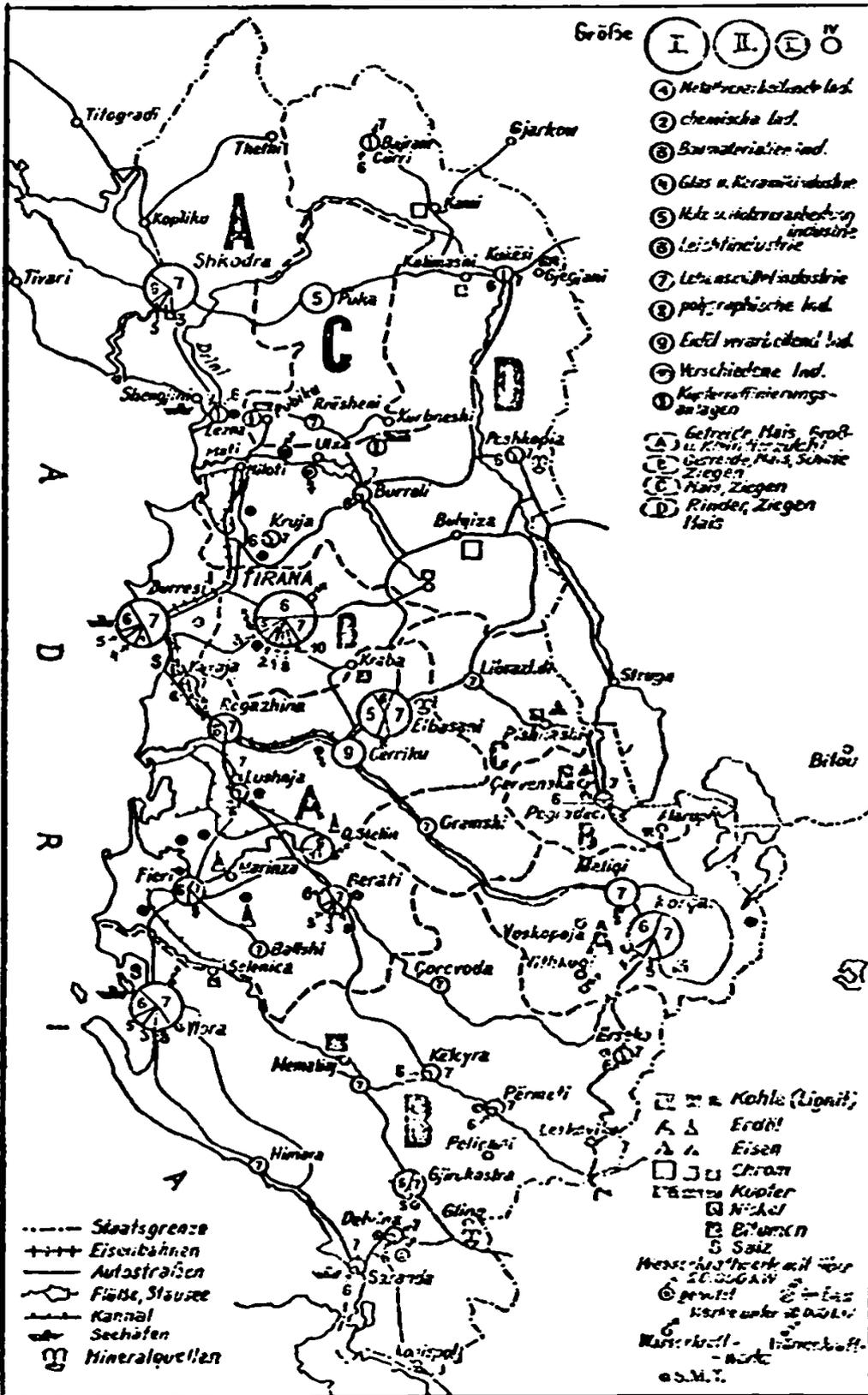
1 A. di San Giuliano, Briefe über Albanien, Leipzig 1913, S. 150.

nien aufgrund seiner geringen Autarkiebegabung im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung auf intensive außenwirtschaftliche Beziehungen angewiesen ist.



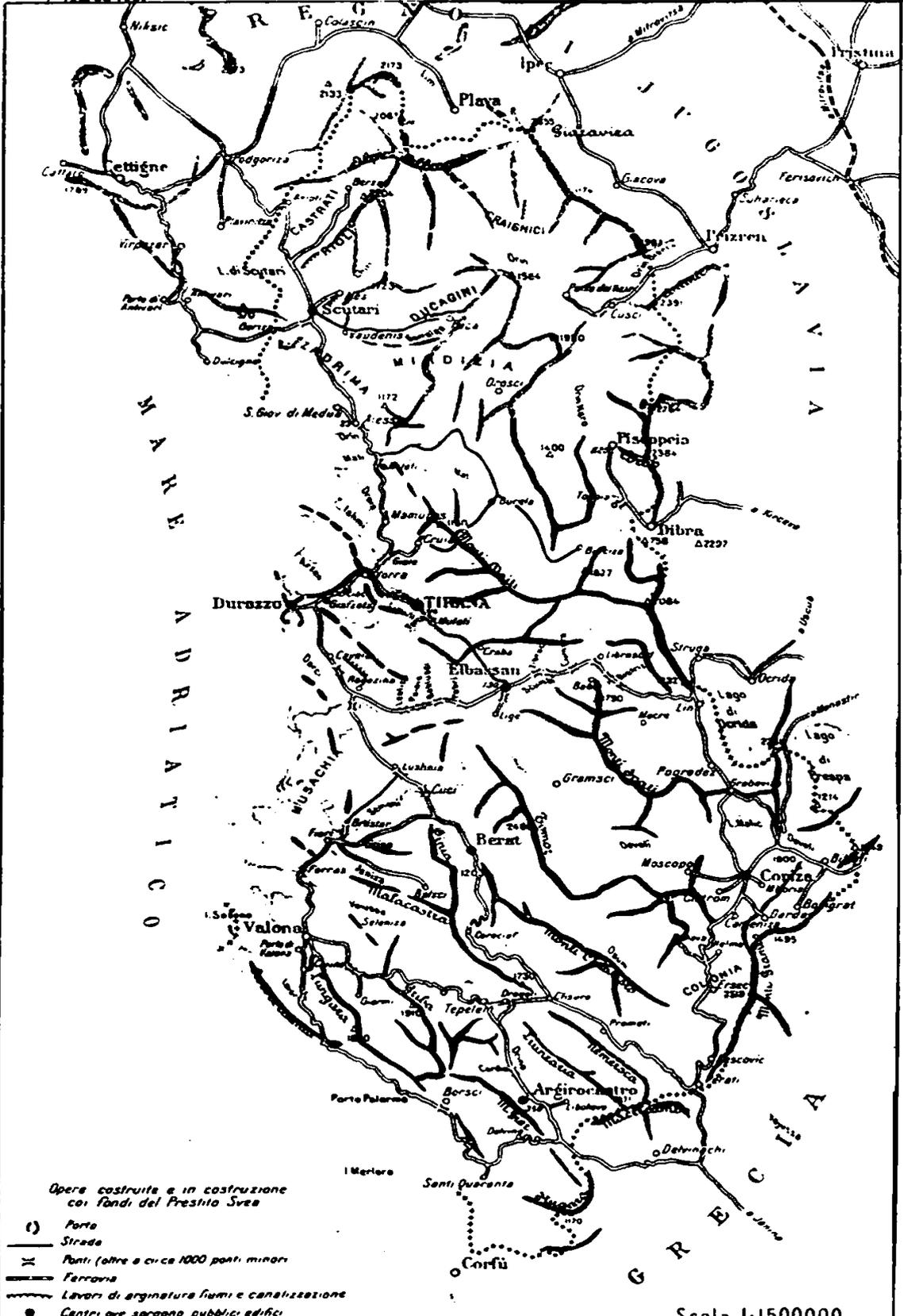
ANHANG

Karte 1 - Rohstoffvorkommen und Industriezentren in Albanien



Quelle: O.R. Ließ und R. Schwanke, Albanien - Ein Vierteljahrhundert Kommunismus, a.a.O., Anhang S. 55.

Karte 2 - Gebaute und bis Anfang der dreißiger Jahre begonnene öffentliche Verkehrseinrichtungen d. Società per lo Sviluppo Economico dell'Albania



Quelle: Società per lo Sviluppo Economico dell'Albania. Relazione sul Bilancio al 31 Dicembre 1932 presentata alla assemblea generale degli azionisti del 29 Aprile 1933, Anhang.

Tab. 1: - Sterbefälle, Geburten und Geburtenüberschüsse der albanischen Bevölkerung in den Jahren 1938, 1940, 1945, 1950, 1955, 1960, 1965, 1967.

| Jahr | Sterbefälle | Geburten | Geburtenüberschuß | |
|------|-------------|----------|------------------------------|---------|
| | | | in absoluten Zahlen i. v. H. | |
| 1938 | 18 512 | 36 138 | 17 626 | ca. 96 |
| 1940 | 17 812 | 33 651 | 15 839 | ca. 89 |
| 1945 | 17 200 | 30 461 | 13 261 | ca. 77 |
| 1950 | 17 215 | 47 291 | 30 076 | ca. 174 |
| 1955 | 20 750 | 61 300 | 40 550 | ca. 196 |
| 1960 | 16 775 | 69 686 | 52 911 | ca. 316 |
| 1965 | 16 731 | 65 692 | 48 961 | ca. 292 |
| 1967 | 16 565 | 69 261 | 52 696 | ca. 318 |

Quelle: Errechnet nach Vjetari Statistikor 1967 - 1968, Tab. 5, S. 32.

Tab. 2: - Bevölkerung im arbeitsfähigen und nichtarbeitsfähigen Alter

| Jahr | Gesamtbevölkerung (in 1.000) | im arbeits- fähigen Alter | Erwerbsquote d. Gesamtbe- völkerung i. v. H. | im nichtarbeitsfähigen Alter ^{a)} | | | | |
|------|----------------------------------|------------------------------|---|--|---------------------------|--------|---|--|
| | | | | darun- ter | darü- ber (in 1000) | Gesamt | Gesamt- bevölke- rung i. v. H. | Arbeits- bevölke- rung i. v. H. |
| 1950 | 1 218,9 | 589,2 | ca. 48,4 | 497,7 | 129,9 | 627,6 | 51,5 | 107,0 |
| 1955 | 1 391,5 | 672,0 | ca. 48,3 | 572,4 | 140,2 | 712,6 | 51,1 | 106,0 |
| 1960 | 1 626,3 | 774,9 | ca. 47,6 | 694,5 | 153,6 | 848,1 | 52,2 | 109,5 |
| 1965 | 1 889,8 | 878,5 | ca. 46,6 | 837,4 | 173,9 | 1011,3 | 53,4 | 115,1 |
| 1967 | 1 991,1 | 932,2 | ca. 46,7 | 879,2 | 179,7 | 1058,9 | 53,3 | 113,5 |

a) Nach den amtlichen Angaben rechnen zur arbeitsfähigen Bevölkerung Männer zwischen dem 16.und 59.Lebens-
jahr und Frauen zwischen dem 16.und 54.Lebensjahr

Quelle: Errechnet nach Vjetari Statistikon 1964 Tab. 8, S. 69 und 1967 - 1968, Tab. 4, S. 31.

Tab. 3: - Anteil der arbeitsfähigen Bevölkerung, der Frauen und Männer an der Gesamtbevölkerung. Anteil der Frauen und Männer im arbeitsfähigen Alter aufgegliedert nach Anteil an der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter in v. H. für die Jahre 1950, 1955, 1960, 1965, 1967.

| Jahre | Anteil der arbeitsf. Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung - geschätzte <u>Erwerbsquote</u> | Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung | Anteil der Frauen im <u>arbeitsfähigen Alter</u> | | Anteil der Männer an der Gesamtbevölkerung | Anteil der Männer im <u>arbeitsfähigen Alter</u> | |
|-------|--|--|---|--|--|---|--|
| | | | an der Gesamtbevölkerung geschätzte <u>Erwerbsquote</u> | an der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter | | an der Gesamtbevölkerung geschätzte <u>Erwerbsquote</u> | an der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter |
| 1950 | 48,4 | 48,7 | 22,8 | 47,3 | 51,3 | 25,6 | 52,7 |
| 1955 | 48,3 | 48,7 | 22,5 | 46,5 | 51,3 | 25,8 | 53,5 |
| 1960 | 47,6 | 48,6 | 22,2 | 46,6 | 51,4 | 25,4 | 53,4 |
| 1965 | 46,6 | 48,6 | 21,4 | 46,1 | 51,4 | 25,2 | 53,9 |
| 1967 | 46,7 | 48,6 | 21,6 | 46,1 | 51,4 | 25,1 | 53,9 |

Quelle: Errechnet nach Vjetari Statistikor 1964, Tab. 8, S. 69 und Vjetari Statistikor 1967 - 1968, Tab. 4, S. 31.

Tab. 4: - Anteil der Arbeiter und Angestellten im sozialistischen Sektor aufgliedert nach Anteilen an der Gesamtbevölkerung und Anteilen an den Personen im erwerbsfähigen Alter. Anteil der Arbeiter und Angestellten der einzelnen volkswirtschaftlichen Sektoren an der Gesamtbeschäftigtenzahl an Arbeitern und Angestellten im sozialistischen Sektor in v. H. für die Jahre 1950, 1955, 1960, 1965, 1967.

- 163 -

| Jahre | Anteil der Arbeiter und Angestellten im sozialistischen Sektor | | Anteil der Arbeiter und Angestellten der einzelnen volkswirtschaftlichen Sektoren an der Gesamtbeschäftigtenzahl von Arbeitern und Angestellten im sozialistischen Sektor | | | | | | |
|-------|--|---|---|----------------|--------------------|-----------------------------------|---|--------------------------------------|--------|
| | an der Gesamtbevölkerung | an den Personen im erwerbsfähigen Alter | Industrie u. Baugewerbe | Landwirtschaft | Handel Banken | Verwaltung u. kommunal-Verwaltung | Transport Kommuni- kation, La- gerhaltung | Gesund- heits- wesen, Bildung Kultur | übrige |
| 1950 | 6,8 | 14,3 | 48,1 | 9,0 | 6,6 | 11,0 | 12,4 | 12,8 | 0,1 |
| 1955 | 9,9 | 22,0 | 50,0 | 11,8 | 7,8 | 9,0 | 8,3 | 11,1 | 2,0 |
| 1960 | 12,7 | 26,2 | 49,6 | 15,1 | 7,4 | 6,3 | 8,8 | 11,3 | 1,5 |
| 1965 | 14,3 | 30,6 | 45,5 | 19,7 | 10,9 ^{a)} | 4,9 | 4,4 ^{b)} | 13,1 | 1,5 |
| 1967 | 15,7 | 33,6 | 46,5 | 20,6 | 10,4 ^{a)} | 4,0 | 3,8 ^{b)} | 12,5 | 2,2 |

a) Handel, Banken und Lagerhaltung

b) ohne Lagerhaltung

Quelle: Errechnet nach Vjetari Statistikor 1964, Tab. 2, S. 116 und Vjetari Statistikor 1967 - 1968, Tab. 2, S. 43.

Tab. 5: - Anzahl der Schüler und Studenten in Albanien und in v. H. der Gesamtbevölkerung

| Jahr | Schüler und Studenten | v. H. der Gesamtbevölkerung |
|--------------------|-----------------------|-----------------------------|
| 1938 | 56 000 | 5 |
| 1950 | 178 000 | 14,6 |
| 1955 | 210 000 | 15,1 |
| 1960 | 312 000 | 19,2 |
| 1965 | 425 000 | 22,8 |
| 1970 ^{a)} | 540 000 | 25,0 |

a) geschätzt

Quelle: Answers to Questions, a.a.O., S. 355 i.V.m. Vjetari Statistikor 1967 - 1968, Tab. 1, S. 27.

Tab. 6: - Geschätztes Nationaleinkommen und geschätzte Nationaleinkommen pro Kopf der Bevölkerung der VR Albanien für die Jahre 1938, 1950, 1955, 1960, 1965, 1967¹ (in US \$)

| Jahr | 1938 | 1950 | 1955 | 1960 | 1965 | 1967 |
|---|------|------|------|------|------|------|
| Nationaleinkommen in Mill US \$ | 58 | 97 | 166 | 232 | 308 | 384 |
| Nationaleinkommen pro Kopf in US \$ | 58 | 83 | 125 | 151 | 173 | 203 |
| a) Die Zahlenwerte wurden ab 0,5 aufgerundert und darunter abgerundet | | | | | | |

1 Über die Berechnung vgl. Anmerkung 1 S. 48.

Tab. 7: - Das albanische Staatsbudget in den Jahren 1926/27 - 1939/40
 (in 1000 albanischen Goldfranken)

| Jahr | Einnahmen aus | | | | | |
|---------|--------------------------|--------------------|----------------------|----------|--------------------|--------|
| | staatl. Un- ternehmen | direkte Steuern | indirekte Steuern | Monopole | öffentl. Dienst | übrige |
| 1926-27 | 645 | 9299 | 8081 | 4527 | 522 | 301 |
| 1927-28 | 1437 | 12085 | 9986 | 2820 | 637 | 397 |
| 1928-29 | 1245 | 12380 | 11799 | 3488 | 794 | 566 |
| 1929-30 | 1170 | 10823 | 12624 | 4224 | 963 | 996 |
| 1930-31 | 1057 | 9608 | 11979 | 5238 | 1332 | 604 |
| 1931-32 | 963 | 9696 | 12620 | 4923 | 1075 | 3443 |
| 1932-33 | 980 | 9036 | 10551 | 4732 | 1052 | 10983 |
| 1933-34 | 831 | 6334 | 8217 | 4482 | 845 | 3409 |
| 1934-35 | 550 | 4800 | 7730 | 3960 | 770 | 697 |
| 1935-36 | 475 | 3780 | 7375 | 3610 | 1200 | 797 |
| 1936-37 | 690 | 3963 | 8640 | 3720 | 840 | 731 |
| 1937-38 | 1745 | 4594 | 8877 | 3715 | 900 | 6394 |
| 1938-39 | 2140 | 5484 | 10620 | 3770 | 992 | 5229 |
| 1939-40 | 860 | 4176 | 21780 | 3510 | 1150 | 500 |

Quelle: G. di Nardi, *Le finanze pubbliche dell'Albania*. In: *Giornale degli economicisti e annali di economia*. Anno II (1940), Padova 1940, S. 619 ff.

| Ausgaben für | | | | | | | | | |
|------------------------|--------|-----------------------|-----------|-----------------------|-------------------------|-----------------------------|--------------|--------|--------|
| Finanzmi- nisterium | Justiz | Innenmi- nisterium | Erziehung | Außenmi- nisterium | Arbeitsmi- nisterium | Wirtschaftsmi- nisterium | Verteidigung | Gesamt | Saldo |
| 4343 | 920 | 2033 | 2479 | 932 | 1619 | 1374 | 11539 | 25239 | - 1,88 |
| 3616 | 996 | 2055 | 2862 | 840 | 2423 | 397 | 12182 | 25371 | + 1,99 |
| 4525 | 1126 | 2373 | 3229 | 968 | 2203 | 708 | 13035 | 28167 | + 2,11 |
| 4898 | 1309 | 3202 | 3638 | 976 | 2502 | 1197 | 15403 | 33125 | - 2,32 |
| 5502 | 1206 | 2428 | 3569 | 849 | 2504 | 1232 | 14365 | 31655 | - 1,84 |
| 6224 | 1208 | 2574 | 4123 | 903 | 3605 | 1988 | 14886 | 35511 | - 2,79 |
| 4758 | 1218 | 3153 | 4598 | 850 | 6248 | 2650 | 14224 | 37699 | - 0,36 |
| 4056 | 985 | 2466 | 3113 | 696 | 1698 | 673 | 9985 | 23672 | + 0,44 |
| 3529 | 793 | 1588 | 3013 | 482 | 1221 | 448 | 7814 | 18888 | - 0,38 |
| 3640 | 815 | 1448 | 2878 | 447 | 1413 | 643 | 6751 | 18035 | - 0,80 |
| 3656 | 838 | 1524 | 3053 | 678 | 1667 | 713 | 6750 | 18879 | - 0,29 |
| 5832 | 876 | 1853 | 3093 | 695 | 1653 | 2573 | 9650 | 26225 | — |
| 5621 | 947 | 3411 | 3728 | 700 | 1959 | 2565 | 9634 | 28565 | - 0,33 |
| 15492 | 2045 | 5838 | 5824 | 165 | 5258 | 4000 | 1378 | 40000 | — |

Tab. 8: - Die albanische Außenhandelsbilanz in den Jahren 1920 - 1938

(in Mill. Albanischen Goldfranken)

| Jahr | Import | Export | Außenhandelsvolumen | Saldo | $\frac{\text{Export}}{\text{Import}} \times 100$ |
|------|--------|--------|---------------------|--------|--|
| 1920 | 17,5 | 1,5 | 19,0 | - 16,0 | 8,6 |
| 1921 | 18,2 | 2,2 | 20,4 | - 16,0 | 12,1 |
| 1922 | 12,1 | 3,0 | 15,1 | - 9,1 | 24,8 |
| 1923 | 23,4 | 8,1 | 31,5 | - 15,3 | 34,6 |
| 1924 | 20,5 | 12,4 | 23,9 | - 8,1 | 60,5 |
| 1925 | 21,8 | 17,1 | 38,9 | - 4,7 | 78,4 |
| 1926 | 24,9 | 12,1 | 37,0 | - 12,8 | 48,2 |
| 1927 | 24,7 | 11,1 | 35,8 | - 13,6 | 44,9 |
| 1928 | 32,1 | 14,9 | 47,0 | - 17,2 | 46,4 |
| 1929 | 38,6 | 14,7 | 53,3 | - 23,9 | 38,1 |
| 1930 | 33,3 | 12,4 | 45,7 | - 20,9 | 37,2 |
| 1931 | 29,5 | 7,5 | 37,0 | - 22,0 | 25,4 |
| 1932 | 22,8 | 4,5 | 27,3 | - 18,3 | 19,7 |
| 1933 | 15,9 | 5,7 | 21,6 | - 10,2 | 35,8 |
| 1934 | 12,3 | 4,3 | 16,5 | - 8,0 | 35,0 |
| 1935 | 13,7 | 6,0 | 19,7 | - 7,7 | 43,8 |
| 1936 | 16,8 | 7,4 | 24,2 | - 9,4 | 44,0 |
| 1937 | 18,9 | 10,2 | 29,1 | - 8,7 | 54,0 |
| 1938 | 23,0 | 9,7 | 32,7 | - 13,3 | 42,2 |

Quelle: L. Lenti, Gli scambi internazionali dell'Albania. In: Giornale degli economisti annali di economia

Anno II (1940), Padova 1940, S. 541.

Hans-Joachim Pernack - 978-3-95479-706-6

Downloaded from PubFactory at 01/11/2019 10:07:39AM
via free access

Tab. 9: - Importstruktur Albaniens in den Jahren 1928, 1929, 1930, 1932, 1938
(in v. H.)

| Gütergruppen | 1928 ^a | 1929 | 1930 ^a | 1932 ^a | 1938 |
|----------------------------------|-------------------|-------|-------------------|-------------------|-------|
| Rohstoffe und Halbfabrikate | 14,2 | 21,2 | 18,6 | 14,4 | 16,5 |
| Fertigfabrikate | 58,2 | 50,2 | 64,2 | 52,2 | 59,5 |
| Lebendvieh und Nahrungsmittel | 27,6 | 28,6 | 17,2 | 33,1 | 23,0 |
| Gold und Silber | | | | | 1,0 |
| Gesamt | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 |

a mit Mineralölen und sonstigen Industrieölen

Quelle: Für die Jahre 1928, 1930, 1932 errechnet nach den Statistiken von H. Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 517 und für die Jahre 1929 und 1938 vgl. L. Lenti, a.a.O., S. 543.

Tab. 10: - Exportstruktur Albaniens in den Jahren 1928, 1929, 1930, 1932, 1938
(i. v. H.)

| Gütergruppe | 1928 | 1929 | 1930 | 1932 | 1938 |
|----------------------------------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Rohstoffe und Halbfabrikate | 40,6 | 43,6 | 33,9 | 31,8 | 55,7 |
| Fertigfabrikate | -- | -- | -- | -- | -- |
| Lebendvieh und Nahrungsmittel | 54,0 | 56,4 | 62,1 | 65,9 | 44,3 |
| Sonstige | 5,4 | -- | 4,0 | 2,3 | -- |
| Gesamt | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 |

Quelle: Für die Jahre 1928, 1930, 1932 errechnet nach den Statistiken von H. Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 519 und für die Jahre 1929 und 1938 vgl. L. Lenti, a. a.O., S. 543.

Tab. 11: - Anteil der wichtigsten Länder am Außenhandel Albaniens in den Jahren
1921 - 1932¹ und 1938

| Land | 1930 | | 1931 | | 1932 | | 1938 | | Durchschnitt 1921-23 | | Durchschnitt 1924-26 | | Durchschnitt 1927-29 | |
|----------------------------------|-------------|------|-------------|------|-------------|------|-------------|------|-------------------------|------|-------------------------|------|-------------------------|------|
| | Mill. Gfrs. | % | Mill. Gfrs. | % | Mill. Gfrs. | % | Mill. Gfrs. | % |
| | Einfuhr | | | | | | | | | | | | | |
| Italien | 16,7 | 50,2 | 13,8 | 46,9 | 8,9 | 39,1 | 8,3 | 36,1 | 12,5 | 70,0 | 16,2 | 72,4 | 16,3 | 51,0 |
| Ver. Staaten | 2,4 | 7,3 | 2,8 | 9,5 | 2,2 | 9,7 | 1,4 | 6,1 | 0,1 | 0,6 | 0,3 | 1,3 | 2,5 | 7,9 |
| Tschechoslowakei | 2,4 | 7,3 | 2,0 | 6,7 | 1,8 | 7,8 | 0,9 | 3,9 | — | — | 0,1 | 0,5 | 2,1 | 6,6 |
| Großbritannien | 2,5 | 7,4 | 1,8 | 6,0 | 1,6 | 7,0 | 0,8 | 3,5 | 0,5 | 2,8 | 0,4 | 1,6 | 2,2 | 6,9 |
| Deutschland | 1,8 | 5,4 | 1,3 | 4,5 | 1,1 | 4,9 | 1,3 | 5,7 | 0,0 | 0,0 | 0,1 | 0,5 | 1,3 | 4,1 |
| Österreich | 1,1 | 3,4 | 1,0 | 3,2 | 0,7 | 3,0 | 0,1 | 0,4 | 0,4 | 2,2 | 0,1 | 0,5 | 0,8 | 2,5 |
| Frankreich | 0,9 | 2,9 | 0,7 | 2,3 | 0,4 | 2,0 | 0,6 | 2,6 | 0,0 | 0,2 | 0,2 | 0,8 | 0,7 | 2,2 |
| Andere Länder | 1,6 | 4,4 | 1,8 | 6,3 | 1,5 | 6,1 | 3,0 | 13,1 | 0,3 | 1,5 | 0,1 | 0,5 | 1,9 | 5,9 |
| Zusammen (außer Balkan) | 29,4 | 88,3 | 25,2 | 85,4 | 18,2 | 79,6 | 16,4 | 71,4 | 13,8 | 77,1 | 17,5 | 76,1 | 27,8 | 87,1 |
| Südslavien | 2,6 | 7,7 | 2,7 | 9,4 | 2,1 | 9,1 | 2,5 | 10,9 | 0,9 | 5,0 | 0,8 | 3,6 | 2,1 | 6,6 |
| Griechenland | 1,2 | 3,6 | 1,1 | 3,6 | 0,6 | 2,8 | 0,7 | 3,0 | 2,5 | 14,0 | 3,8 | 17,0 | 1,6 | 5,0 |
| Bulgarien, Rumä- nien, Türkei | 0,1 | 0,4 | 0,5 | 1,6 | 1,9 | 8,5 | 3,4 | 14,7 | 0,7 | 3,9 | 0,3 | 1,3 | 0,4 | 1,3 |
| Balkanländer | 3,9 | 11,7 | 4,3 | 14,6 | 4,6 | 20,4 | 6,6 | 28,6 | 4,1 | 22,5 | 4,9 | 21,9 | 4,1 | 12,5 |
| Einfuhr insgesamt | 33,3 | 100 | 29,5 | 100 | 22,8 | 100 | 23,0 | 100 | 17,9 | 100 | 22,4 | 100 | 31,9 | 100 |
| | Ausfuhr | | | | | | | | | | | | | |
| Italien | 7,4 | 59,7 | 5,0 | 66,2 | 2,8 | 62,7 | 6,7 | 67,0 | 2,8 | 62,2 | 7,2 | 52,2 | 8,1 | 60,0 |
| Ver. Staaten | 2,1 | 17,1 | 0,8 | 10,3 | 1,0 | 22,1 | 0,4 | 4,0 | 0,7 | 15,5 | 2,2 | 16,0 | 2,2 | 16,3 |
| Andere Länder | 0,2 | 0,8 | 0,2 | 2,7 | 0,0 | 0,9 | 1,4 | 14,0 | 0,2 | 4,5 | 0,3 | 2,1 | 0,2 | 1,5 |
| Zusammen (außer Balkan) | 9,7 | 77,6 | 6,0 | 79,2 | 3,8 | 85,7 | 8,5 | 85,0 | 3,7 | 82,2 | 9,7 | 70,3 | 10,5 | 77,8 |
| Griechenland | 2,3 | 18,6 | 1,4 | 16,9 | 0,6 | 13,1 | 1,4 | 14,0 | 0,6 | 13,3 | 3,8 | 27,5 | 2,8 | 20,7 |
| Südslavien | 0,4 | 3,6 | 0,1 | 1,9 | 0,1 | 1,2 | 0,1 | 1,0 | 0,2 | 4,5 | 0,3 | 2,2 | 0,2 | 1,5 |
| Balkanländer | 2,7 | 22,4 | 1,5 | 20,1 | 0,7 | 14,3 | 1,5 | 15,0 | 0,8 | 17,5 | 4,1 | 29,7 | 3,0 | 22,2 |
| Ausfuhr insgesamt | 12,4 | 100 | 7,5 | 100 | 4,5 | 100 | 10,0 | 100 | 4,5 | 100 | 13,8 | 100 | 13,5 | 100 |

¹ Berechnet nach: Statistike e tregtis se jashtme të Hbretris Shqiptare vjetei 1932. (Ministria e Financave.) Tiranë-Curres.

Quelle: H. Gross, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens, a.a.O., S. 544 und L. Lenti, a.a.O., S. 543.

Tab. 12: - Die landwirtschaftliche Erzeugung nach staatlichen und privaten Produktionsbetrieben in den Jahren 1937/38, 1949/50, 1954/55, 1959/60 und 1963/64 (in v. H.)

| | 1937/38 | 1949/50 | 1954/55 | 1959/60 | 1963/64 |
|------------------------------------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Staatsgüter | -- | 4,1 | 7,1 | 12,5 | 16,8 |
| Landw. Produktionsgenossenschaften | -- | 1,9 | 8,0 | 43,2 | 43,6 |
| kooperative Produktion | — | 0,3 | 1,7 | 23,4 | 22,8 |
| privater Sektor | 100,0 | 93,7 | 83,2 | 20,9 | 16,8 |
| Gesamt | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 | 100,0 |

Quelle: Vjetari Statistikor 1965, Tab. 7, S. 166.

Tab. 13: - Die landwirtschaftliche Erzeugung der wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte auf der Basis von 1937/38 in den Jahren 1937/38, 1949/50, 1954/55, 1959/60 und 1963/64 (in v. H.)

| Jahr | 1937/38 | 1949/50 | 1954/55 | 1959/60 | 1963/64 |
|-----------------------|---------|---------|---------|---------|---------|
| insgesamt | 100 | 119 | 165 | 172 | 243 |
| Getreide | 100 | 108 | 165 | 104 | 170 |
| Reis | 100 | 471 | 1505 | 729 | 1286 |
| Industriepflanzen | 100 | 313 | 791 | 856 | 1508 |
| Fruchtkulturen | 100 | 110 | 136 | 274 | 370 |
| medizinische Pflanzen | 100 | 1286 | 3371 | 8914 | 16494 |
| Lebendvieh | 100 | 100 | 111 | 146 | 161 |

Quelle: Vjetari Statistikor 1965, Tab. 2, S. 161.

Tab. 14: - Produktion der wichtigsten industriellen Erzeugnisse in den Jahren 1938, 1950, 1955, 1960, 1964.

| Produkt | Menge in | 1938 | 1950 | 1955 | 1960 | 1964 |
|---------------------------|---------------------|------|------|-------|-------|-------|
| Rohöl | 1000 t | 108 | 132 | 208 | 728 | 764 |
| Rohölprodukte | 1000 t | -- | 56 | 84 | 369 | 476 |
| Dieselmkraftstoff | 1000 t | -- | -- | 6 | 2 | 2 |
| Benzin | 1000 t | -- | 5 | 4 | 54 | 52 |
| Kohle | 1000 t | 4 | 41 | 195 | 291 | 292 |
| Chromerz | 1000 t | 7 | 53 | 122 | 289 | 307 |
| Kupfererz | 1000 t | -- | 14 | 24 | 81 | 145 |
| Eisen-Nickelerz | 1000 t | -- | -- | -- | 255 | 351 |
| Maschinen und Apparate | Mill. Lek | -- | -- | 25 | 23 | 218 |
| Baumwolle | 1000 t | -- | -- | 2389 | 6857 | 8630 |
| Baumwollgewebe | 1000 Mtr. | 358 | 1140 | 18634 | 25239 | 28177 |
| unverarb. Leder | 1000 m ² | -- | 46 | 46 | 91 | 105 |
| Olivenöl | 1000 t | 2,2 | 1,3 | 2,7 | 2,2 | 8,0 |
| Konserven | t | 43 | 122 | 468 | 463 | 890 |

Quelle: Vjetari Statistikor 1965, Tab. 18, S. 150 ff.

Tab. 15: - Anteil der "Sozialistischen Länder" (CONECON; Jugoslawien, VR China), der westlichen Länder und der Entwicklungsländer am albanischen Außenhandel in den Jahren 1955, 1960, 1961, 1964 (in Mio US \$ und v.H.)

| Jahr | Anteil der sozialistischen Länder (CONECON, Jugoslawien, VR China) | | | | | | | | | | | | |
|---------------------------|--|-----------------|------------------|---------------------------|------------------------------|-----------------|------------------|---------------------------|------------------------------|-----------------|------------------|---------------------------|-----------------------------|
| | v.H. des Außenhandelsvolumens | | | | v.H. des Exports | | | | v.H. des Imports | | | | Saldo in Mio US \$ |
| | Außenhandels- Volumen Export u. Im- port in Mio \$ | mit VR China | ohne VR China | ohne VR China UdSSR | Export in Mio US \$ | mit VR China | ohne VR China | ohne VR China UdSSR | Import in Mio US \$ | mit VR China | ohne VR China | ohne VR China UdSSR | |
| 1955 | 54,4 | 97,2 | 35,0 | 57,0 | 12,7 | 97,0 | 97,0 | 55,0 | 41,7 | 97,5 | 95,0 | 50,0 | |
| 1960 | 124,8 | 96,2 | 89,0 | 35,0 | 47,8 | 98,4 | 94,0 | 44,0 | 77,0 | 94,0 | 87,0 | 30,0 | - 29,2 |
| 1961 | 114,0 | 94,2 | 76,0 | 40,0 | 47,0 | 96,2 | 91,0 | 48,0 | 67,0 | 92,5 | 67,0 | 35,0 | - 20,0 |
| 1964 | 143,6 | 91,0 | 37,0 | 37,0 | 53,4 | 89,2 | 49,0 | 49,0 | 90,2 | 92,0 | 29,0 | 29,0 | - 36,8 |
| Anteil westlicher Länder | | | | | | | | | | | | | |
| 1955 | 1,2 | | 2,1 | | 0,2 | | 2,0 | | 1,0 | | 2,2 | | - 0,8 |
| 1960 | 4,5 | | 3,4 | | 0,5 | | 1,0 | | 4,0 | | 4,9 | | - 3,5 |
| 1961 | 5,7 | | 4,7 | | 0,8 | | 1,6 | | 4,9 | | 6,7 | | - 4,1 |
| 1964 | 9,5 | | 6,0 | | 3,9 | | 6,5 | | 5,6 | | 5,3 | | - 1,7 |
| Anteil Entwicklungsländer | | | | | | | | | | | | | |
| 1955 | 0,24 | | 0,4 | | 0,13 | | 1,0 | | 0,11 | | 0,2 | | + 0,02 |
| 1960 | 0,3 | | 0,2 | | 0,2 | | 0,5 | | 0,1 | | 0,8 | | + 0,1 |
| 1961 | 1,1 | | 0,8 | | 0,8 | | 1,6 | | 0,3 | | 0,3 | | + 0,5 |
| 1964 | 4,7 | | 2,2 | | 2,5 | | 4,1 | | 2,2 | | 3,4 | | + 0,3 |

□ Errechnet nach den statistischen Zahlen aus Vjetari Statistikor Jg. 1965, Tab. 2, S. 315 f. Werte wurden auf - bzw. abgerundet.

v. H. der Gesamtein- bzw. Gesamtausfuhren

| 1958 | 1960 | 1961 | 1962 | 1963 | 1964 |
|------|------|------|------|------|------|
| 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| | 4,8 | 6,6 | 4,2 | 6,4 | 5,7 |
| 2,3 | 4,6 | 6,2 | 3,1 | 5,2 | 4,5 |
| | 0,4 | 0,3 | 1,2 | 1,1 | 0,8 |
| 94,5 | 86,1 | 85,6 | 26,9 | 31,8 | 27,9 |
| 58,9 | 58,6 | 31,2 | 0,0 | | |
| 2,2 | 8,6 | 27,0 | 65,1 | 58,7 | 61,2 |
| 1,0 | 0,5 | 0,7 | 3,7 | 3,1 | 5,1 |
| 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| | 1,0 | 1,6 | 4,9 | 5,6 | 6,5 |
| 1,7 | 1,0 | 1,6 | 3,2 | 5,2 | 5,8 |
| | | | 0,0 | 0,2 | 0,3 |
| 89,1 | 93,2 | 90,3 | 61,0 | 41,0 | 47,0 |
| 46,6 | 49,8 | 43,6 | | | |
| 2,7 | 4,3 | 5,8 | 28,5 | 48,6 | 40,0 |
| 6,5 | 1,4 | 2,3 | 5,6 | 4,8 | 6,5 |

Tab. 16: - Der Außenhandel Albanens nach Regionen
1958, 1960 - 1964 (In Mio US \$ und v. H.)

| Regionen | Mio \$ | | | | | |
|--------------------------|--------|------|------|------|------|------|
| | 1958 | 1960 | 1961 | 1962 | 1963 | 1964 |
| Einfuhr insgesamt | 78,6 | 81,3 | 72,2 | 64,6 | 70,8 | 98,0 |
| Westeuropa | | 3,9 | 4,6 | 2,7 | 4,5 | 5,6 |
| EWG | 1,8 | 3,7 | 4,5 | 2,0 | 3,7 | 4,4 |
| BR Deutschland | | 0,3 | 0,2 | 0,8 | 0,8 | 0,8 |
| COMECON | 74,3 | 70,0 | 47,4 | 17,4 | 22,5 | 27,4 |
| Sowjetunion | 44,7 | 46,0 | 22,5 | 0,0 | | |
| VR China | 1,7 | 7,0 | 19,5 | 42,1 | 41,6 | 60,0 |
| Übrige Welt ¹ | 0,8 | 0,4 | 0,5 | 2,4 | 2,2 | 5,0 |
| Ausfuhr insgesamt | 29,2 | 48,6 | 48,6 | 41,0 | 48,1 | 60,0 |
| Westeuropa | | 0,5 | 0,6 | 2,0 | 2,7 | 3,9 |
| EWG | 0,5 | 0,5 | 0,6 | 1,3 | 2,5 | 3,5 |
| BR Deutschland | | | | 0,0 | 0,1 | 0,2 |
| COMECON | 26,0 | 45,3 | 43,9 | 25,0 | 19,7 | 28,2 |
| Sowjetunion | 13,6 | 24,2 | 21,2 | | | |
| VR China | 0,8 | 2,1 | 2,8 | 11,7 | 23,4 | 24,0 |
| Übrige Welt ¹ | 1,9 | 0,7 | 1,1 | 2,3 | 2,3 | 3,9 |

¹ Ermittelt als Differenz vom Welthandel

Quelle: Vjetari Statistikor i Republikes Populore te Shqipërisë (Statistisches Jahrbuch der Volksrepublik Albanien), Jg. 1966, S. 314 f. - Ostblock 1, Beilage zur Monatsstatistik des Außenhandels 1969, No. 4, Hrsg. vom Statistischen Amt der Europäischen Gemeinschaften. (Für die 1958er Zahlen).

Tab. 17: - Die Struktur des albanischen Außenhandels 1955, 1960-1964 (in Mio US \$ und v.H.)

| Warengruppen | Mio. \$ | | | | | | v.H. | | | | | |
|---|---------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| | 1955 | 1960 | 1961 | 1962 | 1963 | 1964 | 1955 | 1960 | 1961 | 1962 | 1963 | 1964 |
| Einfuhr insgesamt | 42,8 | 81,1 | 72,2 | 64,6 | 70,6 | 98,1 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| Maschinen und Ausrüstungen | 17,8 | 38,0 | 26,0 | 10,0 | 23,2 | 40,7 | 41,6 | 46,9 | 37,3 | 27,9 | 32,9 | 49,6 |
| Brennstoffe, mineralische Rohstoffe, Metalle | 5,9 | 10,3 | 5,8 | 14,4 | 17,0 | 14,7 | 13,8 | 12,7 | 13,6 | 22,3 | 24,1 | 15,0 |
| Chemische Erzeugnisse | 4,2 | 4,9 | 5,4 | 6,8 | 6,7 | 7,0 | 9,8 | 6,0 | 7,5 | 10,5 | 9,5 | 7,1 |
| Agrarische Rohstoffe | 3,8 | 4,8 | 5,3 | 5,2 | 4,4 | 4,5 | 8,9 | 5,9 | 7,3 | 8,0 | 6,2 | 4,6 |
| Nahrungsmittel ¹ | 4,4 | 15,7 | 20,0 | 14,4 | 13,9 | 15,5 | 10,3 | 19,3 | 27,7 | 22,3 | 19,7 | 15,8 |
| Konsumgüter industr. Ursprungs | 6,2 | 6,1 | 4,0 | 4,8 | 4,5 | 6,6 | 14,5 | 7,5 | 5,5 | 7,4 | 6,3 | 6,7 |
| Verschiedenes | 0,5 | 1,3 | 0,8 | 1,0 | 0,9 | 1,1 | 1,2 | 1,6 | 1,1 | 1,5 | 1,3 | 1,1 |
| Ausfuhr insgesamt | 13,1 | 48,6 | 48,6 | 40,9 | 48,1 | 59,9 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 | 100 |
| Maschinen und Ausrüstungen | 0,1 | | 0,3 | | | | 0,8 | | 0,6 | | | |
| Brennstoffe, mineralische Rohstoffe, Metalle | 9,2 | 27,2 | 27,3 | 25,8 | 23,3 | 32,5 | 70,2 | 56,0 | 56,2 | 63,1 | 48,4 | 54,2 |
| Chemische Erzeugnisse | | 0,1 | 0,1 | 0,2 | 0,1 | 0,1 | | 0,2 | 0,2 | 0,5 | 0,2 | 0,2 |
| Agrarische Rohstoffe | 3,4 | 9,4 | 5,4 | 2,7 | 7,9 | 10,4 | 26,0 | 19,3 | 11,1 | 6,6 | 16,4 | 17,4 |
| Nahrungsmittel ¹ | 0,4 | 9,5 | 12,1 | 10,2 | 12,4 | 13,8 | 3,0 | 19,5 | 24,9 | 24,9 | 25,8 | 23,0 |
| Konsumgüter industr. Ursprungs | | 1,6 | 2,6 | 1,9 | 4,3 | 3,1 | | 3,3 | 5,3 | 4,6 | 8,9 | 5,2 |
| Verschiedenes | | 0,8 | 0,8 | 0,1 | 0,1 | | | 1,6 | 1,6 | 0,2 | 0,2 | |

¹ Einschließlich Rohstoffe der Nahrungsmittelindustrie

Quelle: Vjetari Statistikor i Republikës Popullore të Shqipërisë (Statistisches Jahrbuch der Volksrepublik Albanien),
Jg. 1955, S. 316 f.

Tab. 18: - Außenhandelsabhängigkeit Albanien nach dem Hirschmankoeffizienten und das Verhältnis von Außenhandels-, Import- und Exportvolumen zum geschätzten Nationaleinkommen für die Jahre 1938, 1950, 1955, 1960, 1964¹ (in v. H.)

| Außenhandelsabhängigkeit | | 1938 | 1950 | 1955 | 1960 | 1964 |
|--|--------------------|------|------|------|------|------|
| | Import plus Export | 54 | 51 | 45 | 57 | 57 |
| Hirschmankoeffizient x 100 | Import | 18 | 49 | 45 | 59 | 65 |
| | Export | 73 | 65 | 49 | 54 | 47 |
| $\frac{\text{Import plus Export}}{\text{Nationaleinkommen}}$ | x 100 | 46 | 29 | 33 | 55 | 50 |
| $\frac{\text{Import}}{\text{Nationaleinkommen}}$ | x 100 | 34 | 22 | 25 | 34 | 31 |
| $\frac{\text{Export}}{\text{Nationaleinkommen}}$ | x 100 | 12 | 7 | 8 | 21 | 19 |

1 Errechnet nach Vjetari Statistikor 1965, Tab. 2, S. 314 f. i. V. m. Tab. 6 im Anhang.

Zur Berechnung des Hirschmankoeffizienten vgl. Anmerkung 3, S. 134.

Literaturverzeichnis

1. Bücher, selbständige Schriften und Sammelwerke:

- Adebahr, H., Die Lehre von der optimalen Bevölkerungszahl. Berlin 1965.
- Albanien, hektographierte Maschinenschrift. o.O. (1934). Erfasst in der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel.
- Albanien, Die Wirtschaftslage der Balkanländer. Wirtschaftsencyklopädie des Balkans. Bd. 1/2. Beograd 1938.
- Albania fascista. Firenze 1940.
- Albania II Aspetti economici. A cura dell' Istituto di Studi Adriatici. Venezia 1941.
- Ambrosini, G., L'Albania nella comunità imperiale di Roma. Roma 1940.
- Barnett, H.J. und Morse, Ch., Scarcity and Growth. The Economics of Natural Resource Availability. Published by John Hopkins Press. Baltimore 1963.
- Bauer, P.T. und Yamey, B.S., The Economics of Under-Developed Countries. 2. Aufl. London u. Cambridge 1965.
- Bauer, R., Probleme der Ermittlung des ökonomischen Nutzeffekts in der sozialistischen internationalen Arbeitsteilung. Berlin 1962.
- Behrendt, R. F., Soziale Strategie für Entwicklungsländer. Frankf. am Main. 1965.
- Berg, v., M., Die strategische Bedeutung des Ost-West-Handels. Leiden 1966.
- Bhagwati, J., Wirtschaftsprobleme der Entwicklungsländer. (Kindlers Universitätsbibliothek. Hrsg. H.-G. Falkenberg und K. Fassmann.) München 1966.
- Blake, M., Economic Conditions in Albania. (Supplement to Commerce Reports, United States Department of Commerce. Trade Information, Bulletin No. 83.) Published by the Bureau of Foreign and Domestic Commerce. Washington 1923.
- Blanc, A., Geographie des Balkans. Paris 1965.
- Boettcher, E., (Hrsg.), Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften. Studien im Grenzbereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Bd. 1.) Tübingen 1964.

- Bourcart, J., *L'Albanie et les Albanais*. Paris 1921.
- Ders., *Les Confins albanais administrés par la France. Contribution à la géographie et à la géologie de l'Albanie moyenne*. Paris 1922.
- Breitung, R. *Die Wirtschaft Niederalbaniens und ihre geographischen Bedingungen*. (Diss.) Jena 1941.
- Brown, A.A., und Neuberger, E., (Hrsg.), *International Trade and Central Planning. An Analysis of Economic Interactions*. Berkeley u. Los Angeles 1968.
- Busch-Zantner, R., *Agrarverfassung, Gesellschaft und Siedlung in Südosteuropa. Unter besonderer Berücksichtigung der Türkenzeit*. (Beihefte zur "Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa", H. 3.) Leipzig 1938.
- Ders., *Albanien. Neues Land im Imperium*. Leipzig 1939.
- Cannan, E., *Elementary Political Economy*. 3. Aufl. London 1903.
- Colonna di Cesaró G.A., *L'Italia nella Albania meridionale. Note e documenti, 1917 - 1918*. Foligno 1922.
- Constitution of People's Republic of Albania*. Published by the Albanian Committee for Cultural Relations and Friendship with Foreign Countries. Tirana 1964.
- Dedijer, V., *Tito. Biographie*. Berlin 1953.
- Dobias, P., *Das jugoslawische Wirtschaftssystem. Entwicklung und Wirkungsweise*. (Kieler Studien, Forschungsberichte des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel. Hrsg. E. Schneider.) Tübingen 1969.
- Duesenberry, J.S., *Theory of Consumer Behavior, Income, Saving, and the Theory of Consumer Behavior*. (Harvard. Economic Studies, Vol. 87.) Harvard, Mass. 1952.
- Effenberger, H., *Wirtschaftssystem und Industrialisierung in den Entwicklungsländern*. Berlin 1968.
- Entwicklungspolitik. Handbuch und Lexikon*. Hrsg. H. Besters und E. E. Boesch. Stuttgart, Berlin und Mainz 1966.
- Eucken, W., *Die Grundlagen der Nationalökonomie*. 7. Aufl. Berlin, Göttingen u. Heidelberg 1959.
- Ders., *Grundsätze der Wirtschaftspolitik*. Hrsg. E. Eucken und K.P. Hensel. Bern u. Tübingen 1952.
- Falkowski, M., *Contribution Socialiste e l'Étude de la Croissance Economique des Pays en voie de Développement*. Warsowa 1966.
- Fochler-Hauke, G., *Verkehrsgeographie*. (Das geographische Seminar. Hrsg. E. Fels und E. Weigt.) Braunschweig 1957.

- Fox, U., Das Bankwesen der europäischen Volksdemokratien. Wiesbaden 1967.
- Frasheri, K., The History of Albania. A Brief Survey. Tirana 1964.
- Fritsch, B., (Hrsg.), Entwicklungsländer. (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, Bd. 24.) Köln und Berlin 1968.
- Gegay, A. und Krasniqi, R., Albania. (Assembly of Captive European Nations. Prepared by Free Albania Committee.) New York 1964.
- Guiliano di san, A., Briefe über Albanien. Leipzig 1913.
- Griffith, W.E., Albania and the Sino-Soviet Rift. Cambridge, Mass. 1963.
- Grimm, G., Johann Georg von Hahn. Leben und Werk. (Albanische Forschungen, Bd. 1. Hrsg. G. Stadtmüller.) Wiesbaden 1964.
- Gross, Hermann, Südosteuropa-Bau und Entwicklung der Wirtschaft. (Beihefte zur "Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa", H. 1.) Leipzig 1937.
- Ders. (Hrsg.), Osteuropa-Wirtschaftsreformen. (Dokumente und Kommentare zu Ost-Europa-Fragen, Bd. 8.) Bonn, Bruxelles und New York 1970.
- Grothe, H., Durch Albanien und Montenegro. Zeitgemäße Betrachtung zur Völkerkunde, Politik und Wirtschaftswelt der westlichen Balkanhalbinsel. München 1913.
- Grundlage des Marxismus-Leninismus, o.V. Nach der erweiterten russischen Ausgabe. Berlin (Ost) 1963.
- Gumpel, W. und Hacker, J., COMECON und Warschauer Pakt. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Hrsg. Bundeszentrale für politische Bildung, H. 73.) Bonn 1966.
- Gumpel, W. und Vogel, H., Die Wirtschaft Ungarns, Bulgariens und Rumäniens. Lage und Aussichten. (Gegenwartsfragen der Ostwirtschaft, Schriftenreihe des Seminars für Wirtschaft und Gesellschaft Osteuropas an der Universität München und des Osteuropa-Instituts, München, Bd. 5. Hrsg. H. Raupach.) München und Wien 1968.
- Guth, W., Der Kapitalexpert in unterentwickelte Länder. Tübingen 1957.
- Ders., (Hrsg.), Probleme der Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern. Beiträge zu Fragen der Entwicklungsplanung und regionale Integration. (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F., Bd. 46.) Berlin 1967.
- Haberler, G. und Verosta, St., Liberale und planwirtschaftliche Handelspolitik. Berlin 1934.

- Ders., International Trade and Economic Development. Cairo 1959.
- Hahn, v. J.G., Albanische Studien. Jena 1854.
- Halm, G.N., Wirtschaftssysteme. Eine vergleichende Darstellung. Berlin 1960.
- Hamm, H., Rebellen gegen Moskau. Albanien-Pekings Brückenkopf in Europa. Köln 1962.
- Harbison, F.H. und Myers, Ch.A., Education, manpower, and economic growth. New York u. London 1964.
- Ders., Strategie for Human Resources Development. In: Lectures and methodological essays on educational planning. Paris 1966.
- Hebga, J., Die Bedeutung der Terms of Trade für die Entwicklungsländer. (Diss.) Köln 1968.
- Hensel, P.K., Einführung in die Theorie der Zentralverwaltungswirtschaft. Stuttgart 1959.
- Hesse, K., Entwicklungsländer und Entwicklungshilfen an der Wende des Kolonialzeitalters. Berlin 1965.
- Ders., Planungen in Entwicklungsländern. Berlin 1965.
- Heuss, E., Wirtschaftssysteme und internationaler Handel. Zürich 1955.
- Higgins, B., The "Dualistic Theory" of Underdeveloped Areas. (Economic Development and Culture Change, Vol. 4.) 1956.
- Hirsch, H., Mengenplanung und Preisplanung. Basel 1957.
- Hirschman, A.O., National Power and Structure of Foreign Trade. Berkeley u. Los Angeles 1969.
- Ders., Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung. (Ökonomische Studien, Bd. 13. Hrsg. K. Schiller.) Stuttgart 1967.
- Hoffmann, G.W. und Neal, F.W., Yugoslavia and the New Communism. New York 1962.
- Hoselitz, B.F., Sociological Aspects of Economic Growth. Glencoe 1960.
- Hunt, Ch.L., Social Aspects of Economic Development. New York, London u. Toronto 1966.
- Ippen, Th.A., Skutari und die nordalbanische Küstenebene. Sarajewo 1907.
- Italiander, R., (Hrsg.), Albanien-Vorposten Chinas. München 1970.

- Jahn, G., (Hrsg.), Die Wirtschaftssysteme der Staaten Osteuropas und der Volksrepublik China. (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F., Bd. 23/II.) Berlin 1962.
- Jireček, K., Die Handelsstraßen und Bergwerke von Serbien und Bosnien während des Mittelalters. (Abhandlungen der Königlich-Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Folge 6.) Prag 1879.
- Jevons, W.St., Die Theorie der politischen Ökonomie. (Sammlung sozialwissenschaftlicher Meister.) Hrsg. H. Waentig. Jena 1923.
- Johnson, H.G., International Trade and Economic Growth. London 1958.
- Karohl, K., Durch Albaniens Schluchten. Kirchhain N.-L. 1939.
- Kaser, M., COMECON. Integration Problems of Planned Economies. 2. Aufl. Oxford 1967.
- Kienitz, F.K., Türkei. Anschluß an die moderne Wirtschaft unter Kemal Atatürk. (Schriften des Hamburgischen-Welt-Wirtschafts-Archivs, Nr. 10.) Hamburg 1959.
- Kiesewetter, B., Der Ostblock- Außenhandel des östlichen Wirtschaftsblocks einschließlich Chinas. Berlin 1960.
- Kindleberger, C.P., Foreign Trade and the National Economy. New Haven u. London 1962.
- Ders., Towards a New Trade Policy for Development. (Report by the Secretary-General of United Nations Conference on Trade and Development.) New York 1964.
- Klinkmüller, E. und Ruban, M., Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Ostblockstaaten. Berlin 1960.
- Knall, B., Die Rolle der Erziehung und Ausbildung im Wachstumsprozeß der Entwicklungsländer. (Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Weltwirtschaft.) Kiel 1963.
- Kopp, F.O., Entwicklungsplanung. Grundsätze, Probleme, Methoden. (Wissenschaftliche Beiträge zur Außen- und Entwicklungspolitik, H. 2/3. Hrsg. Politische Akademie Eichholz e.V.) Bonn 1964.
- Kraus, O., Theorie der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen. Berlin 1966.
- Kruse, A., Die Außenwirtschaft. Die internationalen Wirtschaftsbeziehungen. 2. überarbeitete Aufl. Berlin 1965.
- Kruse-Rodenaacker, A., Grundfragen der Entwicklungsplanung. Berlin 1964.

- Kunz, W., Grundfragen der internationalen Wirtschaftszusammenarbeit der Länder des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RgW). Berlin (Ost) 1964.
- Lancellotti, A., Albania d'ieri d'oggi. Roma 1940.
- Lee, D.H.K., Climate and Economic Development in the Tropics. Published by Harper & Brothers. New York 1957.
- Leibenstein, H., Economic Backwardness and Economic Growth. Studies in the Theorie of Economic Development. New York 1957.
- Lewis, W.A., Theorie des wirtschaftlichen Wachstums. Hrsg. E. Salin und A. Spiethoff. Tübingen u. Zürich 1956.
- Ließ, O.R., Albanien zwischen Ost und West. (Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Ostprobleme, 10.) Hannover 1968.
- Lorenzoni, G., (Hrsg.), La questione agraria albanese. Studie inchieste e proposte per una riforma agraria in Albania. 2. Aufl. Bari 1930.
- Luckwald v., E., Albanien. Land zwischen gestern und morgen. München 1942.
- Ludwig, M., Internationale Rohstoffpolitik. Zürich 1957.
- Mackenroth, G., Bevölkerungslehre, Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung. (Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften. Hrsg. W. Kunkel, H. Peters und E. Preiser.) Berlin, Göttingen und Heidelberg 1953.
- Mackscheidt, K., Der internationale Ausgleich der Faktorpreise. (Volkswirtschaftliche Reihe, H. 116. Hrsg. J. Broermann.) Berlin 1967.
- Marshall, A., Principles of Economics. 8. Aufl. London 1930.
- Marx, K., Das Kapital. 3 Bände. (Hrsg. F. Engels. Bearbeitet vom Marx-Engels-Lenin-Institut, Moskau.) Berlin (Ost) 1957.
- Mill, J.Stl., Grundzüge der politischen Ökonomie nebst einigen Anwendungen derselben auf die Geisteswissenschaft. Hamburg 1852.
- Milone, F., L'Albania economica. Padova 1941.
- Möller, H., Internationale Wirtschaftsorganisationen. Wiesbaden 1960.
- Ders., Außenwirtschaftspolitik. (die Wirtschaftswissenschaften. Hrsg. E. Gutenberg.) Wiesbaden 1961.
- Müller, E.H. und Wenzel, H.G., (Hrsg.), (Arbeitsphysiologie), Bd. 1. Handbuch der gesamten Arbeitsmedizin. Berlin, München und Wien 1961.

- Montesquieu, C.-L. Secondat, baron de, Oeuvres complètes. Hrsg. R. Caillois. Paris 1951.
- Moore, H.L., Generating Economic Cycles. New York 1923.
- Myrdal, G., Economic Theory and Underdeveloped Regions. London 1957.
- "Naim Frashëri" State Publishing House, (Hrsg.), The Development of Agriculture in the Peoples Republic of Albania. Tirana 1962.
- Ders., Twenty Years of Socialism in Albania. Tirana 1964.
- Ders., Answers to Questions about Albania. Tirana 1969.
- Nove, A., Die sowjetische Wirtschaft. Wiesbaden o.J.
- Nowack, E., Die geologische Übersicht von Albanien. Salzburg 1930.
- Nurkse, R., Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries. Oxford u. New York 1953.
- Obst, E., Allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie (Lehrbuch der Allgemeinen Geographie.) Hrsg. E. Obst. 3. Neub. Aufl. Berlin 1965.
- Ogburn, W.F., Social Change. New York 1922.
- Otten, K., Die Reise durch Albanien, 1912. München 1913.
- Oxford Univ. Press, (Hrsg.), The Balkan States. I Economic. A Review of Albania, Bulgaria, Greece, Roumania and Yugoslavia since 1919. London 1936.
- Pano, N.C., The Peoples Republic of Albania. (Integration and Community Building in Eastern Europe. Published by J.F. Friska.) Baltimore, Maryland 1968.
- Papajorgji, H., Le Développement de l'Industrie Socialiste et ses Perspectives dans la République Populaire d'Albanie. Tirana 1964.
- Ders., The Development of Socialist Industrie and its Prospects in the Peoples Republic of Albania. Tirana 1964.
- Patsch, C., Der Sandschak Berat in Albanien. (Schriften der Balkan-kommission, Abt. 3.) Wien 1904.
- Penningsfeld, F., Zur Kenntnis der Böden in Albanien. (Abhandlungen des Reichsamts für Bodenforschung, N.F., H. 205.) (Diss.) Berlin 1942.
- Plechanov, G.V., Isbrannye filosofskie proizvodenija, T. 1. Moskva 1956.
- Preiser, E., Die Zukunft unserer Wirtschaftsordnung. Eine Betrachtung über Kapitalismus und soziale Marktwirtschaft.

- (Kleine Vandenhoeck-Reihe 19/19 a.) 4. unveränd. Aufl. Göttingen 1960.
- Ders., Bildung und Verteilung des Volkseinkommens. Gesammelte Aufsätze zur Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik. 3. durchgesehene Aufl. Göttingen 1963.
- Ders., Nationalökonomie heute. Eine Einführung in die Volkswirtschaftslehre. (Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 5.) 5. Aufl. München 1965.
- Preiser, E., Wirtschaftspolitik heute. Grundprobleme der Marktwirtschaft. (Beck'sche Schwarze Reihe, Bd. 51.) München 1967.
- Pryor, F.L., Public Expenditures in Communist and Capitalist Nations. London 1968.
- Raupach, H., System der Sowjetwirtschaft. Theorie und Praxis. (Rohwolfs Deutsche Enzyklopädie. Hrsg. E. Grassi.) Hamburg 1968.
- Ronarth, St., Albanien von heute. Wien 1933.
- Ronneberger, F., South-east Europe in Contemporary International Politics. (East Europe Monographs Published by F. Rhode und J. Hauptmann.) Kansas City, Miss. 1969.
- Rostow, W.W., Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie. (Übersetzung aus dem eng. Original: The Stages of Economic Growth von E. Müller.) Göttingen 1960.
- Rose, K., Theorie der Außenwirtschaft. (Vahlens Handbücher der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hrsg. G. Kade.) Berlin und Frankfurt/Main 1964.
- Rückmann, K., Das Land der Skipetaren. Albanien gestern, heute und morgen. Berlin 1960.
- Sauermann, H., Einführung in die Volkswirtschaftslehre. (Die Wirtschaftswissenschaften. Hrsg. E. Gutenberg.) Bd. 1 u. Bd. 2. Wiesbaden 1965.
- Schinner, W., Der österreichisch-italienische Gegensatz auf dem Balkan und an der Adria von seinen Anfängen bis zur Dreibundkrise 1875 - 1896. (Beiträge zur nachbismarkschen Zeit und des Weltkrieges, Bd. 31, N.F. 1) Stuttgart 1936.
- Schöllhorn, J., Internationale Rohstoffregulierung. (Schriftenreihe des IFO-Instituts für Wirtschaftsforschung, Nr. 26.) Berlin und München 1955.
- Sebestyén, G., Flötenspieler und Phantome. Eine Reise durch das Tauwetter. Basel 1965.

- Seiner, F., Ergebnisse der Volkszählung in Albanien. (Schriften d. Balkankommission, Bd. 13.) Wien und Leipzig 1922.
- Selenica, T., Shqipria me 1927. Tirana 1928.
- Sieber, E.H., (Hrsg.), Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik. (Nürnberger Abhandlungen zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften H. 21.) Berlin 1963.
- Sieber, Hans, Die realen Austauschverhältnisse zwischen Entwicklungsländern und Industriestaaten. Eine Verifizierung der These Prebischs. St. Gallen u. Tübingen 1968.
- Skendi, St., Albania. (A Volume in the Mid-European Studies Center Series.) New York 1956.
- Snow, E., Gast am anderen Ufer. Rotchina heute. München 1964.
- Spiethoff, A., Die wirtschaftlichen Wechsellagen. Aufschwung, Stockung und Krise. Erklärende Beschreibung. Bd. 1. Tübingen und Zürich 1955.
- Spindler, J., Das wirtschaftliche Wachstum der Entwicklungsländer. Stuttgart 1963.
- Standtke, K.-H., Der Handel mit dem Osten. Die Wirtschaftsbeziehungen mit den Staatshandelsländern. Hrsg. H. Rieber. Baden - Baden 1968.
- Tajani, F., L'Avvenire dell'Albania. Milano 1932.
- Thalheim, K.C., Grundzüge des sowjetischen Wirtschaftssystems. Köln 1962.
- Thomas, J.J., Education for Communism. School and State in the People's Republic of Albania. (Hoover Institution Studies: 22.) Stanford, Calif. 1969.
- Tinbergen, J., Wirtschaftsplanung. (Kindlers Universitätsbibliothek. Hrsg. H.-G. Falkenberg und K. Fassmann.) München 1967.
- Urban, M., Die Siedlungen Südalbanien. (Thüringer geographische und geologische Abhandlungen, Reihe 2, H. 4.) Öhringen 1938.
- Uschakow, A., Der Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (COMECON). Dokumente zum Ostrecht. Hrsg. Seminar für Politik und Gesellschaft und Recht Osteuropas der Universität Kiel, Bd. 2.) Kiel 1962.
- Viner, J., International Trade and Economic Development. Oxford 1953.
- Vlora Bey, E., Lebenserinnerungen (1885-1912). Hrsg. M. Bernath. (Südosteuropäische Arbeiten.) Bd. 1. München 1968.

- Weber, A., Allgemeine Volkswirtschaftslehre. 3. durchgesehene Aufl. München u. Leipzig 1930.
- Wernicke, A., Theodor Anton Ippen. Ein österreichischer Diplomat und Albanienforscher. (Albanische Forschungen, Bd. 7. Hrsg. G. Stadtmüller.) Wiesbaden 1967.
- Wicksell, K., Vorlesungen über Nationalökonomie auf der Grundlage des Marginalprinzips. Bd. 1 u. Bd. 2 Jena 1913/1922.
- Wirtschaftskunde der Bundesrepublik Deutschland. Hrsg. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden 1955.
- Wiles, P.J.D., Communist International Economics. Oxford 1968.
- Zimmermann, G., Sozialer Wandel und ökonomische Entwicklung (Bonner Beiträge zur Soziologie, Nr. 7.) Stuttgart 1969.
2. Aufsätze und Beiträge in Sammelwerken:
- Bauer, P.T., Art. Entwicklungsländer. II. Ökonomische Problematik. Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 3. Stuttgart, Tübingen und Göttingen 1961.
- Ders., Foreign Aid- An Instrument for Progress. In: Two Views on Aid to Developing Countries (The Institut of Economic Affairs, Occasional Paper 9.) London 1966.
- Behrendt, R.F., Art. Entwicklungsländer: (I) Soziologische Problematik. Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 3. Stuttgart, Tübingen und Göttingen 1961.
- Berkenkopf, P., Verkehrspolitik und Wirtschaftspolitik. In: Der Verkehr in der wirtschaftlichen Entwicklung des Industriezeitalters. Hrsg. P. Berkenkopf. Düsseldorf 1961.
- Bognár J., Ungarische Wirtschaftsreformen zur Verstärkung der Ost-West-Kooperation. "Wirtschaftsdienst", Hamburg, Jg. 48 (1968). H. 6.
- Bolte, K.M., Der Begriff der generativen Struktur als Instrument zur Analyse der Bevölkerungsbewegung der Entwicklungsländer. In: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. Hrsg. E. Boettcher. Tübingen 1964.
- Bombach, G., Art. Wirtschaftswachstum. Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 12. Stuttgart, Tübingen und Göttingen 1965.
- Borgatto, G., Moneta e credito in Albania. In: Giornale degli economisti e annali di economica. Padova 1940.
- Busch-Zantner, R., Albanien. Agrarreform und Agrarverfassung in Albanien. "Berichte für Landwirtschaft", Berlin, N.F. (1935/36), Bd. 20, H. 1.

- Cabej, E., Volkstum und Volksname der Albaner. "Leipziger Vierteljahrsschrift für Südosteuropa", Leipzig, Jg. 4 (1940), Nr. 1/2.
- Clapham, R., Marktwirtschaftliche Theorie und Entwicklungsländer. "Wirtschaftspolitische Chronik", Köln, Jg. 1969, H. 2/3.
- Demaria, G., Il problema della politica economica albanese e lo sviluppo del reddito nazionale. In: Giornale degli economisti e annali di economica. Padova 1940.
- Demberger, R.F., Prices, the Exchange Rate, and Economic Efficiency in the Foreign Trade of Communist China. In: international Trade and Central Planning. An Analysis of Economic Interactions. Berkeley u. Los Angeles 1968.
- Devlin, K., Albanische Enthüllungen über die Moskauer Konferenz von 1960. "Osteuropäische Rundschau", München, Jg. 12 (1970). H. 12.
- Di Nardi, G., Le finanze pubbliche dell' Albania. In: Giornale degli economisti e annali di economica. Padova 1940.
- Edding, F., Bildungsaufwand als wachstumsfördernde Investition. "Offene Welt", 1962, Nr. 78.
- Elsholz, G., Begrenzte Integration des COMECON. "Wirtschaftsdienst", Hamburg, Jg. 45 (1965), H. 6.
- Georgescu, V., Alte albanische Rechtsgewohnheiten. "Revue des Etudes sud-est européennes", Bukarest, Jg. 1 (1963), Nr. 1 - 2.
- Geilke, G., Das Bank- und Devisenrecht der Volksrepublik Albanien. In: Beiträge zum Bank- und Devisenrecht in Südosteuropa. (Südosteuropa Studien, Bd. 8.) München 1965.
- Griffith, W.E., Albania and Her Neighbors. "The New Republic", Cambridge, Mass., Iss. 2514 (1963), Vol. 148. No.4.
- Gross, Hermann, Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsbeziehungen Albaniens. "Weltwirtschaftliches Archiv", Jena, (Oktober 1933), Bd. 38, H. 2.
- Ders., Albanien zwischen den Mächten. Ein Beitrag zur Erschließung unterentwickelter Gebiete. "Wirtschaftsdienst", Hamburg, Jg. 29 (1949), H. 6.
- Ders., Die Deutsch-Südosteuropäischen Wirtschaftsbeziehungen. In: Südosteuropa - Jahrbuch. Bd. 1 München 1957.
- Ders., Die Landwirtschaft im Rahmen der Wirtschaftspolitik der ostmitteleuropäischen und südosteuropäischen Staaten.

In: "Gegenwartsprobleme der Agrarökonomie. (Festschrift für F. Baade.) Hamburg 1958.

- Ders., Der wirtschaftspolitische Umbruch in Südosteuropa. "Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa", München, Jg. 9 (1960), H. 10/11.
- Ders., Die Auseinandersetzung zwischen Ost und West bei der Erschließung von Entwicklungsländern. "Geographische Rundschau", Braunschweig, Jg. 14 (1962), Nr. 1.
- Ders., Ergebnisse und Probleme des COMECON. Eine mehr technische als ökonomische Arbeitsteilung. "Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa", München, Jg. 16 (1967), H. 4/5.
- Gumpel, W., Fortschritt und Grenzen der Zusammenarbeit im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe. "Osteuropa Wirtschaft." Jg. 12 (1967), H. 3.
- Hassert, K., Das neue Albanien und seine Bevölkerung. "Deutsche Kultur in der Welt", München - Starnberg, Jg. 21 (1944), H. 2/3 und "Archiv für Wanderungswesen und Auslandskunde", Jg. 15 (1944), H. 2/3.
- Haufe, H., Soziologische Probleme in der europäischen Bevölkerungsentwicklung des 19. und 20. Jh. In: Archiva Pentru Știința și Reforma Socială. Anée 13. (1936), Bucarest u. Paris 1936.
- Hensel, K., Art. Planwirtschaft. Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 8. Stuttgart, Tübingen und Göttingen 1964.
- Horvat, B., Die produktive Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft. "Osteuropa Wirtschaft", Wiesbaden, Jg. 13 (1968), H. 2.
- Investitionen in der Nachkriegsentwicklung Jugoslawiens. "Informationsdienst Jugoslawien", Beograd, Juni 1960, Nr. 1027.
- Ippen, Th. A., Beiträge zur inneren Geschichte Albaniens In: Illyrisch-albanische Forschungen. (Zusammengestellt von L. v. Thallöczy.) Bd. 1. München u. Leipzig 1916.
- Jireček, K., Albanien in der Vergangenheit. Ebenda.
- Jöhr, W.A., Art. Konjunktur (I). Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 6. Stuttgart, Tübingen u. Göttingen 1959.

- Kaldor, N., Stabilizzazione della ragione de scambio nei paesi sottosviluppati. "Supplemento alle Informazione Svimez", Roma, N. 130 (1963).
- Kaser, M., General Note on Projektions for Albania and Rumania. "Analyse et Prévision", Paris, T. 3, (1967), No. 6.
- Kastrati, S., Wirtschaftliche Entwicklung Albaniens. "Internationale Politik". Belgrad, Jg. 21 (1970), H. 491.
- Kerchnawe, H., Die Militärverwaltung in Montenegro und Albanien. In: Die Militärverwaltung in den von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebieten. (Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Weltkrieges. Österreichische und ungarische Serie. "Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden.") Wien 1928.
- Kindleberger, C.P., The Terms of Trade and Economic Development. "The Review of Economics and Statistics", Cambridge, Mass., Vol 40 (1958).
- Klinkmüller, E. und Machowski, H., Nationaleinkommen und Bruttosozialprodukt einiger RgW-Länder, der USA und der Bundesrepublik Deutschland. "Osteuropa Wirtschaft", Berlin, Jg. 12. (1966), H. 2.
- Knall, B., Zur Programmierung von Erschließungsplänen in Entwicklungsländern. "Weltwirtschaftliches Archiv", Hamburg, Bd. 81 (1958), H. 2.
- Ders., Die östlichen und westlichen Planungsmethoden für Entwicklungspläne. In: Wirtschaft und Gesellschaft Südosteuropas. (Gedenkschrift für W. Gülich. Schriften der Südosteuropa-Gesellschaft, Bd. 2.) München 1961.
- Ders., Wirtschaftserschließung und Entwicklungsstufen. Rostows Wirtschaftsstufentheorie und die Typologie von Entwicklungsländern. "Weltwirtschaftliches Archiv", Hamburg, Bd. 88 (1962 II).
- Konrad, A., Finanzierungsprobleme: Der Zusammenhang von Entwicklungsplan, Budget und Zahlungsbilanz. In: Probleme der Wirtschaftspolitik in Entwicklungsländern. Beiträge zu Fragen der Entwicklungsplanung und regionalen Integration. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, N.F., Bd. 46.) Berlin 1967.
- Kraus, W., Art. Entwicklungsplanung und Entwicklungspolitik. Entwicklungspolitik - Handbuch und Lexikon. Berlin und Mainz 1966.
- Kuhnke, W. und Schulze, R., Art. Arbeit und Wetter. Handbuch der gesamten Arbeitsmedizin, (Arbeitsphysiologie), Bd. 1. Berlin, München und Wien 1961.

- Lenti, L., Gli scambi internazionale dell'Albania. In: Giornale degli economisti e annali di economica, Padova 1940.
- Lerdau, E., Some Notes on Terms of Trade and Economic Development. "The Quaterly Journal of Economics", Cambridge, Mass., Vol. 76 (1962).
- Ließ, O.R. und Schwanke, R., Albanien - Ein Vierteljahrhundert Kommunismus. "Das Parlament", (Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament", Bd. 44/69), Bonn, 1.11.1969.
- Logoreci, A., Albania and China: The Incongruous Alliance. "Current History", Ludlow St., Phila, Vol. 52 (1967), No. 308.
- Lorenzoni, G., L'Albania agricola, pastorale, forestale. In: Giornale degli economisti e annali di economica. Padova 1940.
- Louis, H., Albanien. Eine Landeskunde vornehmlich aufgrund eigener Reisen. "Geographische Abhandlungen," Berlin, N.R. (1927), H. 3.
- Mackenroth, G. und Bolte K.M., Art. Bevölkerung (I). Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 2. Stuttgart, Tübingen und Göttingen 1959.
- Marmulaku, R., Die Volksrepublik Albanien heute. "Internationale Politik", Belgrad, Jg. 21 (1970), H. 482.
- Merlini, G., Albanien und Italien. In: Italien Jahrbuch 1939. Hrsg. Deutsch-Italienisches Kulturinstitut, Bd. 1 und Bd. 2. Essen 1940.
- Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung. Wien, Jg. 17 (1944), Nr. 1/2/3.
- Nove, A., Sowjetunion. In: Osteuropa Wirtschaftsreformen. Hrsg. Hermann Gross. (Dokumente und Kommentare zu Osteuropa-Fragen, Bd. 8.) Bonn, Bruxelles und New York 1970.
- Panarity, P.M., Albania Today. In: Ferment in Eastern Europe. Published by I. Isenberg. The Reference Shelf, Vol 37, No. 1.) New York 1965.
- Patsch, C., Albanien. In: Europa. Geographie des Welthandels. Hrsg. H. Leitner und R. Sieger. 4. völlig Neub. Aufl., Bd. 1. Wien 1926.
- Péché, B., Albanien. In: Illyrisch-albanische Forschungen. (Zusammengestellt von L.v.Thallóczy.) Bd. 2. München und Leipzig 1916.
- Pernack, H.-J., Die albanische Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. "Shêjzat", Roma, Anno 13 (1969), N. 10-12.
- Ders., Albanien. In: Die Außenwirtschaft Südosteuropas. Hrsg. Jens Meier und J. Hawlowitsch. (Schriften der Studienge-

- sellschaft für mittel- und osteuropäische Partnerschaft, Wiesbaden.) Hermann Gross zum 65. Geburtstag. Köln 1970.
- Ders., Albanische Wirtschaftspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. "Osteuropäische Rundschau", München, Jg. 16 (1970), H. 11.
- Prebisch, R., Commercial Policy in the Underdeveloped Countries. "The American Economic Review", Stanford, Calif., Vol. 49 (1959).
- Ders., Exportsteigerung als Voraussetzung des Wirtschaftswachstums in Entwicklungsländern. "Wirtschaftsdienst", Hamburg, Jg. 45 (1965), H. 10.
- Prybyla, v.J.S., Albanien. Wirtschaftsvasall Chinas. "Osteuropäische Rundschau", München. Jg. 13 (1967), H. 5.
- Rau, K., Wirtschaftslage Albaniens. "Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie", Hagen/Westf. (1957), H. 1.
- Raupach, H., Die Grundbedingungen der Sowjetwirtschaft. In: Die Wirtschaftssysteme der Staaten Osteuropas und der Volksrepublik China. Berlin 1961.
- Recum, v.H., Das Bildungswesen als Entwicklungsfaktor. In: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. Hrsg. E. Boettcher. (Die Einheit der Geisteswissenschaften, Bd. 1.) Tübingen 1964.
- Ringer, K., Art. Zur Begriffsbestimmung der Entwicklungsländer. Entwicklungspolitik. Handbuch und Lexikon. Stuttgart, Berlin u. Mainz 1966.
- Salin, E., Unterentwickelte Länder. Begriff und Wirklichkeit. In: Entwicklungsländer. Hrsg. B. Fritsch. (Neue Wissenschaftliche Bibliothek, 24, Wirtschaftswissenschaften.) Köln u. Berlin 1968.
- Schmidt, G., Albanien. "Geographische Rundschau", Braunschweig, Jg. 13 (1961), H. 10.
- Schwanke, R., Das geltende Recht in Albanien. "Österreichische Osthefte", Wien, Jg. 2 (1960), H. 2.
- Ders., Albaniens Parteikongress beschließt den III. Fünfjahresplan. "Österreichische Osthefte", Wien, Jg. 3 (1961), H. 2.
- Ders., Bildung von Nation und Staat in Albanien. "Österreichische Osthefte", Wien, Jg. 3 (1961), H. 6.
- Ders., Die Verwirklichung der Sowjetwirtschaft in Albanien. In: Die Wirtschaftssysteme der Staaten Osteuropas und der Volksrepublik China. Untersuchungen der Entstehung,

- Entfaltung und Wandlung sozialistischer Wirtschaftssysteme. Hrsg. G. Jahn. (Schriften des Vereins für Socialpolitik N.F., Bd. 23/II.) Berlin 1962.
- Ders., Albanien als Wirtschaftspartner des Rubelblocks. "Österreichische Osthefte", Wien, Jg. 2.(1960), H. 5.
- Ders., Albanien Außenhandel von 1948 - 1961. "Österreichische Osthefte", Wien, Jg. 4 (1962), H. 2.
- Ders., Probleme der Landbevölkerung Albanien. "Osteuropa Wirtschaft", Stuttgart, Jg. 14 (1964), H. 7/8.
- Ders., Entwicklungstendenzen in der Albanischen Wirtschaft. "Osteuropa Wirtschaft", Stuttgart, Jg. 10 (1965), H. 2.
- Sedlmayer, E.C., Die Landwirtschaft Albanien. In: Illyrisch-albanische Forschungen. (Zusammengestellt von L.v. Thallóczy.) Bd. 2. München u. Leipzig 1916.
- Shehu, M., Berichte über die Direktiven des 5. Parteitag der Arbeit Albanien für den 4. Fünfjahresplan (1966 - 1970). Tirana 1966.
- Simeon, J., Die wirtschaftliche Entwicklung Albanien, Bulgariens und Rumäniens nach dem Zweiten Weltkrieg. "Osteuropa Wirtschaft", Stuttgart, Jg. 2 (1957), H. 2.
- Singer, H., The Distribution of Gains between Investing and Borrowing Countries. "The American Economic Review", Stanford, Calif. Vol. 40 (1950).
- Stadtmüller, G., Die Islamisierung bei den Albanern. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. N. F., Bd. 3. Hrsg. H.Koch. München 1955/56.
- Teich, G., Das albanische Dorf. Ein Beitrag zum Problem der Existenz patriarchalischer Strukturen in einer sozialistisch organisierten Gesellschaft. In: Von der Agrar- zur Industriegesellschaft. Sozialer Wandel auf dem Lande in Südosteuropa. Hrsg. F. Ronneberger und G. Teich. Darmstadt 1969.
- Thalheim, K.C. und Höhmann, H.H., (Hrsg.), Wirtschaftsreformen in Osteuropa. Köln 1968.
- Thallóczy, v.L., Das Problem der Einrichtung Albanien. In: Illyrisch-albanische Forschungen. (Zusammengestellt von L.v. Thallóczy.) Bd. 2. München u. Leipzig 1916.
- Thopia, K., Das Fürstentum Albanien. Ebenda.
- Tschoka, E., Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Genossenschaften in der Volksrepublik Albanien. "Internationale Zeitschrift der Landwirtschaft", Berlin (1957).

- Vajda, J., The Role of Foreign Trade in a Socialist Economy. Budapest 1965.
- Vogel, H., Bulgarien. In: Die Wirtschaft Ungarns, Bulgariens und Rumäniens. Lage und Aussichten. (Gegenwartsfragen der Ostwirtschaft. Schriftenreihe des Seminars für Wirtschaft und Gesellschaft Osteuropas der Universität München und des Osteuropa-Instituts, München. Hrsg. H. Raupach, Bd. 5.) München u. Wien 1968.
- Wagenlehner, G., Extensive und intensive Wirtschaftsformen in der sowjetischen Planung. "Osteuropa Wirtschaft", Stuttgart, Jg. 2 (1957), H. 2.
- Weber, M., Die protestantische Ethik und der "Geist" des Kapitalismus. "Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik", Tübingen, Bd. 2 (1905), Bd. 21 (1905).
- Weight, E., Natur- und Anthropogeographische Probleme der Entwicklungsländer. In: Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik. (Nürnberger Abhandlungen zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, H. 21. Hrsg. E.H. Sieber.) Berlin 1963.
- Wenzel, H.G., Art. Die Wirkung des Klimas auf den arbeitenden Menschen. Handbuch der gesamten Arbeitsmedizin (Arbeitsphysiologie), Bd. 1. Berlin, München u. Wien 1961.
- Wessely, K., Albania varia. "Österreichische Osthefte", Wien, Jg. 8 (1966), H. 2.
- Ders., Chinas Brückenkopf in Europa. "Der Volkswirt", Hamburg, Jg. 19 (1965), Nr. 43.
- Wurzbacher, G., Personen- und Sozialstruktur bei Entwicklungsländern. Beiträge zur Theorie der Sozialisation und des sozialen Wandels. In: Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik. Hrsg. E. Boettcher. (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, Bd. 1.) Tübingen 1964.
- Zanga, L., Albanien 25 Jahre nach dem Krieg. "Osteuropäische Rundschau", München, Jg. 16 (1970), H. 1.
- Zavalani, D., Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Albaniens. "Berichte über Landwirtschaft", Berlin N.F. (1938), 140. Sonderheft.
- Zotschew, T.D., Wirtschaftliche Probleme Albaniens. "Osteuropa Wirtschaft", Stuttgart, Jg. 7 (1962), H. 1.

3. Statistische Jahrbücher und Nachschlagewerke:

Anuari Statistikor i Republikës Popullore të Shqipërisë. Tirana 1961.
Vjetari Statistikor i Republikës Popullore të Shqipërisë. Tirana 1962 -
1968.

dtv-Lexikon. (Deutscher Taschenbuchverlag.) München 1966/1968.

Godisnjak 1966. Hrsg. Institut za Medunarodnu Politiku i Privredu.
Beograd 1967.

Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 1970.

4. Berichte des Völkerbundes, der Albanischen Nationalbank, der SVEA, der Vereinten Nationen etc.:

Banca Nazionale d'Albania. Relazione sue bilancio. Roma (1926 bis 1940).

Bayerische Vereinsbank, München. Berichte für Außenhandel / Nachrichten der volkswirtschaftlichen Abteilung, vom 21. März 1962. 1. Oktober 1964, 27. Juni 1966, 8. August 1966.

Calmeš, A., The Economic and Financial Situation of Albania. Published by League of Nations. Geneva 1922.

Chambre de Commerce de la Republique d'Albanie. Verzeichnis der albanischen Außenhandelsgesellschaften. (Anlage zum albanisch-französischen Handelsvertrag.) Tirana 1964.

Hunger, J.D., Rapports du Conseiller financier auprès du Gouvernement albanais. "Journal officiel". (Société des Nations.) V. o. O. 1924.

Kongresi e IV. të Partisë së Punës të Shqipërisë. Tirana 1961.

Länderkurzbericht Albanien. Allgemeine Statistiken des Auslands. Hrsg. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden 1968.

League of Nations, (Hrsg.), The League of Nations Reconstruction Schemas in the Inter-war Period. Economic, Financial and Transit Department. Geneva 1924.

Società per lo Sviluppo economico dell'Albania. Presentata alla assemblea generale degli azionisti. Roma (1926 - 1941).

United Nations Relief and Rehabilitation Administration. Economic Rehabilitation in Albania. "Operational Analysis Papers." No. 46. European Regional Office. London 1947.

United Nations, (Hrsg.), Postwar Price Relations in Trade between Underdeveloped and Industrialized Countries. Document No. E/ CN 1, Subv. 3, W. 5. New York 1949.

- Ders., Measures for the Economic Development of Underdeveloped Countries. New York 1951.
- Ders., Economic Survey of Europe 1966. The European Economy in 1966. (Prepared by the Secretariat of the Economic Commission for Europe, Geneva.) New York 1967.
- Ders., Economic Survey of Europe 1968. The European Economy in 1968. (Prepared by the Secretariat of the Economic Commission for Europe, Geneva.) New York 1969.

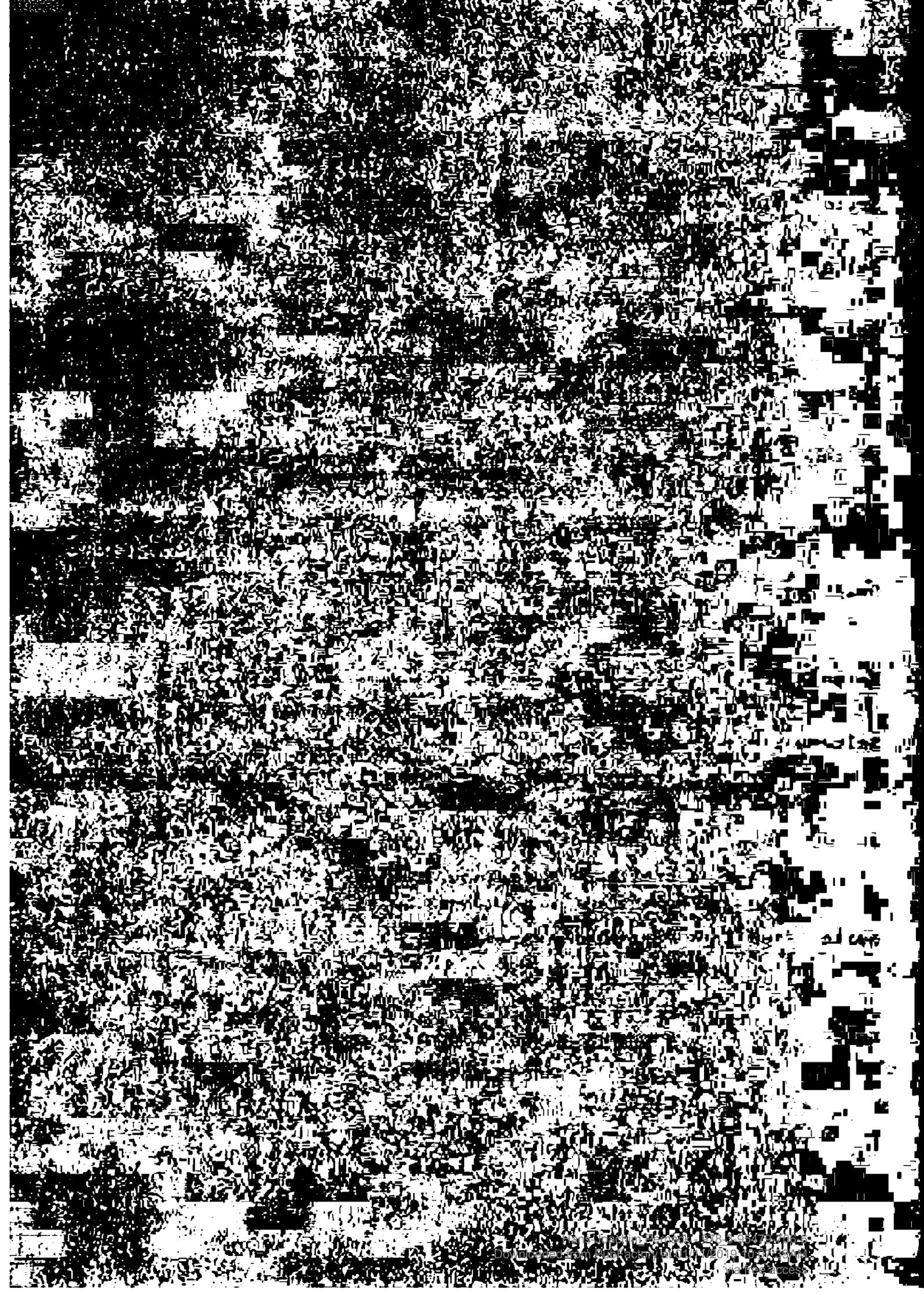
5. Sonstige verwendete Zeitungen, Zeitschriften und Pressemitteilungen:

- "Albanien von heute", Wien.
- "Bashkimi", Tirana.
- "Christ und Welt", Hamburg.
- "Commerce Extérieur Albanais 1967", Tirana.
- "Buletin për Shkencat Shoqërore", Tirana.
- "Economie Popullore", Tirana.
- "Frankfurter Allgemeine Zeitung".
- "Kieler Nachrichten".
- "Krediti dhe Financat", Tirana.
- "L'Albanie Nouvelle", Tirana.
- "Neue Zürcher Zeitung".
- "New Albania", Tirana.
- "Ost-West-Kurier", Hannover.
- "Presseschau Ostwirtschaft", Wien.
- "Presseauschnitte und Nachrichten aus den osteuropäischen Ländern". (Hrsg. Radio Free Europe.) München.
- "Radio-Free-Europe-Research". (Situation Reports, Albania.) München.
- "Ruga e Partise", Tirana.
- "Süddeutsche Zeitung", München.
- "Wissenschaftlicher Dienst Südosteuropa", München.
- "Zëri i Popullit", Tirana.
- Die Auswertung der albanischsprachigen Periodika wurde u. a. in Verbindung mit den Situation Reports von "Radio-Free-Europe" vorgenommen.

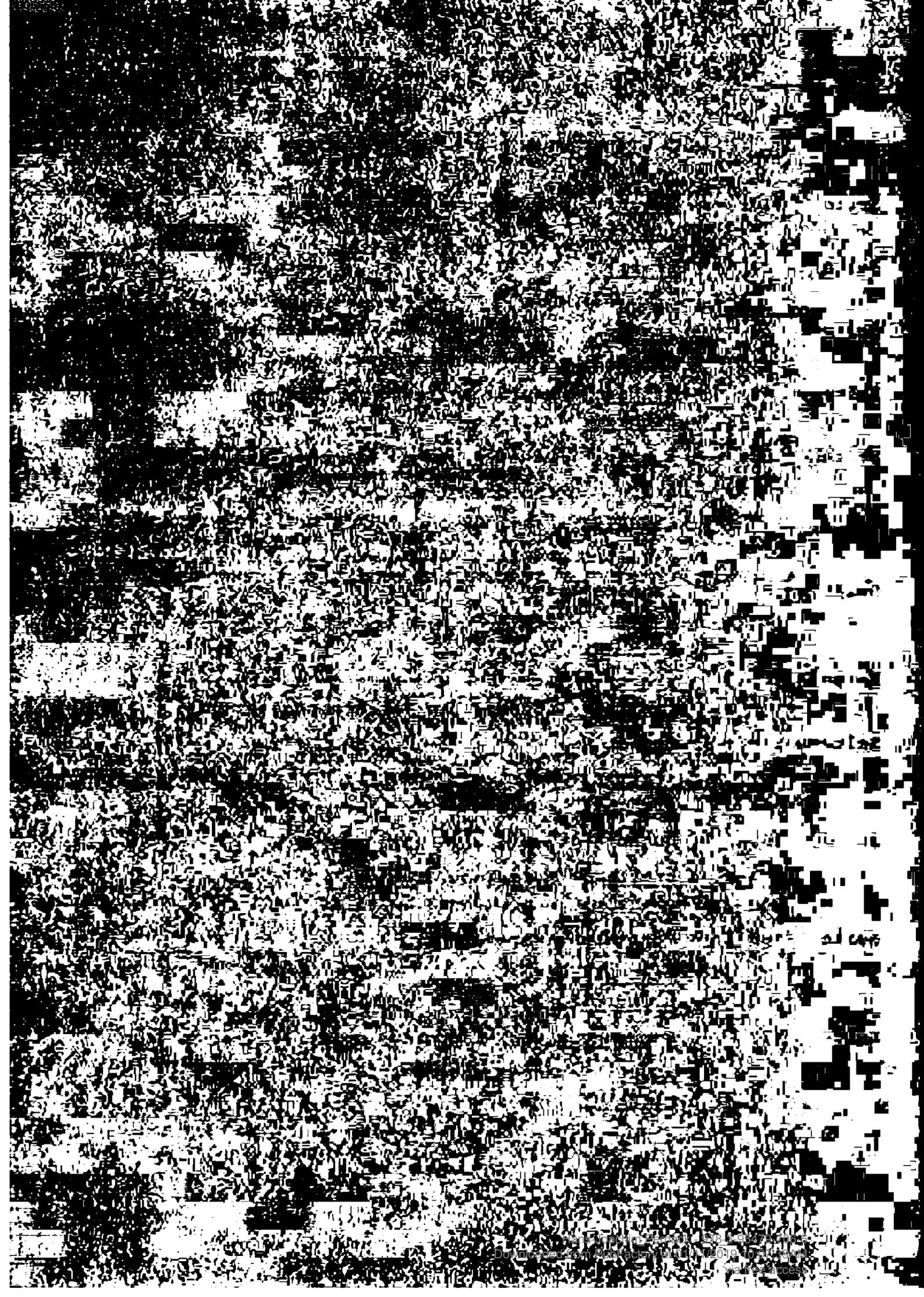
[The text in this section is extremely faint and illegible due to the low resolution of the scan. It appears to be a large block of text, possibly a list or a series of paragraphs.]

E r r a t u m

| | | |
|-------|-----|--|
| Seite | 10 | <u>statt:</u> 28.748 qm <u>richtig:</u> 28.748 qkm |
| Seite | 23 | <u>statt:</u> (1960 - 1965) <u>richtig:</u> (1961 - 1965) |
| Seite | 30 | <u>statt:</u> unbeschäftigte Landwirtschaft <u>richtig:</u> unterbeschäftigte Landwirtschaft |
| Seite | 42 | <u>statt:</u> XX (3. Zeile von unten) <u>richtig:</u> XXII |
| Seite | 83 | <u>statt:</u> Diese neben politischen und wirtschaftlichen interessengeographischen Eigentümlichkeit" ... <u>richtig:</u> Diese neben politischen und wirtschaftlichen Interessen " geographische Eigentümlichkeit" ... |
| Seite | 85 | Fußnote 4: <u>statt:</u> S. 93 <u>richtig:</u> S. 101 |
| Seite | 106 | <u>statt:</u> Aufgabe- und Verrechnungssystem <u>richtig:</u> Abgabe- und Verrechnungssystem |
| Seite | 115 | Fußnote 2: <u>statt:</u> Beträge <u>richtig:</u> Erträge |
| Seite | 165 | Fußnote 1: <u>statt:</u> Anmerkung 1 S. 46 <u>richtig:</u> Anmerkung 2 S. 45 f. |
| Seite | 168 | Fertigfabrikate 1932: <u>statt:</u> 52,2 <u>richtig:</u> 52,5 |
| Seite | 177 | Berechnung des Hirschmannkoeffizienten: <u>statt:</u> Anmerkung 3 S. 134 <u>richtig:</u> Anmerkung 1 S. 145 f. |



TOP SERVICE GmbH, 8 München 22, Steinsdorfstr. 18



TOP SERVICE GmbH, 8 München 22, Steinsdorfstr. 18